

6-7/2008

Information

WISSENSCHAFT & PRAXIS



Marion Dessin

Die Zufriedenheit unserer Kunden

88% unserer Kunden
bewerten
unsere Dienstleistungen
mit **gut** oder **sehr gut**.

Ergebnis unserer Kundenumfrage 2007



Marion Seibert

Besuchen Sie uns!

GBV-Konferenz, Berlin
10.-11.09.2008; Stand 5

AGMB, Magdeburg
23.-25.09.2008; Stand 6

Frankfurter Buchmesse
Halle 4.2 Stand L400



Christiane Eistner

hat einen guten Grund.



Christine Günther

Erfahrung • Kompetenz • Persönlicher Service

„Wenn EBSCO sich um die Online-Zugänge kümmert, dann klappen sie. Wenn man sich selbst darum kümmert, dann gibt es nur meterweise erfolglose Korrespondenz.“

Bibliothekarinnen eines Forschungsinstituts

Überzeugen Sie sich!

62.000 Kunden haben sich bereits für EBSCO entschieden.

Hier erfahren Sie mehr:

E-Mail: salesberlin@ebSCO.com

Telefon: +49 30 34 005 0



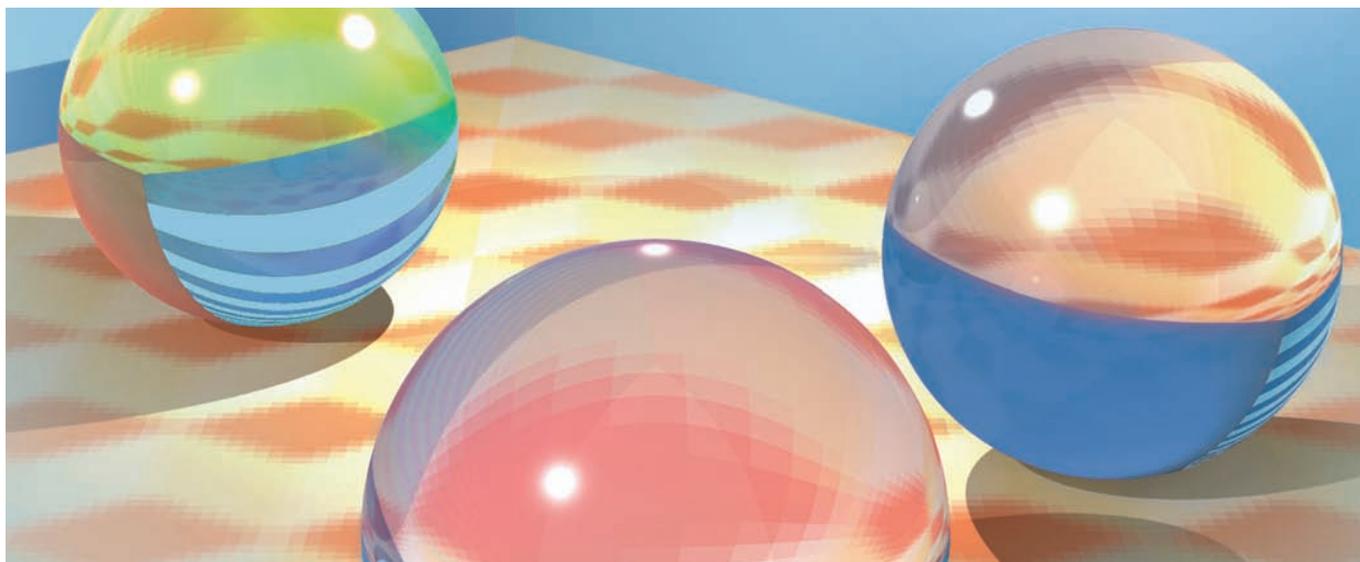
www.ebSCO.de



Print- & E-Journals | E-Books | E-Ressourcen | Datenbanken

RÜCKBLICK UND AUSBLICK ZUR 60. JAHRESTAGUNG DER DGI

- Fuzzy Information Retrieval
- Bibliometrische Zeitschriftenanalyse zur Informatik
- Vorlesung Eppelsheimer über Dokumentation
- Begriffsordnung und Terminologie – Aktivitäten von DGD und DGI
- Zeitschriftenagenturen/ Information Services
- 60 Jahre Information Retrieval
- 67. Geburtstag der DGD
- Grußworte der Altpräsidenten Canisius, de Kemp und Leonhard
- DGI-Denkschrift zur Förderung der Informationskompetenz im Bildungssektor



INNOVATIVE LÖSUNGEN
DURCH INTELLIGENTE
SOFTWARE

 **FILERO**®

Enterprise Information Management System

- Informations- / Wissensmanagement
- Archivierung (E-Mails, Dokumente, Schriftverkehr, ...)
- auch für CRM, ERM u. a. Anwendungen

 **LIBERO**®

Integriertes Bibliotheksmanagementsystem

- Barrierefreier WebOPAC ab v5.3
- Catalog Enrichment mit Syndetics
- Standortanzeige für Medien mit BibMap
- SmartBrowser
- Virtuelles Regalbrowsing
- RSS-Feeds
- Tagging und Bookmarking

LIB-IT GmbH – LIB-IT DMS GmbH

Riedbachstr. 5 · 74385 Pleidelsheim · Germany · Telefon +49 (0) 7144/80 41-0
Telefax +49 (0) 7144/ 8041-108 · admin@lib-it.de · www.lib-it.de

LIB-IT

Auch über die Sechzig hinaus müssen Wissen und Information verfügbar bleiben

Feste soll man feiern, wie sie fallen – die 60. Jahrestagung einer Fachgesellschaft ist ein festliches Ereignis. Auch die Onliner mit ihrer 30. DGI-Online-Tagung können mitfeiern. Freuen wir uns darüber, dass die Organisation des Dokumentations- und Informationsgeschehen so lange Bestand und, 1999 mit einer Umbenennung von DGD in DGI, Kontinuität haben konnte. DGD/DGI-Jahrestagungen waren lange Zeit eher ein Anlass für das, was man heute Networking nennt. Der wissenschaftliche Ertrag war immer schon beachtlich, aber für viele nur ein Beiprodukt. Nicht umsonst fanden die Tagungen, dank der Präferenzen früherer Präsidenten wie Helmut Arntz, gerne in weinseligen Tagungsorten wie Bad Dürkheim statt. Das war auch 1972 oder 1973 der Ort meiner ersten Begegnung mit der DGD, zu einer Zeit, wo ich gerade gelernt hatte, dass ein Thesaurus nichts mit Paläontologie zu tun hat und Retrieval (mit der Betonung auf der letzten Silbe) kein Beruhigungsmittel ist. Die vier Teilnehmer der nachuniversitären Ausbildung für Informationswissenschaftler an der Zentralstelle für maschinelle Dokumentation (ZMD) in Frankfurt am Main durften nach Dürkheim reisen und hatten Gelegenheit, den Stand der dokumentarischen, sehr praktisch-pragmatischen Debatten (vor dem IuD-Programm von 1974, das die dokumentarische Landschaft dann gründlich umkremelte) mit den entwickelteren Diskussionen und experimentellen Beiträgen auf den ASIS-Tagungen der US-amerikanischen Information Science zu vergleichen. Gerhard Lustig, der wissenschaftliche Leiter der ZMD, wies uns allerdings immer darauf hin, dass es auch unsere Aufgabe sein würde, die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung der DGD-Praxis zu vermitteln. Ich denke, die DGI-Jahrestagungen und die IWP, längst aus den *Nachrichten für Dokumentation* herausgewachsen, erfüllen heute, dank der langjährigen Redaktionsleitung durch Marlies Ockenfeld, diesen Anspruch.

Übrigens war es uns angehenden Informationswissenschaftlern aus der 68er-Generation deutlich bewusst, dass die DGD natürlich nicht erst 1948 gegründet wurde, sondern ihren Vorlauf – von Wurzeln wird man kaum sprechen können – schon 1941 in der Zeit des Nationalsozialismus hatte. Das hatten uns Gernot



Prof. Dr. Rainer Kuhlen

Wersig und Thomas Seeger so en passant „verklickert“, als sie uns in der ZMD vor einer nur technischen Sicht auf Information und Dokumentation warnten. Nicht erst seit den aufklärenden „Anmerkungen zur verschollenen Vorgeschichte der DGD“ von Hansjoachim Samulowitz zum 50. Jubiläum (vgl. auch die Arbeit von Marianne Buder aus dem Jahr 1976) war diese Vorlauf-Geschichte wohl jedem in der DGD/DGI bewusst. Trotzdem mag es nichts schaden, wenn Eberhardt Gering in diesem Heft der IWP noch einmal auf diese Vorgeschichte hinweist. Von braunen Wurzeln der DGD/DGI zu sprechen, die eventuell heute noch fortleben, oder über die 1999 erfolgte Umbenennung der DGD in DGI zu spekulieren, dass man damit die fatale Dokumentationsbelastung hatte loswerden können, ist eben kaum mehr als Spekulation. Trotzdem haben sich Redaktion und Beirat der IWP dafür ausgesprochen, Gering's Beitrag zu publizieren. Soll sich jeder damit auseinandersetzen.

Dass Dokumentation, wie die Anfänge der Informationswissenschaft, immer auch von einer komplexen Mischung aus ökonomischen und politischen Interessen getrieben wurde, hatte schon der Weinberg-Bericht von 1963, in Auftrag gegeben als Teil der Reaktion auf den Sputnik-Schock, deutlich erkennen lassen: Organisierte, methodisch kontrolliert betriebene Informationsbereitstellung als unverzichtbarer Teil der Leistungs- und Funktionsfähigkeit der politischen und

ökonomischen Subsysteme der Gesellschaft. Nicht anders ist es der Informatik und erst recht der Künstlichen Intelligenz oder der Computerlinguistik ergangen. Aber im dokumentarischen Geschehen, in der lange Jahre anhaltenden Förderpolitik, die ja erst mit der jetzt amtierenden Bundesregierung ihr programmatisches und institutionelles Ende fand, und auch in den Jahrestagungen der DGD/DGI spiegelte sich noch deutlicher als in den technischeren Disziplinen die Ambivalenz von *Aufklärung* wider: Information und Dokumentation einerseits Hilfsmittel für Kontrolle und Überwachung, aber auch für die kommerzielle Verwertung von Wissen und andererseits unverzichtbar für individuelle Autonomie in der modernen Form als informationelle Selbstbestimmung. Letzteres bedeutet ja nicht nur, wie es das Bundesverfassungsgericht festgelegt hatte, das Recht der Verfügung über die eigenen Daten, sondern auch das Recht, die eigenen privaten, professionellen und öffentlichen „Geschäfte“ informationell abgesichert zu betreiben.

Die DGD/DGI, anders als der HI, der Hochschulverband für Informationswissenschaft, der mit exklusiv wissenschaftlichem Interesse sich über Information verständigen kann, hat sich nicht zuletzt auf ihren Jahrestagungen, aber natürlich auch im Binnenleben des Verbandes und in den Beiträgen der IWP, immer wieder darauf verständigen müssen, den heterogenen Interessen ihrer Mitglieder Rechnung zu tragen: der Industrie, nicht nur der Informationswirtschaft (Verlage, Medien, Content Provider), sondern auch der auf Dokumentation und Informationsbereitstellung angewiesenen Wirtschaft insgesamt, der Informationsvermittlungseinrichtungen, einschließlich der Bibliotheken, aber auch der in Bildung und Wissenschaft Tätigen und lange Zeit auch der für Information und Dokumentation politisch und förderpolitisch Verantwortlichen.

Diese Multivalenz spiegelt sich auch im Thema der 60. Jahrestagung wider: Über Verfügbarkeit von Informationen soll es gehen. Komplex genug, dass das Thema, entsprechend dem Call for Papers „Informationsexperten, Informationsvermittler, Wissensmanager und Informationswissenschaftler aus der Wirtschaft, aus

Forschungseinrichtungen und aus der betrieblichen Praxis“ ansprechen soll und dass „organisatorische, gesellschaftliche, rechtliche, betriebliche und technische Fragen“ dabei angesprochen werden sollen – Verfügbarkeit (accessibility) wirft auch immer schon die Frage auf, für wen und von wem Wissen über entsprechende Informationsprodukte verfügbar gemacht werden soll.

Nicht anders als materielle Güter wie Luft, Wasser und natürliche Ressourcen gehört auch Wissen zweifellos zu dem, was im Englischen *Commons* genannt wird – wofür wir im Deutschen nur etwas umständliche bzw. betuliche Bezeichnungen wie *Gemeinschaftsgüter* oder *Allmende* haben. *Öffentliche Güter* wäre noch am besten. Wissen gehört niemandem wie auch die Luft zum Atmen niemandem gehört. Trotzdem können und werden solche *Commons* privat, auch im kommerziellen Interesse, gebraucht, lange genug auch missbraucht. Das ist in den letzten Jahren jedem bewusst geworden, dass die Luft oder das Wasser, aber auch das Öl, nicht beliebig stark von der industriellen Produktion und dem individuellen Gebrauch in Anspruch genommen werden können. Auch dem Wissen nutzt es wenig, dass es im Prinzip allen gehört, wenn in der Praxis Wissen nur über die mediale Repräsentation in Informationsprodukten zugriffsfähig gemacht

werden kann und wenn diese Informationsprodukte durch rechtliche, technische, aber auch ökonomische Maßnahmen beliebig intensiv verknappt werden können, und der Markt und die Politik auch dafür sorgen, dass das geschieht.

Die DGI ist auch die Gesellschaft der Wissensproduzenten und der kommerziellen Verwerter von Wissen. Sie wird daher Probleme damit haben, sich bei dem Thema „Verfügbarkeit“ ausschließlich auf die Seite derer zu schlagen, die unter „verfügbar“ den freien (auch im Sinn von gebührenfreien) Zugriff auf publiziertes Wissen verstehen und dies reklamieren. Die Fragen „Wem gehört Wissen?“ und „Wer darf über Information verfügen?“ werden die DGI und die folgenden Jahrestagungen weiter beschäftigen. Offensichtlich stehen die Informationsgesellschaften heute am Scheideweg: Wird es in Richtung einer vollständigen Kommerzialisierung von Wissen und Information gehen? Oder wird „Open Access“, „Open Content“ das dominierende Paradigma zumindest in Bildung und Wissenschaft sein? Oder wird es so sein, dass die vorderhand paradox wirkende These durch die Praxis bestätigt werden wird, nämlich dass die Wirtschaft umso mehr mit Wissen und Information wird verdienen können, desto freier sie den Umgang mit Wissen und Information macht. Das wird

die spannende Frage auch für die DGI und ihre Jahrestagungen sein, ob einer „commons-based economy“ weltweit die Zukunft gehört. Die Perspektive sollte in der Tat auch für die DGI „weltweit“ sein, denn „Verfügbarkeit“ und Sicherung des *Commons* ist auch für die Länder des Südens die Bedingung für ihre nachhaltige Entwicklung, ohne die – deren nachhaltige Entwicklung – wir auch in den Ländern des Nordens und Westens nicht mehr sicher werden leben können.

Information und Dokumentation wurde, darauf haben ja nicht zuletzt Buder, Samulowitz und jetzt auch wieder Gering hingewiesen, schon vor der offiziellen Zeitrechnung der DGI von einem totalitären Regime vereinnahmt und kann auch heute wieder instrumentalisiert und funktionalisiert werden. Der DGI, auch über das Mittel der Jahrestagungen, kommt gewiss eine Wächterfunktion zu, damit Wissen und Information frei, offen, unzensuriert, unter fairen Bedingungen und auch für zukünftige Generationen nachhaltig verfügbar bleiben.

Rainer Kuhlen

Professor für Informationswissenschaft
an der Universität Konstanz
www.kuhlen.name

Die DGI trauert um Sylvia Otterbein

Am 3. September 2008 verstarb Sylvia Otterbein, die Leiterin unserer Geschäftsstelle, im Alter von nur 44 Jahren. Tief erschüttert nehmen wir Abschied von ihr. Erst vor einem Jahr nahm Sylvia Otterbein die Leitung der Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis in Frankfurt am Main in ihre Hände. Die Branche war ihr wohl bekannt, denn von ihrer Ausbildung in den Jahren 1982 bis 1984 an war ihr Berufsweg als Mitarbeiterin bei Einrichtungen der Fachinformation ihr berufliches Zuhause. Ihr Wirken begann mit einer Ausbildung bei der Gesellschaft für Information und Dokumentation (GID) in Frankfurt am Main nach deren Abschluss sie eine Stelle beim Projektträger antrat, der später in die Gesellschaft für Mathematik und Datenverarbeitung (GMD) in Darmstadt übergeleitet wurde und 2001 mit der Fraunhofer Gesellschaft fusionierte. 2003 folgte dann die Überleitung zum Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt. Als dieses 2007 seinen Sitz in den Raum Köln verlegte, entschied sich Sylvia Otterbein für eine Tätigkeit in der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis. Die Stelle der Leiterin der Geschäftsstelle stand zur Besetzung an und wir waren glücklich, sie gewonnen zu haben. Ihre bisherigen Tätigkeiten prädestinierten sie für diese in unserer Fachgesellschaft so wichtige Funktion. Sie kannte unzählige Informationsspezialisten persönlich, hatte sie doch zahlreiche Projekte selbst begleitet. Sie kannte die Entwicklungen auf unserem sich ständig



verändernden Markt und wusste, was es zu tun galt. Vom ersten Tag an, waren sich Mitarbeiter, der Vorstand und alle Mitglieder einig, sie gehört zu uns. So meisterte sie im Schulterschluss mit unserem Altpäsidenten Arnaud de Kemp und Frau Marlies Ockenfeld die Datenaufbereitung unserer neuen Mitgliederdatenbank und alle damit verbundenen neuen Dienstleistungen.

Sie kam am Vorabend der Online-Tagung 2007 und meisterte auch diese. Das 24. Oberhofer Kolloquium konnte dank ihres Einsatzes nach nur vier Monaten Vorbereitung im April dieses Jahres erfolgreich und reibungslos in Magdeburg stattfinden. In dieser sehr kurzen Zeit, die Frau Sylvia Otterbein bei uns sein konnte, hat sie sich viele Verdienste und die Achtung aller erworben. Ihr früher Tod ist ein großer menschlicher Verlust. Wir haben ihr viel zu verdanken. Nicht zuletzt ihre wunderbare kollegiale Art, stets aufgeschlossen und freundlich, anpackend und besonnen; so wollen wir sie in Erinnerung behalten.

Gabriele Beger

Inhalt

6-7/2008

**RÜCKBLICK UND AUSBLICK ZUR
60. JAHRESTAGUNG DGI**

337 EDITORIAL

Rainer *Kuhlen*

Auch über die Sechzig hinaus müssen Wissen und Information verfügbar bleiben

341 INFORMATION RETRIEVAL

Helmut *Dreßler*

Fuzzy Information Retrieval

353 INFORMATIONSWISSENSCHAFT

Philipp *Mayr* und Walther *Umstätter*

Eine bibliometrische Zeitschriftenanalyse zu JoI, Scientometrics und NfD bzw. IWP

361 GRÜSSWORTE

Peter *Canisius*

Herzlichen Glückwunsch DGD + DGI!

Arnoud *de Kemp*

60 Jahre DGD/DGI kaum (zusammen) zu fassen!

Joachim-Felix *Leonhard*

Grüßwort zur 60. Jahrestagung der DGI

365 DOKUMENTATION

Hans Wilhelm *Eppelsheimer*

Vorlesung zum Thema Bibliothekswesen und Dokumentation. Aus dem Nachlass H.W. Eppelsheimer V.2.1-8 Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main

369 TERMINOLOGIE UND SPRACHFRAGEN

Axel *Ermert*

Begriffsordnung und Terminologie – seit jeher unerlässlich für die Dokumentation? (A -)KTS – ein DGI-Komitee: Tradition, Zukunft, Aufgaben

384 INFORMATION RETRIEVAL

Gerhard. *Knorz*

60 Jahre Information Retrieval

385 ZEITSCHRIFTENAGENTUREN

Anne *Bein*

Die Zeitschriftenagenturen/Information Services im Fachinformationsmarkt 1948 bis 2008

388 LESERBRIEF

Eberhardt *Gering*

Feiern wir wirklich den 60. Geburtstag der Gründung der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation?

391 INFORMATIONS-KOMPETENZ

Denkschrift der DGI zur Förderung der Informationskompetenz im Bildungssektor

393 NACHRICHTEN

Nur bis Ende 2008: Pauschalangebot von FIZ Technik

Umsetzung von DITA mit Eclipse für die Technische Dokumentation

Call for Papers für das 11. Internationale Symposium für Informationswissenschaft in Konstanz

395 PERSONALIEN

338 Die DGI trauert um Sylvia Otterbein (Gabriele *Beger*)

395 In memoriam Dr. Walter Manz (Wolfrudolf *Laux*)

INFORMATIONEN

394 Sitzung der AG Bildung und Informationskompetenz der DGI

396 Forum Produktivfaktor Information

397 Sitzungen des Arbeitskreis Terminologie und Sprachfragen

401 Mitgliederversammlung der DGI

397 BUCHBESPRECHUNGEN

Steve Mulder; Ziv Yaar: *The User is Always Right. A Practical Guide to Creating and Using Personas for the Web* (W. *Schweibenz*)

Anne Marx: *Media für Manager. Alles, was Sie über Medien und Media-Agenturen wissen müssen* (W. *Ratzek*)

400 **Literaturauslese**

402 **MedialInfo**

U3 **Terminkalender**

398 **Impressum**

Missing Link

Westerstrasse 114-116 | 28199 Bremen

Tel.: [0421] 504348 | Fax: [0421] 504316

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können



www.missing-link.de

info@missing-link.de

Internationale

Versandbuchhandlung

Fuzzy Information Retrieval

Helmut Dreßler, Darmstadt

Nach einer Erläuterung der Grundlagen der Fuzzylogik wird das Prinzip der unscharfen Suche dargestellt und die Unterschiede zum herkömmlichen Information Retrieval beschrieben. Am Beispiel der Suche nach Steinen für ein Mauerwerk wird gezeigt, wie eine unscharfe Suche in der D&W-Fuzzydatenbank erfolgreich durchgeführt werden kann und zu eindeutigen Ergebnissen führt.

Fuzzy Information Retrieval

After an introduction of the principles of fuzzy logic and search, differences to the regular information retrieval procedure will be outlined. The example of searching for bricks to be fitted into a wall shows how a fuzzy search in the D&W fuzzy database can be conducted successfully.

Vorspann

Fuzzylogik – die Theorie wurde von Lotfi A. Zadeh 1965 erfunden – diente bisher praktisch zur Regelung von Prozessen, die streng mathematisch nicht oder kaum zu simulieren waren: das Verhalten der Regelstrecken ist jeweils allzu komplex. Inzwischen gilt Fuzzylogik als »Allgemeine Logik«, in der die zweiwertige (Aristotelische) Logik nur eine Subdisziplin darstellt, welche allerdings für mathematische Beweise notwendig ist. Fuzzylogik kennt als Wahrheitswerte nicht nur 0 und 1, sondern auch alle Zwischenwerte, das sind unendlich viele $\{0 \dots 1\}$. Zur Suche in heutigen Datenstrukturen war bisher Fuzzylogik noch nicht verwendet worden. Für Texte oder Nummern oder diskrete Ausprägungen von Attributen ist eine »Fuzzy-Suche« auch nicht unbedingt nötig; heutige relationale (SQL-) Datenbankmanagementsysteme (DBMS) finden solche Werte ohne weiteres, was jeder mit Google, beispielsweise, tagtäglich ausprobieren kann. Aber für »Größen«, wenn jeglicher »analoge« Wert für ein Attribut innerhalb einer charakteristischen Bandbreite möglich ist, beispielsweise ein Preis, die Ruhestromstärke oder etwa eine Windrichtung, um ganz unterschiedliche An-

gaben anzuführen, versagen gängige Datenbanksysteme: Wenn man nach einem Gerät mit dem Suchargument $\{36,- \text{ Euro AND } 3 \text{ mA}\}$ suchte, fände man mit großer Wahrscheinlichkeit kein Datenobjekt, weil man sie – »unscharf« suchen kann. Das »ähnlichste« wäre vielleicht eins für den typischen Preis von 35,99 Euro gewesen, bei 2,85 mA Ruhestrom.

In einer Datenbank mit Fuzzylogik für die Standardsuchstrategie aber fände man nicht nur dieses, sondern alle Objekte, die dem Suchargument ähneln, und man käme sie – Stichwort »ranking« – in einer Rangfolge nach Ähnlichkeit zur Verfügung gestellt.

Die nun vorgestellten drei Produkte – Fuzzy-Datenbank, Vage Frage und Fuzzy-Koinzidenz – können all das und einiges mehr: Ähnlichkeiten systematisch ermitteln, unscharf suchen und nach Fuzzymaß sortieren. Es sind Weltneuheiten – vermutlich (Widerspruch?) – in Darmstadt von D&W erfunden, konzipiert und implementiert.

Beispielproblem: Steine für ein Mauerwerk aussuchen ... ungelöst

Wenn man sich orientieren möchte, welche Materialien, Werkstoffe, Bauprodukte oder Zubehör für ein Bauvorhaben verwendet werden könnten, so schaut man ganz einfach im Internet nach: www.heinzebauoffice.de. Und schon gleich steht man vor einer unübersehbaren Vielfalt von Produkten, Herstellern und Marken. Die Absicht aber, bestimmte Ergebnisse schnell mal auszusuchen, jeweils nach Tauglichkeit eines Mauerwerks für den Keller, der Dämmung, einer Dachabdichtung oder eines Estrichs oder was auch immer scheitert vollständig. Wenn man nicht schon weiß, was man will, beispielsweise als Architektin, ist man aufgeschmissen.

Zwar steht vieles drin, aber wenn man etwa bestimmte Artikel nach sachlichen Kriterien ausschließen oder andere, einigermaßen geeignete miteinander vergleichen möchte, gar Preisinformationen berücksichtigen will, hat man jeweils stundenlang zu recherchieren, zu blättern und sich schließlich geeignete Datenblätter herunterladen oder Informationen bei den Herstellern anzufordern. Das ist informationstechnisch wie Mittel-

alter. Es gibt keine Möglichkeit, auf vernünftige Weise jeweils »nach Eignung«, bzw. nach charakteristischen Parametern zu suchen und verlässliche Antworten zu bekommen.

Erfahrene Architekten haben ihren »Fundus« von bewährten Produkten, die empfehlen sie ihrer Bauherrschaft, junge Architekten hören sich um, was man nehmen könnte, womit andere »gute Erfahrungen« gemacht haben und wovon man sich scheuen sollte, weil noch niemand aus dem Bekanntenkreis damit vertraut ist. »Computerwissen« gibt es in diesem Falle nicht. Auch in anderen Sachgebieten ist die Anzahl solcher Fälle nur unbedeutend weit von »unendlich« entfernt.

Für die Steine des Mauerwerks beispielsweise könnte man folgende Parameter und Größen berücksichtigen müssen oder zumindest einige von ihnen:

Länge, Breite = Wandstärke, Höhe, Material-Wärmeleitfähigkeit, U-Wert der Wand, Wärmespeicherfähigkeit, Dampfdiffusionsdurchgangs-Widerstand, Schalldämmmaß, Feuerwiderstandsklasse, Druckfestigkeitsklasse, Zulässige Druckspannung, Rechenwert Eigenlast, Rohdichte, Spezifisches Gewicht/Steinrohddichteklasse, Biegezugfestigkeit, Steinfestigkeitsklasse, Wasseraufnahme/Feuchteverhalten, Gasbeständigkeit, Chemische Beständigkeit, Biologische Beständigkeit, Frostbeständigkeit u.a. und Preis pro qm.

Solcherlei Angaben findet man in manchen Datenblättern für Mauerwerk, aber längst nicht alle und schon gar nicht einheitlich. Sie betreffen meistens »Größen« und nur manchmal »Klassen«. Eine Größe – hier für einen bestimmten Steintyp – besteht konkret immer aus drei Angaben: <Deklaration; Wert; Dimension>, z.B. <Material-Wärmeleitfähigkeit; 0,11; $[W/(m \cdot K)]^1$ > z.B. für einen bestimmten Porotonziegel.

Wenn man danach suchen wollte, in irgendeiner geeigneten Datenbank auf der Welt, also für ein bestimmtes Bauvorhaben geeignete Ziegelmauerwerke nach ihren Größen-Kombinationen in beliebiger Zusammenstellung, findet man keine ... Datenbank. Denn heutige Datenbanken können mit »Ungefähr-Suchargumenten«

¹ W=Watt (Joule/sek); m=Meter; K=Grad Kelvin

nichts anfangen, also ist ihr »Retrieval Behavior« höchst unzureichend und grob unzuverlässig. Bestenfalls können sie für einzelne Größen »VON ... BIS« suchen. Die Ergebnisse muss jemand dann akribisch sichten und beurteilen. Dies ist wahrlich kein Ruhmesblatt der Computerei, aber damit hat sich die IT-Welt derzeit abgefunden, weil es ja gar nicht anders ginge ...

Neuer Ansatz: Fuzzy Information Retrieval

Aber »ginge« ist bloß der Konjunktiv einer gängigen Hypothese, der Indikativ in diesem Sinne jedoch lautet: Mit Fuzzylogik geht das: nämlich die unscharfe Suche nach Datenobjekten mit mehr oder weniger guter Eignung im Sinne einer Benutzeranforderung. Dafür müssen natürlich die Kriterien (Eigenschaften) als Attribute mit »Fuzzy-Deskriptor« definiert und ein geeigneter Algorithmus auf die Objekte losgelassen/angewandt werden. Das Resultat wird sein, weil nur selten eines der Objekte ganz exakt dem Suchargument – als einer Kombination mehrerer Suchbegriffe(!) – entspricht, eine Liste der geeignetsten, nach ihrer »Nähe« zum Suchargument sortiert. »Nähe« oder »Ähnlichkeit« sind hierfür die wichtigsten Termini. Sie bestimmen die Qualität jeder unscharfen Suche.

Fuzzylogik (Überblick)

Inzwischen ist Fuzzylogik eine in Hochschulen »gern« behandelte Theorie und für Prozessregelungen auch pragmatisch vielfach durchdacht. Die Operationen der zweiwertigen (Aussagen-) Logik lassen sich unverändert auf fuzzylogische Variable $\{0 \dots 1\}$ anwenden, die drei wichtigen (**NICHT** a), (**a AND b**), (**a OR b**) sind hier genau wie dort als $1-a$, $\min(a,b)$ und $\max(a,b)$ zu berechnen. Alle anderen 13 Operationen sind aus diesen dreien abzuleiten, und nur die Frage, was sie »bedeuten«, ist nicht immer leicht zu erklären.



Abb.1 Lotfi A. Zadeh, der Erfinder der Fuzzylogik.

Eigentlich hatte Zadeh zunächst eine »Fuzzy-Mengenlehre« konzipiert mit der eigentümlichen Grundaussage, dass jedes Element einer Menge nicht nur entweder/oder $[\in / \notin]$, sondern ihr auch anteilig – also etwa zu 0,5 – angehören könne, wie beispielsweise ein Hermaphrodit zu Männern und Frauen. Dies ist sonst meist unüblich, aber Logik und Mengenlehre sind ja Zwillinge, **AND** entspricht dem Durchschnitt, **OR** der Vereinigung usw. Eine Eigenschaft kann einem Objekt deshalb auch nur in einem bestimmten (Fuzzy-) Maße zugeordnet werden, beispielsweise der bekannten Sängerin, Frau Lore Ley, eine Musikalität von etwa 0,77; Mozart lag bei 0,999. Das wirkt schon eingängiger. Ein Zugehörigkeitsgrad kann also zumindest hypothetisch und mit einer gewissen individuellen Willkür auch praktisch bestimmt werden. Exakt ist selten, denn Fuzzylogik ist eine Disziplin der Vagheit, und die beschreibt alles nicht ganz so genau und ist trotzdem überaus nützlich.

Daraus resultieren einige Eigenheiten: Genau der Wert 0,5 zwischen **FALSCH** (0) und **WAHR** (1) wird als Fuzzypoint der Unbestimmtheit (Beliebigkeit) bezeichnet; alle Russellschen Paradoxa mit Selbstbezug »verschwinden« da. Auch sind nicht-triviale Vergleiche möglich, wenn man die Skala benutzt. Beispielsweise lassen sich Abstände berechnen, und zwar nicht nur zwischen zwei Werten einer Variablen $\{0 \dots 1\}$, sondern auch solche im d-dimensionalen Raum, wenn Objekte (z.B. Mauersteine!) durch mehrere Fuzzy-Parameter jeweils bestimmt werden.

Die Fuzzy-Parameter kommen zustande, indem man die tatsächlichen physischen oder ideellen Größenwerte in Fuzzywerte $\{0 \dots 1\}$ transformiert. Das wird später in einem Extrakapitel behandelt, denn da hat man die Qual & Freude der Wahl; so einfach linear ist es meistens zu einfach, wenn man für einen bestimmten Zweck eine Größe angemessen verstehen will. In den philosophische Erörterungen rund um die Fuzzylogik wird gern und immer wieder betont, wie adäquat sie gegenüber dem menschlichen, abwägenden Denken sei: man hält für wahrscheinlich oder nützlich, glaubt und glaubt auch wieder nicht, dass und entscheidet doch »irgendwie«. (Die Diskussion um den freien Willen sei hier vernachlässigt.)

Und in der Tat: der »Vorerfinder« der Fuzzytheorie war ein Philosoph: *Ja, was zwingt uns überhaupt zur Annahme, daß es einen wesenhaften Gegensatz von »wahr« und »falsch« gibt? Genügt es nicht, Stufen der Scheinbarkeit anzunehmen und gleichsam hellere und dunklere Schatten und Gesamttöne des Scheins - verschiedene valeurs, um die Sprache der Maler zu reden?* – Friedrich Nietzsche: *Jenseits von Gut und Böse* (1886)

Fuzzylogik in der Prozessregelung – ein anderes Thema

Für Information Retrieval wurde die Fuzzy-Theorie praktisch noch nicht verwendet, wohl aber für Regelungen von komplizierten technischen Apparaturen, und zwar nach dem nur scheinbar absonderlichen Prinzip: »Wenn das Verhalten zu schwierig zu beherrschen ist, versuch's mit einfachen Regeln!« Die Begriffe »Versuch« und »Regel« bilden den Kern der Vorgehensweise. Eine Regel ist eine einfache »Wenn ... Dann ... Vorschrift«, Versuch sagt, dass man am Modell oder gar an der echten Regelstrecke ein Verhalten nach vielem Drehen an den Einflussparametern innerhalb der Regeln so erzeugt, dass man mit dem IST-Verhalten schließlich zufrieden ist, es also vom SOLL-Verhalten nur unbeträchtlich abweicht.

Die Regeln über Größen werden zunächst rein verbal formuliert. Damit sind sie von Natur aus vage. Sehr eingängiges Beispiel für eine Dreifachregel: »Wenn die Abweichung klein ist, keine Gegensteuerung, wenn die Abweichung mittel ist, langsame Gegensteuerung, wenn sie groß ist, schnelle Gegensteuerung.« Das leuchtet jedem irgendwie unmittelbar ein, aber erscheint jedem auch als viel zu simpel für beispielsweise ein Fahrzeug, das innerhalb einer Fahrbahn gehalten werden soll. Insbesondere fehlen natürlich Deutungen dafür, was »klein ... groß« und »langsam ... schnell« heißen soll, und ob nicht die Dreifachregel besser durch eine Fünffachregel ersetzt werden sollte. Dann könnte es vielleicht bald funktionieren.

Damit es funktioniert, sind die Regeln der Automatik, aber erst, nachdem sie verbal und mit gesundem Menschenverstand formuliert wurden, mit echten Größenwerten für die Begriffe zu versehen: Das nennt man »Defuzzifizierung«. Und nun ist zu probieren. Dann gelingt es irgendwann, das Fahrzeug auf eine schlängelnde Bewegung hin zu trimmen und schließlich, die Amplitude des Schlängelns auf ein Minimum zu begrenzen. Bitte, das war ja nur ein ganz einfaches Beispiel, aber es trifft genau das Prinzip. In der echten Praxis sind nur die Regeln vielfacher und die Mess- und Steuerparameter auch. Und man versteht wohl, dass die Anzahl der Versuche gegen eine große Zahl hin strebt, wenn viele im Verbund zu beobachten und einzustellen sind. Aber falls die ursprünglichen Regeln nicht falsch oder prinzipiell zu simpel waren, wird sich langsam ein Verhalten des Systems einstellen, mit dem die Konstrukteure zufrieden sein können. Insbesondere dann, wenn keine Chance besteht, ein nichtlineares System mathematisch angemessen zu beschreiben.

Mehr als Information!

Sie als Informationsprofi wissen, worauf es ankommt. Natürlich auf die Inhalte, aber eben auch auf Mehr: GENIOS steht für Qualität, Schnelligkeit, Zuverlässigkeit und Kompetenz. Wir sprechen nicht nur Ihre Sprache, sondern wir verstehen, worauf es Ihnen ankommt. Denn seit mehr als 30 Jahren generieren wir für Sie Informationslösungen mit mehr Wert – maßgeschneidert, kreativ und mit viel Empathie.

**Mehr über „Mehr als Information“
unter www.genios.de !**



German Business Information

GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH
Ein Unternehmen der Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH
und der Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH

Besuchen Sie uns auf der
**FRANKFURTER
BUCHMESSE** 
15.–19.10.2008
Halle 4.2 · Stand F411
Frankfurt am Main

Denn dann wäre die »konventionelle« Regelungstechnik gefragt.
 »Wenn ... Dann« ist ein Ausdruck aus der Logik; die Werte, die jeweils gemessen und eingestellt werden, betreffen analoge Größen innerhalb ihrer bestimmten Bandbreiten. Also ließe sich, kurz kombiniert, diese gesamte Disziplin auch mit »Analogik« bezeichnen.

Das Manko aller herkömmlichen Datenbanksysteme: Der Exaktheitszwang

Analogik ist bei digitalen Datensystemen nicht vorgesehen. Ja, früher, als es noch Analogrechner gab – sie sind vermutlich ausgestorben, oder? – standen sie im krassen Gegensatz zu den Digitalrechnern; diese konnten mit Lochkarten umgehen!

Die digitalen Daten haben eine bestimmte Genauigkeit, je nach Definition, und wenn man sie und ihre Begleitdaten in der Datenbank wiederfinden will, braucht man als Suchbegriff nur den genauen Wert einzugeben, und schon hat das DBMS alle Sätze mit diesem Wert gefunden. Für Texte oder auch Textstücke, z.B. »Wrtlprmf« funktioniert das wunderbar, falls in der Datenbank beispielsweise alle Bühnenseudonyme von Karl Valentin gespeichert sind und falls dort nicht, wie es manche dummerweise auch schreiben, »Wrdlprmf« steht.

Und auch so ein Zahlenwert wie 3,000000000000002 wird gefunden, wenn er existiert, nur falls der »entsprechende« Wert 3,000000000000003 lautet, gibt es Fehlanzeige. Man könnte allerdings, wenn man's nicht so genau weiß, nach »**VON** 3,0000000000 **BIS** 3,00000000009« suchen, dann fände man beide. Und vielleicht noch viele andere, die man gar nicht braucht und möchte. In konventionellen Datenbanksystemen herrscht der »Exaktheitszwang«. Kleinste Differenzen werden als »unendlich groß«, also als absolute Ungleichheit verstanden. Analogik geht daher an solchen Systemen vorbei; sie können nicht mit vagen Werten umgehen. Aber diese kommen »in der Natur« vor.

Information Retrieval am Beispiel des Stern-Diagramms für multidimensionale Räume

Wenn ein Objekttyp, beispielsweise Mauersteine, durch eine größere Anzahl von Parametern bestimmt werden kann, so stehen diese im d-dimensionalen Raum senkrecht aufeinander. Bei mehr als drei Dimensionen (hier d=17) wird das unanschaulich, und auf elegante Weise lässt sich der multidimensionale Raum durch

ein Sterndiagramm abbilden. Die Orthogonalität geht zwar verloren, aber die Übersicht wächst. Jedes einzelne Objekt (Mauersteintyp) wäre dann bezüglich seiner Größen durch eine geschlossene Zickzacklinie vollständig determiniert (rot, 17 Punkte).

Die Zwischenräume sind – zwecks Anschauung – graphisch bedingt und durch nichts definiert, als dass alle Winkel »eigentlich« als rechte zu verstehen sind.

Ein zweiter Zickzackzyklus würde ein

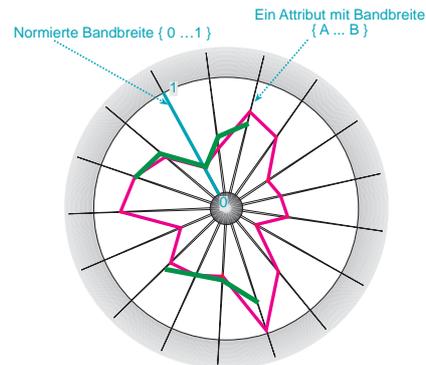


Abb.2 Sterndiagramm: Ein Objekt (rot) und eine exakte Suchanfrage (grün).

zweites Objekt bestimmen. Das Suchargument einer Anfrage wäre dann durch eine nicht unbedingt geschlossene Zickzacklinie, evtl. durch mehrere Stücke (grün, 8 Punkte), repräsentiert. Man muss ja nicht nach allen Größen suchen.

In konventionellen Datenbanken, in denen man nicht unscharf suchen kann, würde bei der grünen Suchanfrage das rote Datenobjekt nicht gefunden, denn nur eines, das in allen grünen Punkten auch seine koinzidenten roten Punkte je Größe hätte, könnte gefunden werden. Wenn man hier also nach Größen suchte, würden sich die acht Wahrscheinlichkeiten (<1), dass jeweils genau ein Punkt getroffen würde, multiplizieren. Das ergäbe einen Wert nahe Null; man fände wohl nichts.

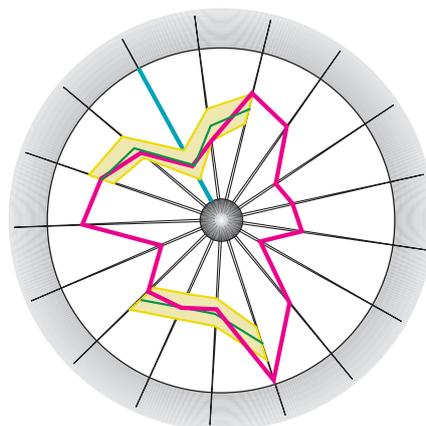


Abb.3 Sterndiagramm: Ein Objekt (rot) und eine unscharfe Suchanfrage (gelb).

Also muss man jeweils Intervalle pro Größe als Suchbegriffe verwenden. Diese sollten mittig um den jeweiligen tatsächlichen Suchwert liegen. Dann erhöht sich die Wahrscheinlichkeit beträchtlich, dass etwas gefunden wird. Im vorliegenden Falle würde das rote Objekt fast gefunden. Wenn in der Datenbank jedoch nicht nur eins, sondern, wie üblich, sehr viele solcher Objekte existierten, wären wahrscheinlich einige gefunden worden, falls nur alle ihre relevanten Größenwerte innerhalb der gelben Zickzackflächen lägen.

Wie nahe jedoch die gefundenen an der tatsächlichen grünen Linie liegen, ob sie dicht dran oder sich entfernt von ihr befinden, ist im Ergebnis nicht abzulesen. Man erhält eine irgendwie sortierte Liste mit allen gefundenen, ohne dass darin Favoriten markiert sind.

Hier herrscht also nur eine pure Intervallitis, aber damit ist noch keine unscharfe Suche realisiert. Für sie müssten die nächstliegenden in der Liste nach oben sortiert werden. Wie könnte man diese bestimmen? Vielleicht nachträglich durch Minimierung der absoluten Differenzsummen zwischen Anfrage und Datenobjekten für die relevanten (gelben) Größen. Aber welche Prinzipien für »Nähe« wären sinnvoll? Zuviel Zickzack ist vielleicht schlechter als annähernd gleichbleibender Abstand der Linienstücke. Man müsste dann eine zweite Phase einrichten, um die Liste neu sortieren zu können.

Es geht auch eleganter.

Erster Ansatz: Gaußsche Glocke für eine Größe

Wenn »unscharf« nach zunächst nur einer Größe gesucht werden soll, will man sicherlich diejenigen Werte, die sehr nahe am Suchbegriff liegen, bevorzugen und die entfernten benachteiligen. Dafür bietet die Mathematik ein ideales Konstrukt, die Gaußsche Glocke.

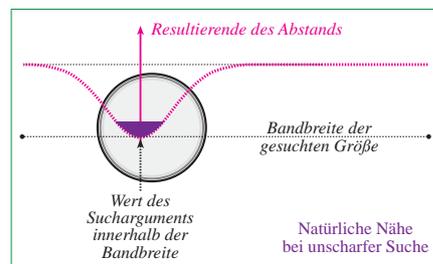


Abb.4 Unschärfe Suche mit der Gaußschen Stülp Glocke variabler Toleranzbreite.

Wenn man sie stülpt und ihre runde Spitze wie einen Zeigefinger jeweils auf einen Suchwert einstellt, ergeben sich innerhalb einer Bandbreite resultierende

Werte, die genau am Suchargument $R=0$ und dicht nebendran überproportional klein sind. Weiter entfernt werden sie proportional größer und nähern sich schließlich asymptotisch dem Maximalwert – z.B. außerhalb des (gelben, s.o.) Intervalls. Nun kann man im Prinzip alle diejenigen Objekte nach ihrem R-Wert sortieren, die unterhalb des Maximalwerts (<1), also nicht außerhalb eines eingestellten Intervalls, liegen.

Vage Frage = unscharfe Suche in Kombination vieler Größen

Diese simple Überlegung war der Ausgangspunkt für unseren Entwurf zur unscharfen Suche. Wir² haben das Produkt, des Reimes wegen, schließlich »Vage Frage« genannt. Im Sinne der Fuzzylogik werden zunächst automatisch alle definierten Bandbreiten auf einen Wert $\{0 \dots 1\}$ transformiert. Damit lässt sich ungleich leichter arbeiten als mit unveränderten Spannen.

Nach dieser Methode sind dann bei einer Anfrage Intervallflächen mit wechselnder Breite, also je relevanter Größe unterschiedliche Toleranzen, zu definieren. Über jedes Intervall pro Größe wird eine Gaußsche Stülplocke gelegt, so dass der R-Wert für eine Größe (der resultierende Abstand) außerhalb der Toleranz (gelbe Fläche) den Maximalwert = 1 einnimmt.

Weil die Toleranzbreite frei gewählt werden kann, sind auch die Stülplocken mal schmaler, mal breiter. Immer aber werden solche »Findewerte«, die besonders nah am jeweiligen Suchwert liegen, bevorzugt: sie erhalten einen sehr kleinen R-Wert.

Das lässt sich parallel für alle Größenattribute, die als Fuzzydeskriptoren definiert sind, durchführen: die multidimensionale Suche (s.o.) geschieht genau wie beschrieben, nur dass keine simplen Intervalle, sondern Toleranzbereiche mit Glocke pro Anfrage eingerichtet werden: ganz variabel und entsprechend der Benutzeranforderung.

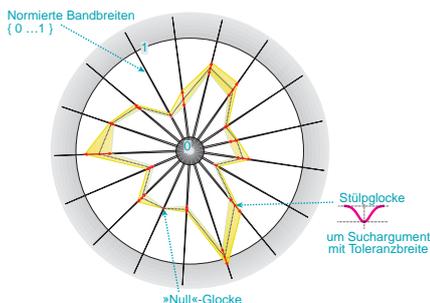


Abb.5 Sterndiagramm: Unscharfe Fuzzy-Suchanfrage (gelb) mit variablen Stülplocken über den $\{0\dots1\}$ -normierten Bandbreiten.

Das Screenshot zeigt die Benutzeroberfläche der Software 'Auswahl für Anfrage: Mauerrest-1 - hd *DBmauerwerk'. Die Oberfläche ist in mehrere Bereiche unterteilt:

- Anfrage:** Mauerrest-1
- Berechnung:** Glocke (ausgewählt), Dreieck
- Spezielle Anforderung:** AND (ausgewählt), OR, Einhelligkeit
- Kategorie:** Kriterien / Objekttyp, Zentralwert / Inhalt, Zentralw., TolBr, Gewicht(%)

| Kriterium / Objekttyp | Zentralwert / Inhalt | Zentralw. | TolBr | Gewicht(%) |
|--|----------------------|------------|-------|------------|
| C8_Dampfdiffusionsdurchgang / Widerstandsz | E/A: | - | - | - |
| D2_Brandschutz/Feuerwiderstandsklasse | E/A: | +F30A | - | - |
| Eignung für I | E/A: | +Außenwand | - | - |
| B3_Länge (mm) | F/B: | - | - | A |
| B4_Breite = Wandstärke (mm) | F/B: | - | 284 | 30% |
| B5_Höhe (mm) | F/B: | - | - | A |
| B6_Stein-Volumen (m3) | F/B: | - | 0,02 | 10% |
| B7_Gewicht pro Stück circa (kg) | F/B: | - | - | A |
| B8_Stück pro Quadratmeter circa | F/B: | - | - | A |
| C1_Rohdichte-Klasse | F/B: | - | 0,79 | 40% |
| C2_Wichten= Rechenwert Eigenlast (kN/m2) | F/B: | - | - | A |
| C3_Zulässige Druckspannung ≥ I (MN/m3) | F/B: | - | - | A |
| C4_Druckfestigkeitsklasse | F/B: | - | 4,8 | 30% |
| C5_Material-Wärmeleitfähigkeit I (W/(m²K)) | F/B: | - | 0,16 | 25% |
| C6_U-Wert der Wand I angeben (W/m²K) | F/B: | - | - | A |
| C7_Wärmespeicherfähigkeit (kJ/m²K) | F/B: | - | - | A |
| D1_Schallschutz=Schalldämmmaß R | F/B: | - | - | A |
| E1_Preis pro Stück (Euro) | F/B: | - | - | A |
| E2_Preis/qm | F/B: | - | - | A |
| E3_Arbeitszeitrichtwert (h/m2 [?] h/m3) | F/B: | - | - | A |

Abb.6 Vage Frage: Suchanfrage (Ausschnitt) mit eindeutigen (E/A) und Fuzzy-Kriterien (F/B).

Schließlich wird »irgendwie³« ein Fuzzymaß über alle relevanten Größen für die Nähe zum idealen Suchargument für jedes Objekt berechnet, und es entsteht eine »natürliche« Rangfolge der Objekte nach diesem Kongruenzmaß gegenüber dem gesamten Suchargument. Sie steht dem Anwender zur Verfügung.

In der Suchmaske kommen nicht nur Fuzzy-Attribute, sondern auch eindeutige KO-Attribute vor. Ihre Wirkung besteht darin, dass schließlich nur in einer Teilmenge der Datenobjekte unscharf gesucht wird. Wenn man zusätzlich keine Einschränkung {OR, AND} als Option festlegt, werden tatsächlich alle übrig gebliebenen in die Rangordnung mit aufgenommen. Nach »OR« nur diejenigen, für die mindestens der Wert einer Größe im (gelben) Toleranzbereich liegt, und nach »AND« müssen alle Such-Größen Werte $R < 1$ haben, also sich unterm gelben Dach befinden.

Eine weitere Option ist »Einhelligkeit«, so dass für Objekte mit großen R-Schwankungen die Nähe vermindert und sie für solche mit ähnlich großen R-Abständen vermehrt wird.

Für die Vage Frage sind alle Arten von Objekttypen jeglicher Datenbank zuge-

lassen, denn ihre View Cluster werden importiert, analysiert und als mdb-Datei für MS. ACCESS abgelegt. Die produktive Analyse führt dazu, dass auch die (beschreibenden) Metadaten zur Verfügung stehen; sie lassen sich danach außerdem problemlos ändern oder erweitern, es findet also ein »logischer Import« statt. Deshalb kann die Anfragemaske für alle Objekttypen automatisch generiert werden; sie steht nach dem logischen Import sofort zur Verfügung. Mehrere Auswertungen machen die Vage Frage zu einem durchschaubaren Instrument für die Ermittlung in beliebigen Themengebieten, wenn auch nach Größen, also unscharf, gesucht und gefunden werden soll.

Mauerwerk – unscharf gesucht: erste Lösung nicht optimal

Über *HeinzeBauOffice* und schließlich bei Herstellern habe ich mir Informationen zu Mauerwerk-Steinen beschafft. Manche Anbieter geben nur wenige der möglichen/nötigen Informationen her; ausführliche, übers Internet abrufbare Datenblätter haben die wenigsten. Preise sind bei einigen Anbietern eher Geheiminformationen. Manche Informationen fehlen völlig, sind in verschiedenen Prospekten

2 DRESSLER & WAGNER – IT-Freiberuflergemeinschaft

3 Da halten wir uns mit der Auskunft noch etwas zurück.

widersprüchlich und nur schwierig daraus zu gewinnen. In der Datenbank entsprechen also auch nach vielem Bemühen die Angaben noch immer nicht ganz der Wirklichkeit. Ist aber ja nur ein Beispiel. Nach den vorgefundenen Eigenschaften wurde eine Kriterienliste aufgestellt und versucht, zunächst eine Tabelle – mit Excel – aufzubauen, mit den Kriterien in den Zeilen, nach Kategorien geordnet, und in den jeweiligen Spalten – jeweils ein Produkt eines Herstellers – wurden die nötigen Werte für die Größen eingetragen. Es waren schließlich 80 unterschiedliche Produkte, also schon eine recht unübersichtliche Menge.

steht: es entstand eine mdb-Datei für MS.ACCESS, für die sofort(!) eine Vage Frage gestellt werden konnte, nämlich die abgebildete Suchanfrage (Ausschnitt, Abb. 6). Das Suchargument besteht nur aus einigen Suchbegriffen, die miteinander kombiniert werden. Als Eingaben dienen jeweils die Suchwerte und eingestellte Toleranzen – als Prozentwert der Bandbreite jeder Eigenschaft. Die strengste Option »AND« ist markiert, so dass überhaupt nur Objekte gefunden werden, deren Findwerte alle innerhalb der jeweiligen Suchwert-Toleranzen liegen, also im Sterndiagramm unterhalb der gelben Zickzackfläche, die hier natür-

gestellten recht großen Toleranzen nicht besonders nahe am Suchargument liegt. Für das erste Objekt folgt nun außerdem ein Ausschnitt aus einer Detailaufstellung, die nur alle Such-Attribute, nicht aber alle anderen enthält, mit Gegenüberstellung von Anfrage- und Objektwerten. Bemerkenswert bei diesem Beispiel ist, dass nur ein einziges zufällig genau übereinstimmt, und alle anderen Findwerte nur mehr oder weniger nah an ihren Suchwerten liegen.

Zur Erläuterung beispielsweise eine Zeile mit ihren Angaben und kursiven Erläuterungen:

C1_Rohdichteklasse F=Fuzzykriterium / B=vom Typ nach Bandbreite A=Gewicht 0,79=Anfragewert [1]=Dimension (nicht eingetragen) 40%=Toleranzbreite 0,7=Objektwert (0,35...1,4 [1])= vorkommende Bandbreiten ohne Dimension -A/L=aufsteigend lineare Transformation 0,6311=logische Distanz(berechnet aus Anfragewert und Objektwert).

Kein schlechtes Ergebnis. Aber auch kein besonders gutes. Immerhin: man stellt eine »Vage Frage« und bekommt eine definitive Antwort, nämlich die Liste der ähnlichen mit der Möglichkeit, alle Details der Objekte, auch in bezug auf die Anforderungen hin, zu beurteilen.

Und die Flexibilität ist enorm bis unbegrenzt: man kann nach beliebigen Attributwertkombinationen suchen, mit mehr oder weniger großen Toleranzen, und findet diejenigen Datenobjekte, die der Anforderung am meisten genügen, wenn man für alle analogen Attribute nur lineare Größen in aufsteigender Reihe innerhalb ihrer Bandbreite voraussetzt. Beim logischen Import der Daten wurden übrigens auch die Bandbreiten automatisch ermittelt, aber auch sie lassen sich in den generierten Metadaten noch ändern.

Abb.7 Vage Frage: Ergebnis-Rangfolge: die ersten fünf.

Die Exceltabelle wurde konsolidiert, mittels der Funktion MTRANS in das Format einer »Datenbank« überführt und schließlich dort mit »erfundenen« Daten ergänzt – es ist ja nur ein Beispiel –, wo herstellerseits keine Angaben zur Verfügung gestellt wurden. Es versteht sich, dass die erfundenen Werte eher eine mäßige Qualität abbilden; aber darauf kommt es zunächst nicht an.

Nun konnte unser zweites Produkt, die Vage Frage, benutzt werden, mit der Funktion »Importieren«. Das ist ein einfacher Vorgang, nach dem die »DBmauerwerk« als Datenbank zur Verfügung

lich keinen ganzen Zyklus bildete. Es hätten auch zusätzlich noch Gewichte, ebenfalls {0 ... 1} eingetragen werden können. Aber das bleibt einem Benutzer, der mit Verstand sucht, überlassen. Hier sind die Gewichte der Klasse A immer =1. Wir haben nur exemplarisch und zur Demonstration gesucht.

Die Antwort des Systems besteht u.a. in einer Liste der ersten fünf Objekte, die der Anfrage am meisten entsprechen. Die errechneten Kongruenzmaße sind nicht besonders hoch, das beste hat nur den Wert 67,57 [%], was im Rahmen der ein-

Transformationen: Größen → Fuzzygrößen

Die VageFrage fragt nicht nach dem Sinn einer Größe, hier wird nur die Entfernung zwischen Such- und Objektwert mittels

| Anfrage Ergebnis zu: Mauertest 1 | | DBmauerwerk | | hd | |
|--|-------|---|---|---|--|
| Anfrage ID: 3 | | Gewichtsklassen: A = 1,00 | | vom: 25.06.2008 Blatt: 1 | |
| Fuzzyrang: 1 | | Kongruenzmaß: 67,57% | | Berechnet nach Stülplocke mit der Spezialanforderung AND. | |
| Objekt: 45 | | Kategorie: DBmauerwerk (import) | | | |
| Kriterien | Gen | Anfrage | Objekt | DIST | |
| D2_Brandschutz/Feuerwiderstandsklasse | E/A | F30A + F30AB + F60A + F90A + F90AB | - F30A | | |
| Eignung für ... | E/A | Außenwand + Außenwand, Innenwand + Außenwand, Innenwand, Kellervand | - Außenwand | | |
| B4_Breite = Wandstärke (mm) | F.B A | 284 [1] | 30% 300 (115...490 [[1]] - A/L) | 0,3555 | |
| B6_Stein-Volumen (m3) | F.B A | 0,02 [1] | 10% 0,0177072 (6,47151E-03...0,82125 [[1]] - A/L) | 0,0170 | |
| C1_Rohdichte-Klasse | F.B A | 0,79 [1] | 40% 0,7 (0,35...1,4 [[1]] - A/L) | 0,6311 | |
| C4_Druckfestigkeitsklasse | F.B A | 4,8 [1] | 30% 6 (1...20 [[1]] - A/L) | 0,6180 | |
| C5_Material-Wärmeleitfähigkeit I (W/(m*K)) | F.B A | 0,16 [1] | 25% 0,16 (0,08...0,58 [[1]] - A/L) | 0,0000 | |

Abb-8 Vage Frage: Details für den ersten in der Rangfolge mit Such- und Findparametern.



SIND SIE BEREITS MIT DEM **NEUEN GESICHT** DER FORSCHUNG VERTRAUT?

// Ich verwendete das Analysetool, um mir einen Eindruck zu verschaffen, wie sich Zitate und Veröffentlichungen der Personen in der Abteilung in unserem Fachbereich beispielsweise im Laufe der letzten 20 Jahre verbessert haben. Der stellvertretende Hochschulleiter und alle anderen waren hochzufrieden mit der Leistung der Abteilung. //

ÜBERZEUGEN SIE SICH SELBST UNTER

– Hamid Jamali
Forschungsstudent/
Forschungsasst.

ISI WEB OF KNOWLEDGESM

isiwebofknowledge.com

newfaceofresearch.com

einer flexiblen Gaußschen Stülp Glocke beurteilt und eben unscharf gesucht, rein syntaktisch. Information und Wissen jedoch beanspruchen auch in der Theorie neben der Syntaktik zwei weitere Aspekte: Semantik und Pragmatik; sie aber blieben bisher unberücksichtigt. Das liegt daran, dass wirklich nur mit einem dicken Gaußschen Zeigefinger jeweils auf einen Wert gezeigt wurde, und seine nähere Umgebung war ebenfalls »gemeint«, wenn auch nicht so sehr.

Größen aber erfordern, auch im Mauersteinfall, einen Gütemaßstab, einen Qualitätsverlauf und Vorstellungen darüber, was mehr oder weniger geeignet erscheint für die Steine einer Mauer, welche bestimmten Anforderungen genügen soll.

Also brauchen die jeweiligen Werte analoger Größen noch einen »Sinn« (Semantik) und ihren »Nutzwert« (Pragmatik), um schließlich eine »Eignung« ausdrücken zu können.

Beispiel: »Temperatur« ist eine allgemeine physikalische Größe, sie gilt allüberall und immerdar. »Zimmertemperatur« hat schon einen Sinn, nämlich beschreibt den Ort und unterstellt noch vage ihre mögliche Bandbreite, so von etwa -30°C bis +55°C, falls man entweder in Sibirien, hier bei uns oder in den Tropen wohnt. Erst die »Angenehme Zimmertemperatur« ist auch eine pragmatische Größe, weil die subjektive Einstellung den Temperaturverlauf implizit nach Nutzen bewertet. Bei etwa 21°C gilt sie am angenehmsten, und ihre Zumutbarkeit nimmt gegen die Extreme hin ab, bis zur Unerträglichkeit.

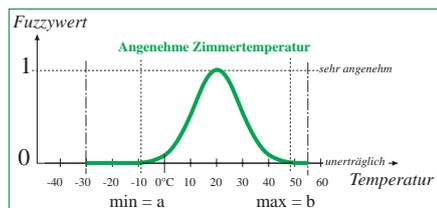


Abb.9 Transformation »Angenehme Zimmertemperatur« in Fuzzywert nach variabler Toleranzbreite.

Sie bietet sich als Fuzzygröße für eine Transformation ihrer Bandbreite in einen Wert {0...1} geradezu an, und zwar so, dass über der Bandbreite auch hier eine Gaußsche Glocke »errichtet« wird, mit der runden Spitze bei 21°C. Mit dieser Funktion lässt sich jeder Wert (auch außerhalb der Bandbreite – dann eben = 0) in einen Fuzzywert transformieren.

Der pragmatische Verlauf der Transformation für {0 ... 1} sollte immer von *schlecht...gut, klein...groß* oder zu *vermeiden...erstrebenswert* reichen, eben nach Zweck und Nutzen; solche Festlegung ist geeignet, Sachlagen plausibel darzubieten. Und linear braucht dies auch nicht immer zu verlaufen.

Ein anderes Beispiel: Der Hubraum der Pkws. reiche von etwa 500 ccm bis etwa 5500 ccm. Diese beiden Angaben stellen eine definierte Bandbreite dar, von <min> bis <max>. Beispielsweise beim Hubraum erscheinen kleine Unterschiede im unteren Bereich, z.B. 500 – 1000, gravierender als im oberen, z.B. 4800 – 5300, also sollte die Transformationskurve »aufsteigend degressiv« verlaufen, links schneller ansteigend als rechts.

Oder: Die Wärmeleitfähigkeit (λ) mit der Dimension [W/(K·m)] einer Mauer ist bestimmt durch die Geschwindigkeit, mit der sich die Erwärmung von einem Punkt aus ausbreitet. Der Kehrwert der Wärmeleitfähigkeit ist der Wärmewiderstand. Also je niedriger der Lambda-Wert ist, desto größer ist das Maß für die Wärmedämmung, und weil – pragmatisch – dem besten Wert der Fuzzywert=1 zugewiesen werden soll, sollte die Transformation absteigend, hier harmonisch absteigend, gewählt werden.

Bisher sind insgesamt zehn solcher Transformationen als Standard für ein Größenattribut im Fuzzydeskriptor definierbar, vom Anwender, wobei zusätzlich bestimmte Krümmungen für die progressiven und degressiven, die aufsteigenden

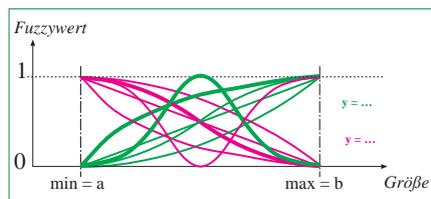


Abb.10 Alle derzeit möglichen Transformationen, mit denen analoge Größen einer jeweiligen Bandbreite in Fuzzywerte umgeformt werden können.

und absteigenden, noch beeinflusst werden können.

Die Kurven für die drei Beispiele sind durch fette Linien gekennzeichnet.

Diese abgebildeten Transformationsfunktionen sind also bisher möglich; es ließen sich noch andere entwickeln, kompliziertere. Man muss sie jeweils mit Verstand und Einsicht festlegen, selbstverständlich auch »willkürlich« (allerdings möglichst mit Begründung). Es gibt für alle praktischen Fälle, so wie für die Angenehme Zimmertemperatur, die Wärmeleitfähigkeit und den Pkw-Hubraum, sinnvolle Transformationen. Wenn man's nicht besser versteht, eben einfach linear, aufsteigend oder absteigend.

Ziel aller Transformationen ist es, Qualitäten oder besser: »Eignungen« von Objekten gegenüber Benutzeranforderungen zu ermitteln, also »die Zweckmäßigkeit« der Kombinationen von Eigenschaften möglichst gut herauszufinden. Und eins kann man schon jetzt bemerken: Wenn eine Eigenschaft eines Objekts besser ist als gefordert, soll ihm dies nicht zum Nachteil gereichen. Bei der (bloß syntaktischen) *Vagen Frage* gibt es solche pragmatischen Klauseln nicht.

Generelle Terminologie und Theorie für Fuzzy-Datenbanken

Die Fuzzy-Datenbank ist somit als komplexes »Eignungssystem« zu kennzeichnen: Es sollen diejenigen Views aus der Datenbank jeweils herausgefunden werden, die einer Benutzeranforderung oder Anfrage am meisten entsprechen. Und wenn die Objekte auch Preise haben, soll

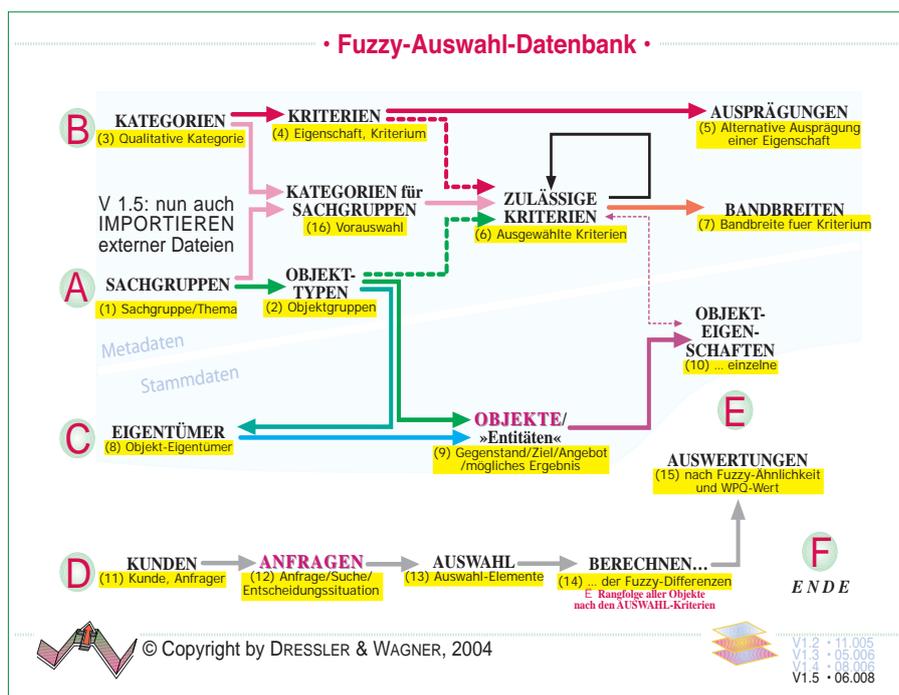


Abb.11 Menüflussdiagramm der Fuzzy-Auswahl-Datenbank.

alternativ und ergänzend eine Rangfolge der Objekte nach Wert-Preis-Quotient (WPO) ermittelt werden – ein zusätzlicher, sehr nützlicher Komfort.

Als generelle Bestandteile eines solcherart Eignungssystems muss zumindest ein Quadrupel von Mengen $\langle I, Q, D, F \rangle$ existieren – nach Wikipedia. I sind Indexterme (Kriterien und Eigenschaften), Q (query) sind Anfragen oder Anforderungen, D (documents) sind Objekte bestimmter Objekttypen oder Views, und F ist eine Menge von Ranking-Funktionen, nach denen ein Fuzzymaß (Ähnlichkeitsmaß) ermittelt wird.

Dies ist die karge »öffentliche« Theorie, die zwar nicht falsch, aber unzureichend ist. Zumindest die $T =$ Transformationsfunktionen – $f=t(g)$, wobei g analoge Größen darstellen – ergänzen sie zum Quintupel. Außerdem benötigt man von vornherein einige zusätzliche Definitionen:

- Kriterien sind »Eigenschaftstypen« für Attribute.
- Eigenschaften sind Wertausprägungen eines Kriteriums.
- Objekttypen bezeichnen gleichartige Objekte (Views).
- Objekte haben Eigenschaften aus der Menge der zulässigen Kriterien für ihren Objekttyp.
- Kriterien können vom Typ E = eindeutig/KO {0/1} oder F = fuzzy {0...1} sein.
- Fuzzywerte der Objekteigenschaften (Deskriptoren) werden entweder geschätzt oder über eine Transformation errechnet (nach Bandbreiten).
- »Alternative« Ausprägungen dürfen in einem Objekttyp für ein Kriterium auch zusammen vorkommen (multiple); sie werden durch (inkl.) ODER zusammengehalten, und in einer Anfrage kann ein Benutzer für jede mögliche Ausprägung einen Grad des Wunsches (desirability) bestimmen {0...1}.
- Die Fuzzydeskriptoren spezifizieren auch Gütefunktionen; das sind solche, die im Falle der positiven Differenz zwischen Objekt- und Anforderungswert für ein Fuzzykriterium keine Nachteile entstehen lassen.
- Die Ranking-Funktionen berechnen Fuzzymaße {0 ... 1} zwischen einer Anfrage und jedem ausgewählten Objekt. Fuzzymaße stellen Ähnlichkeitsgrade dar. Die alternativ entstehenden Rangfolgen sollten einander ähneln!
- Eine Anfrage soll auch aus den Informationen eines Objekts generiert werden, so dass die ihm ähnlichsten »Fremdobjekte« ermittelt werden können.

Zu diesen theoretischen Festlegungen waren einige praktische Ergänzungen und Funktionen nötig, um die Fuzzydatenbank »anwendergerecht« zu implementieren.

Struktur der Fuzzy-Datenbank: Metadaten, Stammdaten, Anfragen

Das Eignungssystem muss eine Datenbank sein, die zwar auf einem bestehenden DBMS »ruht«, aber ansonsten autonom ist. Diese Anforderung führt zu dem höchst wichtigen Charakteristikum, dass alle Metadaten Bestandteile des Systems sind und von Anwendern erzeugt und geändert werden können, in beinahe beliebiger Willkür, aber natürlich mit logischen Konsequenzen für ihre Daten. Damit ist die D&W-Fuzzydatenbank eines der wenigen Systeme auf der Welt, die ihre eigene Struktur »kennt«, beispielsweise auch für den Import völlig fremder Objekttypen, für die nur wenige Metada-



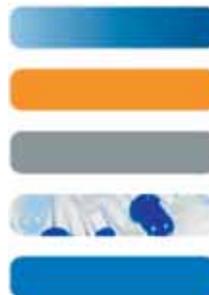
Die Wissensdatenbank Technik und Management TEMA®

4 Millionen Nachweise internationaler
Fachzeitschriften, Konferenzberichte,
Forschungsberichte, Dissertationen.

Auf den Punkt zu finden.
Mit dem neuen Suchsystem TecFinder.

Für die Industrie, Hochschulen und
Forschung. Aktuelles Wissen gewinnen,
Wissen vermitteln, Trends erkennen.

Buchmesse 2008: Halle 4.2. M437



Fachinformationszentrum Technik e.V.
Hanauer Landstraße 153
60314 Frankfurt am Main

www.fiz-technik.de
vertrieb@fiz-technik.de

Anfragergebnis: Rangfolge der Objekte

| Kunde | hd | Anfrage | | | | Mauerwerk-Test-A | Preis | DBmauerwerk |
|------------------------------|-------|---|-----------|---|---------|------------------|--|-------------|
| | | Rang | Fuzzy-Maß | WPO-Rang | WPO-Maß | | | |
| Objekt: 13-Plan -T10 30,0 | | Eigentümer: Wienerberger Ziegelindustrie GmbH | | | | 66,00 Euro |  | |
| 1 | 0,911 | 3 | 0,138 | Mauerziegel Außenwand | | | | |
| Objekt: 64-PPW6/0,6 | | Eigentümer: PORIT GmbH | | | | 67,00 Euro |  | |
| 2 | 0,899 | 4 | 0,134 | Porenbetonstein Außenwand | | | | |
| Objekt: 61-PPW2/0,4 | | Eigentümer: PORIT GmbH | | | | 67,00 Euro |  | |
| 3 | 0,797 | 7 | 0,119 | Porenbetonstein Außenwand, Innenwand | | | | |
| Objekt: 14-Plan -T10 36,5 | | Eigentümer: Wienerberger Ziegelindustrie GmbH | | | | 80,00 Euro |  | |
| 4 | 0,791 | 13 | 0,099 | Mauerziegel Außenwand | | | | |
| Objekt: 2-ThermoPlan S9-36,5 | | Eigentümer: JÜWO POROTON-WERKE | | | | 64,00 Euro |  | |
| 5 | 0,785 | 6 | 0,123 | Mauerziegel Außenwand | | | | |

Montag, 30. Juni 2008 Seite 1 von 1


Abb.12 Resultat der Anfrage in der Fuzzy-Auswahl-Datenbank.

ten systematisch mit importiert werden müssen. Und schon ist fast alles für die erste Anfrage vorbereitet. Herkömmliche Datenbanken können das nicht und brauchen für z.B. SQL-Anfragen Generatoren, die eine Suche nach Benutzerangaben erzeugt.

Der FDB-Menüfluss

Aus dem Menüflussdiagramm mit den Einstiegskonnektoren A ... E und Ausstieg F ist die unterlegte Datenstruktur beinahe abzulesen.

(A,B) Die Metadaten definieren im Endeffekt Objekttypen mit ihren zulässigen Kriterien, deren mögliche Ausprägungen und die Bandbreiten für Fuzzykriterien. Kategorien und Sachgruppen sind nur hierarchisch übergeordnete Ordnungsklassen.

(C) Eventuell besitzen Eigentümer bestimmte Objekte. Für Objekte mit ihren Eigenschaften werden, auch wenn sie automatisch importiert worden sind, entsprechend den »metadefinierten« Angaben Erfassungsfenster generiert, so dass

sie neu eingetragen, geändert oder gelöscht werden können. Die Zuordnungen und Definitionen sind recht komfortabel und vielfältig; es würde hier zu weit führen, sie alle zu erklären.

Wenn alle diese Informationen (zu A,B,C) aus einer fremden Datenbank importiert werden, sind manche Metadaten, die nicht korrekt gesetzt sein können, wie beispielsweise [Dimensionen] oder Güteparameter, nachzuerfassen. So ist es auch mit manchen Metadaten für die *DBmauerwerk* geschehen. Die Daten selbst (Eigentümer, Objekte, Objekteigenschaften) blieben unverändert, außer dass manche Objekte durch Bilder oder Hyperlinks ergänzt wurden.

(D) Wenn sich jemand als »Kunde« anmeldet, kann er Anfragen stellen. Er wählt einen Objekttyp aus, bekommt ein Anfrageformular, ähnlich wie bei der *Vagen Frage*, aufgeblendet, trägt seine Anforderungen ein, wählt »Berechnen« und muss nicht lange warten, bis er die ersten fünf in der Rangfolge, fast genau wie bei der *Vagen Frage* angezeigt bekommt.

(E) Es werden mehrere Arten von Auswertungen sofort zur Verfügung gestellt,

Details und Übersichten, und sie lassen sich später auch noch einmal direkt auswählen.

Die Anfrageparameter waren fast dieselben wie für die *Vage Frage*, aber die Ergebnisse sind – nach Eignung – etwas anders, gewissermaßen nun semantisch und pragmatisch geprägt, mit recht guter Eignung (maximal 0,911). Außerdem mit Ergebnissen zum »Wert-Preis-Quotienten«. Hier nun eine andere Darstellungsart als bei der *Vagen Frage* (siehe Abbildung 12)

Mauerwerk = mit FDB gesucht:

(sub-)optimale Lösung

Nach dem Import derselben Daten wie bei der *Vagen Frage* und zusätzlich aller Kategorien und Kriteriennamen (zwecks Klassifizierung), wurden manche Metadaten, ohne dass Daten selbst davon betroffen waren, angepasst. Nur der Bezugsrahmen der Daten also wurde noch geändert. Das betraf beispielsweise manche Bandbreiten, um sie allgemeingültiger festzulegen, denn beim Import

werden nur gerade die vorhandenen Extremwerte für <min> und <max> verwendet und nicht die praktisch möglichen. Außerdem kann mit der Automatik nur der Defaultwert des Verlaufs eingesetzt werden, aufsteigend linear, und schließlich müssen Gütefunktionen gesondert deklariert werden.

Dann aber, wenn der Anwender gut genug gedacht und angepasst hat, also dem Problem gerecht geworden ist, konnte die Anfrage nach Eignung »abgeschickt« werden, und das Ergebnis (ranking) müsste wie selbstverständlich die beste Antwort des »Experten« sein, der einen bestimmten Ziegelmauertyp für die formulierte Anforderung empfiehlt.

Nicht nur die ersten in der Rangfolge, sondern alle lassen sich auch per Anschauung miteinander vergleichen; dafür gibt es wieder Detaildarstellungen über alle Parameter und Attribute.

Das Wort in der Überschrift »(sub-)optimal« bezeichnet korrekt den Anspruch »optimal« mit der Restriktion, dass der Experte vielleicht seine Anfrage, seine Prioritäten und Wünsche nicht vollkommen angemessen formuliert hat: Die Antwort kann nur so gut wie die Frage sein. Und außerdem ist vielleicht der Ranking-Algorithmus auch nur suboptimal. Dieses soll anschließend erörtert werden, wenn auch nur oberflächlich, weil das Thema viel zu umfangreich ist.

Das Prinzip »Ähnlichkeit«

Was ist Ähnlichkeit? – Antworten auf diese generelle Frage sind höchst komplex. Eigentlich kann sie gar nicht wirklich beantwortet werden; darüber gibt es einiges an Literatur. Hier geht es auch nur um die Ähnlichkeit im d-dimensionalen Parameterraum ($d=1\dots$ beliebig).

Die Annahme, die Attribute seien nicht voneinander abhängig, wie beispielsweise Länge, Breite und Höhe, ist nur in eher seltenen Fällen gerechtfertigt; denn beispielsweise für die Ziegelmauersteine ist das Schalldämmmaß von der Wanddicke und die Wärmeleitfähigkeit unmittelbar von der Rohdichteklasse abhängig. Dennoch werden diese Parameter im d-dimensionalen Raum als orthogonal aufeinander stehend betrachtet. Anders wäre (uns) die Mathematik zu komplex. Aber es würde auch nichts bringen, wenn man solche inneren Zusammenhänge berücksichtigte, weil die jeweiligen Parameterwerte ja doch vorhanden sind und man hierbei nicht bedenken muss, dass bestimmte Bereiche im d-dimensionalen Raum gar nicht »erreicht« werden können; der d-dimensionale Raum hat also »Leerräume«. Das bedeutet: die resultierenden Vektoren, also ihre Spitzen, können auf bestimmte Bereiche gar nicht zeigen. Das aber ist leicht zu vernachlässigen.

Benachbarte Vektoren sind einander ähnlicher als voneinander wegstrebende. Das ist wohl ersichtlich. Ähnlichkeit ist also (auch) als Nähe zwischen Vektoren zu definieren, konkret als ihr Euklidischer Abstand, je kleiner er ist. Die Vektoren und ihre Abstände allerdings sind, damit sie vergleichbar wären, immer auf den d-dimensionalen Einheitswürfel zu projizieren, egal wie d momentan ausgewählt worden ist. Fuzzylogik erzwingt solche Normierung.

Zwischen einem Objekt (mit seinem zunächst d-dimensionalen Parametervektor) und der Anfrage mit meist viel weniger Dimensionen (d') kann also ein normierter Euklidischer Abstand im d' -dimensionalen Einheitsraum gebildet werden. Und je kleiner der Abstand, desto mehr ähnelt das Objekt der Anfrage. Das ist zumindest eine Möglichkeit, und man kann daraus ein Ähnlichkeitsmaß (Fuzzymaß, FM) ermitteln.

Der Abstand selbst ist natürlich damit auch ein Vektor im d' -dimensionalen Einheitsraum, nur sein Betrag ist ein Wert $\{0 \dots 1\}$.

Es geht aber auch anders, beispielsweise: Es werden aus den einzelnen Parameterdifferenzen, denen zwischen Objekt und Anfrage, Differenzvektoren gebildet. Der am Ende kleinste bezeichnet das der Anfrage am nächsten kommende Objekt. Die Differenzen müssen nicht einfach

gesis Die Basis für Exzellenz in den Sozialwissenschaften

Unser Leistungsspektrum

- Beratung in methodischen Fragen
- Durchführung von Referenzstudien
- Akquisition, Erschließung und Dokumentation sozialwissenschaftlicher Daten, Literatur- und Forschungsinformationen sowie deren langfristige Sicherung und Bereitstellung
- Aufbereitung nationaler und internationaler Studien für Sekundäranalysen einschließlich ihrer Standardisierung und Harmonisierung
- Dauerbeobachtung gesellschaftlicher Entwicklungen in nationaler, international vergleichender und historischer Perspektive
- Schaffung eines benutzerfreundlichen und aktuellen Zugangs zu den Informationen und Daten in sozialwissenschaftlichen Portalen und Kommunikationsnetzwerken
- begleitende Forschung auf dem Gebiet der Methoden der empirischen Sozialforschung, der Statistik und der Informationswissenschaften
- Aus- und Weiterbildung
- Förderung internationaler Kooperationen

GESIS ist die Infrastruktureinrichtung für die Sozialwissenschaften. Sie unterstützt wissenschaftliches Arbeiten durch die Bereitstellung entsprechender Beratungen, Daten und Informationen – und vernetzt die Sozialwissenschaften mit ihren Produkten und Dienstleistungen.

www.gesis.org

GESIS ist Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

GESIS gliedert sich in drei Abteilungen in Bonn, Köln und Mannheim sowie eine GESIS-Servicestelle Osteuropa in Berlin.

durch Subtraktion der Parameterwerte zustande kommen, sondern werden als besondere, funktionale Abstände bezüglich der Entfernung vom Ursprung gebildet, wie sie beispielsweise der Fuzzylogiker Bart Kosko beschrieben hat. Und wir haben schließlich noch eine (neue?) statistische Größe, die »Einhelligkeit« dazu erfunden, so dass die Differenzen und Abstände noch korrigiert werden, je nachdem wie sie mehr oder weniger streuen.

Schließlich haben wir acht Ähnlichkeitsfunktionen a) definiert und b) ausprobiert. Von diesen sind vier + eine übrig geblieben. (Die anderen erzeugten eher unplausible Ergebnisse.) Alle diese können alternativ für eine Anfrage ausgewählt werden. Im Mauerstein-Beispiel war FM3 verwendet worden. Wer alle fünf Fuzzymaße per Anschauung kennen lernen möchte, kann in unserer Homepage (www.hduw.de) unser eigentlich doch simples → Quiz mit der Frage »Welche Sterne sind untereinander am ähnlichsten?« betrachten und »aha« sagen.

Unsere Ähnlichkeiten also sind wohlbegründet und mathematisch gerechtfertigt, aber dennoch für das Empfinden vielleicht nur vage zu verifizieren. Allerdings ist dies schon durch den Namen »Fuzzy«-Logik gut begründet.

Anwendungen in ungeahntem Ausmaß: Der Exaktheitszwang ist obsolet

Die *Fuzzy-Datenbank*, die *Vage Frage* und auch ein neues Produkt (*Fuzzy-Koinzidenz*) sind mittels *Microsoft.ACCESS* implementiert. Weil dieses sich anbot und wir das Werkzeug sehr gut beherrschen. Die Methoden sind allgemeingültig und mit mittlerem Aufwand auch mit Varianten auf andere DBM-Systeme zu implementieren. Damit könnten »moderne Datenbanken« noch viel moderner werden, weil sowohl der geschilderte Exaktheitszwang wegfiel als auch ganz unerwartet neue Anwendungen entstehen (s. u.).

Auch die momentane Beschränkung auf die Objekte eines Objekttyps bei einer Anfrage ist keine, denn eigentlich ist ein Objekttyp nur die Beschreibung eines temporären Views, und wie dieser – beispielsweise durch ein SQL-Select – zustande kommt, ist nachrangig; er müsste nur vorher auch definiert sein.

Drei Produkte: Fuzzy-DB, Vage Frage, Fuzzy-Koinzidenz

Die *Vage Frage* ist beinahe erschöpfend beschrieben worden: View-Import + unscharfe Suche mit individuellen Toleranzen. Mit der *Fuzzy-Koinzidenzmethode* lassen sich rückbezüglich aus Bewertungen von Objekten durch Personen alsbald Aussagen über alle Personenpaare erzeugen, die mehr oder weniger einen ähnlichen »Geschmack« bewiesen haben, etwa bezüglich der Bewertungen innerhalb einer bestimmten Objektgruppe, also beispielsweise für Bücher oder Kleidungsstücke, elektronische Medien oder auch Kontakte usw. Über die HomePage ist eine PowerPoint-Demonstration herunterzuladen, die das Thema vermittelt.

Wirklich umfassende Chancen bietet die Fuzzy-Anwender-Datenbank. Auch hier sind umfassende Informationen, u.a. eine Produktbeschreibung im Format <pdf> abzurufen, aber durch Stichworte soll das breite Spektrum der Möglichkeiten hier zumindest angedeutet werden. Für einige haben wir Prototypen entwickelt; sie sind vorführbereit.

Uns sind viele Anwendungsgebiete für Fuzzy-Information-Retrieval-Systeme eingefallen, beispielsweise: Kfz-Geländewagen (Off Roader), Makelei: Familienhäuser in Musterstadt an der Lage, Baustoffe, Wein-Degustation, Nutzwert-/Sensitivitätsanalyse, Partnersuche im Internet, Diagnosesysteme, Pflanzenbestimmung, Übersetzer-Auswahl, Kriminalistik/Fahndung, Vermittlung von Ferienhäusern/-wohnungen, Arbeitsvermittlung (in beiden Richtungen!), Risikoanalyse/Strategie.

Wenn man unsere Erfindungen und Produkte entdeckt, müsste das eigentlich zu einem qualitativen Sprung in der »Verfügbarkeit von Informationen« führen, denn Fuzzylogik machte's möglich.

Literatur

Dressler, H. & Wagner, U. (2006). Fuzzy Information Retrieval-Methodik (FIRM) – Produktbeschreibung (pdf) – Download über: www.hduw.de

Drösser, C. (1994) Fuzzy Logik – Methodische Einführung in krauses Denken. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch

Kosko, B. (2001). Die Zukunft ist fuzzy – Unscharfe Logik verändert die Welt. München: Piper

Rinne, H. (2000). Statistische Analyse multivariater Daten – Einführung. München: Oldenbourg

Spies, M. (1993). Unsicheres Wissen – Wahrscheinlichkeit, Fuzzy-Logik, neuronale Netze und menschliches Denken. Heidelberg, Berlin, Oxford: Spektrum Akademischer Verlag

Thiele, H. (o.A.). Einführung in die Fuzzy-Logik – Spezialvorlesung (Skript). Universität Dortmund

Information Retrieval, Datenbank, Fuzzy-Logik, Ähnlichkeit, Anwendung

DER AUTOR

Dipl. Ing. Helmut Dreßler



Jahrgang 1941, Studium der Regelungstechnik an der TH Darmstadt, EDV-/IT-Erfahrungen in Softwarehäusern und als Freiberufler, Projektleiter, Buchautor (Problemlösen mit Entscheidungstabellen, Datenstrukturentwurf), Spieleautor (u. a. Play Net – das Spiel im Petrinetz), Freiberuflergemeinschaft mit Uwe Wagner seit

1998 [www.hduw.de], »FIRM« (u. a.) als gemeinsames Produkt. hd@hduw.de



Jahrestagung

mit **tcworld**
conference 2008

Rhein-Main-Hallen
Wiesbaden
5. – 7. November 08

Mit der weltgrößten
Messe für Technische
Kommunikation!

Bei Vorlage dieser Anzeige erhalten
Sie eine Eintrittskarte zur Messe
zum Vorzugspreis von EUR 10,-

Themenschwerpunkte

- Informationsmanagement
- Normengerechte Dokumentation
- Internationale Dokumentation
- Geräte- und Produktsicherheit
- Zielgruppengerechtes Schreiben
- Terminologie
- Content-Management-Systeme
- Software-Oberflächen

www.tekom.de/tagung

Eine bibliometrische Zeitschriftenanalyse zu JoI, Scientometrics und NfD bzw. IWP

Philipp Mayr, Bonn und Walther Umstätter, Berlin

In der Studie sind 3.889 Datensätze analysiert worden, die im Zeitraum 1976-2004 in der Datenbank Library and Information Science Abstracts (LISA) im Forschungsbereich der Informatik nachgewiesen sind und das Wachstum auf diesem Gebiet belegen. Die Studie zeigt anhand einer Bradford-Verteilung (power law) die Kernzeitschriften in diesem Feld und bestätigt auf der Basis dieses LISA-Datensatzes, dass die Gründung einer neuen Zeitschrift, „Journals of Informetrics“ (JoI), 2007 etwa zur rechten Zeit erfolgte. Im Verhältnis dazu wird die Entwicklung der Zeitschrift Scientometrics betrachtet und auch die der „Nachrichten für Dokumentation“ (NfD) bzw. „Information - Wissenschaft und Praxis“ (IWP).

A bibliometric journal analysis about JoI, Scientometrics and NfD respectively IWP

In our study we analysed at first 3,889 records which were indexed in 1976-2004 in the Library and Information Science Abstracts (LISA) database in the research field of informetrics. The growth of this topic is documented. We can show the core journals of the field as a Bradford distribution (power law) and corroborate on the basis of the LISA data set that it was 2007 the appropriate time to found a new journal „Journal of Informetrics“ (JoI). The development of the Journal „Scientometrics“ is compared, as well as with the German „Nachrichten für Dokumentation“ (NfD) respectively „Information - Wissenschaft und Praxis“ (IWP).

Keywords: Informetrics, Bradford's Law of Scattering, Foundation of journals, LISA database

Einleitung'

Leo Egghe hat im Januar 2007 eine neue Zeitschrift bei Elsevier (Oxford, UK) herausgebracht. Das neue „Journal of Informetrics“ (JoI²) ist nach seiner Einschätzung das erste Journal weltweit, das das Wort 'informetrics' im Titel trägt. Dazu erklärte er (2005) in einem Editorial, dem ersten Special Issue on Informetrics in „Information Processing and Management“ Vol. 41(6), warum er selbst dies für notwendig hielt. Es ist klar, dass er das wachsende Literaturlaufkommen in diesem Bereich als Grund aufführte, wobei er dieses Sachgebiet wie folgt definierte:

„we will use the term “informetrics” as the broad term comprising all-metrics studies related to information science, including bibliometrics (bibliographies, libraries, ...), scientometrics (science policy, citation analysis, research evaluation, ...), webometrics (metrics of the web, the Internet or other social networks such as citation or collaboration networks), ...“
(Egghe, 2005: S. 1311).

Nun hatte ja bereits Otto Nacke den Begriff 1979 in den Nachrichten für Dokumentation definierte. Danach war Informatik die Schnittmenge von Informationswissenschaft UND Mathematik. Er fasste damit Informatik absichtlich sehr weit, als Oberbegriff zu den damals bereits bekannten Begriffen, wie „Librametry“, „Bibliometry“ oder „Scientometrics“. Seine Definition lautete:

„Informatik ist die Lehre von der Anwendung mathematischer Methoden auf die Sachverhalte des Informationswesens zur Beschreibung und Analyse ihrer Phänomene, zum Auffinden ihrer Gesetze und zur Unterstützung ihrer Entscheidungen.“
(Nacke, 1979)

Beide Definitionen sind ohne Zweifel als Oberbegriff gefasst, wobei selbstverständlich die „webometrics“ heute mit inkorporiert sind. Allerdings fällt auf, dass Nackes „Informationswesen“ bei Egghe als „information science“ erscheint, so dass man sich fragen muss, ob Egghe die Informatik, also die Messung von Information in Bits, mit einbezieht oder nicht. Eine Frage, die bei Nacke auch schon offen geblieben ist. Bei genauer Betrachtung müsste natürlich die Informatik sogar der Oberbegriff aller in der Informationswissenschaft berechneten bzw. mathematisch abgeschätzten Informationen sein, gleichgültig ob sie gedruckt, im Netz erschienen, wissenschaftlich erzeugt oder Teil einer Multimediapräsentation sind (Umstätter, 2004).

Egghe belegt mit mehreren Studien (z. B. Hood & Wilson, 2001), dass die Zahl an Veröffentlichungen und die ihrer Autoren in der Informatik angewachsen ist. Dieses Wachstum bestätigt ebenfalls die Langzeitstudie von Bar-Ilan & Peritz (2007), die die Entwicklung des Suchterms „informetrics“ im Internet über einen Zeitraum von acht Jahren beobachteten.

Nicht zuletzt durch die Multi- bzw. Interdisziplinarität einer jeden Wissenschaft, die sich am Bradford's Law of Scattering gut ablesen lässt (Umstätter, 1999), hat sich dieses Themengebiet ausgeweitet, was u. a. auch durch die neuen Erkenntnisse in den Webometrics und anderen webbasierten informatischen Methoden erkennbar ist (s. z. B. den Übersichtsartikel von Björneborn & Ingwersen, 2001).

Basierend auf der Erkenntnis, dass sich parallel zur Entstehung von 300 neuen Zeitschriften ein neues Literaturdokumentationssystem bildet, wie es D.J. de Solla Price beschrieben hat, entsteht bei 200 bis 300 Aufsätzen zu einem neuen Spezialthema pro Jahr eine neue Zeitschrift (Umstätter & Rehm, 1984). Bevor die Herausgeber einer neuen wissenschaftlichen Zeitschrift dieses Erfordernis für notwendig halten, brauchen sie nicht nur durchschnittlich hundert publikationsfähige Aufsätze pro Jahr von etwa hundert Wissenschaftlern (Umstätter, 2003), um das eigene Core Journal zu fül-

1 Der Artikel basiert auf einer früheren Veröffentlichung der Autoren in der Zeitschrift Cybermetrics unter dem Titel „Why is a new Journal of Informetrics needed?“ (Mayr & Umstätter, 2007). Der Artikel wurde ergänzt und überarbeitet.
2 <http://www.elsevier.com/locate/joi>

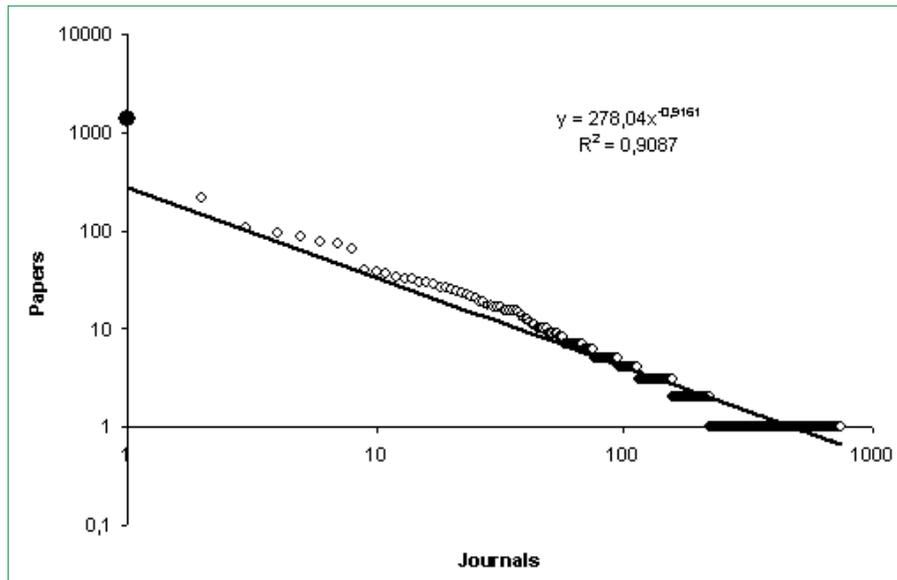


Abbildung 1: Bradford-Verteilung der Publikationen in „informetrics“ (Daten aus LISA). Bei doppelt logarithmischer Auftragung ergibt sich annähernd eine Lineare.

len, sie brauchen vielmehr das Interesse von einigen hundert Abnehmern. Diese Beobachtung haben wir auf JoI angewandt, und in Cybermetrics unter dem Titel „Why is a new Journal of Informetrics needed?“ publiziert (Mayr & Umstätter, 2007).

Informetrische Publikationen in der LISA Datenbank

Um aus dem Bereich der Informetrics eine brauchbare Menge von Daten erfassen zu können, recherchierten wir in der Library and Information Science Abstracts (LISA³) Datenbank nach folgenden Themen.

Die Suchanfrage: bibliomet* OR cybermet* OR infomet* OR informat* OR scientomet* OR webomet* generierte insgesamt 3.889 Records, die in LISA (1976-2004, CD-ROM-Version) indiziert waren. Die Dokumente sind wie folgt zu den Suchtermen verteilt (Tabelle 1).

Um die Kernzeitschriften dieses Fachgebietes zu ermitteln, haben wir als erstes die Publikationen nach der Häufigkeit, in der sie in den verschiedenen Zeitschriften vorkamen, sortiert (Abb. 1). Im Sinne von Bradford's Law of Scattering (s. dazu z. B. Garfield, 1980; White, 1981; Nicolaisen & Hjørland, 2007; Mayr, 2008) ist es möglich, die entsprechenden Werte aus den Kernzeitschriften heraus zu extrapolieren. Im Prinzip kann man abschätzen, dass die Gründung einer neuen Zeitschrift angezeigt erscheint, wenn die Zahl der wissenschaftlichen Publikationen zu einem Thema etwa die Zahl von 200 bis 300 pro Jahr erreicht. Da das Bradfordsche

Gesetz besagt, dass im Prinzip jede der weltweit erscheinenden Zeitschriften für die Publikation dieses Themas in Frage kommt, auch wenn die Wahrscheinlichkeit, dem Potenzgesetz folgend, asymptotisch gegen Null geht, je fachfremder eine Zeitschrift wird.

Tabelle 1: Verteilung der LISA-Records in „Informetrics“

| Fragesterme | Gesamtzahl an Dokumenten | Indiziert mit LISA Deskriptoren ⁴ |
|-------------|--------------------------|--|
| bibliomet* | 2851 | 2414 |
| scientomet* | 1631 | 629 |
| informat* | 292 | 90 |
| webomet* | 18 | 11 |
| infomet* | 15 | - |
| cybermet* | 7 | - |

Es ist in Abbildung 1 und in Tabelle 2 deutlich erkennbar, dass die Zahl der Aufsätze in der Zeitschrift „Scientometrics“ etwa 2- bis 4-mal höher liegt, als es aus dem weiteren Verlauf der Bradford-Verteilung zu erwarten wäre (Abb. 1 und Tab. 2). Die Kernzeitschriften unserer Bradford-Analyse finden sich in Tabelle 2.

Die „Nachrichten für Dokumentation“ kamen bei unserer Analyse auf Rang 37 mit insgesamt nur 14 indizierten Artikeln im Bereich der Informetrie.

Es ist bekannt, dass bei LISA einige der Zeitschriften durch die Indexierungs- bzw. die Auswertungspolitik des Datenbankproduzenten besonders gut repräsentiert sind. Während einzelne Zeitschriften vollständig ausgewertet

3 <http://www.csa.com/factsheets/lisa-set-c.php>

4 Die entsprechenden Deskriptoren in LISA lauten: „Bibliometrics“, „Scientometrics“, „Informetrics“ und „Webometrics“.

Tabelle 2: Kernzeitschriften zum Thema „informetrics“ (Daten aus LISA)

| Journal | No. of papers |
|---|---------------|
| Scientometrics | 1413 |
| Journal of the American Society for Information Science | 218 |
| Nauchno Tekhnicheskaya Informatsiya | 110 |
| Revista Espanola de Documentacion Cientifica | 96 |
| Journal of Information Science | 87 |
| Information Processing and Management | 79 |
| Journal of Documentation | 75 |
| Annals of Library Science and Documentation | 66 |

werden (cover-to-cover), werden andere Zeitschriften deutlich selektiver indiziert. Diese Vorgehensweise ist keine Besonderheit bei LISA, sondern gängige Praxis bei allen Datenbankanbietern.

Bezüglich der Sprachverteilung dominiert im Bereich der Informetrie selbstverständlich Englisch, wobei allerdings gewisse Eigenheiten von LISA auffällig sind.

Diese Verteilung entspricht sicher nicht der normalen Sprachverteilung in der Wis-

| | |
|---------------|-------|
| Englisch | 81,6% |
| Russisch | 4,5% |
| Spanisch | 3,3% |
| Portugiesisch | 1,6% |
| Deutsch | 1,5% |
| Chinesisch | 1,4% |
| Ungarisch | 1,0% |
| Japanisch | 1,0% |

senschaft (Biglu, 2007).⁵ So hat der Anteil an englischsprachigen Aufsätzen auch in Datenbanken wie MEDLINE oder SCI⁶ in den letzten Jahrzehnten zugenommen, im Gesamtaufkommen wissenschaftlicher Publikationen nimmt Englisch allerdings ab, da immer mehr Länder in der Welt den Zugang zur Wissenschaftsgesellschaft unserer Zeit suchen und dabei auch in der eigenen Landessprache veröffentlichen. Eine entsprechende Entwicklung ist auch im Internet zu beobachten. So soll von 1998 bis 2000 der Anteil englischer Webseiten von 85 auf 68 Prozent gesunken sein (Graddol, 2006).

5 siehe Figure 26 ... "English with 79.5% was the most frequented language in PubMed followed by German with 4.1%, Russian with 3.7% and French with 3.2%."

6 Science Citation Index, vom Institute for Information Science (ISI), Philadelphia, im Internet auch als Web-of-Science (WoS) angeboten.

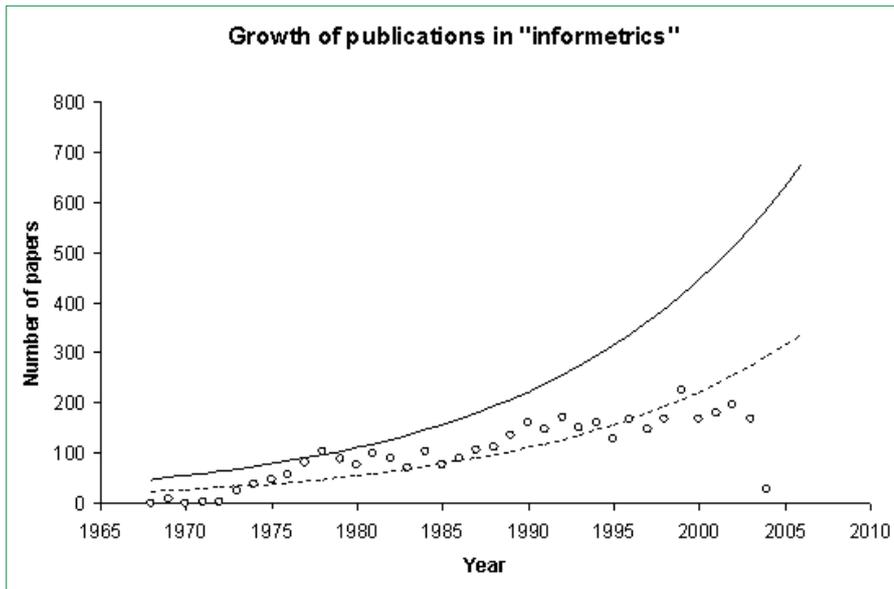


Abbildung 2: Wachstum der Publikationen in der Informetrie (Daten aus LISA). Offene Kreise: Nachweise in LISA. Durchgezogene Linie: Schätzung der realen Zahl (Nachweise in LISA * Faktor 2,5)

Wachstum und Wettbewerb im Themenbereich Informetrie

Beginnend mit dem Klassiker „Statistical Bibliography“ von E. Windham Hulme (1923) als dem Pionier und nachfolgend mit Bradford (1934), Lotka, Otlet, Pritchard, Zipf und den anderen erscheint die Verdopplungsrate der In-

formetrics bei LISA mit etwa zehn Jahren (Abb. 2).

Die grobe Abschätzung aller Publikationen im Fachgebiet der „informetrics“ ergibt damit eine Verdopplungsrate, die etwa zweimal so hoch ist wie die der wissenschaftlichen Literatur insgesamt. Da LISA (gepunktete Linie in Abb. 2), wie vergleichbare Datenbanken, nur schätzungsweise ~40% des Gesamtaufkom-

mens der Literatur dieses Fachgebietes erfasst (Umstätter & Rehm, 1981), dürften die realen Zahlen im Jahre 2002 bei etwa 500 Publikationen gelegen haben (durchgezogene Linie in Abb. 2).

Schätzt man allein für das Jahr 2002 die Kernzeitschriften, ohne den zu hohen Wert von „Scientometrics“⁷ mit einzubeziehen, dann können wir bei einer Gesamtzahl von über 100.000 laufenden wissenschaftlichen Zeitschriften weltweit aus dieser Hochrechnung (Abb. 3) von rund 430 Publikationen im Jahre 2002 ausgehen.

Bei einer Wachstumsrate von 7 Prozent pro Jahr ($t_2 = 10$ Jahre), erhalten wir näherungsweise die Zahl von 600 bis 700 Publikationen im Jahre 2006. Wobei auch

7 Die Zeitschrift *Scientometrics* wurde 1978 gegründet und unverzüglich in E. Garfield's Science Citation Index (SCI) aufgenommen. Sie wurde, bezogen auf das damalige Publikationsaufkommen, recht früh gegründet, als etwa hundert Artikel im LISA-Datensatz pro Jahr erfasst wurden. Ihr Überleben wurde zweifellos auch durch die bibliografische Unterstützung des ISI gesichert. Den Kriterien, nach denen Zeitschriften im SCI damals aufgenommen wurden (sie mussten zum Kern in „Garfield's Law of Concentration“ gehören), hat sie ganz am Anfang sicher noch nicht entsprechen können. Entsprechendes gilt heute für JoI. „We are pleased to announce that from Volume 1 Issue 1, the Journal of Informetrics has been accepted for coverage by ThomsonScientific (formerly ISI). The journal will be listed in the Social Sciences Citation Index and will receive its first Impact Factor in the 2008 Journal Citation Reports, released in 2009.“ Elsevier website 2008.

Institute for Competitive Intelligence

Kairo
Chicago
Frankfurt
London
Ludwigshafen
New Orleans
Philadelphia
Wien
San José
Zürich

Suchen Sie eine qualifizierte Ausbildung zum Markt- und Wettbewerbsanalyst?

Certificate of Proficiency in CI

Ludwigshafen

| | |
|--------------|--|
| 12.-13.09.08 | Basisworkshop CI (Grundlagen) |
| 19.09.08 | „A Day in the Life“ eines CI-Professionals |
| 20.09.08 | Competitive Intelligence Reporting |
| 26.-27.09.08 | Grundlegende CI-Analyseverfahren |
| 30.-31.10.08 | Sekundärrecherchen |
| 13.-14.11.08 | Primärrecherchen (HUMINT) |

Bad Nauheim

| | |
|----------|--|
| 27.10.08 | Szenariotechniken |
| 28.10.08 | CI-Netzwerke aufbauen und führen |
| 29.10.08 | Competitive Technical Intelligence |
| 17.11.08 | Strategische Marktanalyse |
| 18.11.08 | Frühwarnsysteme aufbauen und betreiben |
| 19.11.08 | Patente als Wettbewerbsinstrument |

www.competitive-intelligence.com

Produktivität die begeistert!



LIDOS

Der Name für produktive Literaturarbeit.

Einzelplatz, Netzwerk, Intranet und Internet

Literatur und ähnliche Dokumente erfassen, downloaden, archivieren, verwalten, auswerten und nutzen, dokumentieren und publizieren.

Infos im Netz: www.land-software.de oder bei LAND Software-Entwicklung, Postfach 1126, 90519 Oberasbach, Fax 0911-695173, info@land-software.de



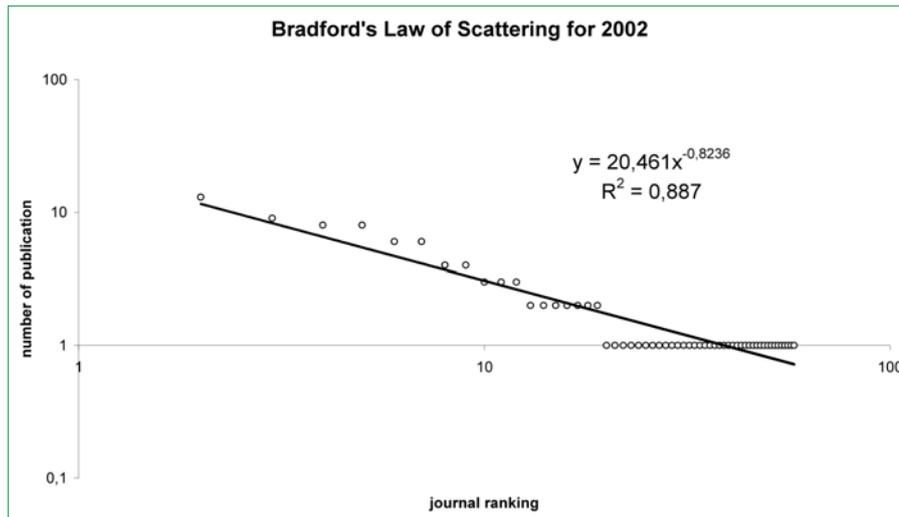


Abbildung 3: Bradfordverteilung für das Jahr 2002 unter Ausschluss von „Scientometrics“⁸

diese Zahl auf den Werten von LISA basiert und wir davon ausgehen müssen, dass die Kernzeitschriften nicht vollständig in LISA erfasst sind.

Eine weitere Möglichkeit der Abschätzung des Literaturaufkommens auf diesem Fachgebiet ist die Kalkulation im Sinne Bradfords, indem man über alle von LISA erfassten Publikationen gleich große Gruppen erzeugt (Tab. 3) und hochrechnet. Die Verdoppelungsrate ergibt sich auch hier mit ~10 (9,6) Jahren. Wir können also von rund 1.000 Publikationen im Jahre 2005 in diesem Fachgebiet ausgehen (Tab. 4), wobei wir vom Faktor 2,5 ausgehen, mit dem wir multiplizieren, da LISA erfahrungsgemäß, wie bereits erwähnt, sicher nicht alle Publikationen der Welt vollständig erfasst.

Es sei an dieser Stelle erwähnt, dass auch dieser Faktor nur die Publikationen mitberücksichtigt, die sozusagen „visible“ sind, so wie man beim INTERNET das Visible Web vom Invisible bzw. Deep Web unterscheidet (s. dazu Lewandowski & Mayr, 2006). Dass beispielsweise wissenschaftliche Publikationen in China in der westlichen Welt kaum adäquat wahrgenommen werden, aber in immer größerem Umfang dort entstehen, darf bei diesen Überlegungen nicht vergessen werden. Wie bereits erwähnt, erfassen die großen angloamerikanischen Datenbanken immer stärker nur den Kern von Bradfords bzw. Garfields Gesetz der Konzentration.

Vergleiche von Datenbanken haben bezüglich der dort auffindbaren bzw. sichtbaren Publikationen wiederholt Recall-Ratios von ca. 40 Prozent erbracht. So kennen erfahrene Rechercheure das klas-

sische Motto, dass eine Datenbank nicht ausreicht, um eine umfassende Recherche durchzuführen⁹. Diese Erkenntnis setzte sich schon in den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts rasch durch, als sich die Online-Datenbanken ausbreiteten. Auch Google erreicht heute bei weitem nicht alles, was an menschlichem Wissen verfügbar ist.

Das Ergebnis der rein quantitativen Analyse (Tab. 4) kann durchaus so verstanden werden, dass heute genügend Platz für eine neue Zeitschrift neben „Scientometrics“ ist. Es spricht auch vieles dafür, dass das JoI es nun deshalb wagen kann, aus dem dominierenden Schatten von „Scientometrics“ herauszutreten. Sein Überleben ist eine Frage des Wettbewerbs, und damit nicht zuletzt abhängig davon, wie stark der Verlag Elsevier sich hier engagiert. Das neue Journal of Informetrics mit seinem Focus auf „good mathematical (probabilistic) models and explanations of informetric regularities (in the broad sense) and/or papers in which interesting and important data-gathering“ startet zur rechten Zeit, legt man zumindest unsere Studie zugrunde. Es ist zudem interessant, dass einer der größten und bekanntesten Verlage diese neue Zeitschrift herausgibt.

Dabei muss noch erwähnt werden, dass das Journal „Cybermetrics“¹⁰ im Jahre 1997 zuerst erschien, aber bemerkenswerterweise in unserer Stichprobe aus LISA nicht auftauchte, was die Notwendigkeit unserer Hochrechnung bestätigt. „Cybermetrics“ ist nach eigenen Angaben ein „International Journal of Scien-

Tabelle 3: Verteilung der Publikationen im Sinne Bradfords mit seinem 1 : n : n² : n³ ... Gesetz, so wie es sich aus den Daten von LISA idealisiert abschätzen lässt.

| Gesamtzahl an Publikationen | Zahl der hochgerechneten Zeitschriften |
|-----------------------------|--|
| 750 | 1 |
| 750 | 7 |
| 750 | 49 |
| 750 | 343 |
| 750 | 2401 |
| 750 | 16087 |
| 750 | 117649 |
| Summe aller Artikel 5.250 | |

Tabelle 4: Grobe Abschätzung der Zahl an Publikationen in der Informetrie (idealisiert)

| Jahr | Zahl der Papers | Papers * Faktor 2,5 |
|------|-----------------|---------------------|
| 2004 | 373 | 932 |
| 2005 | 401 | 1001 |
| 2006 | 431 | 1076 |
| 2007 | 463 | 1157 |

tometrics, Informetrics and Bibliometrics“, das also auch die Informetrik und Webometrik als Zielgruppe anvisiert. Es erscheint irregulär als Open Access Journal mit vergleichsweise wenigen Aufsätzen pro Jahr. Im Editorial Board sind 29 fachlich bekannte Personen, wie Leo Egghe und Ronald Rousseau aus Belgien. Dazu kam 2004 eine weitere Zeitschrift im Bereich der Webometrie mit dem speziellen Namen „Webology“¹¹, die vierteljährlich als elektronische Zeitschrift erscheint. Während 2004 zwei Ausgaben erschienen, waren es 2005 und 2006 vier. Editor-in-Chief ist der Wissenschaftler Alireza Noruzi aus Teheran. In diesem Zusammenhang ist es auffällig, dass die Open Access Journals in diesem Bereich nicht öfter indiziert bzw. häufiger zitiert sind. Im Gegenteil, „Webology“ wurde nur dreimal im „Web of Science“ (WoS) von 2 Erstautoren zitiert, und „Cybermetrics“ wurde zwar 240 mal von neun Erstautoren im WoS zitiert, aber seit 1997 mit deutlich abnehmender Tendenz. Über die Hälfte dieser Zitationen gehen dabei allein auf R. Rousseau zurück. Ein Vergleich der Editorial Boards macht deutlich, dass die Herausgeber ihre Journals oft als Plattform für ihre eigenen Publikationen, (Nourmohammadi & Umstätter, 2004) und Kollaborationen (Persson, O.) nutzen.

Seit 2007 existiert zudem das Collnet Journal of Scientometrics and Information Management¹², das einen vergleichbaren

8 Gerade das Beispiel der Zeitschrift Scientometrics macht deutlich, dass eine Datenbank wie LISA die Publikationen einer Zeitschrift beliebig vollständig erfassen und indexieren kann.

9 Siehe in diesem Zusammenhang den Ansatz der Suchraumerweiterung durch Crosskordanzanzen am GESIS-IZ (Mayr & Petras, 2008) im Projekt Modellbildung und Heterogenitätsbehandlung. <http://www.gesis.org/Forschung/Informationstechnologie/komohe.htm>.

10 <http://www.cindoc.csic.es/cybermetrics/>

11 <http://www.webology.ir/>

12 <http://www.tarupublications.com/journals/cjsim/cjsim.htm>

Scope wie Scientometrics vorweist. Es ist eine halbjährliche Publikation, die in Indien von Taru Publications und unter anderem von Hildrun Kretschmer bzw. der Collnet Community herausgegeben wird. Zunächst ist erst eine Ausgabe erschienen. Außer Scientometrics und JoI sind keine der hier erwähnten rein informatrischen Zeitschriften im WoS erfasst.

Durch die Tatsache, dass neue Zeitschriften oft zu früh gegründet werden, weil die Fachleute auf dem jeweiligen Gebiet sich einerseits diese eigenen Publikationsplattformen schaffen möchten und andererseits ihrer neuen Wissenschaft damit zum Durchbruch verhelfen wollen, beobachtet man die Konsequenz, dass etwa die Hälfte dieser Neugründungen sterben (Umstätter & Rehm, 1984), was viele Beobachter zu dem Glauben verleitet, dass wir ein allgemeines Zeitschriftensterben haben, obwohl sich das Publikationsaufkommen seit dreihundertfünfzig Jahren erstaunlich konstant alle zwanzig Jahre verdoppelt. In diesem Zusammenhang wären auch die stetigen Umbenennungen und Titelanpassungen von Zeitschriften zu erwähnen (z.B. JASIS zu JASIST (Zusatz: Technology) oder eben die Umbenennung von NfD zu IWP).

NfD und IWP

Neben diesen hier untersuchten Zeitschriften zum Themenkomplex Informetrie ist es interessant, die Nachrichten für Dokumentation (NfD) bzw. Information in Wissenschaft und Praxis (IWP) zu vergleichen. Ihren Impuls, den O. Nacke 1979 gegeben hat, erwähnten wir bereits. Es gab aber auch etliche andere gedankliche Anstöße von:

ARTUS, H.M., BONITZ, M., HARTMANN, C., MURZA, G., SCHOEPLIN, U., SIMON, H.R., STOCK, W.G., UMSTAETTER, W., VON KEITZ, W., VORMBROCK, A. u.a.

Bei der Ermittlung aller Zitate, die im Web of Science (WoS) auf die NfD bzw. IWP verweisen, gibt es im WoS ein Problem, das nicht übersehen werden darf; das sind die höchst unterschiedlichen Zitationsformen der Zeitschrift:

INFORM WISSENSCHAFT
 INFORMATION WISSENSC
 NACHR DOK
 NACHR DOKUM
 NACHR DOKUM MUNCHEN
 NACHR DOKUMENT
 NACHR DOKUMENTAT
 NACHR DOKUMENTATION
 NACHRICHTEN DOCUMENT
 NACHRICHTEN DOKUMENTA
 NACHRICHTEN DOKU
 NACHRICHTEN DOKUEMEN
 NACHRICHTEN DOKUM
 NACHRICHTEN DOKUME
 NACHRICHTEN DOKUMENA
 NACHRICHTEN DOKUMENT
 NACHRICHTEN FUER DOK
 NACHRICHTEN FUR DOKUMENTATION
 NFD
 NFD INFORMATION WISS
 NFD INFORM-WISS PRAX

Die IWP spielen dabei im WoS kaum noch eine Rolle, wie sich in Abbildung 5 zeigt. Als Quelle (NFD INFORMATION-WISSENSCHAFT UND PRAXIS) sind sie vom ISI im Jahr 2003 gestrichen worden. Die letzten im SSCI erfassten Artikel stammen aus der Ausgabe Vol. 54(1). Demnach ist die „Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie“ (ZfBB) die einzige vorwiegend in

82 von 569 wunderbaren Argumenten für Pleuser:

Unbeschränkte Haftungseigenschaften (>100 Jahre), testiert vom Institut für Papierfabrikation der TU Darmstadt • Optimal geeignet für die Außen- und Innenbeschriftung von Büchern und Archivalien • Weichmacherfestes Papier • Weichmacherfreie Klebstoffe • Deutsches Bundespatent Nr. 4023539 • pH-neutral • Alterungsbeständig • Lichtecht • Formate, Färbigkeit und Gestaltung nach Wunsch • Modernste Technischelemente: Barcode-Druck • Sicherheits-Etiketten für Buchsicherheitsanlagen • Absolute Serviceorientierung • Kleiner Auszug aus unserer Kundenliste: • Hochschulbibliothek der RWTH Aachen • Universitätsbibliothek Augsburg • Landschaftsbibliothek Aurich • Universitätsbibliothek Bamberg • Universitätsbibliothek Bayreuth • Kreis- und Stadtbibliothek Bergisch Gladbach • Staatsbibliothek zu Berlin • Zentral- und Landesbibliothek Berlin • Bibliothek des Otto-Suhr-Instituts für Politikwissenschaft Berlin • Universitätsbibliothek der Technischen Universität Berlin • Universitätsbibliothek der Universität der Künste Berlin • Bibliothek des Auswärtigen Amtes Berlin • Bibliothek des Deutschen Bundestages Berlin • Bibliothek der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin • Bibliothek des Max-Planck-Instituts für Wissenschaftsgeschichte Berlin • Kunstbibliothek der Staatlichen Museen zu Berlin • Universitätsbibliothek Bochum • Stadtbücherei Bochum • Universitäts- und Landesbibliothek Bonn • Hessische Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt • Universitätsbibliothek Dortmund • Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden • Universitätsbibliothek Duisburg • Johannes a Lasco Bibliothek Große Kirche Emden • Universitäts- und Forschungsbibliothek Erturt-Gotha • Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg • Hochschul- und Landesbibliothek Fulda • Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen • Bibliothek des Hamburgischen Weltwirtschafts-Archivs Hamburg • Universitätsbibliothek Heidelberg • Universitätsbibliothek Jena • Thüringer Universitäts- u. Landesbibliothek Jena • Badische Landesbibliothek Karlsruhe • Bibliothek des Bundesgerichtshofs Karlsruhe • Stadtbibliothek Kiel • Universitäts- u. Stadtbibliothek Köln • Deutsche Zentralbibliothek für Medizin Köln • Landesbüchereistelle Rheinland-Pfalz Koblenz • Universitätsbibliothek Leipzig • Universitätsbibliothek Mannheim • Universitätsbibliothek Marburg • Stadtbücherei Mülheim • Bayerische Staatsbibliothek München • Universitätsbibliothek Technische Universität München • Bibliothek des Bundesfinanzhofs München • Zentralbibliothek für Medizin Münster • Universitäts- u. Landesbibliothek Münster • Diözesanbibliothek Münster • Regionalbibliothek Neubrandenburg • Stadtbibliothek Osnabrück • Universitätsbibliothek Paderborn • Universitätsbibliothek Regensburg • Universitätsbibliothek Rostock • Saarländische Universitäts- u. Landesbibliothek Saarbrücken • Stadtbibliothek Schifferstadt • Universitätsbibliothek Siegen • Universitätsbibliothek Trier • Kommunikations- u. Informationszentrum der Universität Ulm • Bibliothek der Hochschule Vechta • Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar • Universitätsbibliothek Würzburg • Universitätsbibliothek Wuppertal • Universitätsbibliothek Graz • Universitätsbibliothek Innsbruck • Universitätsbibliothek Klagenfurt • Österreichische Nationalbibliothek Wien • Bibliothek der Technischen Universität Wien • Universitätsbibliothek für Bodenkultur Wien • Universitätsbibliothek Wien • Bibliothek der Veterinärmedizinischen Universität Wien • Universitätsbibliothek Amsterdam • Universitätsbibliothek Maastricht • Universitätsbibliothek von Wales Aberystwyth • Königliche Nationalbibliothek Stockholm • Nationalbibliothek Madrid • Universitätsbibliothek Politecnica Valencia • F. Hoffmann-La Roche AG Basel • Theologisches Seminar Basel • Thurgauische Kantonsbibliothek Frauenfeld • Biblioteca Cantonale Lugano • ETH-Bibliothek Zürich • Kunsthaus Zürich •

Die restlichen 487 senden wir Ihnen gern persönlich, selbstverständlich mit Mustern und allem Drum und Dran. Einfach anrufen oder mailen.

Sie werden sehen, manchmal lohnt es sich, auch das Kleingedruckte studiert zu haben.

pleuser®
etiketten



Bernhard Pleuser GmbH

Otto-Hahn-Straße 16 • 61381 Friedrichsdorf • Deutschland
 Telefon: +49 (0) 6175 7982727 • Fax: +49 (0) 6175 7982729
 info@pleuser.de • www.pleuser.de

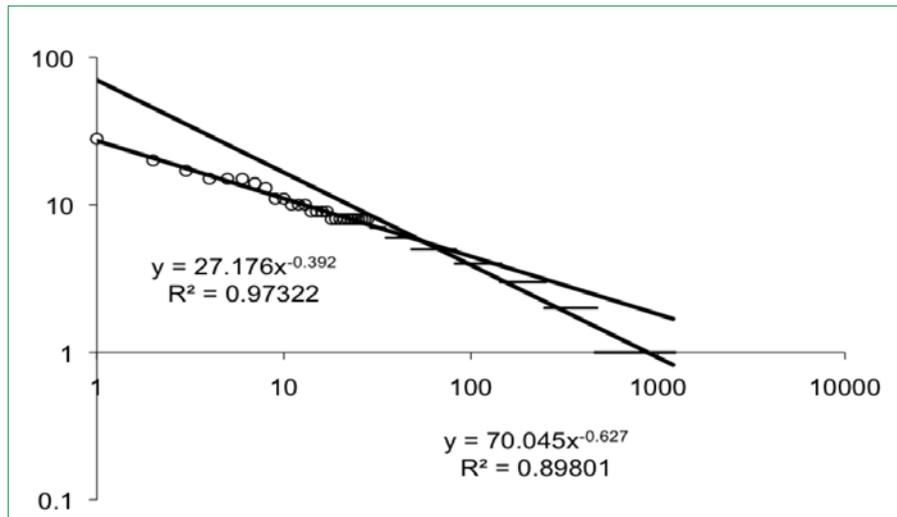


Abbildung 4: In doppelt logarithmischer Darstellung zeigt sich bei den Zitationen von NfD-Publikationen im SSCI, dass Arbeiten mit 8 und mehr Zitationen hier bereits zu den „most cited articles“ gehören.

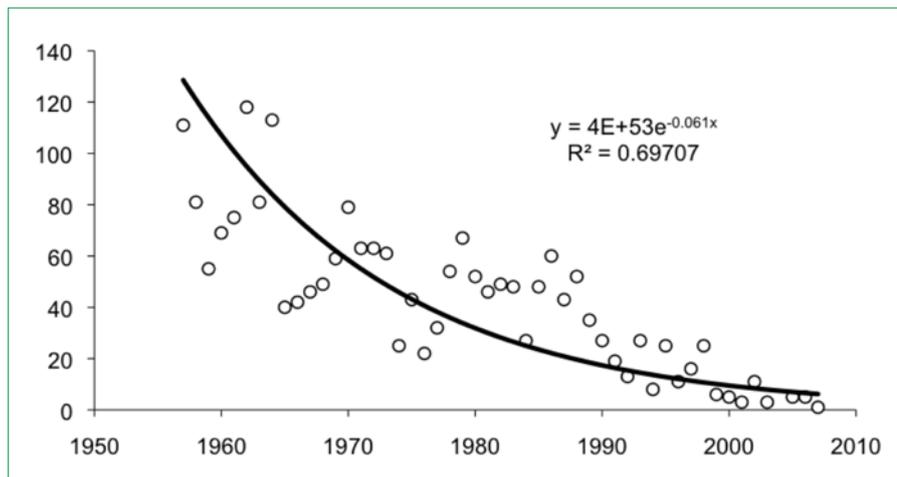


Abbildung 5: Die Abnahme an Zitationen im WoS, die sich auf NfD bzw. IWP beziehen, macht ohne Zweifel deutlich, wie stark die deutsche Sprache im SCI bzw. SSCI an Bedeutung verliert.

Deutsch publizierende Zeitschrift aus dem LIS-Bereich¹³, die im WoS noch nachgewiesen wird. Die anderen deutschsprachigen LIS-Zeitschriften wie z.B. Bibliotheksdienst, BuB – Forum Bibliothek und Information, Bibliothek, Forschung und Praxis, BIT online oder ABI Technik werden vom WoS ebenfalls nicht erfasst. Insgesamt werden aktuell nur 67 Zeitschriften aus dem LIS-Bereich im SSCI erfasst. Diese 67 Zeitschriften, die beinahe ausschließlich in englisch publizieren, stellen für das WoS den Kern der LIS-Literatur dar. Wie bereits erwähnt, werden wichtige Sprachen durch diese Liste nicht angemessen repräsentiert. NfD bzw. IWP stellt für das WoS künftig die Peripherie bzw. eine nachfolgende Zone (gemäß Bradford's Law) dar, die aktuell nicht mehr sammelwürdig erscheint.

Bei der Häufigkeit, mit der Publikationen aus den NfD zitiert werden, soweit dies im WoS erfasst wurde, lassen sich zwei Gruppen unterscheiden (Abb. 4). Solche mit acht bis 28 Zitationen und die darunter. Unter den Autoren mit acht und mehr zitierten Arbeiten sind (in ISI-Schreibweise):

- 3 von FUGMANN, R.
- 2 „ BARTELS, W.
- 2 „ MEYER, E.
- 2 „ UMSTATTER, W.
- 2 „ WERSIG, G.
- 2 „ WUSTER, E.
- 1 „ ARTUS, H.M.
- 1 „ BECKER, J.
- 1 „ BERGERHOFF, G.
- 1 „ BUNTROCK, H.
- 1 „ BUSA, R.
- 1 „ CAPURRO, R.

13 Siehe <http://sunweb.isinet.com/cgi-bin/jrn-1st/jlresults.cgi?PC=J&SC=NU>

- 1 „ DIEMER, A.
- 1 „ EISENHARDT, O.H.
- 1 „ HEINZE, H.
- 1 „ KNAPPE, W.
- 1 „ LECHMANN, H.
- 1 „ NACKE, O.
- 1 „ PIETSCH, E.
- 1 „ SCHEELE, M.
- 1 „ SCHWUCHOW, W.

Betrachtet man im SSCI, wie oft die NfD seit 1957 jährlich zitiert wurden, so zeigt sich eine bemerkenswerte Abnahme von 118 Zitationen 1962 bis auf annähernd Null heute (Abb. 5).

Das hängt einerseits damit zusammen, dass die IWP vom Institute for Scientific Information (Philadelphia) nicht mehr erfasst werden, und dass damit schon alle Journal Self Citations entfallen, und andererseits mit der Abnahme der Zitation deutschsprachiger Literatur in der Welt des WoS.

Diskussion

Es wäre verheerend, aus den vorliegenden Ergebnissen zu schließen, dass deutschsprachige Literatur in der Wissenschaft immer unwichtiger wird. Im Gegenteil. Gerade mit der immer stärkeren Abnahme an deutschsprachigen wissenschaftlichen Zeitschriften wächst die Bedeutung derer, die noch existieren, insbesondere für den Nachwuchs.

Aus der privatwirtschaftlichen Industrie ist längst bekannt, dass das betriebsinterne Wissen ein wichtiger Faktor ist, um im Wettbewerb mit der Konkurrenz einen Vorsprung herauszuarbeiten, bevor man sein eigenes Wissen der Allgemeinheit preisgibt. Das gilt inzwischen auch immer mehr im wissenschaftlichen Wettbewerb der Länder. Insofern kann es von großem Vorteil sein, Ideen, neue Erkenntnisse oder Entdeckungen zunächst nur in Deutsch und in der eigenen Fachgesellschaft zu publizieren, bis eine ausreichende Gruppe von Spezialisten sich so weit eingearbeitet hat, dass der gewonnene Vorsprung auf absehbare Zeit haltbar wird. Dieser Gewinn ist ja bekanntlich auch der eigentliche Anreiz, einer bestimmten Fachgesellschaft anzugehören.

Selbstverständlich sinkt damit auch die Wahrscheinlichkeit, dass bei einer wirklich genialen Idee im kleineren deutschsprachigen Leserkreis die kritische Menge von Spezialisten erreicht wird, die diese Idee nicht nur verstehen, sondern auch in der Lage sind, sie

weiter zu entwickeln. Dies ist also einerseits eine Frage der Menge an Spezialisten, aber auch der Qualifikation. Es sollte daher weiterhin das Ziel der DGI sein, mit Hilfe der IWP und den anderen Aktivitäten gezielt zur Fortbildung ihrer Spezialisten bzw. Mitglieder beizutragen.

So haben Untersuchungen gezeigt, dass die USA nicht nur sehr viele ausländische Wissenschaftler aus aller Welt in ihr Land locken, vielmehr versuchen fast alle wissenschaftlich Tätigen dieser Welt durch Kontakte zu Amerikanern in die dortigen Zeitschriften mit den hohen Impact Factors zu kommen (Biglu, 2007). Den USA wächst damit ein sehr hohes Potential an Wissen aus allen Ländern der Welt fast kostenlos entgegen, was für die Wissenschaft insgesamt von großem Vorteil ist, was aber auch völlig objektiv betrachtet den weitgehend übertriebenen Eindruck erweckt, dass die Kernzeitschriften der Wissenschaft, wie sie im SCI, BA, CA, MEDLINE, PhysAbs., etc.¹⁴ erfasst sind, allen anderen gegenüber qualitativ überlegen sind.

¹⁴ Science Citation Index, Biological Abstracts, Chemical Abstracts, Physics Abstracts

Dass daher immer mehr Länder beklagen, dass ihre Publikationen im WoS nicht angemessen berücksichtigt werden, dass China bereits dazu übergegangen ist, einen eigenen Zitationsindex aufzubauen (Jin & Wang, 1999), und man in Deutschland mit Dissertationen Online eine ausgezeichnete Basis hätte, über XML automatisch einen Zitationsindex zu kreieren (Umstätter, 1995), sollte nicht übersehen werden.

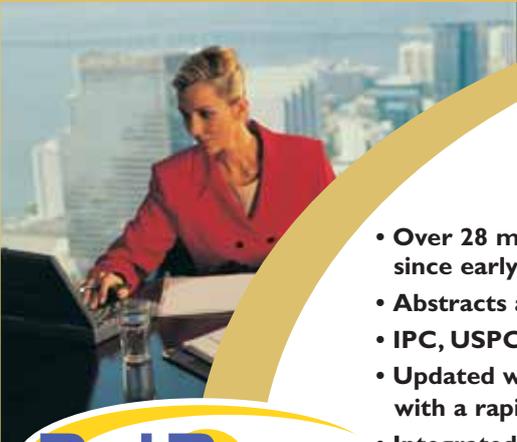
Seit 1980 hat sich in einer Stichprobe (Biglu, 2007) von zwölf Ländern der Anteil an Publikationen, die in Zusammenarbeit mit amerikanischen Autoren erfolgten, etwa verdreifacht. Und obwohl die 4.353 Publikationen von 27 deutschen Professoren in einer Stichprobe zu 63 Prozent in Deutsch verfasst waren, sind davon nur ein Prozent vom ISI erfasst. Sie wurden durchschnittlich 2,2-mal zitiert, während die 90 Prozent der englischsprachigen Veröffentlichungen dieser Professoren, die vom ISI erfasst wurden, durchschnittlich 15-mal als Zitationen im WoS erschienen. Es ist also eindeutig, dass hervorragende Wissenschaftler aus Deutschland zwar nur dann internationale Wahrnehmung erfahren, wenn sie in Englisch publizieren, dass sie aber trotzdem mehr als die

Hälfte ihre Arbeiten in Deutsch verfassen.

Da dies sicher nicht nur für Deutschland gilt, sondern für mehr oder minder alle Länder dieser Erde, wächst zwar die Zahl an englischsprachigen Publikationen seit Jahrzehnten stetig an, prozentual am Gesamtaufkommen wissenschaftlicher Publikationen geht sie aber immer weiter zurück, da immer mehr Länder außerhalb des englischen Sprachraums den Anschluss in die Wissenschaftsgesellschaft unseres Jahrhunderts suchen und finden.

Schlussbemerkung

Die Informetrie braucht wie jede wissenschaftliche Disziplin gute Standards und qualifizierte Spezialisten, so wie es schon das Ziel O. Nackes war, der in diesem Bereich 1979 eine Aus- und Weiterbildung vorschlug. Die Etablierung solcher Inhalte in der Lehre war in den letzten Jahrzehnten mühsam, hat sich aber durchaus schrittweise auch in Deutschland ausgebreitet. Dazu gehört auch die verbesserte Messung von Information und Wissen. Wenn man bedenkt, dass bereits 1963 eine erste grobe Bestimmung der



Designed for patent searchers everywhere as a *one-stop shop*

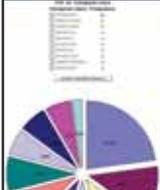
- Over 28 million patent families since early 1900's
- Abstracts and full-text
- IPC, USPC, ECLA, JP classifications
- Updated weekly on publication days with a rapid Alert Service
- Integrated PDF copies, legal status, registers, translations, file histories

Competitively priced unlimited annual subscription - including unlimited use of specially designed patent viewing and analysis tools:

minesoft
www.minesoft.com

PatBase has been developed in partnership with  www.rws.com

Advanced Keyword Highlighting
Patent Family Explorer
Priority Analysis Maps
Citation Finder
....and more



*Try
PatBase
for Free*

Ask for your free trial, free web demonstration or more details

www.patbase.com
info@patbase.com

contact Minesoft on: +44(0)20 8404 0651 (UK),
(401)737 6499 (USA), 0352 32 0647 (Japan).

Offices also in Australia, China, France, Germany, Israel, Italy, Korea, Switzerland.

Menge an Information in der Library of Congress mit 10^{13} bit (Umstätter, 1998)¹⁵ vorgenommen worden war, so sind die Fortschritte auf diesem Gebiet bis heute vergleichsweise gering und zweifellos förderungswürdig.

Es wird also auch weiterhin wichtig sein, dass eine Zeitschrift wie die IWP ihre deutschsprachige Zielgruppe mit den wichtigen Themen der Informatik, der Informationspolitik, der Wissensorganisation und der Innovationen bzw. Innovationen auf diesem Gebiet vertraut macht.

Literatur

Bar-Ilan, J.; Peritz, B. (2007): The lifespan of „Informetrics“ on the web: an eight year study (1998-2006). In: Torres-Salinas, Daniel; Moed, Henk (eds.): ISSI 2007. Madrid

Biglu, H. (2007): Scientometric Study of Patent Literature in MEDLINE & SCI. Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft Dissertation an der Humboldt-Universität zu Berlin, URL: <http://edoc.hu-berlin.de/dissertationen/biglu-mohammad-hossein-2008-01-10/PDF/biglu.pdf>

Björneborn, L.; Ingwersen, P. (2001): Perspective of webometrics. In: Scientometrics 50, No. 1, pp. 65-82

Bradford, S. C. (1934): Sources of information on specific subjects. In: Engineering 137, No. 3550, pp. 85-86

Egghe, L. (2005): Expansion of the field of informetrics: Origins and consequences. In: Information Processing and Management 41, No. 6, pp. 1311-1316

Garfield, E. (1980): Bradford's Law and Related Statistical Patterns. In: Current Contents 4, No. 19, pp. 476-483. URL: <http://www.garfield.library.upenn.edu/essays/v4p476y1979-80.pdf>

Graddol, D. (2006): English Next. URL: <http://www.britishcouncil.org/learning-research-english-next.pdf>

Hood, W. W.; Wilson, C. S. (2001): The literature of bibliometrics, scientometrics, and informetrics. In: Scientometrics 52, No. 2, pp. 291-314

Jin, B.; Wang, B. (1999): Chinese science citation database: Its construction and application. In: Scientometrics 45, No. 2, pp. 325-332

Lewandowski, D.; Mayr, P. (2006): Exploring the academic invisible web. In: Library Hi Tech 24, No. 4, pp. 529-539. URL: <http://www.ib.hu-berlin.de/~mayr/arbeiten/LHT-2006.pdf>

Mayr, P. (2008): An evaluation of Bradfordizing effects. In: Kretschmer, H.; Havemann, F. (eds.): Proceedings of WIS 2008, Berlin, Fourth International Conference on Webometrics, Informetrics and Sci-

entometrics & Ninth COLLNET Meeting. Humboldt-Universität zu Berlin URL: <http://www.collnet.de/Berlin-2008/MayrWIS2008ebe.pdf>

Mayr, P.; Petras, V. (2008): Cross-concordances: terminology mapping and its effectiveness for information retrieval. In: IFLA World Library and Information Congress. Québec, Canada URL: http://www.ifla.org/IV/ifla74/papers/129-Mayr_Petras-en.pdf

Mayr, P.; Umstätter, W. (2007): Why is a new Journal of Informetrics needed? In: Cybermetrics 11, No. 1. URL: <http://www.cindoc.csic.es/cybermetrics/articles/vniipt1.html>

Nacke, O. (1979): Informetrie: eine neuer Name für eine neue Disziplin. In: Nachrichten für Dokumentation 30, H. 6, S. 219-226

Nicolaisen, J.; Hjørland, B. (2007): Practical potentials of Bradford's law: A critical examination of the received view. In: Journal of Documentation 63, No. 3, pp. 359-377. URL: [http://vip.db.dk/jni/articles/nicolaisen&hjørland\(2007\).pdf](http://vip.db.dk/jni/articles/nicolaisen&hjørland(2007).pdf)

Nourmohammadi, H.A.; Umstätter, W. (2004): Die Verteilung der Autorenhäufigkeit in wissenschaftlichen Zeitschriften bei verschiedenen Themen und Ländern. In: Information Wissenschaft und Praxis 55, H. 5, S. 275-281

Persson, O.: Influential Authors in Library and Information Science 2000-2002. <http://www.umu.se/inforsk/LIS/LIS2000-2002.htm>

Umstätter, W. (1995): Wer zitiert eigentlich wen? In: Humboldt. Die Zeitung der Alma Mater Berlinensis 40, No. 1995/96, pp. 3. URL: <http://www.ib.hu-berlin.de/~wumsta/pub92.html>

Umstätter, W. (1998): Über die Messung von Wissen. In: Nachrichten für Dokumentation 49, H. 4, S. 221-224. URL: <http://www.ib.hu-berlin.de/~wumsta/dhb3.html>

Umstätter, W. (1999): Bibliothekswissenschaft als Teil der Wissenschaftswissenschaft - unter dem Aspekt der Interdisziplinarität. S. 146-160. In: Umstätter, W. und Wessel, K.-F. (Hrsg.): Interdisziplinarität - Herausforderung an die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Kleine Verlag Bielefeld. (Berliner Studien zur Wissenschaftsphilosophie & Humanontogenetik) URL: <http://hub.ib.hu-berlin.de/~wumsta/lectg.html>

Umstätter, W.; Rehm, M. (1981): Einführung in die Literaturdokumentation und Informationsvermittlung. S. 8-10. München: Saur Verlag

Umstätter, W.; Rehm, M. (1984): Bibliothek und Evolution. In: Nachrichten für Dokumentation 35, H. 6, S. 237-249. URL: <http://www.ib.hu-berlin.de/~wumsta/pub27.html>

Umstätter, W. (2003): Was ist und was kann eine wissenschaftliche Zeitschrift heute und morgen leisten. S. 143-166. In: Parthey, Heinrich; Umstätter, Walther (Hrsg.): Wissenschaftliche Zeitschrift und Digitale Bibliothek. Wissenschaftsforschung Jahrbuch 2002 URL: http://www.ib.hu-berlin.de/~wumsta/infopub/pub2002f/IB02_143-166.pdf

Umstätter, W. (2004): Szientometrische Verfahren. pp. 237-243. In: Rainer Kuhlen, Thomas Seeger und Dietmar Strauch (Hrsg.): Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. München: K.G. Saur. URL: <http://www.ib.hu-berlin.de/~wumsta/infopub/pub2001f/szientoo4.pdf>

White, H. D. (1981): ‚Bradfordizing‘ search output: how it would help online users. In: Online Review 5, No. 1, pp. 47-54

Informatik, Bradford's Law of Scattering, Zeitschriftengründung, LISA Datenbank, empirische Untersuchung

DIE AUTOREN

Philipp Mayr, M. A.



studierte Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Informatik und Soziologie an der Humboldt-Universität zu Berlin. Zu seinen Forschungsinteressen gehören Informa-

tion Retrieval sowie Metriken des Internet (Webometrics). Philipp Mayr ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am GESIS Informationszentrum Sozialwissenschaften.

GESIS Informationszentrum Sozialwissenschaften, Lennéstraße 30, 53113 Bonn
philipp.mayr@gesis.org
www.gesis.org/IZ/Mayr

Prof. Dr. rer. nat. Walther Umstätter



(Jahrgang 1941) bis 2006 geschäftsführender Direktor des Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft Humboldt Universität zu Berlin, Dorotheenstraße 26, 10099 Berlin, Telefon 030 2093-4466
E-Mail h0228kdm@rz.hu-berlin.de
www.ib.hu-berlin.de/~wumsta/infopub/

Sitzung der AG Bildung- und Informationskompetenz der DGI

Die AG Bildung- und Informationskompetenz der DGI veranstaltet am 17. Oktober 2008 um 13:00 Uhr eine öffentliche Sitzung im Rahmen der DGI-Jahrestagung im Raum Europa. Dabei wird u.a. das neue Subportal Informationskompetenz des Deutschen Bildungsservers vorgestellt.

An der Sitzung können auch Interessenten teilnehmen, die nicht für die Tagung angemeldet sind. Bitte setzen Sie sich mit der Geschäftsstelle in Verbindung, wenn Sie nur zu dieser Sitzung kommen möchten.



60 JAHRE DGD/DGI WIR GRATULIEREN

Herzlichen Glückwunsch DGD + DGI !



Grüßwort von Peter Canisius

Als ehemaliger Präsident der „Deutschen Gesellschaft für Dokumentation“ freue ich mich, dass die damaligen Arbeitsfelder „Dokumentation“ und später auch „Information“ in der „Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis“ weiterhin eine zukunftsorientierte Heimat haben. Das gilt gleichermaßen für die wissenschaftliche Arbeit wie auch die informationelle Praxis.

Es ließ sich in meiner Amtszeit (1978 bis 1987) nur schemenhaft erahnen, wie sich die DGD in der Zukunft entwickeln würden. Vor allem ahnten wir kaum, welchen Stellenwert Theorie und Praxis des Umgangs mit Wissen erhalten würde. Wissen, das heute weltweit verfügbar gemacht werden kann. Die Informationsgesellschaft ist längst Realität geworden. Aber es gibt noch viel zu tun, bis wirklich alle am Wissen sinnvoll teilhaben können.

Fraglos ist viel erreicht worden, besonders auch in der Aus- und Fortbildung. Sie basiert sicher auf den seinerzeit geschaffenen Fundamenten. Die Grundlagen sind inzwischen fortgeschrieben und an die Erkenntnisse und Bedürfnisse der Zeit angepasst worden. Das gilt insbesondere für die zahlreichen, an den Fachhochschulen eingerichteten Studiengänge. In geringerem Ausmaß auch für die universitäre Informationswissenschaft, die ja ebenfalls im Namen der DGI verankert ist.

Hier sollte die Zusammenarbeit mit dem Hochschulverband für Informationswissenschaft (HI) intensiviert werden, um mit vereinten Kräften und einvernehmlich eine gemeinsame Basis für Forschung und Lehre in allen Ländern der Bundesrepublik Deutschland zu schaffen. Der freie Zugang zu den mit öffentlichen Mitteln erarbeiteten Informationen ist noch keineswegs gesichert. Urheberrechtlichen Fragen und einseitige wirtschaftliche Postulate wie kommerzielle Verwertungsrechte, die eben auch für die wissenschaftlichen Fachinformation reklamiert werden, schaffen derzeit finanzielle Engpässe bei der Entwicklung offener Informationsgesellschaften. Sie behindern nicht nur die wissenschaftliche Arbeit, sondern auch die tägliche Anwendung der gewonnen Erkenntnisse.

Die Zugehörigkeit zur Wissensgesellschaft ist noch immer ein Privileg. Nicht nur in den fernen, sogenannten Entwicklungsländern, auch hier bei uns, in Europa, ja, auch in Deutschland. Auch bei uns stehen fortschrittlichen Industrie- und Handwerksbetrieben sowie Büros, zahlreiche Betriebe und Verwaltungen gegenüber, in denen der Zugang zu Informationen und deren Nutzung noch in den Kinderschuhen stecken. In den öffentlichen Verwaltungen dient der Einsatz von technischen Verfahren der Information und Kommunikation oft mehr der Rationalisierung und Einsparung von Personal- und Sachkosten als dem zugesagten Service für die Bürgerinnen und Bürger. Einer Minderheit der im Arbeitsprozess stehenden Menschen in Beruf und Familie – verstärkt übrigens durch eine wachsende Zahl agil gebliebener Rentnerinnen und Rentner – steht noch immer eine Mehrheit unserer Bevölkerung ohne Kenntnisse auf diesem Gebiet gegenüber – oft voreingenommen und sogar ängstlich. Zudem sind die Sicherung von Privatheit und persönlicher informationeller Rechte bei zugleich extremer Datenbegehrlichkeit von Politik, Wirtschaft und Verwaltung noch keineswegs allgemein als schützenswert anerkannt.

Medienkompetenz und Informationskompetenz werden nicht von selbst und nicht ohne Wissensdurst und Aufgeschlossenheit für die sich weiter wandelnden, spannenden Dienste des Internets wachsen. Hier ist es die Aufgabe von Aus- und Weiterbildung – vom Kindergarten bis ins hohe Alter – neben der Vermittlung von methodischer Informationskompetenz – die Neugier auf mehr Wissen, das mehr Können erschließt, zu wecken und zu begleiten. Dazu muss das Urteilsvermögen vermittelt und geschult werden, ohne das ein sinnvoller Umgang mit Information, die Einschätzung ihres Wertes und ihrer Handlungsrelevanz wertlos bleibt oder sogar gefährlich werden kann. Sich leichtgläubig auf Google oder Wikipedia zu verlassen, ist kein Ersatz für professionelle oder methodisch aufgeklärte Informationsnutzung. Alle Bildungssysteme haben hier die Verpflichtung, diese Fertigkeiten endlich zu vermitteln.

Für ein Umdenken und Umsteuern in der Bildungsarbeit muss auch die DGI praktikables Handwerkszeug in Theorie und Praxis entwickeln und weitergeben. Dabei darf sie sich nicht auf die Begleitung von Fachleuten des Informationswesens beschränken. Freier Zugang zum Wissen für alle und vermittelte Grundlagen für eine kompetente Auswahl und Nutzung dieses Wissens verhindern eine weitere Spaltung der Menschheit in informationelle „have und have nots“. Mehr Gerechtigkeit auf dem Informationssektor ist zweifelsfrei eine Grundbedingung für ein friedliches Miteinander in der Welt.

Hierzu kann und sollte die DGI wichtige Beiträge leisten. Das ist mein Wunsch für eine erfolgreiche Zukunft.

Prof. Dr. Peter Canisius, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation von 1978 bis 1987.



Grüßwort von Arnoud de Kemp

Es war an einem späten Nachmittag im Jahr 1990 in Fulda als meine Kandidatur für das DGD-Präsidium wie das sprichwörtliche Kaninchen aus dem Hut gezaubert wurde.

Ich war vorgewarnt, die Mitgliederversammlung aber nicht. Deswegen war es für viele überraschend, dass nicht ein Dokumentar oder Bibliothekar, sondern ein Mensch aus der privaten Verlagswirtschaft Interesse daran zeigte, ehrenamtlich für die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation tätig zu werden. Ich wusste von den Problemen, die existierten, aber noch nichts von den großen Problemen oder Herausforderungen - die noch auf uns zu kommen würden. Die Ziele, Aufgaben und die Inhalte der DGD interessierten mich und mit Unterstützung des Springer-Verlages wollte ich alles tun, um die aktuellen Probleme zu bewältigen und die DGD wieder auf Vordermann zu bringen und damit fit für die Zukunft zu machen.

Die DGD kannte ich bereits von den Niederlanden aus und ich war 1979 zum ersten Mal Aussteller für die Firma Swets & Zeitlinger auf der DGD-Jahrestagung. Diese fand in der Staatsbibliothek in Berlin (heute Haus 2) statt. Unser Stand war einen Quadratmeter groß und befand sich teilweise unter einer Treppe. Aller Anfang ist schwer.

1984 wechselte ich zu Springer. Springer war zu dieser Zeit u.a. der Verlag der großen Handbücher (Beilstein, Gmelin, Landolt-Börnstein) und es sollte zu diesem Bereich in Deutschland große Forschungs- und Entwicklungsprojekte der

Bundesregierung geben. Internationale Erfahrung war gefragt. Als korporatives Mitglied hatte der wissenschaftliche Springer-Verlag Berlin Heidelberg New York die Fahne für die DGD immer hoch gehalten und ich bin in diese Tradition gerne eingetreten. Es war die große Zeit der IuD und 1984 herrschte immer noch eine Aufbruchsstimmung. Die DGD stand für Dokumentation und Dokumentation war eine staatliche Aufgabe. Nach amerikanischem Vorbild sollte die Erfassung, Aufbereitung und Erschließung, sowie die Verbreitung und Nutzung der Information stark stimuliert und ausgebaut werden. Dezentrale Fachinformationszentren waren gegründet und die Ausbildung für neuartige Informationsberufe hatte einen Anfang genommen. Die EDV war auf dem Vormarsch und es wurde von maschineller Dokumentation gesprochen.

Die DGD war vom Bundesministerium für wissenschaftliche Forschung, später Bundesministerium für Forschung und Technologie (BMFT), beauftragt worden die internationalen Entwicklungen zu beobachten und die Präsidenten reisten in Sachen Fachinformation, besser noch „wissenschaftliche Dokumentation“, rund um die Welt. Es gab eine enge Verbindung mit der FID. Die Arbeit in der Dokumentation war eine hoch angesehene Aktivität, die von Spezialisten ausgeübt wurde. Die Rechercheure in der Industrie und in der Hochschulforschung waren fast Geheimnisträger, suchten sie doch mit komplizierten Hilfsmitteln und mit für Laien unverständlichen Retrievalmethoden und Suchsprachen in so etwas wie Informationsbanken. Die unabhängige oder selbständige Informationsvermittlung steckte noch in den Kinderschuhen. Das Fach Informationswissenschaft war neu und eine erste Hochburg befand sich in Konstanz.

In Frankfurt verfügte die DGD über ein schönes Haus in zentraler Lage in der Westendstraße. Es gab eine großzügige personelle Ausstattung, eine ‚eigene‘ wissenschaftliche Mitarbeiterin und das Lehrinstitut für Dokumentation (LID). Das alles wurde vom BMFT mit ansehnlichen finanziellen Mitteln gefördert. Auch die Stadt Frankfurt am Main war stolz auf die DGD und förderte uns.

Meine Zeit als Präsident begann mit einem Arbeitsprozess, einer Kündigung des Vermieters und einem Urteil des Bundesrechnungshofes, dass der BMFT das LID nicht mehr mit Bundesmitteln fördern dürfte. Es geht in diesem Kontext zu weit und würde den Rahmen der Kurzfassung sprengen, zu beschreiben, was alles in den nächsten sechs Jahren passierte.

Es war viel und es waren zum Teil auch finanziell sehr schwierige Zeiten, wo persönliche Bürgschaften eingesetzt werden mussten. Ohne die aktive Unterstützung von Wolfgang Hempel, Robert Funk, Thomas Seeger, Werner Schwuchow und vielen anderen in jener Zeit hätte die DGD nicht überlebt. Für mich persönlich war die Zeit eine Bereicherung meines Wissens und meiner Arbeit, wovon ich bis heute noch profitiere. Es gibt treue Freunde und gute Bekannte. Mein Geschäftsfeld ist seit vielen Jahren die Digitalisierung und das elektronische Publizieren. Heute bin ich so etwas wie ein Urgestein, aber kein Fossil. Die Senioren in der DGI finden neues Interesse. SENEX vernetzt erfahrene Senioren mit jungen Unternehmern.

Ich bin heute froh und dankbar, dass die DGD nicht nur überlebt, sondern als DGI die ursprünglichen Ziele ausgebaut und modernisiert hat. Die DGI muss und wird sich neuen Herausforderungen stellen. Die Qualität der Information ist wichtiger als je zuvor und alle, die sich mit Suchmaschinen beschäftigen, wissen, dass das Auffinden und das Bewerten trotz neuer Hilfen nicht automatisch geht. Die Renaissance der Indexierer, Rechercheure und Informationsvermittler wird kommen.

Die DGI muss bei den Schülern anfangen, d.h. in die Schulen gehen und das Thema Informationskompetenz ansprechen.

Glauben Sie mir, es fängt gerade erst an ...

Arnoud de Kemp
Präsident der Deutschen Gesellschaft
für Dokumentation von 1990 bis 1996.

Grüßwort zur 60. Jahrestagung der DGI



Grüßwort von Joachim-Felix Leonhard

Vor zehn Jahren, Ende September, hatten die Mitglieder des Berufsverbandes, die sich Dokumentare, Bibliothekare, Archivare, Informationsvermittler, Informationsbroker o.ä. bezeichneten, in einem großen Hörsaal der Bonner Universität, wohlgerückt auf knarrenden Sitzen, Platz genommen. Sie hatten sich eingefunden zu einer Veranstaltung, die seinerzeit Deutscher Dokumentartag hieß, von der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation (DGD) abwechselnd in verschiedenen Städten unseres Landes veranstaltet wurde und über die später in einer Zeitschrift berichtet wurde, die damals den Titel Nachrichten für Dokumentation, kurz: nfd trug. Der Präsident begrüßte eine ganze Reihe von Amtsvorgängern, darunter den fast schon legendären Helmut Arntz, und erinnerte in seiner Eröffnungsrede daran, dass die DGD vor 50 Jahren nicht weit von Bonn, aber nicht in Köln, aber bei Köln, nämlich auf einem Schiff zu neuem Leben erweckt worden war. Ort und Umstände der Gründung seien insofern bemerkenswert, als der nun einmal bewegliche Unterbau der Gründungsstätte auch zum 50-jährigen Jubiläum deutlich machen könne, wie die Inhalte und Formen der Wissensaneignung und der Kommunikation von Informationen, aber auch die langfristige Gedächtnisbildung stets im Flusse seien. Des Redners Hinweis, es habe – eigentlich – der Gründung diesen neuen Verbandes nicht bedurft, hätten sich die bis Ende der Vierziger Jahre mit der (konventionellen) Informationsvermittlung betrauten Bibliothekare eben rechtzeitig auf die seit der Erfindung Konrad Zuse's nach vorne strebenden neuen Vermitt-

lungsformen und vor allem auf neue Nutzerinteressen und Nutzungsformen eingestellt, wirkte vielleicht provokant, mindestens überraschend, war es aber nicht. Es komme damals – 1948 – wie fünfzig Jahre später darauf an, das sich stets erweiternde Wissen zu erfassen, es zu ordnen und aufzubereiten und für die Nutzer vermittelnd bereitzustellen: Das könne häufige Paradigmenwechsel notwendig machen, zumal man Wissen und Information in dualen Verständnis von materiell fassbaren Dokumenten und immateriellen elektronischen Informationsmedien zu bearbeiten habe. Konvergenz sei gefragt, weil Informationsvermittlung und Dokumentenbeschaffung ineinander greifen und die Nutzer und ihre Märkte schon immer das Produkt, nicht aber die Produktionsweise interessiert habe. Erfreulich sei, dass die DGD im Jahre 2000 mit den Bibliotheksverbänden gemeinsam in Leipzig einen Kongress veranstalten werde unter dem von der DGD vorgeschlagenen Thema: „Information und Öffentlichkeit“. Gemeinsam mit den im Gesprächskreis Informatik versammelten Verbänden habe die DGD eine Bildungsinitiative „Neue Medien“ vorgelegt und habe einen Weg begonnen, dessen Ende man erreichen wolle, indem man Qualifizierung als Grundelement für die Qualität des Produktes „Information“ sehe: in Schule und Hochschule, in Aus- und Fortbildung, sei es ein Gebot der Stunde, die Erfordernisse der Zeit nicht „hardwaremäßig“ abzuhandeln, indem man gleichsam Wagenladungen von Computern in Schule schicke, für deren methodische Handhabung die Schüler den Lehrern einiges vermitteln könnten. Es bedürfe, so schloss der Redner, mutiger Investitionen, eines Umdenkens und entsprechender Finanzierung in einem Lande, das freilich laut (Anm.: damals!) aktueller OECD-Studie bei den Bildungsausgaben vor dem Abstieg in die Zweite Liga stünde.

Rückschau vor zehn Jahren in Bonn oder vielleicht mehr? Nicht auch Prognose auf Entwicklungen in der weiteren Zeit? Vielleicht, vermutlich ja. Zwei Tage nach der Eröffnungsfeier im Jahr 1998 war dann schon Vieles anders: die Mitgliederversammlung, der Einiges zugemutet wurde, hatte das vom Vorstand vorgelegte Positionspapier „Zur Zukunft

von Information und Dokumentation – Qualität und Qualifikation“ leidenschaftlich diskutiert und anschließend damit eine Strategie verabschiedet, mit der die DGD in die nächsten Jahre gehen wollte. Nicht zufällig war den Ausführungen der Gedanke Goethes aus dem Egmont vorangestellt, was es denn helfe, auf den eigenen Gedanken zu beharren, wenn sich die Welt um uns ändere. Strategie und Vision, aber ebenso pragmatische Handreichungen, kein Gegensatz, sondern Ergänzung: die Rolle der DGD als Fachgesellschaft, die Dienstleistungen der Fachgesellschaft für ihre Mitglieder, Inhalt vor Form, Dienstleistungsverständnis, Ziele: es dauerte in Bonn nach keineswegs leidenschaftsamer Diskussion diverser kreativer Vorschläge konsequenterweise nur noch wenige Minuten, bis dann auch der nächste Schritt, nämlich die Umbenennung von einer DGD in eine DGI – Deutsche Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis – vollzogen war. Das war keine Frage des Etiketts, sondern des Selbstverständnisses einer Fachgesellschaft, die ihren Beitrag durch Informationskompetenz auch in die Politikberatung zu tragen hat und die – Berufs- und Mitgliederverband in Einem – beide Aspekte vertreten soll(te). Von nun an stand das große „I“ für das Programm: „Information und...“ Die Jahrestagungen hatten das Generalthema unter Hinzufügung von Aspekten und wurden damit und nicht zuletzt auch für Kooperationen mit Schwesterverbänden interessant. Ja, auch die nfd wandelte sich zu einer IWP: Information – Wissenschaft und Praxis. Strukturbildung als Ergebnis breiten Diskurses unter den Mitgliedern, anregend und anstrengend, mitunter auch aufregend. Nicht „top down, sondern bottom up, eine intensive Zeit.

Nach Paul Virilio wird das Zeitalter des Transports durch neue (virtuelle) Formen geprägt, die in Wissenschaft und Wirtschaft, in Theorie und Praxis zu erörtern sind: stets neu zu erörtern sein werden.

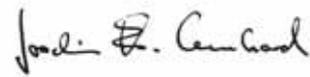
In den Jahren von 1996 bis 1999 galt es, nach der verdienstvollen Sanierung der DGD unter der Präsidentschaft von Arnoud de Kemp, die Fachgesellschaft konzeptionell und strategisch neu auszurichten. Das bedeutete auch Binnenreform: so reduzierte die Mitgliederver-

sammlung auf Vorschlag des Vorstands die Zahl der auf einzelne Spezialisierung ausgerichteten Komitees von über zehn auf „nur“ noch sechs Gruppierungen, die eher querschnittorientiert Themen aufgreifen und Vorschläge erarbeiten sollten; Leitmotiv war damals und ist heute noch die Verbesserung der professionellen Informationsvermittlung, gleich wo oder für wen diese stattfindet. Das bedeutete auch intensive Netzwerkbildung: zu den lokalen und regionalen Arbeitskreisen, aber es hieß auch, den Dialog mit Nachbarverbänden wie der Bundesvereinigung der Deutschen Bibliotheksverbände und dem Verein Deutscher Archivare, in gleicher Weise mit den im Gesprächskreis Informatik zusammengeschlossenen Informationsfachleuten aus der Chemie und Elektroindustrie und den Kolleginnen und Kollegen aus der Schweiz und Österreich aufzunehmen. Netzwerkbildung – strategische Allianzen bilden aus der jeweiligen Vielfalt. Auch Kontakt aufzunehmen, weil es um gemeinsame Themen ging wie beispielsweise beim Erfurter Symposium im Jahre 1999, als es mit Pädagogen, Didaktikern einzelner Wissenschaftsfächer und der Deutschen Unesco Kommission mit dem Gesprächskreis Informatik um die Frage ging „Was bewirkt die Informatik im Unterricht?“ Die Erfurter Resolution als Ergebnis einer intensiven Zusammenarbeit

und einer Konzentration auf Sachthemen, die alle in der Gesellschaft interessieren: wie gehen wir mit dem Wissen und seiner steten Anreicherung um, wie können wir in der Informationsflut das Richtige und Wichtige finden und vermitteln und wie eignen wir uns im dualen Zeitalter der Informationsvermittlung und des global ausgerichteten Austauschs von Inhalten Kulturtechniken an, um nicht nur synchron kommunizieren, sondern auch diachron Gedächtnisbildung und Gewährleistung für später erreichen zu können? Das ist mehr als nur Aufgabe einer Fachgesellschaft, denn die Grundfrage, wie Informationen entstehen, wie sie vermittelt werden und zugänglich sein werden, wie sie im digitalen Zeitalter der Veränderbarkeit auch als „echt“ mit elektronischen Wasserzeichen und Signaturen klassifiziert werden können; dies und viele Themen mehr geht viele an und sind Teile eines umfassenden bildungspolitischen Zieles in der Entwicklung globaler Strukturen von Zivilgesellschaften.

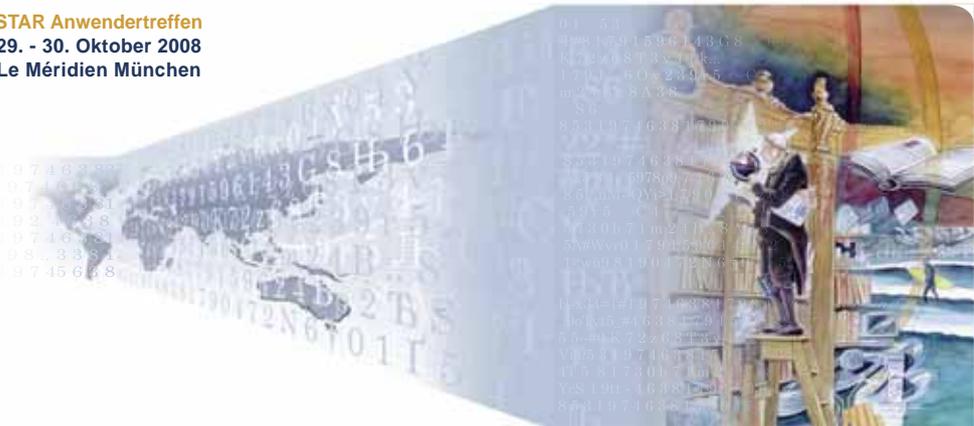
Beim Dokumentartag des Jahres 1996, bei dem turnusgemäß wieder der Vorstand zu wählen war und der damalige Direktor der Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv Frankfurt am Main – Berlin zum Präsidenten gewählt wurde, saßen die Mitglieder in einem Hörsaal der Hei-

delberger Universität – wie zwei Jahre später in Bonn – auf knarrenden Sitzplätzen. Auf dergleichen akademischem Sitzgestühl kann man sich weder zurücklehnen noch etwa entspannen. Irgendwie mag es der DGI ähnlich gehen bei der Bewältigung ihrer Aufgaben, die ihr zuwachsen, die sie zu bewältigen und neu zu bestimmen hat. Rechtzeitig die Zeichen des Wandels zu erkennen, Änderungen frühzeitig methodisch zu diskutieren und trotzdem die Traditionen nicht zu vernachlässigen: dafür bieten unsere DGI und vor allem die Kompetenz ihrer Mitglieder ein gutes Forum, dafür ist ihr und allen, die sich jetzt und künftig in ihr für sie und die Sache engagieren, alles Gute und bestes Gelingen zu wünschen. „Wenn wir wollen, dass alles bleibt, wie es ist, muss sich alles ändern“. So lesen wir in Giuseppe di Lampedusa's Leopard. Da ist, so scheint es, etwas dran.



Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard
Staatssekretär a.D.
Präsident der
von Behring-Röntgen-Stiftung, Marburg
Von 1996 bis 1999 Präsident der
Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis DGI

STAR Anwendertreffen
29. - 30. Oktober 2008
Le Méridien München



Integrierte Knowledge Center Lösungen

Bibliotheken, Archive, Museen und Landtage werden mit Anforderungen konfrontiert, die sich schnell verändern und stetig wachsen.

Die Information Management Suite **Cuadra STAR** hat sich in 25 Jahren immer neu definiert, um dieser rasanten Entwicklung von Technologie und Anwendererwartung stets gerecht werden zu können.

Wir bieten Ihnen für Ihre individuellen Anforderungsprofile übersichtliche und anwenderfreundliche Lösungen!



sales@glommas.de
www.glommas.com

Germaniastraße 42
80805 München
Tel 089 3 68 19 90
Fax 089 3 61 10 66

- ▶ Bibliotheksverwaltung
- ▶ Dokumentenmanagement
- ▶ Archivmanagement
- ▶ Thesaurusverwaltung
- ▶ Zeitschriftenverwaltung
- ▶ Wissensmanagement
- ▶ Museumsverwaltung
- ▶ Parlamentsdokumentation
- ▶ eGovernment
- ▶ Normenverwaltung
- ▶ Patentinformationsverwaltung
- ▶ Integrierter Document Delivery Service

Vorlesung zum Thema Bibliothekswesen und Dokumentation

Aus dem Nachlass H.W. Eppelsheimer V.2.1-8

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main

Prof. Dr. Hans Wilhelm Eppelsheimer (1890-1972) gehört zu den großen Pionieren des Bibliotheks- und Dokumentationswesens in Deutschland. Er war von 1951 bis 1955 Erster Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation (DGD), bis 1959 Direktor der Deutschen Bibliothek in Frankfurt am Main, an deren Gründung er maßgeblich mitwirkte, und u. a. auch Mitglied der Deutschen UNESCO-Kommission. Ab dem Sommersemester 1946 hielt er einführende Vorlesungen über Bibliothekswesen und Dokumentation, Versuche, die Informationskompetenz, wie wir heute sagen würden, der Studierenden aller Fakultäten zu fördern. Im Nachlass in der Frankfurter Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg befinden sich die bisher vermutlich unveröffentlichten handschriftlichen Manuskripte seiner Vorlesungen. Die IWP druckt einige Auszüge daraus. Wenngleich sich einige Prognosen, etwa die über die Länge der im Jahr 2040 in Yale benötigten Regalkilometer zur Aufbewahrung der Bücher, durch die technische Entwicklung nicht bewahrheiten dürften, sind andere Einschätzungen und Überlegungen auch heute noch zumindest anregend und interessant zu lesen. Die Texte wurden von Marlies Ockenfeld ausgewählt und transkribiert, unterstützt von Carmen Kleemann.

Einführung in die Bibliothekskunde und -benutzung¹

Die kleine Vorlesung, zu der ich eingeladen habe, hat nicht zum Ziel, Bibliothekare aus Ihnen zu machen. Sondern: Ihnen eine erste, für Ihr Studium und Ihre wissenschaftliche Arbeit notwen-

dige oder doch nützliche Bekanntschaft mit der Bibliothek – und das heißt ja doch wohl der wichtigsten Einrichtung unserer Wissenschaftsorganisation zu vermitteln. Es ist also Praxis, was ich Ihnen vorzutragen habe, und ich bitte Sie deshalb weder Tiefsinn noch irgendwelche wissenschaftlichen Offenbarungen zu erwarten – und freilich auch keine Ausschüttung beziehungsloser Gelehrsamkeit zu befürchten. Ich bin lange genug Bibliothekar und habe so manche angehende <und auch manche ergraute> Wissenschaftler ratlos vor den Regalen und bei so mancher Berühmtheit so drollige Vorstellungen von den bibliothekarischen Einrichtungen getroffen, daß ich mir einbilden darf, einigermassen zu wissen, was Ihnen nottut oder doch nützlich sein kann. Und dieses eben, das Nützliche und Notwendige, ein wenig gerundet und ausgeschmückt mit dem, was einem gebildeten Menschen, der mit dem und von dem Buch ideell und oft genug auch materiell vom Buche lebt, zu wissen nicht schaden kann – das soll der Inhalt dieser Vorlesung sein.

Buchwesen²

...: im 19. Jahrhundert sind dann die Encyclopädien als **Konservationslexika** zu gewaltiger Beliebtheit gekommen. Die ersten waren für Zeitungsleser, für Bücherleser oder gar „für Weltleute“ bestimmt, später versuchten sie „demjenigen Austausch der Ideen, welcher in wahrhaft gebildeter Gesellschaft stattfindet,“ zu dienen – eben als Hilfsmittel der Konversation. **Goethe** freilich kennzeichnete sie etwas grämlich als „die großen Krambuden der Literatur, wo jeder sein Bedürfnis pfennigweise nach Alphabet abholen kann“.

Daß hier das **Wissen in kleine Münze** umgewechselt wird, ist freilich sicher und daß man aus dem Konversationslexikon allein nicht leben kann, brauche ich nicht zu betonen, - aber als **schnelle** und vor allem als **erste Ratgeber** sind sie nicht zu verachten und wohl kaum entbehrlich.

Sie haben aber noch **einen** großen Vorteil, der freilich kaum **mit Bewußtsein und Folgerichtigkeit** wahrgenommen wird: sie halten das **Wissen einer bestimmten Zeit fest** – und das macht die älteren <für den aktuellen Gebrauch veralteten> so wichtig.

Dokumentation³

Was ich Ihnen am letzten Freitag über die Organisation der Bibliotheken und ihre Bemühungen um die Vermittlung wissenschaftlicher Literatur vortrug, sollte Ihnen ein Bild geben von dem eigentlichen Kern dessen, was wir Organisation der geistigen und wissenschaftlichen Arbeit – **Dokumentation** nennen.

Kein Zweifel, daß die Leistungen und die heute abzusehenden Möglichkeiten unserer Bibliotheken, die noch nicht einmal wieder den Stand von 1930 erreicht haben, kümmerlich sind. Ich habe Ihnen die **Ursachen** genannt: es ist einmal der allzuweit getriebene, falsch verstandene **Föderalismus** in kulturellen Fragen, der jede gemeinsame Anstrengung verhindert, zum anderen die **sträfliche Vernachlässigung** der Bibliotheken durch die Länder und Städte. Die **Bibliotheken Amerikas** haben im letzten Jahr für 30 Millionen Dollars Bücher kaufen können: ich habe die genau entsprechende Zahl für die deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken nicht beschaffen können, da die Statistik für 1948/49 noch einen Teil der RM mit einbeziehen: aber selbst unter dieser Auflage haben die 47 öffentlichen wiss. Bibliotheken nur wenig mehr als 2 Millionen Mark für den Ankauf von Büchern und Zeitschriften ausgeben können.

Das Volk der Dichter und Denker tut nichts für seine Bibliotheken. Es hat keinen großen Sinn sich hier darüber zu ereifern und sich in düsteren Prophezeiungen zu ergehen. – Sie werden aus dem, was ich Ihnen **vorzutragen** habe, selbst sehen, daß sich eine solche **Bibliothekspolitik** rächen wird: nicht an der Bildung

¹ V.2.1 Einführung in die Bibliothekskunde und -benutzung. Kolleg. Gelesen WS 1946/47. Fr 17/18, Seite 1

² Seiten 8/22 und 8/23 aus V.2.8 Buchwesen. Gelesen vermutlich WS 1949/50

³ V.2.7 Dokumentation. Gelesen vermutlich WS 1949/50

unseres Volkes <das tut niemand weh>, sondern dort, wo es weh tut, an unserer wissenschaftlichen Behauptung in der Welt.

In dieser Welt hat sich nämlich, ganz deutlich unter dem Einfluß eines richtigen **Weltkrieges** eine **Entwicklung** vollzogen – mit so beklemmender **Beschleunigung**, daß man sagen könnte: als nach der großen Balgerei das Licht wieder anging, sah man, daß die Welt säuberlich in zwei große Teile geschieden war. Außerdem war sie mit einem Male **beträchtlich kleiner** geworden, – wenigstens gilt das von **unserem** Teil, den wir ohne jemanden zu kränken – den europäischen nennen dürfen, – wobei europäisch nicht mehr ein Begriff der Geographie, sondern der Zivilisation ist.

Dieses Europa, d.h. dieses von der sog. **westlichen Zivilisation** geordnete Reich, ist – ebenfalls sozusagen über Nacht – in seinen **dritten großen Geschichtsabschnitt** eingetreten: der erste hatte zum Schauplatz die Gestade des Mittelmeeres, der zweite das sog. Mitteleuropa, der dritte die Länder rings um den **Atlantischen Ozean**. Das **Schwergewicht** hat sich plötzlich **nach Westen** verschoben: **Amerika**, bis zum zweiten Weltkrieg, trotz seiner damaligen Erfolge im 1., noch sehr am Rande unserer Welt, hat plötzlich die **Führung** übernommen und wird sie aller Voraussicht nach auch behalten. Das bestimmt sich nicht durch die **wirtschaftliche Macht**, die nichts anderes ist als die militärische zugleich, sondern mehr noch dadurch, daß Amerika die **überlegene** – ich will mich unmißverständlich ausdrücken: die **zukunftsge-
mäßere Lebensform** entwickelt hat. Als die abendländische Menschheit vor zwei Jahrhunderten mit der **Maschine zu spielen** begann, da ahnte sie nicht, daß sie sich damit einer völlig neuen **Entwicklung des Menschen** überhaupt auslieferte. Was als **spielerisches Hilfsmittel** zur Verbesserung alter **Arbeitsmethoden** begann, endete in einer völligen **Neugestaltung der Welt**; was als eine **Vollendung** alter **Lebensformen** erdacht war, wurde zum Anfang einer ganz **neuen** Lebensform des Menschen.⁴ Und was

4 Im Manuskript des folgenden Vorlesungszyklus liest sich diese Passage so: „Als die abendländische Menschheit vor zwei Jahrhunderten mit der **Maschine zu spielen** begann, da ahnte sie nicht, daß aus diesem harmlosen treuen Helfer bei der mechanischen Arbeit – diesem Ding, das halb Spielzeug, halb als willenloser gefügiger Sklave erdacht war – eines Tages eine **Macht** würde: groß genug nicht nur die Welt, ihr ökonomisches, soziales, politisches Antlitz zu verändern, sondern auch **den Menschen selbst** in einer schmerzenden und gefährlichen Weise umzuformen.“



Abbildung 1: Das Bild von der Flut, in der man zu ertrinken droht, überdauert Jahrhunderte, wie das Plakat des Fachbereichs Information Science & Engineering der Hochschule Darmstadt aus dem Jahr 2007 zeigt.

zunächst den Europäern die großen Möglichkeiten gab, die Welt als europäische Kolonie zu ordnen und zu beherrschen, – das hat dann **eine** dieser Kolonien, eben Amerika, an die Spitze der europäischen Völker geführt.

Denn Amerika ist, unbelastet und unbelastet, **mit** der konstituierenden Macht der Zukunft, der **Technik**, groß geworden: was den europäischen Völkern noch heute **nicht** gelungen ist, sich aus dem **antitechnischen Geist** ihrer Kulturen zu lösen, – das ist den Amerikanern gar keine **Aufgabe** gewesen: sie verkörpern den neuen Menschen des technischen Zeitalters – und sie werden, wie man sagt, in **Zukunft den Ton** angeben.

Man kann das **bedauern**; man kann **hoffen**, daß sie sich europäisieren <Kenner Amerikas, die das Land in den letzten 20 Jahren mehr als einmal besucht haben, sprechen von einem sehr auffallenden schnellen **Europäisierungsprozeß**> – aber an der **Technisierung**, der technischen Organisation der westlichen Welt wird das **nichts** ändern. Man sieht einen Teil, wenn man etwa die **Motorisierung** betrachtet; viel wesentlicher ist, was wir als

misches, soziales, politisches Antlitz zu verändern, sondern auch **den Menschen selbst** in einer schmerzenden und gefährlichen Weise umzuformen.“

Schrumpfung der Welt durch die phantastische Entwicklung der Mittel des Verkehrs und der Nachrichten erleben. Das erscheint zunächst als etwas Äußerliches, aber das bleibt es nicht: Es führt die Menschen zusammen, lehrt sie, sich nicht mehr sosehr als **geschichtlich** bestimmte Individuen denn als **Zeitgenossen** zu sehen: es zeigt ihnen die gemeinsamen sozialen und ökonomischen, geistigen und wissenschaftlichen Aufgaben und schafft die **Grundlage einer Zusammenarbeit der Welt**.

Diese Idee der **Zeitgenossenschaft** – d.h. der Wille, im Anderen nicht sosehr den Angehörigen einer **fremden Nation** als den **Zeitgenossen** zu sehen, war eine **Liebblingsidee des alten Goethe**. Er hat sich, merkwürdig für einen Olympier, gerade in seinen letzten Jahren sehr viel mit **Amerika** und den zu erwartenden technischen Errungenschaften und ihren Auswirkungen beschäftigt. Besonders auch auf dem Gebiet, das und hier angeht: dem der **wissenschaftlichen Literatur**, die in einer solchen Welt des zeitgenössischen **Wettbewerbs** notwendigerweise und ganz von selber universal wird. Goethe prägte

für diese wissenschaftlich-literarische Situation den Begriff der „Weltliteratur“. Er dachte dabei weder an Homer noch an Shakespeare oder Byron, sondern genau an Literatur, von der wir hier zu sprechen haben, und sah auf sie mit einem ganz ähnlichen, aus Stolz und Verzweiflung gemischten, Gefühl wie wir. Als er nämlich bemerkte: „**daß die von mir angerufene Weltliteratur**, wie auf den Zauberlehrling zum Ersaufen zuströmt; Schottland und Frankreich ergießen sich fast tagtäglich; in Mailand geben sie ein höchst bedeutendes Tagesblatt heraus, L'Eco betitelt.“

Nun, das ging noch. Man schrieb 1828. Der Zauber begann gerade erst, und der **Lehrling Goethe** durfte noch mit faustischem Stolz zusehen, – während wir schon verzweifelt mit den Fluten kämpfen – und schon nicht mehr wissen, ob wir die Druckkunst im Ernst noch eine segensreiche oder schon eher die **verheerendste aller Erfindungen** nennen müssen.

Glauben Sie nicht, daß das übertrieben ist!

Das erste halbe Jahrhundert des Drucks war (freilich) noch ein Idyll – das Drucken war noch eine Kunst. Man hat berechnet, daß von 1450 bis 1500 in Eu-

ropa 30000 Verlagswerke erschienen, d.h. im Jahre durchschnittlich 600, bei einer durchschnittlichen Auflagenhöhe von 500 sind das 300.000 Exemplare im Jahr, in 50 Jahren 15 Millionen.

Jetzt erscheinen jedenfalls auf der Welt **200.000 verschiedene Bücher in mehreren Milliarden Exemplaren.**

Im Jahr 1937 erschienen
 40.000 Zeitungen
 80.000 Zeitschriften mit
 1.000.000 ernstzunehmenden Aufsätzen
 50.000 Veröffentlichungen der Amerikanischen Regierung wurden
 i. J. 1939 veröff.

Diese Flut von bedrucktem Papier stürzt in die Bibliotheken, besonders in die großen und größten, die – wie Sie ja nun sehen, weder vollständig noch vollkommen sein **können**. Ich gebe auch davon einige – erschütternde – Zahlen: es beläuft sich der Zugang im Jahr:

Im British Museum auf 100.000 Einheiten

In der Library of Congress i. J. 1942/43 auf 250.000 Bücher und Broschüren; mit den Zeitschriften zusammen auf 1,5 Millionen Stücke

In der großen Universitätsbibliothek von Harvard i. J. 1939/40 auf 80.000 Stücke

Was die Kosten und den Raumbedarf angeht, den uns diese steigende Papierflut auferlegt, so diene als Illustration die Tatsache, daß die Forschungsbibliotheken der englischsprechenden Länder ihre **Regale** etwa alle 15 bis 16 Jahre **verdoppeln**.

An den Regalen gemessen sieht das Wachstum der Universitätsbibliotheken von Yale (New Haven, USA) so aus:

1720 : 1000 Bücher – 40m Regale
 1849 : 50.000 Bücher – 2 km
 1938 : 2,75 Millionen – 120 km
 2040 : 200 Millionen – 9000 km

Von den Katalogen werden Sie eine Vorstellung haben, wenn Sie erfahren: i. J. 1938 brauchte Yale für seine 2,75 Millionen Bücher 10.000 Katalogkasten (Schubkasten), im Jahr 2040 wird sich die Zahl der Schubkasten auf 750000 belaufen und diese werden eine Baufläche von 20000 qm einnehmen.

Das Personal: i. J. 1938 waren in der Zugangsabteilung der Yale-Library allein 100 Personen tätig – im Jahre 2040 werden es 6000 sein müssen.

Diese Ausmaße würden die Kosten der bibliothekarischen Bearbeitung eines Buches <gleich was es selbst gekostet> auf 3,15 Dollar steigern. ehe es ausgeliehen werden kann.

Schließlich darf ich noch darauf hinweisen, daß das noch nicht das ganze Unglück ist. Die Bibliotheken haben es ja eben im Sinne der Dokumentation – **nicht nur** mit Büchern und Zeitschriften zu

tun; um Ihnen das zu illustrieren, will ich Ihnen kurz die Zahlen der Library of Congress mitteilen: diese Bibliothek besaß am **30. Juni 1949** folgende Gegenstände in ihren Sammlungen:

| | |
|------------|------------------------------------|
| 8.689.639 | Bücher und Broschüren |
| 128.055 | Sammelbde von Zeitungen |
| 11.320.000 | Manuskripte |
| 1.928.574 | Landkarten |
| 76.609 | Mikrofilmrollen |
| 81.278 | Spielfilmrollen |
| 1.919.609 | Partituren und Einzelkompositionen |
| 305.848 | Grammophonplatten |
| 1.963.231 | photographische Negative |
| 579.298 | Photofeinabzüge |
| 668.732 | <Verschiedenes> |
| 27.560.873 | katalogisierte Stücke |

Ich habe Ihnen diese Zahlen vorgeführt, um Ihnen einen Begriff zu geben, mit welchen **Aufgaben** die Organisation geistiger Arbeit die großen **Bibliotheken** belastet – und Ihnen zu zeigen, daß **der Traum einer vollständigen Bibliothek**, selbst bei den Mitteln und Möglichkeiten Amerikas, nicht mehr zu verwirklichen ist. Deshalb zeigt die Entwicklung der amerikanischen Bibliotheken – abgesehen von der L.o.C., die ihren universellen Charakter bewahrt – eine nicht zu übersehende **Tendenz zur Spezialbibliothek**, die allein noch fähig erscheint, auf dem kleineren Gebiet, mit Hilfe von Fachleuten und Bibliothekaren oder von Fachleuten **als** Bibliothekaren, die wissenschaftliche Literatur **vollständig** zu sammeln.

Aus dieser Einsicht hat die Library of Congress schon zwei anderen Bibliotheken in Washington – der **Army Medical Library** und der Bibliothek des **Agricultural Departments** (des Landw. Ministeriums) – die Verantwortung für die vollständige Literatur-Sammlung für Medizin und Landwirtschaft zu überlassen. Das war nötig, nicht nur weil die L.of C. froh ist, sich zu entlasten, sondern weil in diesen Spezialbibliotheken berühmte Bibliographien gemacht werden – **und für die Bibliographie** gilt dasselbe wie für die Bibliotheken. Der Traum einer **Weltbibliographie**, den einst die Brüsseler träumten, ist lange ausgeträumt: heute weiß man, daß selbst die Spezialbibliographien, auf große vollständige Bibliotheken gestützt <anders ist ihre Arbeit garnicht zu denken> vor z. T. gar nicht mehr zu bewältigenden Schwierigkeiten stehen.

So etwa die schon genannte A. Med. Library: sie hat bis 1948 in

| | |
|-----------|-----------------------|
| 57 | gewichtigen Bänden |
| 407 508 | Monographien nur |
| 2 457 693 | Zeitschriftenaufsätze |

bibliographisch verzeichnet. Neuerdings ist sie in eine Krise geraten, die im Grunde weder von Personalmangel noch Mangel an Geld ausgelöst ist, sondern

einfach eine Frage der Organisation ist, sie hätte in den nächsten Jahren allein 300 000 neue Titel über Tuberkulose zu verzeichnen – und da ist ihr sozusagen der Mut ausgegangen.

Nicht zu unserer Überraschung waren es die **Amerikaner**, die sich zuerst diesen Fragen zuwandten, zuerst hier überhaupt **ein Problem sahen** <was immer die Hauptsache, die eigentliche Leistung ist>: und es war im Besonderen der amerikanische Bibliothekar **Melvil Dewey**, der im Jahr 1876 mit seiner Decimal Classification, einem System der Wissenschaft, bewusst **den Weg zur Ordnung** der „Weltliteratur“ im Goetheschen (nicht belletristischen Sinne) einschlug; er flocht sozusagen das **Netz**, legte ein **gigantisches Koordinatensystem** an, indem er jedem Problem, auch dem Kleinsten, seinen festen einmaligen Ort anwies. Sie erinnern sich, daß ich Ihnen bei der Besprechung der **Systematischen Kataloge** diesen Namen nannte; auf das **System** bin ich des näheren nicht eingegangen, weil es in den amerikanischen Forschungsbibliotheken durch das System der Library of Congress verdrängt ist und nur noch in den Public Libraries verwendet wird (auch in den Bibliotheken der Amerikahäuser können Sie es sehen). Es hat seine Bedeutung nicht verloren als **System für die sachliche und fachliche Ordnung der technischen und naturwissenschaftlichen** Bibliographien und es wird immer gut sein, wenigstens sein Grundprinzip zu erkennen, weil selten so wie hier der Geist der modernen Wissenschaftsorganisation <schon im Jahre 1976!> erkennbar ist. [Es folgen vier Seiten Ausführung und Erläuterung zum Aufbau der DK]

Die DK wird von der sogenannten „Dokumentation“ als der Beginn universaler Wissenschaftsorganisation betrachtet. Sein System gewann international nur langsam Boden. Es wurde 1895 von zwei Brüsseler Rechtsanwälten, die damals das **Institut international de bibliographie** gründeten, nach Europa gebracht, mit der ausgesprochenen Absicht: **ein internationales Werkzeug für die Ordnung von Bibliotheken und Bibliographien zu schaffen**. Zehn Jahre später, **1905**, erschien die neugefaßte, franz. Brüsseler Ausgabe, von der dann Ausgaben in vielen Sprachen erschienen, immer wieder <in internationalen Gremien beraten> Verbesserungen und Erweiterungen entsprechend den Fortschritten der Wissenschaft; auch eine deutsche, die sich auch international bes. Hochschätzung erfreute.

Der Durchbruch freilich in das weitere Feld der Dokumentation bedurfte **lebendigerer Kraft**; sie kam **nicht** von Bibliotheken und **nicht** aus Archiven, sondern aus Laboratorien, Werkstätten, Büros: – den letzten Schritt erzwang die **Praxis**.

Das wird sehr klar aus der Entwicklung in **Deutschland**, wo man sich i.J. 1917 – unter dem Druck des Krieges und seiner Forderungen an Technik u. Wirtschaft – zur Rationalisierung entschließen mußte und den „Dt. Normenausschuß“ gründete: zur Normung von Werkzeugen und **Maschinenanteilen und der literarischen Hilfsmittel**. Hier kam man von der **Industrie**. **Normen** zur DK, die nach Bewältigung gewaltigen Vorarbeiten, im Jahre 1929 in **deutscher Fassung** zu erscheinen begann.

Zwei Jahre später 1931 <auf dem 10. Internationalen Kongreß der Bibliographien in Haag> änderte das Brüsseler Internationale Institut für Bibliographie seinen Namen in **Institut international de documentation** und grenzte damit zum ersten Mal den Aufgabenkreis der **Dokumentation** genauer ab.

Damals in Haag einigte man sich auf die folgende **Definition des Wortes Dokument**, mit der dann auch die **Erklärung** des für viele so rätselhaften Worts „Dokumentation“ bestimmt ist.

Dokument ist danach: „**was mit graphischen Zeichen einen Gegenstand, eine Tat, einen Gedanken oder einen Eindruck wiedergibt**“.

Dokumentation ist die **Praxis**, die es mit den Dokumenten – **nicht** in dem engeren Sinn des amtlichen oder doch offiziellen; sondern in dem eben gekennzeichneten, sehr weiten Sinn zu tun hat: **mit ihrer Sammlung und Erhaltung, ihrer Verzweigung und Ordnung**, – aber auch ihrer **Schaffung** selbst, ihrer **Vervielfältigung**, die Bearbeitung in Referaten, die Rationalisierung ihrer **Formen und Materialien**, wie aller **Geräte**, die sich zur ihrer Herstellung und Nutzung als zweckvoll erweisen.

Ein Riesenreich tut sich da auf: es mutet an wie die **Gabe** eines ironischen Gottes an einen um seinen Verstand gekommenen Organisator: es ist die **Dokumentation nichts anderes** als die Organisation aller wissenschaftlichen, aber auch aller **technischen, wirtschaftlichen, verwaltungsmäßigen Arbeit**, die es mit Dokumenten – von irgend einer **Inscription auf einem Stein** bis zum Akt einer **Versicherungsgesellschaft** zu tun hat. Ihr Gebiet reicht von der Einrichtung moderner **Büros** bis zur Organisation von **Millionen „Bibliotheken“** von den Karteien behördlicher **Auskunfts- und Nachweis-**

wissenwerte absinken lassen, weil man sicher sein darf, es zu gegebener Zeit wieder an die Oberfläche zu holen.

So wird nach Dok. nicht die wohl konservierten **Lasten** des Nichtwissenwerten aufpacken, sondern dem **schaffenden Geist der Menschheit, der Wissenschaft** **sichern, was ihnen so nützt wie jedem Einzelnen von uns:**

das gute Gewissen, das nicht Erinnerungswürdige zu vergessen.

Abbildung 2: Die letzte Seite 31 des Vorlesungsmanuskripts von Hans Wilhelm Eppelsheimer mit einem Gedanken zu Dokumentationswürdigkeit und Datenmüll:

„wissenwerte absinken lassen, weil man sicher sein darf, es zu gegebener Zeit wieder an die Oberfläche zu holen.

So wird nach Dok. nicht die wohl konservierten **Lasten** des Nichtwissenwerten aufpacken, sondern dem **schaffenden Geist der Menschheit, der Wissenschaft** **sichern, was ihnen so nützt wie jedem Einzelnen von uns:**

Das gute Gewissen, das nicht Erinnerungswürdige zu vergessen.“

stellen, von den Einrichtungen moderner Banken **bis zur** medizinischen Weltbibliographie der Army Medical Library. **Dokumentation will von ihrer Aufgabe her begriffen sein:** von der Aufgabe das Riesenreich zu ordnen mit all dem, was die Welt an Geschriebenem, Gedrucktem, Photographiertem, Gesprochenem mit sich schleppt; es ist zu **erschließen, was sie in Museen jeder Art: in Wirtschafts-, Film- und Lautarchiven**, in Sammlungen von **Flugblättern, Zeitungsausschnitten**, Plakaten, Schallplatten, Musikalien, Patentschriften <jedes Jahr über 200.000 auf der Welt!> – schon mehr oder weniger geordnet – aufbewahren.

Es scheint ein Thema für das Pathos von Festrednern – und Sie fragen sich vielleicht **hat so etwas Sinn?**

Nun es hat **schon** seinen Sinn: zunächst einmal den, **das riesige Gebiet der organisierbaren Quellen und Hilfen der Wissenschaften – als ein Ganzes** erkannt zu haben. Das schließt **nicht** die Aufgabe ein, dies Alles nur realiter zu vereinigen, – **Dokumentation** ist zunächst einmal eine **Methodologie**, Wissenschaft der Methoden, **mit Dokumenten umzugehen – ihrer Herr zu werden**. Das heißt: schwimmen lernen, statt in der Papierflut zu ersaufen – und wird **erreicht**, daß wir die auf den einzelnen Gebieten und bei der mannigfachen Tätigkeiten **erprobte Verfahrensweisen** vergleichen und verbessern; daß wie die **Möglichkeiten**, der Organisation, der Rationalisierung und der Normung untersuchen. **Erfahrungen**

nicht nur **sammeln**, sondern auch **weitergeben**. Übersichten schaffen und Gleichgartetes **koordinieren**.

Das beginnt mit scheinbaren Kleinigkeiten etwa der Form des **wissenschaftlichen Zitierens** oder einer **Übereinkunft in der Kürzung** viel zitierter Zeitschriften-Titel und geht über die zweckvolle Gestaltung von **Büromöbeln, Archivschränken, Ausstellungsvitrinen** bis zur **Erarbeitung**, der **Ausbildung bestimmter Typen in den Bauten für Bibliotheken, Archiven, Museen** verschiedenster Art. Es steigt von den **Erfahrungen** bei der Anlage von **Registraturen** oder **Ausschnitt-Sammlungen** auf bis zu den schwierigen Problemen **sachlicher Katalogisierung** großer Bücherbestände oder Bibliographien – in Fortführung und Verbesserung der amerikanischen Klassifikationen. Es zielt schließlich nur nicht auf eine **Wissenschaft**, so doch auf eine **Lehre der Dokumentation:** eine Lehre in dem ganz

wörtlichen Sinn, daß der angehende Wissenschaftler eingeführt werde in die allgemeine und besondere Organisation wissenschaftlicher Arbeit und ihrer Hilfen im **Land und Ausland** – eingeführt werde vor allem aber auch in den **Geist** der Dokumentation: daß er sie begreife als eine **Verpflichtung** gegenüber dem Ganzen: da ja Dokumentation, Normung und Rationalisierung, ein Stück Zivilisation ist – Bereitschaft zu einer unserer Zeit angemessenen **Arbeitsmethode** und endgültigen **Verabschiedung** des exzentrischen Wurstelers auf eigene Faust in der dämmernden Romantiker-Ecke. [hier fehlen zwei Seiten]

Das sind aber **grundsätzliche Fragen**, die hier zu lösen sind: Wir müssen davon ausgehen, daß wir alles, was einmal gedruckt ist, nur dadurch los werden, daß wir es bibliographieren, d.h. die Welt hat in Zukunft **Millionen von Büchern und Aufsätzen** jährlich zu bibliographieren: das kann nicht mehr nur von **Nationalen Informationszentren**, die international zusammenarbeiten, gelöst werden – unter Aufteilung in **Spezialbibliographien**. + Unesco.

Vorlesung, Bibliothekswesen, Dokumentation, Geschichte, Nachlass, Quelle

Begriffsordnung und Terminologie – seit jeher unerlässlich für die Dokumentation?

(A-)KTS – ein DGI-Komitee : Tradition, Zukunft, Aufgaben

Axel Ermert, Berlin

DGI 1948/2008: Anmerkungen aus gegebenem Anlass zur Dokumentationsterminologie. - Dokumentationsprozesse beruhen wesentlich auf Sprache. Die Inhalte, auf die sie aufsetzen und die sie bearbeiten, müssen den Beteiligten verständlich sein bzw. gemacht werden. Ebenso klar und verständlich müssen die sprachlichen Rechercheinstrumente im Dokumentationsprozess sein. Bei beidem kommt es auf begriffliches Verständnis an und auf sprachliche Strukturierung. Auf diese Weise ist häufig Terminologie (geordnete Sprache) enthalten bzw. wird durch Bearbeitung erzeugt. Und dieser Vorgang betrifft auch die Analyse und das Verständnis des (heute immer ausgefeilter gewordenen) Dokumentationsprozesses selbst. Solche Aktivität begleitet die organisierte Dokumentation fast von Anbeginn. Erste Ansätze, für Teilbereiche, finden sich schon in den FID-Vorläufern um 1910. Aber erst nach dem Entstehen einer „Terminologielehre“ und mit dem Einsetzen der Thesaurus-Bewegung seit den 1950er Jahren kommt es zur Ausbildung systematischer, grundsätzlicher Terminologie für die „Dokumentation“ selbst. In Deutschland hat daran das „Komitee für Terminologie und Sprachfragen“ (DGD/KTS, DGI/A-KTS) – wie das DIN – wichtigen Anteil. Sein Beginn seit 1956, seine Neuformierung 1966, seine Erarbeitung der „Terminologie der Information und Dokumentation“ (TID, 1975, 2006), die Mitwirkung an Normen des DIN und der ISO und speziell an der Norm ISO 5127 „Vocabulary of information and documentation“ sowie die gegenwärtigen Aufgaben sind Ausdruck der Erarbeitung von systematischer Dokumentationsterminologie, deren Notwendigkeit auch heute ungebrochen fortbesteht.

(A-)KTS – the Committee on terminology and language issues of the German Documentation Association (DGD): history, future and mission

DGD 1948/2008: Some remarks, the occasion given, on documentation terminology. – Language is vital to documentary processes. The contents which they deal with must be comprehensible, or be prepared for such comprehension. The same is true for the (linguistic) tools of retrieval in the documentary process. Both requirements call for conceptual and linguistic analysis and structuring. Thus, terminology ‚structured language‘ is often contained, or produced, in the process. This also refers to the analysis, comprehension, and structuring of the (more and more sophisticated) documentary process itself. Such terminological activity has been a companion of the documentation movement nearly since its inception, early partial activities in the precursors of the FID dating back as early as 1910. But it was only with the origin of „Terminology studies“ and the thesaurus movement of the 1960s that the formation of a terminology of „Documentation“ on a systematic basis took place. In Germany, the „Committee on terminology and language issues (KTS)“ of the German Documentation Association (DGD) – as much as the Standards Body DIN – had an important share in this development. The Committee's beginning from 1956 on, its re-formation 1966, the building of the German „Terminology of information and documentation (TID, 1975, 2006)“, the participation in the development of DIN and ISO standards (such as ISO 5127 „Vocabulary of information and documentation“) and the future tasks of the Committee thus all take shape as manifestations of the need for systematic terminology which remains a need at present and in the near future.

Die Möglichkeit,

- möglichst alle Informationen zu einer Fragestellung zu finden
- die gesuchte Information schnell (und an wenigen Stellen) zu finden
- die Information durch möglichst einfache, zielgenaue Suche zu finden
- mit einem Wort: die Zuordnung von Gleichem zu Gleichem

ist ein wesentlicher Aspekt von Dokumentationsprozessen (Informationsaufbereitung, Informationsrecherche) – egal, ob mit Karteikarten, Google-Suche, Fachdatenbank-Recherche, integriertem Inhouse-System, etc. Solche Dokumentationsprozesse müssen daher eine Grundlage haben in regelmäßiger Aktualisierung ihres „Datenspeichers“, in Gleichförmigkeit der verwendeten Methoden, und in genau definierter, möglichst flächendeckender Erfassungsbreite für den jeweiligen Dokumentationszweck (sie sind damit also auch, im Idealfall, identisch reproduzierbar und so methodisch kontrolliert). Diese Eigenschaften sind dann zugleich auch Qualitäten ihres Ausgabeprodukts, des Dokumentations-/Recherche-Ergebnisses. Oder mit anderen Worten: Dokumentationsprozesse sind eng verbunden auch mit Schemata und Verfahren der Qualitätssicherung, mit Terminologie und mit einer gewissen Standardisierung.

Dokumentationsprozess und Terminologie

Als Ergebnis eines Dokumentationsprozesses erwartet man

- Nachweise für Textdokumente, und ggf. diese Dokumente selbst
- Nachweise von Bildern, Filmen, Tondokumenten, Realien, Bauwerken, Handelsgütern, etc. sowie, wo angemessen, diese Dokumente oder Objekte selbst
- thematisch arrangierte, oft auf vielfältige Weise aufbereitete Dokumentnachweise
- Nachweise auf relevante Begriffsfelder, -familien, Wortfelder zu einem Thema bzw. einer Suchanfrage

- direkte Fakteninformation, oder unmittelbare thematische Aussagen (wie bei einem Lexikonartikel).

Dabei gehören also zum Dokumentationsprozess

- Sprache (natürliche Sprache; Fachsprache), die ver-/bearbeitet wird („Sprachdaten“) und zugleich Mittel der Bearbeitung / Analyse (z.B. Suchfragen, Umkonfiguration) ist
 - bildliche Darstellungen;
 - akustische Darstellungen
 - technische Mittel und Einrichtungen, die Information speichern und auf denen Operationen durchgeführt werden können
 - nicht-sprachliche Sachverhalte, auf die Bezug genommen wird
 - Ordnungskonstellationen (Relationen).
- Indem von den ersten drei Komponenten mindestens eine mit den übrigen drei, und diese untereinander, unverzichtbar zusammenwirken müssen, wenn ein Dokumentationsprozess stattfinden soll, hat in ihm mithin Sprache einen erheblichen, konstitutiven Anteil.

Warum dabei „Terminologie“? Aus einem zweifachem Grund:

1. Menschenorientierte Dokumentationsprozesse sind nicht sinnvoll und nicht erfolgreich, wenn die Inhalte nicht verstehbar und nachvollziehbar sind, die be-/verarbeitet wurden: Einen Dokumentationsprozess auszulösen, in Anspruch zu nehmen ist meist nur sinnvoll, ein Dokumentationsergebnis nur brauchbar, wenn die *durchsuchten Informationsbestände* dabei inhaltlich-sachlich (und also begrifflich) klar fassbar werden. Dasselbe gilt für die Inhaltlichkeit des Suchmittels, also die sinntragende Implementierung des Zeichensystems, mit dem gesucht wird. In beiden Dimensionen spielt Sprache, und teilweise: geordnete Sprache (also Terminologie), eine herausragende Rolle: die größere Präzision, Vollständigkeit der Abdeckung, und Vermeidung von fehlenden oder falschen Zuordnungen wird dabei erreicht, wenn geordnete Sprache (Terminologie) im Spiel ist wird. Wenn mich sachlich-thematisch interessiert, ob und durch welche Gerätschaften Ackerbau(-Ertrag) verbessert werden kann, muss ich wissen, was ich alles unter „Ackerbau“ verstehen will, ob genetisch manipulierte Pflanzenzucht dazu gehören soll, was „Geräte“ bedeutet, und ob der Treffer „Düngemittel“ sinnvoll mit zu den „Gerätschaften“ rechnet oder nicht. In diesem Sinne ist Teil praktisch aller Dokumentationsprozesse die Einbeziehung, Bearbeitung, Analyse des Wortschatzes und der Begrifflichkeit, die in den Informationsbeständen vorliegen, und derer, mit denen ich die Suche durchführe. Und es gilt drittens, des dem Forscher/Suchenden vor Augen stehen-

den (Forschungs-)Gegenstands – und der Fragestellung – begrifflich inne zu werden sowie alle diese zu strukturieren, um sie erfassbar, bearbeitbar, nutzbar zu machen. Ist dabei auf der sprachlichen Seite auch Terminologie (geordnete Sprache) beteiligt, schlägt sich diese auch in entstehenden Instrumentarien nieder (präzise Definitionen, Thesauri, bearbeitete Wortlisten, Klassifikationen, Definitionswörterbücher, sinnvolle semantische Kombinationen usw.). An vielen solchen „inhaltlichen“, auf die Fachgebiete bezogenen Ausarbeitungen waren und sind die DGI und ihre Vorläufer – als Spezialisten in entsprechenden Dokumentationsbereichen – beteiligt, dies macht ja einen wichtigen Teil der laufenden Dokumentationsarbeit aus. Ein prominentes Feld solcher inhaltlichen Erarbeitungen war zunächst lange Zeit (etwa 1895 bis 1899) die Strukturierung der Sachgebiete für die auch aus der damaligen DGD bzw. ihren Vorläufern heraus betreute „Internationale Dezimalklassifikation (UDC)“ – die seit Mitte der 1990er Jahre komplett neu, modernisiert vorgelegt wird, jedoch bisher ohne neuerliche deutschsprachige Beteiligung. Und um zugehörige methodische Hinweise für solche Aufschließung von Sachgebieten – in anderer Form – kümmerte sich ab 1966 lange Zeit auch das DGD-Komitee „Thesaurusfragen“.

2. Angesichts dieser geschilderten Notwendigkeit terminologischer Aktivität für inhaltliche Fachgebiete ist es dann aber gewiss auch kein Wunder, dass alsbald die Dokumentationsbewegung ihr Augenmerk ebenso auf einen zweiten Bereich der Terminologie, die ihrer eigenen Arbeit – der Dokumentationsprozesse und deren spezifischen Abläufe und Beschaffenheit selbst –, richtet. Für die DGD geschah dies später in Gestalt der Komitees DGD/KTS „Komitee für Terminologie und Sprachfragen“ – so der heute etwas sperrig wirkende, nominell ja auch über die Fachsprache des eigenen institutionellen Gebietes hinausragende Titel. Denn nicht nur für das erschlossene jeweilige Sachgebiet, sondern ebenfalls für den Dokumentationsprozess als solchen gilt ja: Auch für ihn, den Vorgang selbst, muss präzise erkennbar sein, wie er abläuft, was seine Verfahren sind, aus welchen Komponenten er besteht, und was daher von seinen jeweiligen Ergebnissen erwartet oder aber auch nicht verlangt werden kann. Dokumentationsprozesse, wie sie auf Gleichförmigkeit und Regelmäßigkeit aufbauen, benötigen auch für sich selbst eine genaue und erschöpfende Beschreibung: Die Methodik der Analyse, Bearbeitung, Strukturierung der sachlichen Wissensgebiete, denen sich die Dokumentation zunächst widmet, wendet sich jetzt ganz ebenso auch auf sich selbst zurück, auf den Bereich des Dokumentations-

prozesses als solchen. Dessen Elemente müssen nun auch bestimmt sein und benannt werden, und es muss erklärt und genau abgegrenzt sein, was unter den benutzten Bezeichnungen zu verstehen ist. Nur so ist Austausch, Kommunikation über ihn möglich, nur so Beurteilung, Beauftragung oder Ablehnung, Änderung oder Erweiterung (inkl. Schwachstellenanalyse!) von Dokumentationsprozessen (auch und gerade solchen, die entfernt – nicht sichtbar unter seinen Augen – vom Auftraggeber, Abnehmer, Interessenten etc. ablaufen). Je komplexer Dokumentationsprozesse werden, je mehr Komponenten sie enthalten, je mehr Alternativen es bei den Verfahren gibt, je vielfältiger, zahlreicher und verfeinerter die verfügbaren und angewendeten Methoden werden, desto dringender gebraucht wird die präzise Erfassung aller einzelnen Komponenten von Dokumentationsprozessen. Erweiterung und Verfeinerung bedingen deren Vermehrung und Spezialisierung, dies schlägt sich in vermehrten sprachlichen Bezeichnungen und meist in zusätzlichen, nicht selbstverständlichen Wissensinhalten nieder und damit in Vokabular (und letztere zu erlernen, zu handhaben und zu verstehen, ist dann auch eine der Ausdrucksformen der damit steigenden Professionalisierung) – das früher oder später nach terminologischer Aufbereitung, nach „Terminologie“ verlangt.

Anfänge:

Worterkklärungslisten und Wortanalyse

In der beginnenden Dokumentationsbewegung ab 1892 (Institut International de Bibliographie IIB, der späteren FID) wird neben der anfänglichen Hauptarbeit, der sachlichen Erschließung durch die Dezimalklassifikation, auch das eigene Instrumentarium und das eigene Vorgehen schon früh Gegenstand. Bereits 1910 wird die Idee auch formal einheitlicher(er) internationaler Regelungen für bestimmte Teile des Dokumentationsprozesses aufgegriffen. Für den „Congrès international de la bibliographie et de documentation, Bruxelles, 25-27 aout 1910“ werden die US-Bibliothekskatalogregeln „Rules for author and title entries“ (und damit auch ihre Definitionen) in französischer Übersetzung als Grundlage eines künftigen weltweiten Regelwerks vorgelegt, und Änderungen hinsichtlich wünschenswerter „Internationalisierung“ sind hinzugefügt. Derselbe Kongress (zu allem folgenden siehe „La terminologie de la documentation“ 1937; Gutmacher 1978) spricht auch den Wunsch aus, es möge eine Terminologie der (damals noch) „Bibliographie“ erarbeitet und veröffentlicht werden (Bibliographie, Dokumentarten, bibliographische Operationen), mit Defi-



Realise the Value of Information – Turn to STN!

Bei STN International finden Sie ein einzigartiges Spektrum an Datenbanken mit umfassenden Informationen aus Wissenschaft, Technik und zu Patenten.

Nutzen Sie bei STN

- rund 200 Datenbanken renommierter Produzenten
- hervorragende Werkzeuge für Suche, Analyse, Visualisierung und Aufbereitung der Rechercheergebnisse
- das Angebot von CAplus, INPADOCDB/INPAFAMDB und DWPI auf einer neutralen Plattform
- STN Viewer, das innovative Software-Werkzeug zur Verbindung der Patentrecherche mit der Auswertung, Weitergabe und Verwaltung der Ergebnisse
- den einfachen Zugang zu den Volltexten von Fachartikeln und Patentschriften
- unseren zuverlässigen Kunden-Service, der Ihnen gerne weiterhilft.

Bei wichtigen Entscheidungen: Recherchieren Sie zuerst bei STN. Zuverlässig und sicher!

Besuchen Sie uns auf der Frankfurter Buchmesse, Halle 4.2, Stand K432

FIZ Karlsruhe
STN Europe
Phone: +49 7247 808 555
www.stn-international.de

CAS
STN North America
Phone: 800-753-4227 (N. America)
614-447-3700 (worldwide)
www.cas.org

Japan Association for International
Chemical Information (JAICI)
STN Japan
Phone: +81-3-5978-3621
www.jaici.or.jp

STN

 **FIZ Karlsruhe**

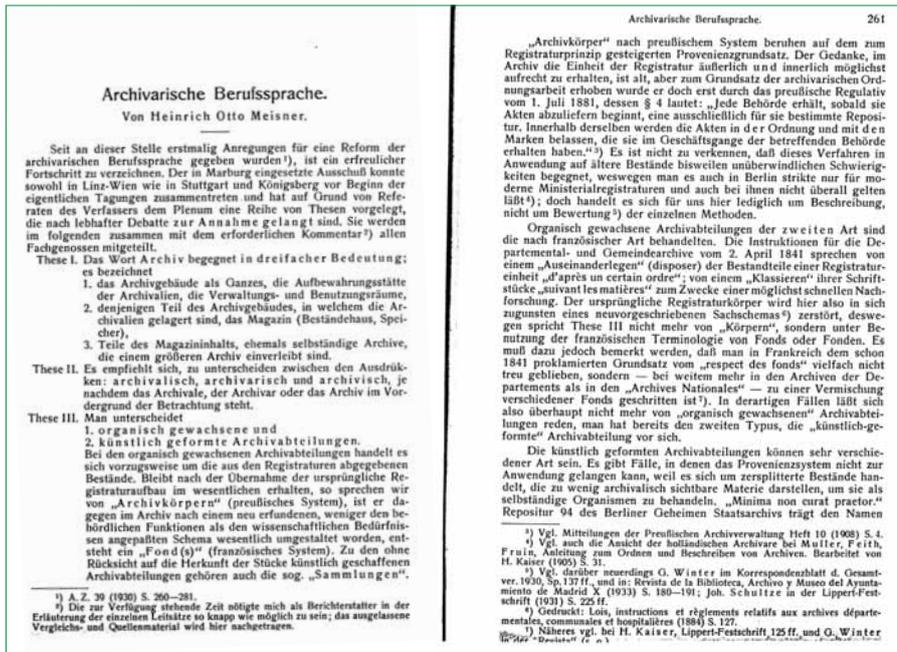


Abbildung 1: Anfang des Beitrags „Archivarische Berufssprache“ von Heinrich Otto Meisner aus dem Jahr 1934.

nitionen, Synonymen, und mehrsprachig. Bis 1932 ist aber offenbar nichts Weiteres hierzu geschehen – im IIB.

Zur gleichen Zeit – in einem anderen, aber verwandten Bereich – unternimmt H. O. Meisner (s. Abb. 1) im Auftrag des Verbandes deutscher Archivare eine Umfrage unter den maßgeblichen Häusern des Fachgebietes nach der archivischen Fachsprache und stellt eine solche zusammen, die am Ende als gemeinsames Dokument verabschiedet werden soll. Es ist ein geordnetes, recht systematisch erstelltes und dargebotenes Fachvokabular (Meisner 1930, 1934, 1960). Hier entstand, freilich etwas außerhalb des Blickfeldes der ‚aktuellen Dokumentationsbewegung‘, so etwas wie ein Orientierungsbild, das auch einer späteren einheitlichen Dokumentationsterminologie nützlich sein konnte.

1932 beginnt dann wieder, in IID/FID, die strengere terminologische Aktivität ganz ‚in eigener Sache‘ auf der 11. Konferenz des IID in Frankfurt am Main: von den

23 im Konferenzband veröffentlichten Beiträgen behandeln sechs explizit die „Terminologie der Dokumentation“ – Terminologie ist so etwas wie ein geballtes Schwerpunktthema. Teils umschreiben die Beiträge grundlegend das Gesamtgebiet, die Aufgaben, die wissenschaftliche Entstehung der Dokumentation und ihre Einordnung ins Ganze der Wissenschaften, samt längerer Auflistung ihrer Tätigkeiten und Desiderata (zwei Beiträge Otlet, ein Beitrag Gérard) – was also „Dokumentation“ ist und sein soll, und insoweit notwendige Grundlage einer Terminologie des Bereichs ist. Teils referieren sie die bisherigen Bemühungen und Entwürfe für konkrete Wort- und Definitionslisten der Dokumentationsterminologie (Pierre Bourgeois, von der Union Internationale de la Chimie), oder versuchen eine Grundlegung i.S. einer gänzlich neu geschaffenen, einheitlichen Nomenklatur von Grund auf, und als Voraussetzung korrekter künftiger Dokumentationspraxis (Ledoux, belg. Dokumentationsverband

UBOD). Otlet steuert in zwei kleinen Artikeln eine Wort-Definitionsliste von neun Ausdrücken zu „Dokumentation“ bei und eine von 14 Ausdrücken in der (UDC-) Klassifikation (dieses Feld spielt in den übrigen Beiträgen überraschenderweise überhaupt keine Rolle). Suzanne Dupuy (Briet) (frz. Dokumentationsverband UFOD) schließlich skizziert ausführlich Hintergrund, Grundlage und Zuordnung des Verständnisses für „Dokumentation“ in den vorliegenden 22 Definitionen der dann im März 1933 fertig gestellten französischen Dokumentationsterminologie. Alle diese Aktivitäten bringen jedenfalls klar zum Ausdruck, dass mittlerweile ein fachlich eigenständiges Arbeitsgebiet wie „Dokumentation“ in Entwicklung ist, in dem Ausdrücke mit einem ganz bestimmten technischen Sinn bestehen, so dass deren Verständnis nicht mehr immer selbstverständlich ist und offen zutage liegt, und dass störungsfreie Weiterarbeit davon abhängt, dass alle Mitarbeitenden und Anwender unter bestimmten Ausdrücken dasselbe verstehen. Obwohl es

Otlet, 1932, Pour une terminologie systématique ..., 9/14 Definitionen

- Document** (subst.): L’objet (signe + support)
- Documentaire**: qui remplit la qualité de constituer une suffisante documentation
- Documento-technique**: Technique de la documentation
- (...)

- Classification**: Ensemble des divisions formant système
- Rubrique**: Mots exprimant les divisions et leur combinaison
- Indexation**: Un ou plusieurs indices convenant à un document
- Divisions principales**: Celles de la Table (a), divisions simples
- (...)

nun neues technisches Arbeitsgebiet ist, hat die Dokumentation aber bisher nicht ihr eigenes, spezifisches Vokabular niedergelegt – so das zutreffende Résumé des franz. Dokumentationskomitees UFOD (Mme. Dupuy) 1932.

Diese Erfahrung ergab sich derweil zeitgleich auch im Deutschen Normenausschuß DNA (heute DIN). 1917 gegründet, hat er seit 1927 einen Fachausschuß für „Bibliotheks- und Zeitschriftenwesen“. Auf internationaler Ebene gab es seit 1926 die „International Federation of National Standardizing Associations (ISA)“, mit dem Technischen Komitee ISA 46 für Dokumentation (seit 1937/38) und ISA 37 „Terminologie“ (seit 1936). Nachdem im DNA die ersten Normen zu Zeitschriftengestaltung und Bibliotheksvordrucken recht problemlos über die Bühne gingen, findet sich im November 1931 erstmalig

Meisner, 1934, rund 35 Definitionen mit rund 120 Benennungen

- Archivalisch**: das Archivale betreffend; **archivarisch**: Archivpersonen betreffend; **archivisch**: Archive betreffend
- Archiv** (1): das Archivgebäude; **Archiv** (2): der Teil des Archivgebäudes, in welchem die Archivalien gelagert sind; **Archiv** (3) Teile des Magazininhaltes, die ehemals selbständige Archive sind
- Archivkörper**: Der in seiner ursprünglichen Gestalt erhaltene Registraturaufbau des Registraturbildners
- Sammlung**: Ohne Rücksicht auf die Herkunft der Stücke künstlich geschaffene Archivabteilung (...)
- Minuten**: Abschriften von Kabinettsorders
- Intus-Vermerk**: Aufzählung der Stücke, die noch in der Nummer ohne Zusammenhang mit dem übrigen Inhalt angetroffen werden
- Unbehändigte Ausfertigung**: Eine Ausfertigung, die ihr Ziel noch nicht erreicht hat, sich also noch auf dem Wege zwischen Aussteller und Empfänger befindet (...)

der Hinweis, künftig seien auch Arbeiten zur „Festlegung und Begriffsbestimmung bibliothekarischer Fachausdrücke“ vorzunehmen: denn beim Versuch, „Zitierregeln“ für Literaturangaben einheitlich festzulegen (DIN 1505), war man auf die Schwierigkeit gestoßen, dass bestimmte Ausdrücke unklar oder mehrdeutig waren. Entsprechendes galt für den Bereich „Dokumentation“, und dabei sollte doch Deutschland auch das Sekretariat der Untergruppe für Terminologie im ISA 46 übernehmen, also Entwürfe vorlegen (vgl. Buder 1976 : 46, 49, 53, 55, 67, 71). Nachdem 1941 dann in Deutschland als übergreifenderes Organ für die Dokumentation die DGD gegründet worden war, wurde unter den dortigen acht Arbeitsausschüssen auch ein „Ausschuss

UFOD, Frankreich, 1933, 22 Definitionen

Groupe I

Document: Objet, livre ou fait répondant à un besoin de l'esprit ou venant à l'appui d'une assertion.

Documentation: Utilisation méthodique rapide et appropriée à des besoins particuliers, des matériaux ou documents dont on dispose.

(...)

Documentologue: Technicien de la documentation: celui qui en disserte.

(...)

Groupe III

Extrait – Extracteur: Schéma des différents points d'un écrit.

Compte rendu: Notice critique d'une œuvre littéraire ou scientifique.

(...)

Photocopie: Photographie directe, épreuve blanc sur noir, noir sur blanc.

(...)



Abbildung 2: Beitrag über die Aufgaben des Ausschusses für Terminologie von Werner Rust, in „Die Dokumentation“, den zwanglosen Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation, 1943.

für Terminologie“ eingesetzt, der sich ausdrücklich auf die Vereinheitlichung internationaler technischer Fachsprache gemäß Wüster (siehe unten) und auf die französische Terminologie von 1933 bezieht, ihre Verallgemeinerbarkeit prüfen und im übrigen „alle in der Dokumentation ... begegnenden Fachwörter“ sammeln und „beschreiben“ soll (Rust 1943) (s. Abb. 2).

Die geschilderten terminologischen Bemühungen im IID und seinem Umfeld erscheinen freilich dennoch ein wenig noch wie eine punktuelle Aktivität unter vielen anderen, die gleichzeitig auch ihr Recht verlangen. Es sind noch quasi ‚unmittelbare‘ Bemühungen. Und sie gehen schwerpunktmäßig vom Wort aus: Der Wortinhalt jeweils einzelner Fach-Wörter („Documentation“, „précis“, ...) wird bestimmt, erklärt, sichtbar gemacht, das Wort soll überall in gleicher Weise verständlich sein und verstanden werden. Das eine wesentliche Motiv dafür ist, die Spannweite, den weiten Erstreckungsbereich des Wortgebrauchs dieser ‚neuen Wörter‘ – und damit natürlich einer sich entwickelt habenden und weiter entwickelnden sozialen Praxis, des Handlungsfeldes ‚Dokumentation‘, das in immer neuen Anläufen erkundet wird – auszuloten, sich darüber Rechenschaft abzulegen. Das andere Motiv ist eine einheitliche und konsistente, „logische“ Nomenklatur: Die Wörter sollen aufeinander bezogen, abgeleitet, in gleicher Weise gebildet sein. (Eine theoretische Möglichkeit dafür ist, die geordneten Sachverhalte mit einem systematischen Verbund eigens dafür erstellter Kunstwörter, mit nur Lateinisch-Griechisch basierten, usw. auszudrücken. Vgl. Ledoux vom belgischen Dokumentationsverband UBOD.) Es wird rekapituliert, dass man sich auf eine knappe Auswahl konzentrieren, aber mehr als nur einige wenige Wörter definieren solle, und dass man sich nicht überschneiden solle mit der Terminologie des Bibliothekswesens, die freilich dringend erforderlich sei,

da es ja fixierte Terminologie in einem autoritativen Dokument auch noch nicht besitzt. (Hingewiesen wird auf ein beim Stockholmer Internationalen Bibliothekstreffen 1930 in Aussicht gestelltes ‚Vokabular des Bibliothekswesens en – fr – de‘. Immerhin wird der französische Reformbibliothekar Henri Lemaitre, Mitstreiter des IID/FID, später Begründer des ‚Vocabularium bibliothecarii‘ (1953) sein, nach UDC geordnet.)

Ohne sich vielleicht anfangs dessen ganz bewusst zu sein, verlaufen die unmittelbaren Bemühungen im Bereich des IID aber darüber hinaus in einigem im Einklang mit einem Anstoß, der zugleich noch von einer ganz anderen Seite her kommt, aus der industriellen Technik. Der österreichische Fabrikantensohn Eugen Wüster wird als 15jähriger begeistertes Mitglied der weltweiten Esperanto-Gemeinschaft, fasziniert von der übernationalen Verständigungsmöglichkeit, bei der weltweit ein – das gleiche – Wort dieselbe Sache an verschiedensten Orten, in verschiedenen Kulturkreisen und Zusammenhängen ausdrückt – statt vieler unterschiedlicher Nationalsprachen. Er absolviert eine technische Ausbildung (Studium Ingenieurwesen – Elektrotechnik) und unternimmt eine große systematische Untersuchung darüber, wie Fachausdrücke (Wörter) der Technik in verschiedenen Sprachen gebildet sind und wie sie in Übersetzungswörterbüchern angegeben und einander zugeordnet werden (Wüster 1931). „Technische

Sprachpflege“, Inventur der „sprachlichen Ausdrucksmittel“, sprachliche Zeichen, Sätze, Determination, Wortelemente und ihre Verbindungen durch „Addition“, „Koordination“ u.v.m. sind das Instrumentarium der Untersuchung, auf welche Weise Fachwörter besonders zweckmäßig gebildet werden können, wie ihre Bedeutung aus dieser Bildung leicht oder schwerer ersichtlich ist, und wie sie für nationalen und internationalen Austausch eindeutig festgelegt werden können. Ausgangspunkt also auch hier das Wort, die Nomenklatur, die richtigen Ausdrucksweisen, ihre Zusammensetzung und Nutzung.

Der IID-Kongreß 1932 jedenfalls installiert eine „Terminologiekommission“ beim IID und fordert alle nationalen Sektionen und Mitglieder sowie das „Office de coopération intellectuelle (OCI)“ (des Völkerbundes) auf, diese „Fachterminologie“ auf ihre Tagesordnungen zu setzen. Bei aber offenbar geringer Reaktion wurde im wesentlichen dann die französische Ausarbeitung von 1933 vom Leitungsgremium des IID übernommen und dabei von 22 auf 47 Definitionen und von vier Gruppen auf acht erweitert (um Ausdrücke für Fotokopien, Übersetzungen und Karteikarten). Diese Ausarbeitung wird von Carl Walther ins Deutsche übersetzt (Walther 1935) und wiederum bearbeitet. Sie wird auch vom OCI in den auf Vorschlag des französischen Bibliotheksverbandes geplanten „Guide de documentation“ aufgenommen, der dann

schließlich – volle Einigkeit kann nicht erzielt werden – stattdessen in der OCI-Zeitschrift „Coopération intellectuelle“ (Nr 77, Themenheft ‚Documentation‘, Mai 1937) veröffentlicht wird. Die Definitionen sind jetzt die vom „Office“ bearbeitete, wieder nahezu auf die 22 ursprünglichen französischen Einträge gekürzte Fassung: 24 Termini und Definitionen in Englisch, Französisch, Deutsch, durchaus als stabiles Ergebnis der Fachöffentlichkeit vorgestellt und zumindest als solider Entwurf für künftige allgemeine Benutzung betrachtet. Der IID/FID-Kongreß in Paris 1937 nimmt diese Ausarbeitung in den vorbereitenden Konferenzrapport, im Status eines offiziellen Dokuments. Aber nachhaltige Verbreitung, nationale Übernahmen usw. sind wohl nicht erfolgt. Ausnahme: im „Führer durch die schweizerische Dokumentation = Guide de la documentation ...“ (1946) wird die IID-1937-Fassung, wieder leicht verändert, offiziell nachgedruckt.

Begriffe

Wüsters umfassende Untersuchung hatte aber noch eine zweite wesentliche Grundlage geschaffen: dass unabhängig von jeweiligen, ganz verschiedenen, aber gleichbedeutenden Wortgebilden eine zweite Ebene selbstständig betrachtet werden muss: der Begriff, der dem Wort m.o.w. deutlich zugeordnet ist und der stets besteht, oft aber erst klar gefasst werden muss. Und dass somit auch die richtige Zuordnung von Wörtern (innerhalb und zwischen Sprachen) nie allein auf Basis der äußeren Gestalt der Wortbildung, sondern bestimmend nur auf der Grundlage der *Begriffe* möglich ist. Es muss also der Inhalt, die Bedeutung umrissen und durch eine Definition klargelegt werden; für eindeutige sprachliche Verständigung auf einem Wissensgebiet muss stets die dafür nötige Terminologie (Begrifflichkeit) erstellt werden. Diese Einsicht läutet eine neue Etappe der Systematik, Dokumentation, Terminologie ein. (Der Sache nach hatte die FID schon seit 1895, seit der Ausführung und Erweiterung zur UDC hin, die Arbeit in diese Richtung unternommen, durch die sachliche Gliederung des gesamten Wissens und seine Einteilung, versehen aber „nur“ mit Notationen nebst ihren verbalen Klassenbezeichnungen. Sie hatte jedoch diese nicht als „Terminologie“ – weder als komplett durchgearbeitete, substantivische Nomenklatur noch mit expliziter Begriffsdarstellung – vollständig durch- und ausgearbeitet – auch und gerade nicht für die „Dokumentation“ selbst). Auf der Basis der Untersuchungen Wüsters wird 1936 das Komitee ISA 37 gebildet, das die sprachlichen Einheitlichkeitsbemühungen in der Technik

Société des Nations-Unies, Coopération intellectuelle, No. 77, Mai 1937, 24 Definitionen

Groupe I

Document: Toute base de connaissance, fixée matériellement, susceptible d'être utilisée pour consultation, étude ou épreuve. Ex.: manuscrits, imprimés, représentations graphiques ou figurées, objets de collections, etc. ...

Document: Any source of information, in material form, capable of being used for reference or study or as an authority. Ex.: manuscripts, printed matter, illustrations, diagrams, museum specimens, etc. ...

Dokument: Dokument ist jeder Gegenstand, der zur Belehrung, zum Studium oder zur Beweisführung dienen kann, z.B. Handschriften, Drucke, graphische oder bildliche Darstellungen, usw.

(...)

documentaire = documentary = dokumentarisch: Das Dokument und die Dokumentation betreffend. (...)

(...)

Groupe II

(...)

Conclusion: Récapitulation par l'auteur des tendances et des résultats de son travail.

Conclusion: the author's recapitulation of the line of his argument and the result reached in his work.

Folgerung: gekürzte Zusammenstellung der Ergebnisse einer Arbeit durch den Verfasser.

(...)

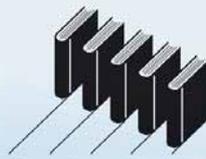
Groupe V

Microphotographie = Photomicrography = Mikrophotographie: Photographie à l'aide d'un microscope = Photography with the aid of a microscope = Mittels eines Mikroskops hergestellte Photographie.

(...)

Photomicrographie = Microphotography = Photomikrographie: Photographie à l'aide d'un dispositif optique ... = Photography with the aid of an optical apparatus which ... = Photographie mit Hilfe einer optischen Vorrichtung, die ...

(...)



DABIS.eu

Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme mbH

Ihr Partner für Archiv-,

Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

BIS-C 2000

**Archiv- und
Bibliotheks-
Informationssystem**

DABIS.com - alle Aufgaben - ein Team

Synergien: Qualität und Kompetenz
Software: Innovation und Optimierung
Web - SSL - Warenkorb und Benutzeraccount
Lokalsystem zu Aleph-Verbänden

Software - State of the art - Open Source

| | |
|---------------------------------|-----------------|
| Leistung | Sicherheit |
| Standards | Offenheit |
| Stabilität | Verlässlichkeit |
| Generierung | Adaptierung |
| Service | Erfahrenheit |
| Outsourcing | Support |
| Dienstleistungen | Zufriedenheit |
| GUI - Web - Wap - XML - Z 39.50 | |

**Wir freuen uns
auf Ihren Besuch am**

**VÖB-Kongreß
Donau-Universität
Krems an der Donau
(24.-26. Sept. 2008)**

**Buchmesse Frankfurt
Messe Frankfurt
Halle 4.2 Stand N444
(15.-19. Okt. 2008)**

Archiv

Bibliothek

| | | |
|-----------------|--------|----------------|
| singleUser | System | multiUser |
| Lokalsystem | | Verbund |
| multiDatenbank | | multiServer |
| multiProcessing | | multiThreading |
| skalierbar | | stufenlos |
| Unicode | | multiLingual |
| Normdaten | | redundanzfrei |
| multiMedia | | Integration |

DABIS.com

Heiligenstädter Straße 213

1190 - Wien, Austria

Tel.: +43-1-318 9 777-10

Fax: +43-1-318 9 777-15

eMail: office@dabis.com

http://www.dabis.com

DABIS.de

Herrgasse 24

79294 - Sölden/Freiburg, Germany

Tel.: +49-761-40983-21

Fax: +49-761-40983-29

eMail: office@dabis.de

http://www.dabis.de

des südafrikanischen 'Museums in Kapstadt gerichtet werden. Diese drei Bibliotheken erfassen fast alle in der Union herausgegebenen Zeitungen...

South African Library, Kapstadt, teilt mit, daß nun alle meisten Zeitungen Südafrikas von der Mikrofilmstelle des südafrikanischen Unterrichtsministeriums aufgenommen worden sind...

Mit großem Interesse sieht man dem nächsten Bericht der Zentralafrikanischen Archive in Salisbury (Südafrika) entgegen. Einer der Archivare, zusammen mit dem Photographen des Archivs, besuchte im Laufe von 1950 eine große Anzahl Archive und Bibliotheken Europas...

002 084.16:001.4

Terminologie der Mikrodokumentation

von Prof. Dr. A. Narath-Bethl

1. Einleitung

Die ständig wachsende Flut an Büchern, Zeitschriften und anderem Schriftgut hat die Dokumentation vor neue Aufgaben gestellt. Sie können nur mit den Methoden der Mikrodokumentation bewältigt werden...

ASA Z 38.7.1947 Mikrofilmregistrat ASA Z 38.7.1947 Spool für Mikrofilm. Diesen Normen entsprechen die britische Norm BS 1371: 1947 und die französischen Normen NF Z. 42 - 002 und NF Z. 43 - 002.

Während es sich bei diesen Normen um die Festlegung einiger gebräuchlicher Verfahren und Geräte handelt und Definitionen lediglich für 'Microphotography', 'Microphotography' sowie 'Reduction' gegeben werden, findet sich eine sehr ausführliche Zusammenstellung der Benennungen für photographische Vervielfältigungen in einem Entwurf, den die technische Ausschuss 46 der ISO (International Standard Organization) unter der Nummer ISO 46: 1-47 erarbeitet hat...

Es ist zu beachten, daß die genannten ISO-Entwürfe sich auf das gesamte Gebiet der photographischen Vervielfältigungen beziehen und die Mikrodokumentation betreffenden Benennungen nur einen kleinen Teil dieser Vorschläge ausmachen.

2. Bisherige Vorschläge zur Terminologie

Ausgangspunkt für eine Festlegung der Begriffe in der Mikrodokumentation bilden zunächst die Normen in einzelnen Ländern aufgestellten Normen, die auf eine Vereinheitlichung der Verfahren und Geräte abzielen.

ASA Z 38.7.8.1947 Mikrofilmpraxis

DK 001.4:4

Terminologie und Sprachfragen

Am 13. November 1957 trat der vor Jahresfrist gebildete neue Arbeitsausschuß für Terminologie und Sprachfragen im Amerika-Haus in München zu seiner ersten öffentlichen Arbeitssitzung zusammen.

Folgende Themen wurden behandelt: 1. Uebersetzungen: Der Arbeitsausschuß hat hierzu nach eingehenden Verhandlungen empfohlen, der Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation möge alsbald an die Deutsche Forschungsgemeinschaft in Bad Godesberg und andere Institutionen mit der Bitte herantreten, eine Clearingstelle für Uebersetzungen fremdsprachiger Fachliteratur, insbesondere auch nichtgedruckten Schrifttum, zu schaffen...

Eine echte 'Dokumentation der Uebersetzungen' d. h. alle fremdsprachigen Uebersetzungen zu erfassen, zu sammeln, aufzubereiten und zur Verfügung der Benutzer zu stellen, erscheint dem Ausschuss als überaus dringlich und bedeutsam; doch sieht er keine Möglichkeit, den erforderlichen Stab hochwertiger Fachleute im Rahmen der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation e.V. zu finanzieren.

Der Arbeitsausschuß ist allerdings davon überzeugt, daß den aufzuwendenden Mitteln eine um ein vielfaches höhere Einparung gegenüberstehen würde, da einmal die Zahl der Mehrfachuebersetzungen eingeschränkt, zum anderen durch Kenntnis von den übersetzten Publikationen eine Wiederholung der gleichen Experimente, Untersuchungen usw. vermieden werden würde...

Im Sinne einer durchaus verständlichen Geheimhaltung neuester Informationen im Firmeninteresse müßte die Zentrale Clearingstelle als Sammel- und Verteilungstelle dieser Uebersetzungen eine absolute Neutralität bewahren. Andererseits sollte die Mitteilung an Dritte als Hinderungsgrund nicht überschätzt werden.

2. Lochkarten: Hier wurde das Ziel herausgestellt, möglichst bald einen Entwurf zu erarbeiten, der die Herausgabe eines Normblattentwurfes für Benennungen...

- (1) H. W. Juppelt, Bad Godesberg, Mehrsprachige Spezialwörterbücher. Nachr. Dok. 8 (1956) H. 3, S. 111-114; H. 4, S. 179-181; 6 (1955) H. 1, S. 28-29; H. 2, S. 49-52 (mit weiteren Literaturangaben). (2) J. E. Holmström, Paris: Mehrsprachige Wörterbücher und Dokumentation. Nachr. Dok. 8 (1957) H. 1, S. 7-12.

pen geeignet sind. Die Vorschläge von Dr. Dreheim, Berlin, und Dr. Schreier, Bad Godesberg, (3, 4) sowie anderer Autoren zur Terminologie der Lochkarten sollen den Mitgliedern dieses Arbeitsausschusses und auf Wunsch auch anderen Interessenten zugesandt und nach etwa zwei Monaten aufgrund ihrer Stellungnahme abschließend diskutiert werden.

Die Vorbereitungen für die abschließende Diskussion im Rahmen dieses Arbeitsausschusses hat Dr. Martin Scheele, Bad Godesberg, Waldrade 34, übernommen. Eine Konkordanz der deutschen und angloamerikanischen Lochkarten-Termini wird Friedhelm Küstermann, Frankfurt (Main), erstellen.

3. Reprographie: Bibliotheksdirektor a. D. Dr. Walter Schürmeyer, Düsseldorf, der sich bereits in früherer Zeit mit den Vorbereiten für ein Normblatt dieser Benennungen befaßt hat, wird seine Vorschläge den Mitgliedern des Arbeitsausschusses zuleiten (5), damit in der gleichen Weise wie zu 2. Empfehlungen erarbeitet werden können. Die Einbeziehung des Kleinoffset-Drucks bleibt noch offen.

4. Abgrenzung der Auswahlarbeiten: Der Arbeitsausschuß für Terminologie und Sprachfragen wird auf dem speziellen Gebiete der Fachsprachen durch weitere Entwicklung nur insoweit tätig werden, als die Dokumentation begrifflich in die entsprechende Fachsprache hineinreicht. In erster Linie soll die Aufnahme der im Arbeitsausschuß zu erarbeitenden Termini in Normblätter, Fachwörterbücher, Klassifikationen, Fachorganisations, Aufstellung von Berufsbiographen usw. und ihre Abstimmung mit fremden Sprachen (z. B. über FID/ C4 unter ISO/TC 37) angestrebt werden. Der Ausschuss wünscht eine Zusammenarbeit mit in- und ausländischen Gremien derselben Art und Aufgabenstellung.

5. Sekretariat: Dank dem Entgegenkommen des Direktors des Gmelin-Instituts für anorganische Chemie und Grenzgebiete in der Max-Planck-Gesellschaft z. F. d. W. Prof. Dr. Erich Fiesch, Frankfurt (Main), wird in Zukunft das Sekretariat dieser Ausschüsse durch Dr. Erhard Uehlein, Frankfurt am Main, Waldstraße 40-42, Carl-Bosch-Haus, III. Etage, (über Tel. 770 981) wahrgenommen werden.

Prof. Dr. Helmut Arnt, Bad Honnef

DK 002: 61

Medizinische Dokumentation

Die Sitzung des Arbeitsausschusses Medizin am Mittwoch, dem 13. II. 1957, war von etwa 30 Teilnehmern besucht. Sie verfolgte vor allen Dingen das Ziel, Aeren, die bisher mit der Dokumentation noch nicht näher in Berührung gekommen waren, eine allgemeine Ueber-

(3) Martin Scheele, Bad Godesberg: Zur Terminologie der Lochkartenverfahren. Nachr. Dok. 1 (1956) H. 1, S. 3-8.

(4) Heinz Draheim, Berlin: Benennungen von Lochkarten. Ein Beitrag zur Entwicklung einer einheitlichen Terminologie der Lochkartenverfahren. Nachr. Dok. 8 (1957) H. 2, S. 94-97.

(5) Dies ist kurzfristig vor der Goslars DNA-Tagung vom 14. II. 1958 geschehen.

Abbildung 3: Bereits im ersten Jahrgang der Nachrichten für Dokumentation (1950) erschien ein Beitrag von A. Narath zur Terminologie.

Abbildung 4: Der Bericht über die erste öffentliche Arbeitssitzung des Fachausschusses für Terminologie und Sprachfragen (FATS) von H. Arnt in den Nachrichten für Dokumentation im November 1957.

DK 061.3.'DGD'.1960* (433): 001.4: 41

Bericht über die 5. öffentliche Sitzung des Arbeitsausschusses für Terminologie und Sprachfragen der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation e. V. am 17. Oktober 1960 in Würzburg

1. Einleitung

In den Monaten vor der Würzburger Sitzung wurden zwei der Arbeitsthemen des Ausschusses im wesentlichen abgeschlossen, nämlich die Terminologien der Lochkarten und der Reprographie.

nachweise bei der FID", den der Autor nochmals in Einzelheiten erläuterte.

Wesentliche Punkte des Vorschlages von Prof. Dr. Arntz:

Jedes Land (bzw. jede bestimmte Ländergruppe) baut einen Nationalen Uebersetzungsnachweis auf. An diese Stelle sind alle Uebersetzungen zu melden, und von dieser werden sie weiter an den FID-Pool gemeldet. Dem Wunsch der Industrie nach Geheimhaltung ihrer Interessengebiete wird dadurch Rechnung getragen, daß die Nachweistelle die Uebersetzungen anonym liefert, d. h. ohne Angabe der Stelle, wo die Erstübersetzung gefertigt ist.

Die wesentlichste Aufgabe des Pools liegt darin, daß er alle bei ihm eingehende Meldungen von übersetzten Arbeiten sinnvoll (d. h. nach Autoren der Beiträge, nach Sprachen, nach Fachgebieten usw.) registriert. Er wird aus Gründen der Ökonomie nicht direkt mit den Interessenten verkehren, sondern diese werden zunächst ihre Nationalen Mitglieder konsultieren. Falls das Nationale Mitglied bei dem Uebersetzungsnachweis für das betreffende Land koordiniert ist, nicht weiterhelfen kann, gibt es zwei Wege. Der eine ist die Weitergabe der Anfrage an den Pool, der direkten Kontakt mit dem Anfragenden aufnimmt, der zweite die Auskunftserteilung durch den Pool an das Nationale Mitglied, so daß das Pool mit dem Interessenten selbst gar nicht in Kontakt tritt. Soweit sich dabei herausstellt, daß eine Arbeit bisher noch nicht übersetzt ist, veranlaßt der Pool entweder unmittelbar oder über das Nationale Mitglied die Uebersetzung; sei es durch Namhaftmachung eines geeigneten Uebersetzers oder unmittelbare Auftragerstellung.

Werden die nachzuweisenden Uebersetzungen von einem bestimmten Umfang und Inhalt des Textes abhängig gemacht, so ist anzunehmen, daß ihre jährliche Zahl 500 000 bis 600 000 nicht überschreiten wird. Wesentliche Punkte des Vorschlages von Dr. Kobitz: Die Einrichtung eines Internationalen Uebersetzungsnachweises (IUN) ist von der Existenz Nationaler Uebersetzungsnachweise (NUN) abhängig. Diese haben die Aufgabe, die mehrsprachigen Uebersetzungen des eigenen Landes bekanntzugeben und auf Wunsch von Interessenten des eigenen Landes Anfragen nach dem Standort benötigter Uebersetzungen an den IUN zu richten.

Als mehrsprachige Uebersetzungen werden dabei angesehen: Uebersetzungen wissenschaftlicher und technischer Literatur aus einer Fremdsprache in die eigene Sprache, soweit sie einen Umfang von wenigstens 10 Schreibmaschinenseiten (je 2000 Anschläge) aufweisen, gleichgültig, ob sie für eine Veröffentlichung vorgesehen sind oder nicht. Nicht gemeldet zu werden brauchen dagegen Uebersetzungen unter 10 Schreibmaschinenseiten Umfang, Uebersetzungen von Sekundärliteratur.

* In der Zwischenzeit (z. B. 1960) hat Herr Dr. Kobitz in einem Entwurf 'internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Medizin und Fernstudien' (Uebersetzungen) diese Organisation auf Grund eingezogener Stellungnahmen etwas ergänzt bzw. abgeändert.

2. Terminologie der Lochkarten

Der in der Sitzung des 'Arbeitskreises Lochkarten' am 21. Juni 1960 in Frankfurt a. M. ausgearbeitete Terminologievorschlag wurde in Heft 4/1960 'Nachrichten für Dokumentation' veröffentlicht und wird die Grundlage für einen in Kürze erscheinenden Normblattentwurf bilden. Einzelheiten über die Vorgeschiehte dieses abschließenden Entwurfes sind aus dieser Veröffentlichung zu ersehen.

3. Terminologie der Reprographie

Über einen Normblattentwurf über die Terminologie der Reprographie konnte in einer Sitzung des 'Arbeitskreises Reprographie' im 'Deutschen Normenausschuß' am 15. Februar 1960 in Köln, an der von Seiten unseres Ausschusses die Herren Prof. Dr. Arntz und Dr. Uehlein teilnahmen, weitgehend Einigung erreicht werden.

4. Terminologie der Dokumentation

Um eine Ausgangsbasis für die zukünftige Ausschussarbeit auf dem Sektor der Terminologie zu schaffen, wurde dem Vorstand der DGD vorgeschlagen, im Rahmen des geplanten Forschungsprogramms 1961 das Thema 'Terminologie der Dokumentation' als Forschungsaufgabe zu vergeben. Es steht zu erwarten, daß diese Arbeit im Jahre 1961 durchgeführt werden kann.

5. Nationale Nachweistelle für Uebersetzungen

Der Plan internationaler, regionaler und nationaler Uebersetzungsnachweise wurde im Juli 1960 erstmals auf internationaler Ebene eingehend diskutiert. Da die Zeit drängte, hier vor dem Beschluß von Maßnahmen seitens der FID die Frage zu prüfen, wie z. B. in der Bundesrepublik ein Uebersetzungsnachweis verwirklicht werden kann, wurde die Diskussion über die Einrichtung einer Nationalen Nachweistelle für Uebersetzungen für das Gebiet der Bundesrepublik, bzw. für den deutschen Sprachbereich in Verbindung mit regionalen Einrichtungen als Tagungsortung für die Würzburger Sitzung des Arbeitsausschusses gewählt. Die Mitglieder des Deutschen FID-Komitees sowie die Vertreter einzelner Länder, die bereits Uebersetzungen aus bestimmten Fachbereichen systematisch erfassen, wurden dazu neben den Ausschussmitgliedern eingeladen.

6. Arbeitsstätten in Würzburg

Über die Dringlichkeit des Problems waren sich alle Anwesenden im Klaren, weshalb sich die Arbeitsstätten ausschließlich mit seinen Lösungsmöglichkeiten befaßte. Ausgangspunkt der Diskussion bildeten das Referat von Prof. Dr. Arntz über 'Sprach- und Uebersetzungsprobleme auf nationaler und supranationaler Ebene' auf der FID-Konferenz in Rio de Janeiro sowie der von Dr. Kobitz vorgelegte 'Organisationsplan für die Einrichtung eines Internationalen Uebersetzung-

DK 061.3.'DGD'.1962* (430.1): 001.4: 41

Bericht über die 7. öffentliche Sitzung des Arbeitsausschusses für Terminologie und Sprachfragen in der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation e.V. am 22. Oktober 1962 in Bad Dürkheim an der Weinstraße

I. Einleitung

Diese Sitzung fand im Rahmen der 14. Jahresversammlung der 'Deutschen Gesellschaft für Dokumentation e. V.' unter dem Vorsitz von Prof. Dr. H. Arntz statt. Trotz der zeitlichen Überschneidung mit einer Sitzung des 'Arbeitsausschusses Automatische Dokumentation' nahmen daran 13 Mitglieder und Freunde des Arbeitsausschusses teil.

In seinen einführenden Worten berichtete Prof. Dr. H. Arntz über die durch die Gründung des 'Instituts für Dokumentationswissenschaft' geschaffene neue Situation, die eine starke Intensivierung der Auswahlarbeit ermöglichen wird. Die Bearbeitung der in den Zuständigkeitsbereich des Ausschusses fallenden Probleme kann demnach in Zukunft durch diese Institution finanziell gefördert werden; auch wird es möglich sein, die Mitarbeiter des Ausschusses auch außerhalb der Jahresversammlungen der DGD zu Arbeitsstätten und Diskussionsinstanzen zusammenzurufen, um die Bearbeitung der in den Aufgabenkreis des Ausschusses fallenden Probleme zu beschleunigen. Mit Nachdruck wurde auf die große Bedeutung der Arbeit dieses Ausschusses für den Gesamtbereich der Dokumentation hingewiesen, vor allem darauf, wie sehr die verschiedenen Sektoren dieser Hilfswissenschaft auf die Klärung terminologischer Fragen angewiesen sind.

II. Probleme der Terminologie und Sprachfragen

Auch diesmal wurde die Sitzung wieder in zwei Abschnitte, entsprechend den beiden Leitthemen des Ausschusses, nämlich 'Terminologie' und 'Sprachfragen', unterteilt. Zu beiden Themen referierte Dr. E. Uehlein, der auch an den Aufgabenkreis des Ausschusses gehörenden Sitzungen der 28. FID-Konferenz teilnahm, die vom 24. bis 29. September 1962 im Kurhaus von Scheveingen, Niederlande, stattfanden. Es handelte sich dabei um folgende Sitzungen: 'Vocabulary Documentation', 'Conferences of the Editors' und die Arbeitssitzung des Komitees FID/FP 'Linguistic Problems'. Die dort diskutierten Probleme bildeten den wesentlichen Inhalt der beiden Berichte:

1. Sprachfragen:

Auch bei der Sitzung von FID/FP standen - ebenso wie 1961 bei der 6. öffentlichen Sitzung des DGD-Ausschusses - die mit der Einrichtung und Organisation von Informationszentren für Uebersetzungen in Zusammenhang stehenden Fragen im Mittelpunkt. Der den Mitarbeitern des Ausschusses im Sommer 1961 übermittelte 2. Entwurf von Dr. J. Kobitz, der vom 3.12.1960 datierte, war zwar von den Mitgliedern des FID-Komitees bekannt, wurde aber nicht diskutiert, da Dr. J. Kobitz nicht zur FID-Tagung kommen konnte. Nach diesem Entwurf wird der Einrichtung nationaler Uebersetzungsnachweise das Primat zuerkannt, da die

Benützer in erster Linie Wert darauf lege, eine Übersetzung aus der Fremdsprache in seine Muttersprache aufzufinden. Die Einrichtung internationaler Uebersetzungsnachweise wäre demnach nur dann gerechtfertigt, wenn sich ihre Nachweistätigkeit nur auf eine Sprache oder solche Sprachen erstreckt, bei denen eine gewisse Wahrscheinlichkeit besteht, daß sie im Bedarfsfalle - wenn eine Übersetzung in die primäre Sprache nicht nachgewiesen werden kann - ebenfalls gefragt werden.

Nach Dr. Kobitz entsprechen die Uebersetzungsnachweise der DGD zu Arbeitsstätten und Diskussionsinstanzen für Sprachen (sog. 'Sprachkreiszentren') als Leben zu rufen, die in mehreren Sprachen (Landessprachen sind, z. B. Deutsch, Englisch, Französisch, Portugiesisch, Russisch und Spanisch) Dr. L. J. van der Wolk, der 1961 vor dem Ausschuss auf dessen 6. öffentlicher Sitzung über 'Aufbau und Organisation des Europäischen Zentrums für Uebersetzungen' (s. Nachr. Dok. 12 (1960) H. 1, S. 20-25) referierte, befürwortete demgegenüber auch in Scheveingen weiter die Schaffung internationaler Uebersetzungsnachweise nach geographischen Gesichtspunkten, so für die einzelnen Ersteller; auch er hält ein Weltzentrum für unzumutbar. In dem von ihm geleiteten europäischen Zentrum (E.T.C.) in Delft werden - beschränkt auf den Bereich der Naturwissenschaften und der Technik - in der Hauptsache Übersetzungen aus dem Japanischen, Sprachgebiet und anderen osteuropäischen Sprachen, wie Ungarisch und Finnisch aufgenommen. Geplant ist noch die Aufnahme von Übersetzungen aus Japanisch und Chinesisch. Von den Erfahrungen in Delft ist folgendes zu erwähnen:

- a) 1962 wurden zwar nur etwa 3000 Übersetzungen an Delft weitergegeben, doch soll hier für 1963 eine wesentlich größere Beteiligung zu erhoffen sein.
- b) Zur Bewältigung des bibliographischen Materials, besonders der 'Union List of Translations' werden kumulativ Register benötigt, die up-to-date sind.
- c) Die meisten der in Delft eingehenden Anfragen betreffen Übersetzungen aus dem Russischen und anderen slawischen Sprachen, 12 bis 15% jedoch Übersetzungen aus dem Japanischen. Anforderungen von Übersetzungen aus und in westeuropäische Sprachen erfolgen selten, doch machen hiervon Anfragen nach Übersetzungen vom Französischen ins Englische einen wesentlichen Teil aus.
- d) Monatlich erreichen Delft etwa 15 Anfragen nach Fachübersetzungen, weshalb die Einrichtung eines Vermittlungsdienstes hierfür zur Debatte steht.

Um den Materialaustausch mit den nationalen Zentren schrittweise zu realisieren, hält sich das E.T.C. streng an die Richtlinien der 'Internationalen Tagung des amerikanischen Office of Technical Services (O.T.S.)', doch erfordert der weitere Austausch zwischen E.T.C. und den nationalen Uebersetzungsnachweisen, daß an sämtlichen Stellen das Material nach den gleichen Ge-

Abbildung 4: Der Bericht über den FATS in Heft 1, 1961, der Nachrichten für Dokumentation macht dessen vielfältige Aktivitäten deutlich.

Abbildung 6: Die Berichterstattung in den Nachrichten für Dokumentation dokumentiert die regelmäßigen öffentlichen Sitzungen des FATS, hier die siebte, die 1962 in Bad Dürkheim, einem immer wieder gern gewählten Tagungsort der DGD, stattfand.

international vorantreiben soll, das Sekretariat geht nach Deutschland (DNA). Im DNA gab es einen entsprechenden „Ausschuß für Benennungen“, Vorsitzender war Leopold Ellerbeck, ein Esperanto-Förderer, Ministerialrat im Reichsinnenministerium. Kontakt zwischen den Terminologieausschüssen und den Dokumentationskomitees auf beiden Ebenen gab es aber bis 1945 offenbar nicht. Erst in der Wiederaufnahme der Arbeit von ISA 37 ab 1952 als ISO/TC 37 unter maßgeblicher Mitwirkung Wüsters werden dessen grundlegende Einsichten voll und mit Breitenwirkung entfaltet werden.

Nach 1945

Wenn auch vorzeigbare Ergebnisse aus den bisherigen Bemühungen zunächst noch nicht nachhaltig greif- und nachweisbar sind, spielen doch auch sofort nach ihrem Wiederaufleben 1947/48 (der auch für sein ausgefeiltes Schlagwortsystem 1927/29 sehr bekannt gewordene nunmehrige Generaldirektor der Deutschen Bibliothek, Prof. Eppelsheimer, ist 1951 bis 1955 Vorsitzender der DGD) Terminologiefragen wieder in der DGD und ihrer berufsfachlichen Arbeit

ISO 5127, Information and documentation : Vocabulary, 2001, ca. 1.200 Def.

| | |
|-------------|---|
| 1.1.2.19: | homonymy / homonymie ... |
| 1.1.2.29: | notation / notation ... |
| 1.1.4.05: | data conversion / conversion (de données) ... |
| 1.2.02: | Document: Recorded <i>information</i> or material object which can be treated as a unit in a <i>documentation</i> process / document |
| 1.2.09: | archival science / archivistique ... |
| 1.2.12: | museology / muséologie ... |
| 1.2.17: | printing / impression ... |
| 1.3.08: | documentalist / documentaliste ... |
| 2.1.06: | copy (2) / copie (1) ... |
| 2.1.17: | picture / image ... |
| 2.2.1.23: | calendar (1) / inventaire analytique ... |
| 2.3.2.06: | lithograph (1) / lithographie (1) ... |
| 3.1.18: | information centre / centre d'information (1) ... |
| 4.1.1.03: | collection management / gestion des collections ... |
| 4.2.1.02: | bibliographic description / notice bibliographique ... |
| 4.2.1.1.22: | markup language / langage d'annotation électronique ... |
| 4.2.1.3.03: | form heading / vedette de forme ... |
| 4.2.2.4.02: | classifying / [classement] ... |
| 4.2.2.6.02: | broader term / terme générique (1) ... |
| 4.3.1.3.08: | compact shelving / rayonnage compact ... |
| 4.3.3.2-12: | relevance / [adéquation] ... |
| 5.6.01: | user study / étude des utilisateurs ... |
| 6.1.01: | preservation / conservation (1) ... |
| 6.2.02: | durability / durabilité ... |
| 6.3.02: | sizing / encollage ... |
| 6.8.01: | binding (2) / reliure (2) ... |
| 7.2.2.01: | author's rights, pl. / droits d'auteur ... |
| 7.2.3.3.02: | patent application / demande de brevet ... |
| 7.3.3.1.01: | data protection / protection des données ... |
| (...) | |

„Terminologie der Dokumentation“, Nachr. f. Dokumentation, Beiheft 1966, ca. 400 Def.

1. Dokumentation ist das Erfassen, Sammeln, Aufschließen, Ordnen, auswählbar Speichern und Verbreiten von bestimmte Bereiche betreffenden, auf Dokumenten fixierten Informationen mit semantischem Inhalt unter festgelegten Gesichtspunkten.

2.112 Aussage ist ein auf Sekundärdokumenten fixierbares Informationselement (z.B. Quellenangabe, Nachweis, Schlagwort, Symbol).

2.221 Klartext ist ein Text aus Symbolen, die in ihrer normalen Bedeutung verwendet werden.

| | |
|---------|-----------------------------------|
| 2.41 | Informationstheorie ... |
| 3.1 | Begriff ... |
| 3.211 | Nomenklatur ... |
| 3.412 | Lautsprache ... |
| 4.2 | Notation ... |
| 4.3 | Umschriftung ... |
| 5.1221 | Mikrokopie ... |
| 5.12211 | Mikrat... |
| 5.311 | Druck ... |
| 5.627 | Wärmekopie ... |
| 6.111 | Akte ... |
| 6.23 | Schallaufnahmen ... |
| 6.3381 | Zeitung ... |
| 6.426 | Auszug ... |
| 7 | Lochkarten ... |
| 9.2211 | Klasse ... |
| 10.52 | Ausbeute ... |
| 11.23 | Dokumentationswissenschaftler ... |
| (...) | |

kontinuierlich eine Rolle – allerdings zunächst nicht als eigene (Arbeit an einer) „Terminologie der Dokumentation“. In den „Nachrichten für Dokumentation (NfD)“ erscheinen gleich vom 1. Jg. (1950) an Beiträge zur Terminologie des Dokumentationsbereichs (darunter auch DIN-Normentwürfe, als erster der zur „Mikrodokumentation“ = „Mikrographie“) (s. Abb. 3 hierzu). 1953 bringen die „NfD“ – ein wenig erinnernd an die o.g. kurzen FID-Listen - ein „Kleines Wörterverzeichnis der Dokumentation“ mit 5 + 2 Definitionen, recht anders gefasst als 1937 und ohne Bezugnahme. Ab 1957 berichten sie über die Sitzungen von DGD-„Arbeitsausschüssen“, es sind sieben (Mechanisierung/Automation in der Dokumentation; Kostenkalkulation; Medizin; Koordination der Dokumentation; Eisenbahnwesen; Photographische Hilfsmittel) – und der siebte von ihnen ist der im November 1956 gegründete „Fach-Ausschuß für Terminologie und Sprachfragen“. (Erwähnt wird er schon einmal in den NfD 1953, S. 168.) Leiter ist kein Geringerer als der spätere DGD- und FID-Präsident Prof. Arntz, Sekretäre sind die durch die spätere Publikation von NfD-Terminologie-Beiheften hervortretenden Gerhard Kirschstein und Erhard Ühle. Die Mitglieder kommen bis 1961 aus West und Ost (z.B. Prof. Josef Koblitz). Zu diesem Ausschuss gibt es von 1957 bis 1963 jedes Jahr in den „NfD“ einen ausführ-

lichen Bericht über eine öffentliche Arbeitssitzung (mal sind es 73, mal 117 Teilnehmer, einschl. der Mitglieder) (s. Abb. 4 bis 6). Als seine Aufgabe bestimmt er zunächst: Methoden für die Koordinierung, Anregung und Verzeichnung von Übersetzungen; Überlegungen zu den Fachsprachen (der in der DGD repräsentierten Dokumentationsgebiete); drittens aber eben auch wieder den „Sprachschatz der Dokumentation selbst“. Hier beschäftigt die DGD und den Ausschuss zunächst seit 1950 durchgängig Terminologie für den beginnenden flächendeckenden Einsatz relativ neuer Technologien: „Mikrographie“, „Terminologie der Lochkartentechnik“ (Kirschstein 1962), „Terminologie der Reprographie“ (Ühle 1963) und schließlich allgemein „Terminologie der Dokumentation“ (Ühle 1966) – diese wird vom Ausschuss bereits seit 1956 gefordert und anvisiert, liest man in den „NfD“ 1962. Und sie ist bei Erscheinen 1966 dann auch keine einzelne, punktuelle Sprachfestlegung mehr, sondern mit rund 400 Einträgen eine schon recht flächendeckende Wiedergabe entwickelter Dokumentationspraxis (s. Abb. 7). Wer A sagt, soll auch B sagen. Wenn Dokumentation – Terminologie – Standardisierung so eng zusammen hängen: dann lag es nahe, dass der FA-TS (später KTS), und jedenfalls seine einzelnen Mitglieder, an den Normungsaktivitäten teilzunehmen begannen, die am Ende zu

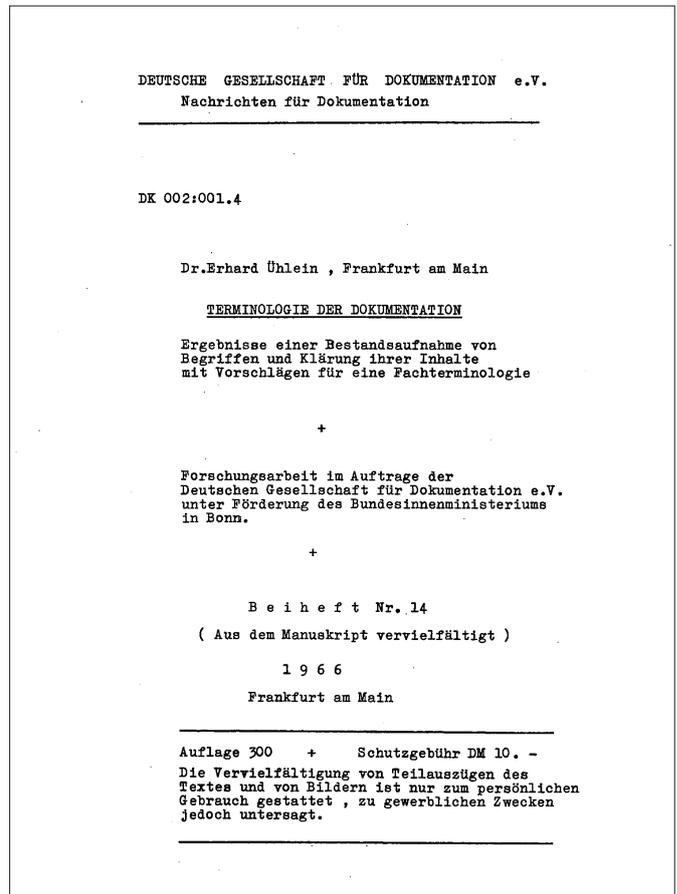
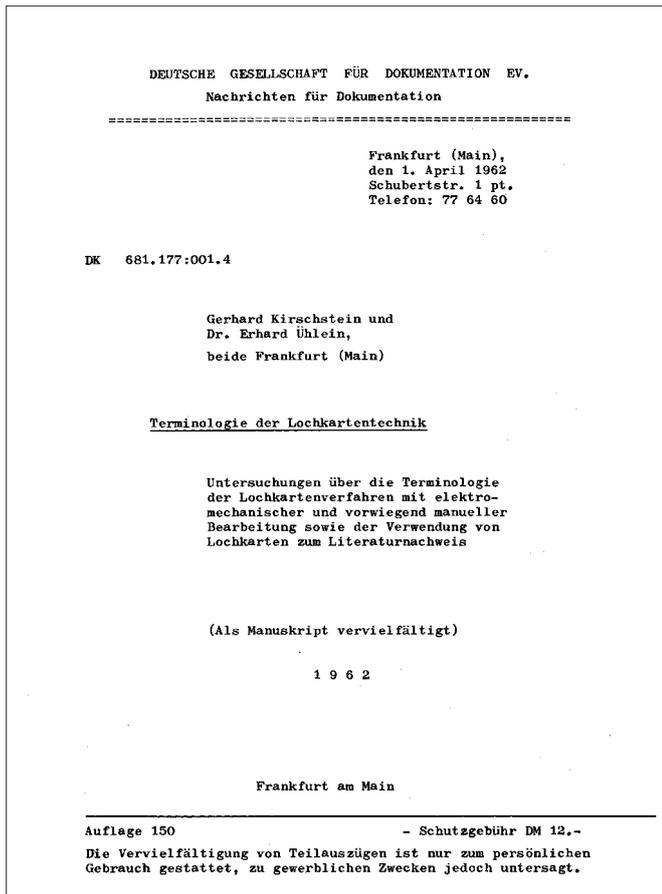


Abbildung 7: Innentitel der Beihefte 7 und 14 der NfD von 1962 und 1966. Ühleln war Mitarbeiter des Gmelin-Instituts in Frankfurt am Main und konnte mit Einwilligung von dessen Leiter, E. Pietsch, der von 1955 bis 1961 Erster Vorsitzender der DGD war, die Leitung des Sekretariats des ATS wahrnehmen.

DIN-Normen oder internationalen ISO-Normen führen. Die Aufgaben bzgl. der „Fachsprachen“ und der Festlegung terminologischer Regeln nimmt in DIN (damals „DNA“) – mit dem die DGD seit der Anfangszeit eng zusammenarbeitet, so werden DGD-relevante Normentwürfe regelmäßig in den „NfD“ abgedruckt, und es bestehen viele Personalunionen - der (F)NA „Terminologie“ (NAT) wahr (die grundlegende Norm hierzu, DIN 2330, erscheint das erste Mal 1953).

Eine große Zahl der „FA-TS“- , später KTS-Mitglieder sind dann von da an „traditionell“ stets auch Mitglieder in DIN-Ausschüssen (wie DIN-NAT oder DIN-FBD/NABD) und nehmen dort an terminologierelevanten Arbeiten teil. U. a. erstellen sie erste komplette Listen der Definitionen aus DIN-Normen mit Bezug auf Dokumentation (heute aufgegangen in der DINTERM-Datenbank) und wirken an der Erstellung zahlreicher methodologischer Terminologienormen mit (s. Abb. 8). So waren KTS-Mitglieder beteiligt an der Erarbeitung der DIN 1463 „Thesauri“ (zuerst 1974), der Überarbeitung der DIN 2330 „Begriffe und Benennungen“ (Ausgaben 1953; 1957; 1961; 1974; 1981; 1993), DIN 2341, ISO 704 „Terminology principles“, ISO 1087 („Vocabulary of terminology“), ISO 10 241 („Preparation and layout of ter-

minology standards“) u. a. Eine Gruppe von NAT- und KTS-Mitgliedern hält eine Zeit lang Ein-Tages-Seminare zur Einführung in die Terminologie(arbeit) ab, mit entsprechenden Lehrmaterialien. Ebenso erfolgt auch durchgängig die enge Mitwirkung von Mitgliedern des KTS an den Dokumentations-bezogenen Fachsprachenvokabularen in der DIN-Normung. Zum Aufschwung des Bereichs „Dokumentation“ seit Mitte der 1960er Jahre gehörte zudem ein damit verbundener starker Zuwachs (auch des Bedarfs) an genormten Begriffen und Benennungen für jedes Arbeitsgebiet; KTS-Mitglieder wirken an den umfangreichen Terminologienormen auch zur Niederlegung einer Fachsprache der Dokumentation mit: internationale Norm ISO 5127 „Vocabulary of information and documentation“ (erarbeitet seit 1967, 2., konsolidierte Ausgabe erschienen 2001) / E DIN 31 639, DIN 2341 („Begriffe der Terminologie“) u.v.a. Ein so umfangreicher Niederschlag von Fachsprache ist in ähnlicher Weise, unabhängig von einer direkten Ausarbeitung durch KTS-Mitglieder, sonst nur in die sehr umfangreiche DIN-Norm 31 631 („Kategorienkatalog für Dokumente“) oder ISO 2789/9707 („Bibliotheks- und Publikationsstatistik“) unter anderem in umfangreichen Definitionslisten von Dokumenten eingegangen.

TID: Eine Terminologie als Thesaurus – systematische Wörterbucharbeit und Definitionen

Mit dem Aufschwung der „Dokumentationsbewegung“ – seit Mitte der 1960er Jahre wurde das „IuD-Programm der Bundesregierung“ und damit die verstärkte Förderung und der koordinierte Ausbau von Dokumentationseinrichtungen in der damaligen BRD vorbereitet - , gewann die DGD zusätzliche Bedeutung, konfigurierte sich dieser Arbeitsbereich auf durchgearbeiteteren, umfassenderen System- und Theorie-Fundamenten, und nahm auch die Normung von Dokumentationsfragen im DIN einen erheblich gestiegenen Stellenwert ein. 1969 bis 1979 kann die DGD sogar, Förderung der Bundesregierung, für die „Arbeitsstelle für Terminologie und Sprachfragen“ (ATS) erhalten. Zugleich hatte sich die, sachlich auch an Wüster anschließende, Fachsprachenforschung innerhalb der Linguistik seit den 1960er Jahren sehr intensiviert (für viele: Fachsprachen ... 1976; Fachsprachen ... , 1981; Hoffmann 1976; Fluck 1976; Möhn 1984; Roelcke 1999). Gleichzeitig steigt die Zahl der wissenschaftlichen Veröffentlichungen und der akademischen Aktivitäten zur Theorie und

Methodik der „Dokumentation“ in allen Ländern stark an - und damit aufgrund all dieser Faktoren natürlich sprunghaft auch der Bedarf an, und die Entwicklung, der eigenen Fachterminologie dieses Arbeitsgebiets. Dass dies zum Bestreben einer ersten systematischen Darstellung dieser neuen Terminologie führen würde und musste, ist ohne weiteres einsichtig.

Ab 1966 ergeben sich personelle Neubesetzungen und die Umbenennung in „DGD-KTS“ („Komitee für Terminologie und Sprachfragen“) (s. Abb. 9). Wichtige Personen aus der DGD und der deutschen Dokumentationslandschaft insgesamt sind Mitglieder bzw. Mitwirkende im KTS und an seiner Arbeit, u.a. die Begründer des heute fest etablierten ersten deutschen Lehrbuchs zur Dokumentation („Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation“ = „Lai-LuMu“), Ernst Lutterbeck (1972 bis 1975 auch DGD-Präsident, KTS-Vorsitzender von 1966 bis 1968), Karl-Heinz Meyer-Uhlenried, und Klaus Laisiepen (Vorsitzender 1977 bis 1989). Diese spielen auch in der systematischen Lehre der praktischen Dokumentation („LID Lehrinstitut für Dokumentation“ der DGD seit 1967) eine wichtige Rolle – ein Standbein der Terminologie. Ingetraut Dahlberg beginnt ihre Forschung zu den Grundla-

Schmoll, Wortschatz der IuD, 1972, ca. 600 Einträge

Dokumentation: 1. (dok.) Wertende Einschätzung und inhaltliche Analyse von Dokumenten zum Zweck der wissenschaftlichen Information unter Berücksichtigung der entwickelten Methoden und Techniken zum Auffinden, Sammeln, Ordnen, Speichern ... beisp. Inhaltsangaben, ... Deskriptoren

- dokumentalistisches Problem ...
- Bilddokumentation ...
- Aufbereitung von Literatur ...
- Dokumentierwürdigkeit (Dokumentationswürdigkeit) ...
- deskriptive Methode ...
- Vorspann ...
- Inhaltskomponenten ...
- Sachwort ...
- Dokumentalist ...
- Dokumentationstechniker ...
- Fachinformator ...
- Polyhierarchische Ordnung ...
- Zentralkatalog ...
- Bereitung ...
- Augenblicksinformation ...
- Informationsfluß ...
- Reisebericht ...
- Zeitschriftenliste ...
- (...)

gen von Klassifikationssystemen – wozu natürlich auch entsprechende Terminologie gehört. Wichtige Institutionen, die

Dokumentation betreiben und Terminologie benötigen, sind vertreten: so das Bundessprachenamt, das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, die Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung. Und es ist das Zeitalter der beginnenden terminologischen Datenbanken (Kanada, Europäische Kommission, DokZentBundeswehr, ...), meistens schon mehrsprachig. Wieder stellt sich die Frage: was ist der fachlich richtige Wortschatz, den sie bieten sollten? Wie ordnet man unterschiedliche Ausdrücke, und solche aus verschiedenen Sprachen, einander sachlich richtig zu, wie findet man die richtige Übersetzung? Und wie kann man, bei „bloßem Sammeln“, die Qualitätsabschätzung und -empfehlung des Wortguts für die Datenbankbenutzer ermöglichen? Ab 1968 (Mitwirkung an der gerade startenden Internationalen Norm ISO 5127 schon ab 1967) wird durch KTS vom Startpunkt des „Beiheftes“ von 1966 aus das Vorhaben einer „Terminologie der Information und Dokumentation“ (TID) verwirklicht – 1975 erscheint sie unter diesem Titel im Verlag Dokumentation („TID 1“) (s. Abb. 10). Ab 1968 bis 1973 werden einzelne Kapitel (Entwürfe) – insgesamt fünf - zu dieser Arbeit vorab in den NfD veröffentlicht, zur Kommentierung durch die Fachöffentlichkeit. Dies hat den Vorteil, dass dort nicht nur die

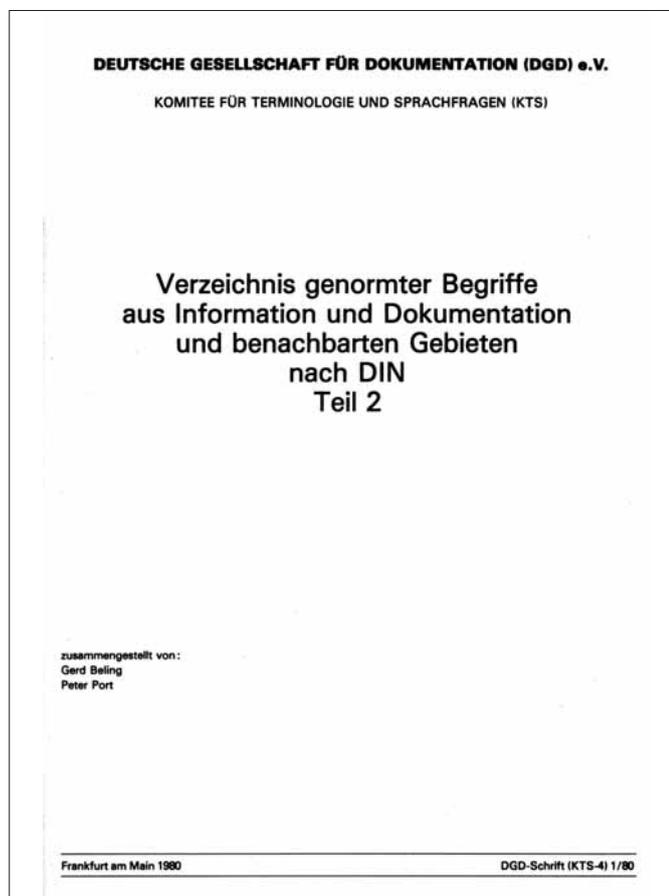


Abbildung 8: 1980 erschien als DGD-Schrift KTS-4 das Verzeichnis genormter Begriffe aus Information und Dokumentation nach DIN.

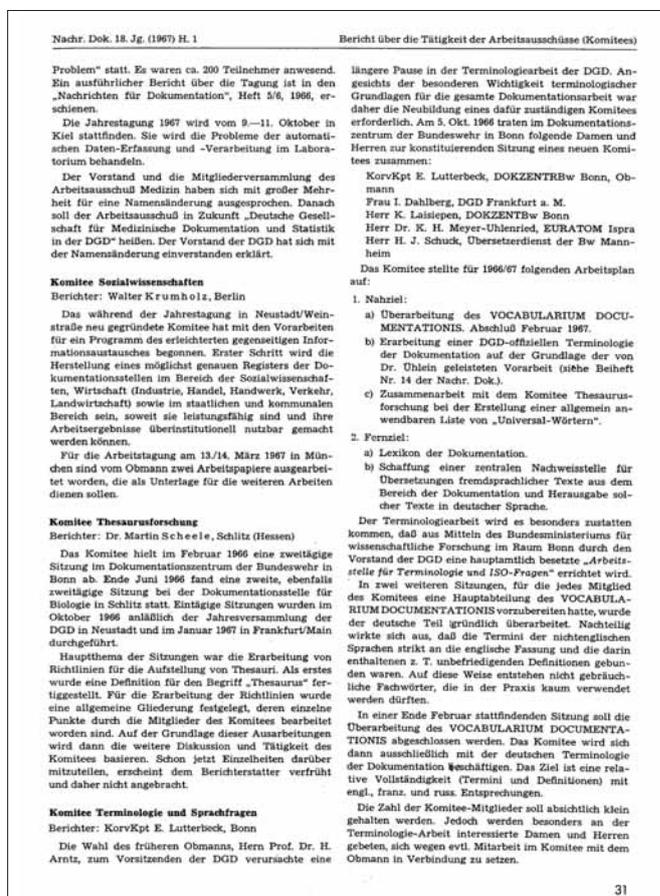


Abbildung 9: Bericht über die Neuformierung des ATS nach der Wahl des langjährigen Vorsitzenden H. Arntz zum DGD-Vorsitzenden in Heft 1, 1967, der Nachrichten für Dokumentation.

DGD-Schriftenreihe Band 4

Terminologie der Information und Dokumentation

Herausgegeben vom
Komitee Terminologie und Sprachfragen (KTS)
der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation e.V. (DGD)
Frankfurt/Main

Redaktion:
Ulrich Neveling und Gernot Wersig

Verlag Dokumentation
München 1975



Abbildung 10: 1975 erschien die TID 1 als Band 4 der DGD-Schriftenreihe im Verlag Dokumentation in München.

Definitionen stehen, sondern jeweils auch erläuternder Text zu ihrer Begründung und zum Aufzeigen des Gesamtzusammenhanges (so ist auch Schmoll 1967 aufgebaut). Die Darlegung der Grundlagen des Dokumentationsprozesses („Datenteppich“, „Informationskreislauf“, „Regelkreis“, „Dokumentationssprache“, „Referatedienst“, „Speicherordnung“, „Auswertungselement“, ..) und die Ausarbeitung der Terminologie der Dokumentation sind aufs engste miteinander verbunden. Ergebnisse des KTS gehen in das Grundlagenkapitel des 1972 zum ersten Mal erscheinenden Lehrbuchs „LaiLuMu“ bereits ein. Gernot Wersig (ab 1977 Professor für Informationswissenschaft an der FU Berlin) beteiligt sich ebenfalls am KTS und bringt den Zusammenhang und den größeren Rahmen einer akademischen Arbeit (Dissertation „Kommunikation – Information – Dokumentation“, publiziert 1971) ein. In ihr werden wesentliche Grundbegriffe und ein Rahmen des Fachgebiets entfaltet, ausführlich hergeleitet, und dazu bisher bestehende Einzelansätze geprüft, erörtert, zusammengeführt, systematisiert und auf eine einheitlichere Grundlage gestellt, um überhaupt erst einmal einen tragfähigen, systematisch fundierten und zusammenhängenden, hinreichend breit gefassten, „Basisteppich“ bereit zu stellen, auf dem ein angemessener Umriss des Fachgebiets, und dessen Terminologie, ruhen können. Die Ausarbeitung der Fachterminologie des dokumentarischen Bereichs erfolgt damit zum ersten Mal als vollständige, durchgearbeitete Darlegung und auf einer akademischen Grundlage – das weitere Standbein.

Was braucht man nun, um für ein Fachgebiet eine Terminologie zu erarbeiten, insbesondere, wenn dieses sich zu einer Wissenschaft entwickelt hat oder doch diesen Anspruch erhebt? Man benötigt ein Netz von Grundbegriffen („Dokumentation“, „Dokument“, „Information“, ..) und den Bezugsrahmen, in dem das Fachgebiet und das praktische Handeln angesiedelt ist („System“, „Kommunikation“, „Lautsprache“, „Fachsprache“, ..).



Abbildung 11: Der Titel und eine Seite aus der 2006 als Band 9 der DGI-Reihe Informationswissenschaft erschienenen TID 2.

- 82-08-1 Eine **Inkunabel** ist ein *Druckerzeugnis* (82-02), das in der Frühzeit des Buchdrucks bis zum Jahr 1500 mit beweglichen Lettern hergestellt wurde.
- 82-09-1 Ein **Flugblatt** ist eine aus einem *Blatt* (54-03) bestehende *Publikation* (81-02), die aus aktuellem Anlaß hergestellt wurde und zur schnellen Verbreitung bestimmt ist.
SYN Flugschrift
ANM Die Unterscheidung zu „Flugschrift“ ist nur quantitativ.
- 82-10-1 Ein **Plakat** ist eine zum öffentlichen Aushang bestimmte *Publikation* (81-02), die eine *Aussage* (12-02) unter dem Gesichtspunkt der Werbung enthält.
- 82-11-1 Ein **Poster** ist eine großformatige *Publikation* (81-02) in einem *Blatt* (54-03) zum Zwecke der ästhetischen Nutzung.
ANM (1) „Großformat“ bedeutet „größer als DIN A 4“.
(2) Ein unveränderter Nachdruck eines Gemäldes ist eine *Reproduktion* (83-57).
- 82-12-1 Eine **Tabelle** ist ein *Dokument* (13-11) oder ein *Dokumentteil* (81-07), das bzw. in einem Raster aus *Zeilen* (82-24) und *Spalten* (84-23) geordnete *Daten* (13-05) enthält.
- 82-13-1 **Zeitung** siehe 82-28.
- 82-14-1 **Zeitschrift** siehe 82-29.
- 82-15-2 Ein **Zeitschriftenaufsatz** ist eine thematisch in sich geschlossene *Publikation* (81-02), die in einer *Zeitschrift* (82-29) erschienen ist.
- 82-16-2 Eine **Kolumne (1)** ist ein Meinungsbeitrag, der regelmäßig unter gleichbleibendem *Titel* (84-31), an gleicher Stelle, meist vom selben *Verfasser* (22-18) in einer *Zeitung* (82-28) oder *Zeitschrift* (82-29) erscheint.

Überwiegend formal bestimmte Publikationen: Erscheinungsweise

Einmalig erscheinende (selbständige) Publikationen

- 82-17-1 Eine **Monographie** ist eine thematisch in sich geschlossene *Publikation* (81-02), die in einem oder in mehreren Teilen erschienen ist.
- 82-18-2 Ein **beigefügtes Dokument** ist ein *Dokument* (13-11), das als zweites oder weiteres in einem anderen Dokument ohne einen übergeordneten *Titel* (84-31) erschienen und auf dessen *Haupttitelblatt* (84-36) genannt ist oder in dessen Inneren ein eigenes *Titelblatt* (84-34) hat.
ANM Nach RAK 15.
- 82-19-1 Eine **Anthologie** ist eine *Publikation* (81-02) von Auszügen oder Werken eines oder mehrerer *Verfasser* (22-18), die aus bereits vorliegenden Publikationen zusammengestellt wurde.
- 82-20-1 Eine **Hochschulschrift** ist eine *Publikation* (81-02) einer Hochschule, die von dort Beschäftigten oder Studierenden aufgrund ihrer Lernarbeit, Lehr- oder Forschungstätigkeit erarbeitet wurde.
- 82-21-1 Eine **Firmschrift** ist eine *Publikation* (81-02) eines Unternehmens zum Zweck der Vorstellung, Erläuterung oder Bekanntmachung seiner Produkte, Arbeitsleistungen oder Tätigkeiten.
- 82-22-1 **Flugblatt** siehe 82-09.

Dies sind notwendigerweise meist sehr abstrakte Begriffe, weil sie sehr viele verschiedene Fälle umfassen müssen, keinen auslassen dürfen. Aber dies ist keineswegs abgehobene Lust an der Wortklauberei, sondern das richtige Verständnis, die Zuordnung, gerade auch der nachfolgenden Anwendungsbegriffe ist davon abhängig. Ohne diese Grundlage haben sie keinen Bezug, ihre Bestimmung bleibt instabil und schafft bei neuen Situationen Unklarheit und Unzulänglichkeit, ein „Schwimmen“ in der jeweiligen Praxis. (Das bedeutet allerdings nicht, dass die Grundbegriffe stets und immer vollständig vorweg, vor der Fachentwicklung und der Arbeitspraxis, bereits eindeutig und unverrückbar feststehen – können oder müssen. Sie sind ja keineswegs immer unstrittig, entwickeln sich im Laufe der Fachentwicklung weiter und sind laufend Gegenstand der kritischen Überprüfung infolge neuer erzielter Einzelresultate der Wissenschaft und Praxis. Aber hinreichend weite Grundbegriffe *überhaupt* müssen ab einem bestimmten Zeitpunkt gegeben sein. Dem gründlich ausgebildeten dokumentarisch Tätigen sind sie natürlich so selbstverständlich, daß sie gar nicht „nachgeschaut“ werden – müssen.

Jedoch für andere, und in Spezialfragen, unter bei Weiter- und Neuentwicklungen von Systemen sind sie stets eine notwendige Orientierung). Und ebenso benötigt man dann im Anschluss eben dann die genaue Abgrenzung vieler praktischer Handlungsweisen der Dokumentation. Denn erst das zeigt ihre Wirksam- und Einsetzbarkeit, zeigt die Palette der verfügbaren Instrumente, hilft bei der Einschätzung, wie bestimmte Objekte des Dokumentationsprozesses behandelt werden müssen und beseitigt Unklarheit, woraus sie eigentlich aufgebaut sind – was sie „sind“ (solche Abschnitte findet man notwendigerweise stets auch in Katalogisierungs- und Datenbankvorschriften, auch sie bedürfen dieser Klarlegungen). In der Praxis greift man oft ganz selbstverständlich im täglichen Arbeitsablauf nach einer Terminologie, denn so vollständig und gründlich ist das Wissen über alle Bereiche – und die theoretische Fundierung! – eines Fachgebiets natürlich selten an ein- und derselben Stelle, in einer Person, präsent. Die sich in den 1960er Jahren – auch für die Dokumentation und damit das Fundament der DGD-Arbeit insgesamt – stark entfaltende Kommunikations- und System-

theorie wird nun für die Grundbegriffe, die Grundkonzeption der KTS-, „TID“ zu einer Basis (vgl. auch „Betriebswirtschaft 1971“, wo eine ähnliche Grundlegung versucht wird; siehe von heute aus auch „Beiträge zur Kulturgeschichte der Kybernetik“ 2008). Und insbesondere ist ferner die darauf seit den 1950er Jahren sich entwickelnde „Thesaurus“-Methodik ein wichtiges neues Instrument, Wortgut genauer zu analysieren und präziser die in ihm bestehenden Begriffsbeziehungen herauszuarbeiten, formalisierter darzustellen. Parallel zur Ausarbeitung der UNESCO-„Terminology of documentation“ (Wersig / Neveling, publiziert 1976) erfolgt also durch KTS die Herausgabe einer umfassenden, systematisch intendierten Terminologie der Dokumentation. In ihr ist zum ersten Mal deutschsprachig (die parallele Aktivität, ebenfalls Ansätze zur Erarbeitung einer Terminologie, in der DDR, hatte ihr Schwergewicht nicht speziell in dieser Hinsicht: vgl. Schmoll 1966) das neu entwickelte Gebiet Dokumentations Sprachen / Relationen : Thesaurus, Klassifikation; Inhaltserschließung / dokumentarische Techniken; und die systematische Speicherung und das Retrieval von Information/Dokumenten (nicht mehr nur Dokumenten allein) der Hauptgegenstand. Und zugleich werden die erweiterten, erheblich ausgebauten dokumentarischen Methoden für die Wörterbucherarbeitung und -präsentation selbst eingesetzt: Die vorgelegte Terminologie ist jetzt nicht mehr einfach ein „Wörterbuch“ – schon gar kein alphabetisches –, sondern dem streng genommenen Titel „Terminologie“ gemäß (und den Vorschriften der entsprechenden Normen DIN 2330, ISO 704 entsprechend) wird der Wortschatz systematisch kontrolliert und angeordnet, in den Begriffsbeziehungen Über-, Unter-, Gleichordnung, verwandte Begriffe gefasst und nach dem strengen Definitionsschema „Ein x ist ein y mit dem Merkmal z“ dargeboten. Gleichzeitig verweisen die Definitionen aufeinander, bauen systematisch aufeinander auf: in einer Definition werden an anderer Stelle schon definierte Termini benutzt. Zudem wird der Aspekt der Polyhierarchie systematisch einbezogen: ein Eintrag kann logisch zwingend mehrere Oberbegriffe haben, damit seinen Platz notwendig an mehreren Stellen des Systems finden. Eine neue Stufe der Verbindung zwischen Wörterbuch, Klassifikation, Thesaurus und Terminologielehre ist hier also erreicht und umgesetzt (vergl. Beling 1975); der gegenseitige Befruchtungs- und Abhängigkeitscharakter wird deutlich. Nur so können das Wortgut und das Begriffsnetz angemessen erfasst, analysiert und präsentiert werden, deren der Bereich „Dokumentation“ bedarf – und diese beiden werden nun für ihn nicht weniger methodisch wiedergegeben als in und für andere(n) Wissensgebiete(n)

KTS, Terminologie der Information und Dokumentation, 1975 / 2006, 985 bzw. 789 Def.

| | |
|---------|--|
| 11-01-1 | Ein Begriff ist eine zur Umweltstrukturierung gebildete Denkeinheit. / concept / notion |
| 12-02-2 | Aussage / message (1) / message (1) ... |
| 13-11-1 | Ein Dokument ist die Einheit von <i>Datenträger</i> und auf ihm fixierten <i>Daten</i> , die geeignet ist, in den <i>Dokumentationsprozeß</i> einzugehen. / document / document |
| 13-18-1 | dokumentarische Bezugseinheit / documentary reference unit / unité d'analyse de document ... |
| 13-22-1 | Dokumentationsverfahren / procedure of documentation / procédure de documentation ... |
| 13-24-2 | indirekte Dokumentation / indirect documentation / documentation indirecte ... |
| 21-24-2 | Magazinbestand / closed shelves / rayons clos ... |
| 22-34-1 | Formalkatalogisierung / [descriptive cataloguing] / catalogage formel |
| 24-21-2 | Indexieren / indexing (2) / indexer ... |
| 25-10-1 | Extraktionsprinzip / extraction principle – keyword principle / principe d'extraction ... |
| 26-01-1 | Positivmethode / positive method / méthode positive ... |
| 31-07-1 | Registereingang / index heading / entrée vedette – entrée matière ... |
| 32-10-4 | Fremdreferat / (analyst's abstract) / résumé d'analyste ... |
| 41-07-2 | inverse Relation / inverse relation / relation inverse ... |
| 43-18-3 | Nichtdeskriptor / non-descriptor / non-descripteur ... |
| 44-09-2 | Spezialthesaurus / micro thesaurus / micro thesaurus ... |
| 45-14-1 | Nebenordnung / coordination (1) / juxtaposition ... |
| 46-13-2 | Facettenklassifikation / facet classification / classification à facettes ... |
| 48-07-1 | Notationsbasis / basis of notation / base de notation ... |
| 51-05-1 | Datenelement / data element / élément de données ... |
| 54-01-1 | Speichermedium / storage medium / support de mémoire ... |
| 55-07-1 | Retrieval / retrieval / recherche automatique ... |
| 61-03-1 | Benutzer / user / utilisateur ... |
| 61-06-1 | Archiv / archive / archives ... |
| 64-06-3 | Fernleihe / interlending / prêt entre institutions ... |
| 72-25-3 | Ballastquote / noise ratio / taux de bruit ... |
| 73-02-2 | fixe Kosten / fixed costs / frais fixes ... |
| 82-19-1 | Anthologie / anthology / anthologie ... |
| 82-28-2 | Zeitung / newspaper / journal ... |
| 83-45-3 | Folie / transparent foil / feuille transparente ... |
| 83-52-2 | Gemälde / painting / peinture ... |
| 84-51-1 | ISSN ... |
| (...) | |

auch, die selber durch Dokumentation bearbeitet, strukturiert und erschlossen werden. Der Mehrsprachigkeit, die zu einem klaren Erfordernis geworden ist, wird durch die Beifügung der englischen und französischen Benennungen (urspr. geplant: auch der russischen) ebenfalls Genüge getan. In der Folgezeit nach der Erstveröffentlichung 1975 wird ohne Zeitverzug mit einer Überarbeitung dieses Werkes begonnen, unter Einbeziehung der sich ergebenden Erfahrungen mit der Anwendung und Schritt haltend mit der terminologischen Entwicklung in den dokumentarischen Sparten und in entstehenden benachbarten Werken. Das Ergebnis wird als Zwischen-Bearbeitungsstand als 2. Ausgabe im Jahre 2006 veröffentlicht („TID 2“) (siehe auch www.surendorf-team.de). Ab 1990 ist KTS ein ‚gesamtdeutsches Komitee‘ aus West und Ost. Und seit 2004 heißt „KTS“ „Arbeitskreis Terminologie und Sprachfragen (A-KTS)“.

Terminologie und ihre Produkte, so könnte man nach der eben gegebenen recht allgemeinen und abstrakten Beschreibung annehmen, seien ein doch recht unkonkretes, ungegenständliches Ding und Tun, das sich hauptsächlich auf Systemanalysen aufbaut und in ihnen manifestiert. Tatsächlich aber zeigen viele Teile der KTS-Ausarbeitungen wie auch anderer vorgelegter Terminologien, dass die Terminologie hier wie überall ebenso sehr konkrete Dimensionen hat, sich in sehr konkretem Wortgut für sehr konkrete praktische Anwendungen niederschlägt: Arten von Dokumenttiteln, Arten und Teile von Registern, Arten der Dokumenterwerbung, Arten von Kurzreferaten usw. sind ausführlich in ihr enthalten; ein Kapitel über verschiedenste Arten von Dokumenten und Dokumentteilen wurde für die 2. Ausgabe der TID hinzugefügt, usw.

Das KTS führt seit 1973 auch jedes Jahr auf dem „Dokumentartag“, jetzt DGI-Jahrestagung, eine öffentliche Veranstaltung durch. Aus den vielen Beiträgen: 1974 und 1984 Beiträge zur Internationalen Norm ISO 5127, 1987 zur britischen Terminologienorm BS 5408, stets auch zum eigenen Arbeitsstand der KTS-TID, 1988 zur terminologischen Datenbank KOMIN-TERM, 1990 zu Kongruenz und Differenz in der Dokumentationsterminologie beider deutscher Staaten, 2007 zu Thesauri (wie den des IZ Informationswissenschaften) und terminologischen Werken online, (Neu-)Ausgaben terminologischer Nachschlagewerke der Dokumentation u.v.m. 1990 erscheint eine präzise, umfangreiche Bestandsaufnahme zu einem umfangreichen, repräsentativen Übersetzungs-, „Wörterbuch des Bibliothekswesens / Eberhard Sauppe“ (Höfig 1990).

Zukunft

Und die Zukunft? Nachdem eine nicht unerhebliche Zahl Wörterbücher und Definitionslisten im Dokumentationsbereich in den letzten 40 Jahren vorgelegt wurde, und nachdem durch die rasante technologische Innovation, durch das Internet eine universale Verfügbarkeit und vor allem sehr leichte, punktgezielte Suchmöglichkeit in riesigen Beständen besteht – ist damit die Aufgabe der Terminologie nicht erledigt, ihre Rolle für Informationsstrukturierung überflüssig geworden? Eine Zeit lang konnte es wohl so scheinen. Aber dadurch, dass man vieles finden kann, wird das Erklären dieses Vielen noch nicht überflüssig. Nachdem nun erste Erfahrungen mit diesen so vielen, so rasanten neuen Möglichkeiten gewonnen sind, eine gewisse Gewöhnung erfolgt ist, zeigt sich, dass bestimmte Strukturierungen – ebenso wie die begrifflich-theoretisch genaue Verständnis auch dieser heutigen Informationsmöglichkeiten (und die exakte Zuordnung deutscher und fremdsprachiger Benennungen) - unerlässlich bleiben, für zielgenaues Retrieval nötig und nach wie vor ein unverzichtbarer Bestandteil der dokumentarischen Arbeit sind. Arten von Begriffsordnung und -darstellung wie Thesauri (u.a. als maschinenintegrierte Werkzeuge des Abgleichs und der Zusammenführung) werden ungebrochen weiter erarbeitet, bestimmte Ordnungsschemata sind durch das Internet nicht überflüssig geworden. Gaben Datenbanken ihre Basierung in Datenfeldern und in der präzisen Zuordnung der Informationseinheiten zu diesen auf, würden große Bereiche der Geschäftsprozesse lahmgelegt, Teile des Workflow wegbrechen, und sie könnten ihre Aufgabe nicht mehr erfüllen. Informationsarbeit, Informationsstrukturierung, Informationsmedien und das Funktionieren der Prozesse in den großen umspannenden Informationssystemen von heute bedürfen genauso gut, um nichts weniger als früher, der anhaltenden Präzisierung, Strukturierung und begrifflichen Klarheit. Für das inhaltliche Verständnis, wie „früher“ Archive, Publikationen, Kataloge u.v.m. strukturiert, in ihren Inhalten auffindbar und auswertbar waren, bleibt entsprechende Kenntnis ohnehin unerlässlich – auch wenn man diese Inhalte heute und in Zukunft vielleicht bequem digital wird abrufen und konsultieren können. Zumal viele Dokumente/Sammlungen auch in ihrer digitalen Präsentation ja in ihrer ursprünglichen Strukturierung erhalten, aufbereitet, unverändert bleiben und als solche, in dieser Struktur, präsentiert werden. Sie erfordern ein entsprechendes „Lesen“, ein Verstehen und Nachvollziehen dieser Struktur. Terminologie ist auch in dieser Hinsicht ein wesentlicher Beitrag zur „information literacy“.

In der heutigen Situation sind denn auch nicht umsonst wie selbstverständlich Arbeiten zu sehen wie „E-terminology“ (2006) oder das groß angelegte Projekt, die verschiedenen Dokumenttypen, und die Arbeitsverfahren, aus denen sie resultieren, im Bereich der digitalen Informationsbearbeitung zu definieren („Challenges ..“ 2006), sie zeigen genau diesen methodischen Punkt, wo ein terminologischer Ansatz wiederum und erneut erforderlich ist. Und die Notwendigkeit einer integrierten Terminologie, die mehrere Dokumentations-relevante Bereiche abdeckt, besteht heute deutlicher denn je. Viele „klassische“ Wörterbücher etwa des Bibliothekswesens (z.B. LGB, Sauppe, Harrod) kranken für systematische Terminologiearbeit noch immer an ihrer rein alphabetischen Anordnung und Darbietung, und insofern daran, dass die sachliche Verbindung der Einträge untereinander oft nicht genügend gegeben ist und daher oft auch nicht genügend klare Abgrenzung und komplementäre Bezugnahme der Einträge untereinander. Die Anforderungen an das Definitionsschema sind oft nicht streng genug, so dass nicht immer klare, sorgfältig abgrenzende Definitionen entstehen, und nicht immer hinreichende Angabe der Gattungszugehörigkeit erfolgt. Und, so banal das klingen mag: auch „Terminologie“ muss gepflegt, laufend betreut werden: Prüfung, ob neue Ergebnisse und Arbeitsweisen Veränderung von Begriffen und Benennungen verlangen, wie neu auftauchende dem bestehenden Netz zuzuordnen sind, Beobachtung, ob gegebene Begriffe sich in der Praxis bewähren oder verbessert werden müssen, Beobachtung der fachlichen Wissenschaftsentwicklung, usw. Eine Strukturierung des stürmisch entwickelten und veränderten Fach- und Arbeitsgebiets „Dokumentation“, ein leicht benutzbarer und adaptierbarer Pool, eine Zusammenstellung, für viele individuelle Datenfeldkataloge („Metadaten“) oder Dokumentationsrichtlinien, – aber auch, ganz schlicht, ein auskunftsgewährendes Wörterbuch – das sind unverändert fortbestehende Anforderungen. Nicht zuletzt bringt das heutige Zusammenwirken - Bereiche wie Archiv, Bibliothek, Editions-wissenschaft, Museum, Dokumentation, Lexikographie, historische Hilfswissenschaften, Denkmalpflege etc. sind inzwischen eng aneinandergerückt in der täglichen Arbeit wie im neuen gemeinsamen Verfahren und der gemeinsamen Präsentation in „Digitalisierung“ („Digitalisierung des kulturellen Erbes“) - der dokumentationsrelevanten Arbeitsgebiete einen Impuls in dieselbe Richtung. Stellt die Ausgabe 2006, die „TID 2“, eine Wiedergabe des zuvor erreichten Arbeitsstandes dar, so arbeitet A-KTS seitdem kontinuierlich an einer weiter überarbeiteten,

erweiterten 3. Ausgabe für die Zukunft (s. Abb. 11). Und Terminologiearbeit steht dabei immer im Zusammenhang mit aktuellen, und sich entwickelnden, Aufgaben(bereichen). In den letzten Jahren ist u.a. die Arbeit an „Konservierung und Bestandserhaltung von Dokumenten und Sammlungen“ ein wichtiges Gebiet der Arbeit im Informationsbereich geworden; es ist daher nicht verwunderlich, dass KTS für die nächste Ausgabe der „TID“ (TID 3) derzeit auch an diesem Begriffsfeld arbeitet. Hier ergeben sich mannigfache Bezugspunkte auch zu der inzwischen stark gestiegenen und umfassender präsenten Arbeit u.a. der Restauratorenverbände, aber auch besonders beispielsweise im Museumsbereich (Ermert / Saro 2008).

Literatur

- Beiträge zur Kulturgeschichte der Kybernetik / Hrsg. von Michael Hagner ... – Frankfurt / Main : Suhrkamp, 2008. – 450 S. – (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft ; 1848)
- Beling, Gerhard: Terminologie, [Lexigraphie], Thesaurus, Klassifikation : Zusammenhänge und Unterschiede. – in: Information und Dokumentation : Festschrift Hans-Werner Schober. – Pullach b. München : Verl. Dokumentation, 1975. – S. 192-206.
- Buder, Marianne: Information und Dokumentation im Überblick: Zeittafel. – In: Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation : Ein Handbuch ... / Marianne Buder, ... (Hrsg.). Begr. von Klaus Laisiepen ... – 3., völlig neu gef. Ausg. – Band 2. – München [usw.] : Saur, 1990. – S. 1195-1209. – (DGD-Schriftenreihe ; 9)
- Buder, Marianne: Zum Verhältnis von Dokumentation und Normung von 1927 bis 1940 in nationaler und internationaler Hinsicht / Hg. DIN Deutsches Institut für Normung. – Berlin ; Köln : Beuth Verl., 1976. – 144 S.
- Kwasnik, B. H.; Chun, Y.-L.; Crowston, K. et al.: Challenges in creating a taxonomy of genres of digital documents – In: Knowledge organization for a global learning society : Proceedings of the 9th International ISKO Conference, 4-7 July 2006 Vienna / edited by ... – Würzburg [DE] : Ergon Verlag, 2006. – pp. 225-231
- DGI: Geschichte. – www.dgi-info.de/Geschichte.aspx
- Parker, Kimberly; Dollar, Daniel: E-Terminology : Why do I need to know what you mean ? – In: portal : Libraries and the academy. – Vol. 5, No. 3 (2005), pp. 421-426
- Ermert, Axel; Saro, Carlos: Museums vokabular : Die Situation in Deutschland und die Initiative www.museums vokabular.de : Einige Thesen. – In: edition : Terminologiemagazin / Hrsg. Deutscher Terminologietag e.V. – [Köln ; Heidelberg]. – 4. Jg. (2008) Nr. 2. – S. 10-14
- Bausch, Karl-Heinz [u.a.]: Fachsprachen : Terminologie, Struktur, Normung. – Berlin [u.a.] : Beuth, 1976. – 168 S.
- von Hahn, Walther (Hrsg.): Fachsprachen – Darmstadt : Wiss. Buchgesellschaft, 1981. – 396 S.
- Fluck, Hans-Rüdiger: Fachsprachen : Einführung und Bibliographie (1976). – 5. Aufl. – München : Francke, 1996. – 361 S.
- Gutmacher, Rachel: Die Gründung der Fédération Internationale de Documentation : Das Institut International de Bibliographie (IIB) 1895-1914. – Schriftliche Hausarbeit zur Erlangung des Magister Artium im Fach Informations- und Dokumentationswissenschaft am FB 11, WE 2, der FU Berlin. – Oktober 1978. – 94 S., Anhänge

Höfig, Willi: [Rezension von] Sauppe, Eberhard, Wörterbuch des Bibliothekswesens. – In: Informationsmittel für Bibliotheken, 7(1999), 1/4

Hoffmann, Lothar: Kommunikationsmittel Fachsprache : Eine Einführung. – Berlin : Akademie-Verl. (1976). – 3. Aufl. 1987. – 498 S.

Hoffmann, Lothar: Fachsprache : Instrument und Objekt. – Leipzig : Verl. Enzyklopädie, 1987. – 155 S.

Internationales Institut für Dokumentation : Vorträge der 11. Konferenz, 30. Aug. – 3. Sept. 1932, Frankfurt a.M. – 2 Bde., 250 S. – Masch.schr. vervielf. – [Enth. die Beiträge von Bourgeois, Dupuy, Gérard, Ledoux, Otlet und 17 weitere]

Kirschstein, Gerhard ; Ühlein, Erhard: Terminologie der Lochkartentechnik : Untersuchungen über die Terminologie der Lochkartenverfahren mit elektromechanischer und vorwiegend manueller Bearbeitung sowie der Verwendung von Lochkarten zum Literaturnachweis – Frankfurt am Main : Deutsche Gesellschaft für Dokumentation, 1962. – 24, 51, 8 Bl. – (Nachrichten für Dokumentation ; Beiheft ; 7)

Meisner, Heinrich Otto: Archivische Berufssprache. – In: Archivalische Zeitschrift, Jg. 42/43 (1934), S. 260-280.

Meisner, Heinrich Otto: Elemente der archivischen Berufssprache. – In: Archivalische Zeitschrift, Jg. 39 (1930), S. 260-273.

Meisner, Heinrich Otto; Leesch, Wolfgang: Grundzüge einer deutschen Archivterminologie : Referentenentwurf des Ausschusses für deutsche Archivsprache. – In: Archivmitteilungen, Jg. 10 (1960) Heft 4, S. 134-152

Möhn, Dieter; Pelka, Roland: Fachsprachen : eine Einführung. – Tübingen : Niemeyer, 1984. – 171 S.

Rayward, W. Boyd: The International Federation for Information and Documentation (FID). – In: Encyclopedia of library history. – New York : Garland, 1994. – <http://people.lis.uiuc.edu/~wrayward/otlet/FIDHIST2.htm>

Roelcke, Thorsten: Fachsprachen (1999). – Berlin : Schmidt, 2005. – 233 S.

Rust, Werner: Aufgaben des Ausschusses für Terminologie der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation. – In: Die Dokumentation. – Jg. 1 (1943), S. 5-7

Schmoll, Georg: Wortschatz und Begriffsbildung der Information und Dokumentation. – Diss., Jena, 1966. – 200 S.

Schmoll, Georg: Wortschatz und Technologie der Information und Dokumentation. – Leipzig : Verl. für Buch- und Bibliothekswesen, 1967. – 150 S. – [Mehrere Neuauflagen bis 1972.]

La Terminologie de la documentation. – In: Coopération intellectuelle : Bulletin ... de la Société des Nations [Völkerbund]. – Paris. – No. 77 (Numéro spécial sur la documentation), Mai 1937. – p. 228-240. – [Die Definitionsliste „Projet d'une terminologie ...“ ist unterzeichnet: „Le gérant Paul Tisseau.“]

Terminologie der Information und Dokumentation [„TID 2“] / Komitee Terminologie und Sprachfragen (KTS) der Dt. Ges. für Informationswissenschaft ... (DGI). – 2., neu bearb. Ausg. – [Frankfurt a.M.] : DGI, 2006. – 124 S. – ISBN -10: 3-925474-58-7; ISBN 13/EAN: 3-978-925474-58-3; ISSN 0940-6662. – (DGI Schrift: Informationswissenschaft ; 9). – Das Werk wird ausgeliefert mit einer Beilage von 71 S., die das systematische Register in de/en/fr sowie das englische und das französische Register enthält. – Die erste Ausgabe erschien 1975 [„TID 1“], Verlag Dokumentation. – www.surendorf-team.de

Ühlein, Erhard (Hrsg.): Begriffe der Reprographie : Benennungen und Definitionen in Deutsch, Englisch und Französisch = ... / im Auftrage des „Ausschusses für Terminologie und Sprachfragen“ der Deutsche Gesellschaft für Dokumentation e.V. – Frankfurt am Main : Deutsche Gesellschaft für Dokumentation, 1963. – 71 S.

Ühlein, Erhard: Terminologie der Dokumentation : Ergebnisse einer Bestandaufnahme von Begriffen und Klärung ihrer Inhalte mit Vorschlägen für

eine Fachterminologie : Forschungsarbeit im Auftrage der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation e.V. unter Förderung des Bundesinnenministeriums in Bonn - Frankfurt am Main : Deutsche Gesellschaft für Dokumentation, 1966. – 64 p. – (Nachrichten für Dokumentation ; Beiheft ; 14)

Walther, Carl: Entwurf einer Terminologie der Dokumentation. – In: Communications / Institut International de Documentation. – Jg. 2, 1935, H. 1. – S. 9-13

Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft : Studienausgabe. – 2 Halbbde. – Köln : Kiepenhauer und Witsch 1964 (1922). – S. 1-223.

Wüster, Eugen: Die internationale Sprachnormung in der Technik, besonders in der Elektrotechnik : Die nationale Sprachnormung und ihre Verallgemeinerung. – Düsseldorf : VDI-Verl., 1931. – 3., abermals erg. Aufl., 1970, Bonn : Bouvier. – 494 S. – (Sprachforum ; Beiheft ; 2)

Deutsche Gesellschaft für Dokumentation, Arbeitskreis Terminologie und Sprachfragen, Terminologie, Dokumentation, Geschichte, Sprache, Normung, KTS

DER AUTOR

Axel Ermert



Studium der Soziologie und Informationswissenschaft in Berlin. Interesse für den gesamten Bereich des Informationswesens und für den Arbeitsbereich „Dokumentation“. 1978 bis 1993 hauptamtlicher Mitarbeiter im DIN Deutsches Institut für Normung, Normenausschüsse Bibliothekswesen und Dokumentation, Terminologie und den entsprechenden Ausschüssen der Internationalen Organisation für Normung ISO. Lehrtätigkeit an Fachhochschulen im Raum Berlin. Seit 1999 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Museumsforschung / Staatl. Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Bereich Museumsdokumentation.

Sprecher des Arbeitskreises Terminologie und Sprachfragen (A-KTS) der DGI.

Institut für Museumsforschung
SMB-PK

In der Halde 1, 14195 Berlin
a.ermert@smb.spk-berlin.de

60 Jahre Information Retrieval

Gerhard Knorz, Darmstadt

Vermutlich ist ihr Blick bei diesem Beitrag hängen geblieben, weil die Überschrift natürlich Unsinn ist. 60 Jahre DGI bzw. DGD kann natürlich nicht bedeuten, dass man auch von 60 Jahren Retrieval sprechen kann. Das Problem der Suche nach Informationen ist sicher so alt wie die Menschheit, aber eine Vorstellung von dem, was wir heute mit Information Retrieval bezeichnen, hat sich schrittweise erst herausgebildet und gerade in den letzten Jahren unheimlich verbreitet. Der Sputnik Schock als Auslöser für die Frage nach der Zugänglichkeit technisch-naturwissenschaftlicher Erkenntnisse (1957), die damals revolutionäre Idee, den kostbaren Speicher eines Rechners dafür zu benutzen, Buchstaben für Buchstaben eines Dokuments abzuspeichern, um es so vollständig in einem Textretrieval System verfügbar zu machen (System STAIRS von IBM, 1969) waren wichtige Schritte zu einer wissenschaftlichen Fragestellung, die mit der grundlegenden theoretischen und experimentellen Innovation von Gerald Salton mit seinem System SMART (System for the Manipulation and Retrieval of Text, 1971) für die kommenden Dekaden gestellt war.

Dennoch macht man sich heute kaum mehr eine Vorstellung davon, wie spezialisiert und esoterisch Information Retrieval als Fachgebiet in den siebziger an und achtziger Jahren noch war. Ich erinnere mich an eine Datenbank-Vorlesung meines Informatikstudiums, die von einem weithin bekannten Professor gehalten wurde und der mit folgender Bemerkung auf die Grenzen seines Fachgebiets Bezug nahm, als er sagte: „Das führt uns nun allerdings aus dem Bereich Datenbanken hinaus. Das gehört zum Fachgebiet meines Kollegen Prof. Lustig, wo es um Information ‚Retriewel‘ geht“.

Für den normalen Informatiker, so weit er von Information Retrieval überhaupt etwas gehört hatte, bestand damals das Thema aus den Zutaten invertierte Liste, Boolesche Operatoren und regulären Ausdrücke.

Noch in den frühen achtziger Jahren hatten sich bei mir Informatiker vorgestellt, deren Auftrag es war, für ihre Firma ein neues Retrievalsystem zu konzipieren und zu implementieren und die

erkennbar noch niemals in ihrem Leben eine Literatursuche selbst durchgeführt hatten.

Dass die Suche in großen Informationsbeständen die Erfahrung von nur sehr wenigen Informationsspezialisten war, ist die eine Seite. Die andere Seite besteht in der damaligen, scheinbar unüberbrückbaren Trennung zwischen Retrieval-Theorie und Retrievalpraxis, Das Ranking-Prinzip, selbstverständlich für jeden, der sich wissenschaftlich mit Retrieval beschäftigte, war für jeden Fachinformatiker der Beweis, dass sich Wissenschaft im Elfenbeinturm abspielt. Innovation schien auf Dauer unmöglich, denn – so die Argumentation – der Markt für Retrievalsysteme sei so klein, dass sich Investitionen neuer Anbieter nicht lohnen und dass sich die bekannten Hersteller den Erfolg ihrer eigenen eingeführten Textretrievalsysteme nicht selbst ruinierten.

In der Zwischenzeit ist die Welt des Information Retrieval nicht wieder zu erkennen. Die Bewertung der Qualität von Retrievalverfahren wurde durch einen weltweiten Wettbewerb (TREC – Text Retrieval Conference, seit 1992) auf eine völlig neue Grundlage gestellt und der Aufschwung und die Dynamik des Internets haben die Informationssuche zu einer Alltagserfahrung für jeden werden lassen. Nicht nur, dass inzwischen jeder Gymnasiast weiß, dass man alles im Netz finden kann: er macht auch selbst die Erfahrung, dass eine Suche keineswegs immer das erhoffte Resultat liefert. Dabei scheint es kaum jemand noch zu erstaunen, dass das Durchsuchen des weltumspannenden Internets deutlich schneller funktioniert als das Durchsuchen des eigenen Postkorbs auf dem PC. Selbstverständlich wird inzwischen alles gesucht: wissenschaftliche Information als der Ausgangspunkt des Information Retrieval vermutlich insgesamt am wenigsten, darüber hinaus Textinformation jeglicher Art, Übersetzungen, praktische Hilfestellungen, Erfahrungen, Dienstleistungen und Produkte, Freunde, Ansprechpartner oder sonstige Personen, Bilder, Musik- und andere Audio-Dateien, Videos und vieles andere mehr. Im Gegensatz zur einfachen Welt des letzten Jahrtausends sind die Zielinformationen nicht ein-

zelne, gleichförmige isolierte Objekte sondern vielfach vernetzt und voneinander abhängig. Der Erfolg der Schlagworte „Data Mining“ und „Business Intelligence“ zeigt im Übrigen, dass man erkannt hat, dass sich auch in der Welt der exakten Daten erfolgreich nach Ergebnissen suchen lässt, die sich vorab gar nicht scharf spezifizieren lassen.

Stringsuche, Logik, Statistik, Wahrscheinlichkeitstheorie und Ontologien sind mittlerweile breit genutzte Werkzeuge für die Implementierung integrierter Retrievalfunktionalität, die für den privaten Nutzer, für professionelle Recherchen und hoch spezialisierte Anwendungen zur Verfügung steht. Keineswegs ist es die Regel, dass aktuelle Retrievalansätze auf neuen Ideen beruhen, handle es sich um Fuzzy-Retrieval, semantische Suchen, bibliometrische Verfahren und anderes mehr. Vieles ist schon vor langer Zeit vorgeschlagen und experimentell untersucht worden, was heute wieder neu erdacht wird. Auch das Gebiet des Information Retrieval hat sein eigenes Retrievalproblem. Im Unterschied zu vielen früheren Arbeiten aber haben aktuelle Ansätze unter günstigen Umständen die Chance, sich praktisch zu bewähren. Erst die Erfahrungen des praktischen Einsatzes, so meine These, führen durch Optimierung zu der Qualität, nach der wir streben. Vermutlich steht das Information Retrieval erst ganz am Anfang seiner Entwicklung.

Geschichte, Information Retrieval

DER AUTOR

Prof. Dr. Gerhard Knorz



Informatiker und Informationswissenschaftler, seit 1984 Mitglied der DGD/DGI. Vizepräsident Hochschule Darmstadt, University of

Applied Sciences
Haardtring 100, 64295 Darmstadt
gerhard.knorz@h-da.de, www.h-da.de

Die Zeitschriftenagenturen/Information Services im Fachinformationsmarkt 1948 bis 2008

Anne Bein, Frankfurt am Main

Eine langjährige und starke Verbindung zwischen der DGI und den Agenturen 1948 bis 2008

Die Deutsche Gesellschaft für Dokumentationswissenschaft und -praxis DGI und die Zeitschriftenagenturen verbinden eine Reihe von Gemeinsamkeiten. Die Autorin konzentriert sich in dem Artikel auf die gravierenden Änderungen im Zeitschriftenmarkt seit dem Geburtsjahr der neuen DGI im Jahre 1948 und damit verbunden die veränderten, erweiterten Aufgaben der Zeitschriftenagenturen in unserer Industrie. Bis zur Entstehung der elektronischen Zeitschriften konzentrierte sich das Geschäftsmodell der Agenturen (Information Services) einerseits darauf, für die Verlage (Anbieter) ihre Zeitschriften international zu verkaufen, in neue Märkte zu expandieren sowie die Prozesse zu optimieren, und andererseits die Anforderung der Kunden (Bibliotheken, Informationseinrichtungen) zu erfüllen: aktuelle Forschungsergebnisse schnell für ihre Endnutzer zu erhalten. Das Umfeld veränderte sich jedoch mit der Einführung der EDV, der Erfindung des Internets und der Entstehung Elektronischer Zeitschriften gravierend. Dieser „Paradigmenwechsel“ erfordert fortwährend von den „Information Services“ eine weitaus stärkere und flexible „Repositionierung“ in bestehenden Märkten und Neupositionierung in neuen Geschäftsfeldern als von anderen Marktteilnehmer. Die zunehmende Komplexität und Diversifizierung erfordern Angebote von vernetzten und ganzheitlichen Lösungen in der Beschaffung und der Bereitstellung von Fachinformation. Das ist und bleibt die Kernkompetenz von Information Services (Agenturen).

Einleitung

Eine Reihe von Agenturen (wie früher Lange & Springer, EBSCO und Swets) sind langjährige fördernde oder kooperative Mitglieder der DGI. Viele Kollegen werden sich bestimmt noch an den

unvergessenen Oskar Loewe (Saarbach, Lange & Springer) erinnern, der durch seine Person und dem Sponsoring seiner Arbeitgeber viele Jahre lang zu unvergesslichen Festen anlässlich von DGI-Veranstaltungen maßgeblich beitrug. Die DGI und Agenturen/Information Services verfügen über weitere Gemeinsamkeiten. Beide agieren in einem heterogenen Umfeld. Die Mitglieder der DGI rekrutieren sich aus den unterschiedlichsten Institutionen, Firmen oder Privatmitgliedern. Ähnliches gilt für die Agenturen, ihren Anbietern und Kunden. Die rasanten Entwicklungen unserer Industrie verlangen überarbeitete und neue Marktstrategien. Das gilt für einen Verein wie die DGI und für Agenturen/Information Services.

Information Services/Zeitschriften-Agenturen konzentrierten sich traditionell auf die Beschaffung von Fachzeitschriften/Periodika und die damit verbundenen Dienstleistungen. Das Profil hat sich in den letzten zwanzig Jahren rapide gewandelt. Diese Marktteilnehmer waren und sind – schon aus der speziellen Position heraus – häufig Vorreiter im Bereich der EDV, elektronischer Services und Angebote.

Der Markt und die Akteure

I Die Zeitschriften

Seit dem ersten Erscheinen der gedruckten, wissenschaftlichen Zeitschriften 1665 „Journal des Savans“ in Paris und „Philosophical Transactions“ in London * – in der so genannten ersten Medienrevolution – entwickelte sich dieses neue Medium mit hoher Geschwindigkeit. Der Anstieg der Wissensproduktion nahm naturgemäß nach dem 2. Weltkrieg rasant zu. Die Anzahl der wissenschaftlichen Zeitschriften hat sich seitdem jedes Vierteljahrhundert verdoppelt¹. Heute geht man davon aus, dass weltweit von Verlagen und Gesellschaften (profit- und non-

profit Herausgebern) schätzungsweise eine Millionen Fachzeitschriften publiziert werden. Diese werden von über 100.000 Verlagen und Gesellschaften herausgegeben. Die Swets Datenbank enthält rund 250.000 Titel herausgegeben von 65.000 Anbietern. Die 15.000 meist gefragten wissenschaftlichen und Fachzeitschriften werden von 3.000 Verlagen hergestellt. Interessant ist, dass davon vier Verlage 5.000 Periodika publizieren. Die Entstehung der elektronischen wissenschaftlichen Zeitschriften wird häufig als die zweite Medienrevolution in diesem Segment bezeichnet. Mit der Gründung der ersten elektronischen Zeitschrift „New Horizon in Adult Education“ im Jahre 1987 verdoppelte sich ab 1991 jährlich die Anzahl der E-Journale. Zur Zeit geht man davon aus, dass insgesamt 20.000 für die deutschen Bibliotheken relevante Fachzeitschriften in elektronischer Form verfügbar sind. Diese Form der Bereitstellung verändert die Wissensvermittlung und Wissensproduktion, z. B. durch Preprintserver, Wikis, Blogs etc.

II Die Mitspieler: Verlage/Bibliotheken und Agenturen/Information Services im Wandel der Zeit

Auf die Anzahl der Verlage wurde im vorhergehenden Abschnitt eingegangen. Zeitschriftenagenturen/Information Services gehören nicht zu den ältesten Branchen. Aber auch nicht zu den jüngsten. Everetts wurde 1793, Dawson 1809, Harrassowitz 1875, Faxon 1881 und Swets 1901 gegründet. EBSCO 1943. Nach dem 2. Weltkrieg nahm die Bedeutung der Zeitschriftenagenturen/Information Services zu.

Die Eigentümer von Harrassowitz (Herr Dorn) und von Swets (Herr W.A. Swets) gehörten zu den ersten Wirtschaftsvertretern aus Europa, die nach dem 2. Weltkrieg in die USA reisten, um dort die brachliegenden Geschäfte zu reaktivieren. Die dortigen Bibliothekskunden waren sehr froh, dass sie ihren Forschern und Studenten sehr schnell die Fachzeitschriften, die während der Kriegsjahre

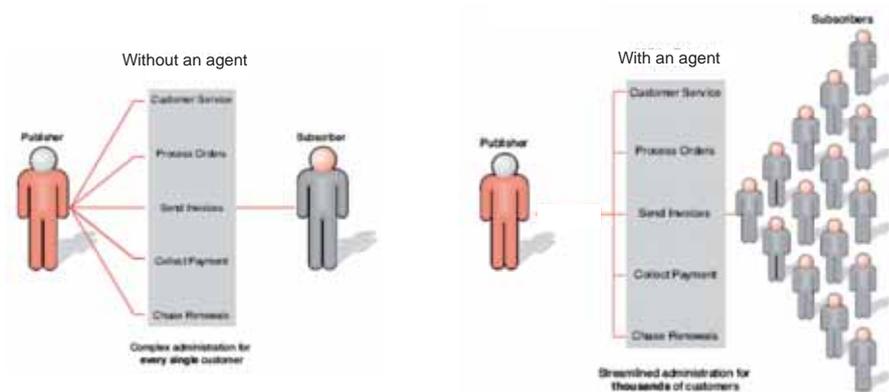
¹ Quelle: Zeitschriften und Bibliotheken im elektronischen Publikationssystem der Wissenschaft - Heinrich Parthey

erschienen und nicht versandt werden durften bzw. konnten, zugänglich machen konnten. Einige wenige Agenturen hatten trotz der äußerst schwierigen Rahmenbedingungen auf eigenes unternehmerisches Risiko die Zeitschriften weiter von den Verlagen bezogen. Die Anzahl der Zeitschriftenagenturen/Information Services nahm in den 1950iger und 1960iger Jahren weiter zu. Das hing ursächlich mit dem Zuwachs an wissenschaftlicher Literatur, verbunden mit dem großen Bedarf der Universitäten und Forschungseinrichtungen, zusammen, die neuesten Forschungsergebnisse schnell zu erhalten und den eigenen Nutzern zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig gab es Neugründungen von Universitäten und Firmen, die aktiv im Bereich Forschung und Entwicklung waren.

Der Aktionsradius erweiterte sich auch geographisch. Folgerichtig entwickelten die Zeitschriftenagenturen/Information Services neue und zusätzliche Dienstleistungen, wie z. B. Konsolidierungsservices, um auf die veränderten Marktgegebenheiten proaktiv eingehen zu können. Gleichzeitig wurde sehr früh die neue Technologie „Datenverarbeitung“ genutzt, um die Prozesse zu automatisieren. Swets setzte bereits 1958 die erste IBM-Hardware ein. Die Verlage waren dankbar, durch die Zusammenarbeit mit den Zeitschriftenagenturen die internen Kosten zu reduzieren und gleichzeitig zusätzliche Vertriebskanäle nutzen zu können. Dies galt auch für die Bibliotheken. Die Bündelung der Arbeitsprozesse und Vereinfachung des Rechnungs- und Finanzierungswesens durch die Agenturen stellen einen unschätzbaren Mehrwert dar.

Bis Mitte der 1970er Jahre hielt der „Boom“ an. Die Rezession, ausgelöst durch die Ölkrise, bedingte eine Kürzung der finanziellen Mittel der Zielgruppen. Verlage produzierten mehr Titel, mehr spezialisierte Titel mit geringeren Auflagen. Agenturen entwickelten weitere Dienstleistungen/Hilfsmittel zur Information und Analyse des Zeitschriftenportfolios und der damit verbundenen finanziellen Eckdaten und vor allen Dingen allgemeingültige elektronische Standards zum Austausch maschinenlesbarer Daten (EDI). Dies führte zu der Gründung von ICEDIS (International Committee on Electronic Data Interchange for Serials).²

In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre nahmen Abbestellungen von Zeitschriftenabonnements zu. Das führte auch zur Konsolidierung des Marktes. Wachsender Druck auf die Margen verbunden mit erheblichen Investitionen in die Automatisierung leiteten Übernahmen ein, die bis



Kundenbeziehung zwischen Verlag und Käufer mit und ohne Einschaltung einer Agentur

heute andauern. Der Anstieg der Zeitschriftenpreise in den Jahren 1991 bis 1999 um rund 170 Prozent³ brachte den Begriff „Zeitschriftenkrise“ in den Markt.

Das World Wide Web kam auf und damit elektronische Zeitschriften. Große Verlage installierten eigene Vertriebsmannschaften mit dem Ziel, direkt vor Ort die benötigten Informationen vom Kunden zu erhalten. Konsortien und damit die „BIG Deals“ – meistens direkt mit den Verlagen abgeschlossen – tangierten den Geschäftsumfang der Zeitschriftenagenturen. Die Anforderungen der Nutzer und damit der Kunden wandelten sich, nahmen zu. Für die Zeitschriftenagenturen ist der E-Content lediglich ein anderer Weg, um Inhalte zu vertreiben. Vertrieb ist eine der Kernkompetenzen von Agenturen. Es ist deshalb keine Überraschung, dass Agenturen sehr schnell Antworten auf die Ankunft der Online-Zeitschriften hatten. Elektronische Inhalte können als mögliche Bedrohung, aber mehr noch als Chance betrachtet werden.

Die Zeitschriftenagenturen/Information Services brachten neue Dienstleistungen und Produkte auf den Markt mit dem Ziel, den Bibliothekskunden auch in dieser Phase Mehrwertdienste zu bieten. Sie spiegelten anfangs die Papier- in die elektronische Welt, wie die Betreuung der Bestell-, Liefer- und Berechnungsaktivitäten. Dabei blieb es natürlich nicht. Agenturen wie Blackwell, EBSCO und Swets kamen mit Gateway-Lösungen auf den Markt, die verlagsübergreifende Angebote und Recherchen ermöglichen sowie zusätzliche Informationsdienstleistungen bieten. Inhaltsverzeichniservices, „TOC-Services“, waren und sind im Angebot, frühzeitig verbunden mit der Alertingfunktion für die Endnutzer. Neue Firmen

„Intermediaries“ wie Ingenta, Highwire, OCLC hatten ihren Markteintritt.⁴

Die zunehmende Komplexität der elektronischen Fachinformation spiegelt sich nicht nur im Bereich der Lizenzen wieder. Die fachgerechte Betreuung und Verwaltung ist in der Regel gegenüber dem gedruckten Zeitschriftenabonnement über 50 Prozent aufwändiger⁵. Die E-Zeitschriften stellen neue Anforderungen: Mehr Wissen über den Kunden, das Produkt, die Rahmenbedingungen bezogen auf Lizenzen und das technologische Umfeld, sowie den Verlag oder Anbieter. Dies verlangt eine ständige Lernkurve auch und besonders bei den Agenturen. Das elektronische Medium erzeugt eine hohe Erwartungshaltung bei den Endnutzern, und damit ist eine höhere Geschwindigkeit auch im Bereich der Abläufe und der Zuarbeit eine Grundvoraussetzung. Diese Anforderung ist durch die genannte Komplexität des Mediums und des Marktes nicht immer einfach zu erfüllen. Es zeigt aber auch, dass die Zeitschriftenagenturen weiterhin die richtigen Partner für Anbieter und Kunden sind, um die komplexen Prozesse zu vereinfachen, zu entbündeln und kundengerecht aufzubereiten.

Das Angebot von E-Commerce-Systemen von Agenturen kam bereits in den 1990er Jahren auf, zuerst durch die Agentur RoweCom. Diese Firma konnte daraus kurzfristig jedoch nicht den gewünschten betriebswirtschaftlichen Erfolg erzielen. Seit der Jahrtausendwende werden sie verstärkt von anderen Firmen entwickelt und angeboten.

Ab Mitte 2000 wurde im wissenschaftlich-technischen und medizinischen Bereich E-Books zur neuen Herausforderung.

Springer brachte als erster Verlag beinahe das gesamte Monographienprogramm als

³ Griebel/Tscharntke: Analyse der Etatsituation der wissenschaftlichen Bibliotheken 91 – 99/Studie im Auftrag des Bibliotheksausschusses der DFG München 1999

⁴ Association of Subscription Agents

⁵ Quelle: Dr. Dorn, Harrassowitz, Börsenblatt 14/2005

E-Books auf den Markt. Andere Verlage zogen und ziehen nach. Die Lizenzgestaltung wird an die der elektronischen Zeitschriften angelehnt. Deshalb ist es eine logische Konsequenz, dass die E-Books in das Angebotsportfolio der Agenturen integriert wurden und werden. Eine Folge davon ist es aus der Sicht der Autorin, dass mittelfristig die Entbündelung der Medientypen voranschreiten wird.

Open Access wurde ein Thema und der neue Publikationskanal etablierte sich.

Agenturen entwickeln sich zum „One-Stop-Shop“-Anbieter, sie bieten ihren Kunden alle Dienste aus einer Hand. Durch ihre Zusammenarbeit mit Partnern und deren unterschiedlichen Angeboten und Dienstleistungen, wie Zugriffsplattformen, Statistikprogrammen, Link Resolvern, Suchmaschinen, verlagsübergreifenden Lizenzmodellen (siehe ALPSP), Registrierungsservices, Lizenzverwaltung, E-Source-Management-Systemen, sehen sich die Information Services in der Lage, den Bibliotheks- und Firmenkunden maßgeschneiderte Lösungen anzubieten.

Der Blick in die Kristallkugel – was kann die Zukunft bringen?

Bis hierher wurde ein kurzer Abriss der Geschichte der Zeitschriftenagenturen in enger Verbindung mit der Entwicklung des Zeitschriftenmarktes, den Verlagen und den Bibliotheken gegeben.

Was bringt die Zukunft?

Für die Informationsindustrie:

Das Papier der UCL „Information behaviour of the future“ vom 11. Januar 2008 mit dem Titel „A cyber briefing paper“ spricht von folgenden möglichen Entwicklungen des Informationsumfeldes bis 2017:

- eine einheitliche Webkultur
- ein ungeheurer Zuwachs an E-Büchern
- mehr und mehr Inhalt
- virtuelle Formen von Publikationen
- das semantische Web
- e-Science

Außerdem werden sich Kommunikationsgruppen, Publikationspools, die GRID- oder Cloud-Technologie und das kollaborative Arbeiten in den Bereichen der Uni-

versität und Forschung weiterentwickeln. Das Informationsverhalten ändert sich. Die Entbündelung der Medientypen wird sich verstärken, Textteile aus einer elektronischen Zeitschrift, einem E-Book werden neu zusammengefügt. Multimediale Anwendungen werden innerhalb der elektronischen Angebote zur Normalität.

Das auf reinen gedruckten Zeitschriften beruhende Geschäft wird sich mittel- bis langfristig auf rund 20 Prozent einpendeln.

Bibliotheken und Informationseinrichtungen werden sich verstärkt auf diese Entwicklungen und Anforderungen einstellen und das entsprechende Umfeld und die Infrastruktur dafür bereithalten. Im Bereich der Verlage und Anbieter ist interessant zu sehen, ob sich eine weitere Konzentration fortsetzen wird und wie sich die Open-Access-Bewegung weiter entwickelt.

Und die Agenturen/Information Services – wo bleiben sie?

Die Zeitschriftenagenturen sind prädestiniert für das „Long Tail“ Geschäft (Long tail ist eine Theorie, die der amerikanische Journalist des „Wired Magazine“ Chris Anderson 2004 vorstellte, nach der ein Anbieter im Internet durch eine große Anzahl von Nischenprodukten Gewinn machen kann.⁶)

Agenturen werden zunehmend modulare Services anbieten, maßgeschneidert für die Kunden und Verlage – die definitive Datenquelle. Die ursprünglichen Aufgaben wie die **Beschaffung** (recherchieren, analysieren, kaufen), das **Abrufen** (suchen, empfangen, bereitstellen) und die **Bereitstellung** (den Zugriff organisieren, den Bezug in die Wege leiten, das **Managen** (wie evaluieren, unterstützen und verwalten) sind die entscheidenden Mehrwerte, die den Beteiligten der Kette die Optimierung der Arbeitsabläufe und der Bereitstellung von Inhalten garantiert.

Wie lautete Goethes Aufmachertext der ersten Ausgabe von „Nature“? „Sie schafft ewig neue Gestalten; was da war und was da ist war noch nie, was war kommt nicht wieder – Alles ist neu und doch immer das Alte.“

6 Wikipedia

Das trifft durchaus auch auf Zeitschriftenagenturen, oder „Information Services“ wie sich einige Agenturen seit einigen Jahren nennen, zu.

Zeitschrift, Zeitschriftenagentur, Beschaffung, Bestandsaufbau, Dienstleistung, Elektronische Zeitschrift, Elektronischer Dienst, Geschichte

DIE AUTORIN

Anne Bein



(Geb. 1950) Ausbildung zur Verlags- und Sortimentsbuchhändlerin. 1970/71 Tätigkeit beim Teubner-Verlag, Stuttgart im Bereich Information für Fachhochschulen,

Werbung; 1971 bis 1981 Springer Verlag Berlin in den Bereichen: Zentrale Information (Aufbau eines firmeninternen Informationssystems), Dokumentation, Werbung, Verkauf/Vertrieb, internationales Marketing chemischer Handbücher.

1981 bis 1984 Verkaufsleiterin, 1984/85 Marketing Manager bei Swets & Zeitlinger BV in Lisse/Niederlande, zuständig für Deutschland, Österreich, Schweiz und Osteuropa. Seit 1985 Geschäftsführerin der neu gegründeten Swets & Zeitlinger GmbH Frankfurt. Ab 2004 Konzentration im Rahmen der Geschäftsleitung auf die Bereich Strategie und Business Development bei Swets (Swets Information Services). Seit 2004 Mitglied des Geschäftsführenden Vorstands der DGI.

Mitglied der Geschäftsleitung Swets Information Services GmbH
Mainzer Landstraße 625-629
65933 Frankfurt am Main
abein@de.swets.com
www.swets.com

Feiern wir wirklich den 60. Geburtstag der Gründung der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation?

Noch halten die Verantwortlichen der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis (DGI) daran fest, im Herbst 2008 den 60. Geburtstag dieser Gesellschaft zu feiern, einer Gesellschaft, die bis 1999 „Deutsche Gesellschaft für Dokumentation“ (DGD) hieß und die im Mai 1941 unter der Regie des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, des Reichssicherheitshauptamtes der SS und der Preussischen Staatsbibliothek (um nur einige der Hauptakteure zu nennen)¹ geschaffen wurde. Diese vor nunmehr 67 Jahren entstandene, vom NS-System dominierte DGD wurde nach dem Zusammenbruch des Nazireiches zu keiner Zeit aufgelöst. Sie bestand nach dem Ende des zweiten Weltkrieges weiter und durchlief in den folgenden Jahren einen Prozess der Reaktivierung, der Anpassung und der allmählichen Umformierung, entsprechend den Bedingungen des gesamtgesellschaftlichen Transformationsprozesses in der künftigen BRD.

Das Fortbestehen der alten, 1941 gebildeten DGD wurde in den Nachkriegsjahrzehnten bis zum heutigen Tag kaum thematisiert. Einzelne Dokumentationsfachleute, die um das Jahr 1948 einen Neubeginn ins Auge fassten, hatten sich nicht durchsetzen können. Aus dem Dritten Reich gekommene und in den fünfziger bis sechziger Jahren in Folge zu Führungspersonen der DGD gewählte Personen wandten sich, nicht zu Unrecht, gegen Auffassungen, dass 1948 eine Neugründung der Gesellschaft stattgefunden habe.

Zugleich wurde die Chance einer öffentlichen und konsequenten Lossagung von der Nazi-DGD mehrmals vertan: 1948 bei dem später zum „Ersten Dokumentartag“ erklärten Treffen von Dokumentationsfachleuten auf dem Rheindampfer Bismarck in Köln; 1990 auf dem „Deutsch-Deutschen Dokumentartag“ in Fulda und 1999, als man vorrangig aus wissenschaftspolitischen Gründen den Terminus „Dokumentation“ aus dem Namen der Gesellschaft strich, wobei mancher wohl auch geglaubt haben mag, auf diesem Wege den durch die Nazizeit immer noch belasteten Namen einer „Gesellschaft für Dokumentation“ loszuwerden.

Soweit zur politischen Einschätzung des Vorhabens, durch einen falschen „60. Geburtstag“ jegliche Erinnerung an die braunen Wurzeln der DGD / DGI ein für alle Mal aus der Welt zu schaffen. Aber

wie steht es mit den Fakten, welche diese politische Einschätzung untermauern? Auf diese Fakten verweist ein ganzes Bündel von Aussagen, die in Dokumenten der Nachkriegs-DGD gemacht wurden und von denen diejenigen, die am deutlichsten die wahre Sachlage widerspiegeln, hier genannt werden sollen.

An erster Stelle sei wiedergegeben, was Helmut Arntz, von 1961 bis 1972 zuerst Vorsitzender, dann Präsident der DGD, auf dem Deutschen Dokumentartag von 1988 zu den Bemühungen sagte, in eben diesem Jahre den „40. Geburtstag der DGD“ zu begehen (siehe auch die DGD-Schrift zum Deutschen Dokumentartag 1988, welche den Untertitel trug: „40 Jahre DGD – Perspektive Information“). Arntz resümierte am Schluss seiner damaligen Ausführungen,

„daß sich der Wiederaufbau der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation seit 1948 planvoll schrittweise vollzog...“.

Seine grundsätzliche Auffassung hatte er gleich am Beginn seines Vortrages mit folgenden Worten eindeutig dargelegt:

„... lassen Sie mich mit einer Bitte beginnen: Die DGD möge im Herbst 1991, wenige Monate vor dem Beginn des Gemeinsamen Europäischen Marktes, den Dokumentartag mit dem Signum ‚Fünfzig Jahre Deutsche Gesellschaft für Dokumentation‘ festlich begehen. Sie soll damit den Zustand beenden, in dem seit Jahrzehnten gesagt wird, ‚eigentlich‘ sei die DGD schon 1941 gegründet worden. Sie ist nicht eigentlich, sondern wirklich gegründet worden, trug kein falsches politisches Firmenschild, hat nach dem Krieg weiterbestanden, ist nie aufgelöst worden und sollte nach dem ausdrücklichen Willen ihres Trägers 1948 die Arbeit fortsetzen.“²

Die Arntzsche Auffassung wurde gestützt durch Erich Pietsch (1955 bis 1961 DGD-Vorsitzender), der 1975 im Nachwort der von ihm neu herausgegebenen Vorträge der Salzburger DGD-Tagung von 1942 schrieb:

„Wenn wir bisher zwischen einer sog. ‚ersten DGD‘ und ‚unserer DGD‘ glaubten unterscheiden zu sollen, so beruht diese Annahme offenbar auf einem Fehlschluß ... Eine ganze Reihe von Dokumenten lassen eindeutig erkennen, daß die DGD nicht aufgehört hat zu bestehen, auch nicht

in der Zeit der Besetzung. Eine Reihe der uns zugänglichen ‚Lebensäußerungen‘ der ‚ersten‘ DGD lassen erkennen, daß sie kontinuierlich von der Zeit der Begründung über die Salzburger Tagung bis zur Kölner Umgründungssitzung bestanden hat.“³

Die wissenschaftshistorischen und gesellschaftspolitischen Konsequenzen aus den zitierten Ausführungen der beiden DGD-Führungspersonen Pietsch und Arntz sind beachtlich, laufen sie doch auf ein unverhülltes Reinwaschen von jeglichem „nazistischen Geistesgut“ sowohl der DGD-Gründungssitzung vom 28. Mai 1941 als auch der DGD-Fachtagung vom September 1942 in Salzburg hinaus.⁴ Aus dieser Sicht ist es zum Teil erklärlich, wenn man sich in der DGD später von den zitierten kategorischen Stellungnahmen zu lösen versuchte, indem sie weitgehend aus der Debatte um die Gründung der DGD verschwanden. Die Fakten jedoch, von denen auch Pietsch und Arntz ausgingen, blieben unverrückbar bestehen. Von ihnen soll im Folgenden kurz die Rede sein.⁵

Die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation unterlag nach Kriegsende keinem Verbot durch die Alliierten.⁶ Es gab auch keine Selbstauflösung der 1941 unter Regie der NS-Machtorgane gebildeten DGD. Ohne vorangehende Auflösung der alten Gesellschaft konnte jedoch keine wirkliche Neugründung stattfinden.⁷ Der durch seine NS-Vergangenheit schwer belastete DGD-Vorsitzende Prinzhorn übergab im Herbst 1945 seine Funktion an Pflücke, bisher stellvertretender DGD-Vorsitzender. Bemühungen Pflückes, ausgehend von seinem in der sowjetischen

³ Siehe das von Erich Pietsch im Jahr 1975 geschriebene Nachwort zur Neuauflage der Salzburger Vorträge von 1942, zitiert von Helmut Arntz in seinem Artikel DGD: Gründung nach Aktenlage ... – a.a.O., S.25

⁴ Vgl. DGD: Gründung nach Aktenlage / Helmut Arntz. – a.a.O., S.26

⁵ Vgl. Eberhardt Gering: Nachkriegsphase der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation. – In: Biographische Skizze von Dr. Ing. Otto Frank (1900-1981), Abschnitt 8. – Veröffentlicht im Internet auf Website www.dataleum.de (Stand Februar 2007).

⁶ Vgl. Kontrollratsgesetz Nr. 2 Auflösung und Liquidierung der Naziorganisationen und Gesetz Nr. 58 zur Ergänzung des Anhangs zum Gesetz Nr.2 des Kontrollrats. – In: Die Proklamationen, Gesetze und Verordnungen der Militärregierung Deutschlands (Amerikanische Zone) einschließlich der Proklamationen und Gesetze der Alliierten Kontrollbehörde/Kontrollrat. – 2. Auflage, Karlsruhe April 1946, Blätter C2 und C58.

⁷ Im Gegensatz dazu steht die Behauptung in der Festschrift von 1958 zum 10-Jährigen Bestehen der DGD: „Mit dem Ausgang des zweiten Weltkrieges wurde auch die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation aufgelöst.“

¹ Siehe auch: 50 Jahre DGD? Anmerkungen zu „verschollenen“ Vorgesichte der DGD / Hansjoachim Samulowitz. – In: nfd Information, Wissenschaft und Praxis 49 (1998)6, S. 331-332

² DGD:Gründung nach Aktenlage / Helmut Arntz. – In: Deutscher Dokumentartag 1988 (Aachen). – Frankfurt: 1989, DGD-Schrift 1989, 4, S. 25-37

Besatzungszone gelegenen Standort Potsdam aus die Funktionsfähigkeit der DGD wieder herzustellen, verliefen faktisch ergebnislos. Parallel zu Pflückes Aktivitäten bildete sich im Gebiet der Westzonen unter Einschluss Westberlins eine Gruppe politisch nicht belasteter DGD-Mitglieder mit dem Ziel, die Tätigkeit der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation wieder aufzunehmen.

Wahrscheinlich wurde zu Beginn dieser Aktivitäten die Möglichkeit einer echten Neugründung der DGD erwogen [Dokumente und andere Belege hierüber wurden vom Autor nicht gefunden]. Im weiteren Verlauf kam es jedoch zu keiner Neugründung, sondern zu einer mehr oder weniger politisch bereinigten Wiederbelebung der alten DGD, wobei sogar direkt von einer Fortsetzung der Arbeiten der „früheren Gesellschaft gleichen Namens“ gesprochen wurde.⁸ Mit am deutlichsten kommt das in einem Schreiben des im Dezember 1948 neugewählten DGD-Vorsitzenden Schürmeyer zum Ausdruck, welches dieser im Oktober 1949 dem „Verein zur Förderung der Wirtschaft“ zusandte. Darin heißt es:

„[...] Die Deutsche Gesellschaft ist im Grunde keine Neugründung, sondern lediglich die Wiederbelebung einer seit langen Jahren bestehenden Gesellschaft. Vor dem letzten Kriege war der Deutsche Normenausschuss Träger der Deutschen Sektion in dem Internationalen Verband für Dokumentation. Im Jahre 1942 entwickelte sich hieraus die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation, den damaligen Zeitverhältnissen entsprechend im nationalsozialistischen Sinne ausgerichtet. Diese alte Deutsche Gesellschaft konnte daher nach dem Kriege für die Eingliederung in den Internationalen Verband für Dokumentation (FID) nicht infrage kommen. Lediglich aus diesem Grunde erfolgte die Neugründung im Sinne einer Wiederbelebung der ursprünglichen internationalen Zusammenarbeit. Vertreter des FID nahmen an dieser Neugründung teil und stellten die baldige Anerkennung als Sektion des Internationalen Verbandes, der heute eng an die UNESCO angegliedert ist, in Aussicht. [...]“⁹

Den Worten Schürmeyers zufolge ließe sich annehmen, dass der DGD, welche in der Hochblüte des NS-Regimes als kriegswichtige Einrichtung geschaffen wurde und die bis zum Kriegsende von oben bis unten mit Nazis durchsetzt war, nach dem Zusammenbruch des deutschen Faschismus aus rein pragmatischen Erwägungen der Mantel einer Neugrün-

dung umgehängt wurde, hauptsächlich um die internationale Fachwelt glauben zu machen, dass sie es bereits mit einer neuen, demokratischen Gesellschaft für Dokumentation zu tun habe. Auf den in der alten DGD vorhandenen braunen Ungeist weist Schürmeyer nur sehr dezent und nachgerade verständnisvoll mit den Worten hin, die DGD sei „den damaligen Zeitverhältnissen entsprechend im nationalsozialistischen Sinne ausgerichtet“ gewesen. Dass man aus seinem Verweis auf eine durch die „Neugründung“ ermöglichte „Wiederbelebung der ursprünglichen internationalen Zusammenarbeit“ den Schluss ziehen könnte, die Jahre der NS-Diktatur sollten als eine Art Betriebsunfall aus der Geschichte der DGD ausgeblendet werden, spielte offensichtlich für den Prozess der „Wiederbelebung“ keine Rolle.

Von Anfang an stand keine echte Neugründung, sondern, mit größter Selbstverständlichkeit, eine Weiterführung der bisherigen DGD im Vordergrund. Erst im Nachhinein (auf Nachfrage ausländischer Stellen) wurde von einer Neugründung gesprochen. Das belegen auch die „Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation im Deutschen Normenausschuß“, die von Januar 1948 bis Mai 1949 in sechs Ausgaben erschienen.

Auszüge aus Mitteilung Nr. 1 vom Januar 1948:

„Bis zum Erscheinen eines regelmäßigen Mitteilungsblattes oder einer Zeitschrift werden die Mitglieder der „Deutschen Gesellschaft für Dokumentation“ durch Rundschreiben in der vorliegenden Form über die Arbeiten der Gesellschaft sowie über wissenschaftliche Tatsachen auf dem Gebiet der Dokumentation und verwandten Gebieten unterrichtet.“ (S.1)

„In der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation im Deutschen Normenausschuß vereinigen sich alle am Schrifttum beteiligten Stellen. Der Lösung der einzelnen Aufgaben widmen sich Arbeitsausschüsse, wie sie bereits früher bestanden haben oder noch bestehen ...“ (S.4)

„Zunächst werden die Geschäfte der Gesellschaft vom Deutschen Normenausschuß (Geschäftsstellen in Berlin W 15, Uhlandstr. 175 und Krefeld-Uerdingen, Parkstr. 29) geführt.“ (S.4)

„Unterrichtung der Mitglieder
Hierfür sind zunächst Rundschreiben vorgesehen, bis ein Mitteilungsblatt oder eine Zeitschrift regelmäßig erscheinen kann. Die Unterrichtung erstreckt sich auf die Arbeiten der Gesellschaft und ihrer Ausschüsse sowie für die Dokumentation wichtige Vorgänge im Inland und Ausland und schließlich das auf diesem Gebiet erscheinende Schrifttum.“¹⁰

¹⁰ Deutsche Gesellschaft für Dokumentation im Deutschen Normenausschuß, Mitteilung

Resümé aus Mitteilung Nr. 1: Die Geschäfte der DGD werden weitergeführt. Eine Auflösung oder Neugründung der DGD steht nicht zur Debatte.

Auszug aus Mitteilung Nr. 2 vom Mai 1948.

„Es ist beabsichtigt, im Juni d.J. in Köln eine Tagung der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation abzuhalten, die sich mit den Fragen der photographischen Vervielfältigungsverfahren beschäftigen wird. Personen und Firmen, die auf diesem Gebiet tätig sind, z.B. Aufnahme- und Lesegeräte entwickelt haben und an der Tagung teilnehmen wollen, werden gebeten, dies Herrn Dr. W. Schürmeyer, Düsseldorf, Prinz-Georg-Straße 87, mitzuteilen.“¹¹

Resümé aus Mitteilung Nr. 2: Von einer Neugründung der DGD ist auch hier keine Rede. Nicht mit der Kernfrage nach einer Neugründung der DGD soll sich diese Tagung befassen, sondern mit speziellen Verfahren des Vervielfältigens von Dokumenten.

Auszug aus Mitteilung Nr. 3 vom Juli 1948

Unter „Tagung der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation“ heißt es in Abänderung des im Mai genannten Termins:

„Die für Juni in Köln angesetzte Tagung mußte wegen der Währungsreform leider verschoben werden. Es ist beabsichtigt, die Tagung Anfang November 1948 abzuhalten, vielleicht zusammen mit einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft der technisch-wissenschaftlichen Bibliotheken. Ort und Zeit werden so bald wie möglich bekanntgegeben.“¹²

Resümé aus Mitteilung Nr. 3: Die Überschrift „Tagung der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation“ spricht für sich. Von einer Neugründung ist nicht die Rede.

Mitteilung Nr. 4 vom September 1948

Diese Mitteilung enthält keine Informationen zu der laut Mitteilung 3 bereits für November vorgesehenen Tagung. In der vorliegenden zweiseitigen Fassung wird ausschließlich über Normungsfragen berichtet.¹³

Nr. 1, Januar 1948. – 4 Seiten in zwei Teilen, maschinelle Hektographie nach einem Exemplar im BA B 344/493. Sekundärquelle: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/dgfdokmitt1.pdf>

¹¹ Deutsche Gesellschaft für Dokumentation ..., Mitteilung Nr. 2, Mai 1948. – maschinenschriftlich, 2 Seiten

¹² Deutsche Gesellschaft für Dokumentation ..., Mitteilung Nr. 3 Juli 1948. – maschinenschriftlich, 2 Seiten

¹³ Deutsche Gesellschaft für Dokumentation ..., Mitteilung Nr. 4 Sept. 1948. – maschinenschriftlich, 2 Seiten

⁸ Gerd Simon: Buchfieber. Zur Geschichte des Buches im Dritten Reich. – GIFT Verlag Tübingen 2006, S.168

⁹ Schürmeyer an den Verein zur Förderung der Wirtschaft. – 11.11.1949. BA B 344/9; Sekundärquelle: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/schuermeyer.pdf>

Auszug aus Mitteilung Nr. 6 vom Mai 1949 (Mitteilung Nr. 5 liegt nicht vor)

Unter der schon ein Jahr zuvor in Mitteilung Nr. 3 verwendeten Überschrift „Tagung der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation“, wird berichtet:

„Die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation hielt am 9. und 10. Dezember 1948 in Köln ihre erste Tagung nach dem Kriege ab.“¹⁴

Resümé aus Mitteilung Nr. 6: Mit dieser Aussage wurde ein Schlusstrich gezogen unter die Frage, ob die DGD neu gegründet werden sollte oder nicht. Man hatte sich für Kontinuität entschieden. Von einem Neubeginn bzw. einer Neugründung wurde im Ergebnis der Kölner Tagung vom Dezember 1948 bis auf weiteres nicht mehr gesprochen.

Eine Reihe weiterer Aussagen bekräftigt die Absichten zur kontinuierlichen Weiterführung der DGD:

Aus einem Bericht über die Tagung der DGD im Dezember 1948 in Köln:

„9. Dezember 1948 nachmittags ... fand eine geschlossene Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation statt. In dieser wurde die Wiederaufnahme der Arbeiten der Gesellschaft beschlossen. Die Satzungen erhielten eine neue Fassung ...“

„Dr. Schürmeyer schloß die Tagung mit folgenden Worten: Das Wichtigste aber ist, daß die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation ihre Arbeit wieder aufgenommen hat, ...“¹⁵

Aus dem Bericht Schürmeyers über die Tagung der DGD im Dezember 1948:

„Die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation setzt die Arbeiten der früheren Gesellschaft gleichen Namens fort und übernimmt damit deren Aufgabe als Deutsche Zentralstelle für alle Fragen der Dokumentation im Rahmen des ‚Internationalen Verbandes für Dokumentation‘ (FID).“¹⁶

Aus einem vermutlich 1953 verfassten Bericht der Autoren Soeken und Schuchmann:

„Nach dem zweiten Weltkrieg [...] wurde

unter der Führung von Bibliotheksdirektor i.R. Dr. Walther Schürmeyer, Düsseldorf, die Arbeit der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation im Dezember 1948 mit einer Arbeitstagung in Köln wieder aufgenommen.“¹⁷

In einer vermutlich Ende 1953 verfassten gekürzten Fassung der o.g. Quelle heißt es dann plötzlich:

„Nach dem zweiten Weltkriege [...] wurde unter der Führung von Bibliotheksdirektor i.R. Dr. Walther Schürmeyer, Düsseldorf, die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation im Dezember 1948 in Köln erneut gegründet.“¹⁸

Dem schließt sich 1958 die in sich widersprüchliche Feststellung an:

„Die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation feiert ihr zehnjähriges Bestehen in der Stadt, in der sie im Jahre 1948 wieder ins Leben gerufen wurde: in Köln.“¹⁹

Eine konsequente öffentliche Aufarbeitung der Entstehungsgeschichte der im Dritten Reich geschaffenen „Deutschen Gesellschaft für Dokumentation“ und ein deutliches Abrücken von den braunen Wurzeln, Ziel- und Aufgabenstellungen jener von 1941 bis Kriegsende wirkenden Gesellschaft erfolgte in der Nachkriegsphase des „Wiederbelebens“ der DGD nicht.

Der durch den Zusammenbruch des Nazireiches unvermeidlich gewordene Wechsel in der DGD-Führung setzte jedoch einige in politischer Hinsicht positive Akzente. Das gilt für Frank, der während der Nazizeit eine erkennbare Distanz zum NS-Regime zeigte, für Schürmeyer und Eppelsheimer, die wegen ihrer „nicht-arischen“ Ehefrauen zu Opfern der NS-Rassengesetze wurden, und auch für Walther, der wegen seines Engagements auf dem Gebiet der Anthroposophie²⁰ und seiner „politisch-religiösen und weltanschaulichen Haltung“²¹ ins Fadenkreuz des NS-Regimes geraten war.

Dennoch muss man aus heutiger Sicht fragen, ob es unter den aktiven Mitgliedern der DGD des Nazireiches welche gab, die man im eigentlichen Sinn des Wortes als Widerständler bezeichnen könnte.²²

Zieht man alle oben dokumentierten Aussagen in Betracht, so erscheint es geboten, weder von einer „Neugründung“ der DGD noch von einer einfachen Weiterführung der alten DGD, sondern von einer durch Widersprüche geprägten Reaktivierung²³ der Dokumentationsgesellschaft, von ihrer Anpassung an die neuen gesellschaftlichen Verhältnisse und von ihrer allmählich einsetzenden Neuformierung zu sprechen. Da es nicht zu einer Neugründung kam, kennzeichnen Reaktivierung, Anpassung und Neuformierung den Weg der DGD in den nachfolgenden Jahren.

Die über Jahrzehnte bis in die Gegenwart aufrecht erhaltene Fiktion einer 1948 erfolgten Neugründung der DGD hat eine offene und tabulose Auseinandersetzung mit der DGD des Dritten Reiches über weite Strecken verhindert und die DGD der NS-Zeit als einen im wesentlichen „harmlosen“, ja sogar „einflußlosen Verein“ erscheinen lassen.²⁴

Es bedarf weiterer, kritischer Untersuchungen der gesellschaftlichen Faktoren, unter denen sich die Entwicklung der DGD in den Nachkriegsjahren vollzog, um zu einer gründlicheren Einschätzung der damaligen Prozesse zu gelangen. Die gegenwärtigen Absichten, im Jahr 2008 den 60. Geburtstag der Gründung der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation bzw. der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis zu „feiern“, stehen zu den oben dargelegten Fakten im eklatanten Widerspruch. Damit laufen wir Gefahr, in eine Situation zu geraten, die sich mit den Worten beschreiben lässt:

Die meisten wussten es, die übrigen hätten es wissen können, jedoch haben fast alle geschwiegen oder einfach die Existenz der Fakten ignoriert.

*Dr. Eberhardt Gering,
Wildau den 20.7.2008*

14 Deutsche Gesellschaft für Dokumentation, Mitteilung Nr.6, Mai 1949 (maschinenschriftlich vervielfältigt). Siehe auch UStB Köln AP 2325 und Schürmeyer: 1. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation in Köln (9. / 10. Dezember 1948). – In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel – Frankfurter Ausgabe – Nr. 3, 18. Januar 1949, S. 10

15 Bericht über die Tagung der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation, Köln, 9. und 10. Dezember 1948. – maschinenschriftlich, vervielfältigt. 29 Seiten, Seiten 9 und 29. Signatur StabiKat. 7 Per 879

16 Schürmeyer: 1. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation in Köln (9./10. Dezember 1948). – Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, Frankfurter Ausgabe, 18.1.1949, S. 10

17 Hans-Karl Soeken; Martin Schuchmann: Die Dokumentation in Deutschland. – o.Datum, maschinenschriftlich, Titelblatt, 8 Seiten, S. 2. Archiv BBAW, Nachlaß Pflücke, NL 24

18 Hans-Karl Soeken [?]: Die Dokumentation in Deutschland. – Ende 1953 – 5 Seiten. BA B 344/601. Sekundärquelle: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/53Soeken.pdf>

19 Festschrift zum zehnjährigen Bestehen der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation e.V., Köln 6.-10. Oktober 1958, S. 4

20 Anthroposophie – von Rudolf Steiner begründete Lehre, die das „Geistige“ im Menschen zum „Geistigen im All“ führen will. Steiner versuchte, aus einem mystischen Verständnis des Christentums heraus, eine ganzheitliche Sicht der Realität zu entwickeln. Siehe Rainer Hegenbarth: Wörterbuch der Philosophie. – Gondrom Verlag, Bindlach 1994, Seiten 20 u. 228.

21 Schreiben des NS-Dozentenbundes der TH Aachen an den Rektor der Hochschule, betreffend den Antrag Walthers auf Teilnahme an der Internationalen Konferenz für Dokumentation im August 1939 in Zürich: „Zu diesem Antrag habe ich Anfang März tele-

fonisch meine Zustimmung gegeben. Die inzwischen bei mir eingegangenen Urteile über die politisch-religiöse und weltanschauliche Haltung Walthers machen es mir unmöglich, meine Zustimmung aufrecht zu erhalten“ BA 4901 REM 2785 Bl. 357. Walther war Leiter der „Anthroposophischen Gesellschaft“. BA 4901 REM 2785 Bl. 135

22 Gerd Simon: Buchfieber ... – a.a.O., S. 177

23 Reaktivieren im Sinne von „wieder in Tätigkeit setzen“. Vgl. Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache, Bd. 1. – Mannheim, Wien, Zürich 1991, S. 587

24 Vgl. Hansjoachim Samulowitz: 50 Jahre ... a.a.O., S. 332

Denkschrift der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis (DGI e.V.) zur Förderung der Informationskompetenz im Bildungssektor

Zusammenfassung

Effiziente Verfahren der Informationsbeschaffung stellen in der heutigen Wissensgesellschaft eine wachsende Herausforderung in Ausbildung und Beruf dar. Dennoch wird angesichts des hohen Bekanntheitsgrades von populären Diensten wie Google – insbesondere von Schülern – häufig übersehen, dass eine methodische versierte Herangehensweise und die Nutzung professioneller Fachinformation zu den Grundvoraussetzungen erfolgreichen Lernens und Forschens gehören. Konzepte zur Vermittlung von Informationskompetenz sind im Schulbereich nahezu unbekannt, die Schulung systematischen Vorgehens bei der Informationsbeschaffung sind häufig nicht Bestandteil des Unterrichts. Aber auch Anbieter/Vermittler von Fachinformation sehen weder Notwendigkeit noch Chance für eine Nutzung ihrer Angebote im schulischen Kontext. Gleichwohl ist die frühzeitige Entfaltung von Informationskompetenz in der Bildung für die Nutzung und Weiterentwicklung bewährter Konzepte in Wissenschaft und Wirtschaft unabdingbar. Die DGI hat diese Problematik erkannt und übernimmt vor dem Hintergrund ihrer fachlichen Zuständigkeit mit dieser Denkschrift gesellschaftliche Verantwortung. Folgerichtig hat die DGI Informationseinrichtungen und Experten für die Thematik sensibilisiert und zur Mitwirkung gewonnen. Sie unterstützt die schulbibliothekarische Arbeit des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V. (dbv) und fördert Projekte an Bildungseinrichtungen ebenso wie eine dauerhafte Integration von Informationskompetenz in Bildungsstandards, Unterrichtsentwicklung und Lehrerfortbildung. Ziele sind hierbei u.a. die nachhaltige Stärkung der Innovationsfähigkeit im Unterricht und die Intensivierung der Begabtenförderung, was nicht zuletzt durch die Stärkung eigenständigen, kritischen und effizienten Umgangs von Lehrern und Schülern mit Fachwissen erreicht wird.

Herausforderung Informationskompetenz in Schule und Unterricht

„Informationen beschaffen aus dem Internet“ hat Eingang in die Bildungsstandards vieler Länder gefunden, darf sich in der Schulpraxis aber nicht auf die Erlangung von Internetkompetenz durch Lehrer und Schüler über die Wahr-

nehmung populärer Dienste wie Google oder Wikipedia reduzieren. Deren Suchergebnisse müssen methodisch und fachlich hinterfragt werden und darüber hinaus gehende fachspezifische Quellen sind einzubeziehen. Grundsätzlich sind geprüfte Methoden der Fachrecherche differenziert zu vermitteln. Erfreulich sind zahlreiche Partnerschaften z.B. von „Bibliotheken und Schulen“ vor Ort und vereinzelte Informationskompetenz (IK)-Initiativen und -Projekte auch für den Schulbereich. Aber dieser DGI-Initiative geht es um eine Wahrnehmung dieser schulischen Aufgabe in der Breite.

Ziele der IK-Initiative der DGI für Schulen

Die Expertise der Informationsspezialisten Deutschlands, die Serviceleistungen und die Infrastruktur der Fachinformation und der Bibliotheken sollen gebündelt werden, damit spätestens mit Abschluss der Sekundarstufe II von einer deutlichen Mehrheit der Schülerinnen und Schüler Standards der IK erreicht werden. Diese Standards sind zwar in der Entwicklung, müssen aber im Detail noch fachkompetent differenziert werden. Auch hierbei stellt die DGI ihre Expertise zur Verfügung. Im Einzelnen strebt die DGI folgende Teilziele an:

- Weiterentwicklung und Umsetzung der in Bildungsplänen und -standards vorgesehenen Anforderungen bei der Erkennung des Bedarfes, der Ermittlung, Beschaffung, Bewertung und Nutzung von Information für den Schulbereich
- Stärkung der Informationskompetenz von Lehrern und Schülern durch die Entwicklung von Unterrichtsmodellen mit professionell fundiertem Verständnis von IK in seinen kognitiven, technischen und sozialen Dimensionen.
- Stärkung der Innovationsfähigkeit im Unterricht durch breiteren, schnelleren und verbesserten Zugang zu Fachinformationen und weitere bibliothekarischen Quellen (Angebot zur institutionellen Kooperation)
- Nachnutzung innovativer pädagogischer und didaktischer Konzepte im Unterricht und beim Selbstlernen

Dabei wird davon ausgegangen, dass IK als ein Konzept der Medienpädagogik angelegt werden muss, in dem ab der Grundschule über die Stufen der Aneignung von Lese- und Computerkompetenz schrittweise systematische IK entwickelt wird. Aus Sicht der DGI ist systematische

Vermittlung von IK so definiert, dass sie einerseits zur adäquaten Anwendung professioneller Informationsdienste befähigt, andererseits die gesellschaftlichen Dimensionen der Informationsnutzung und -produktion (z. B. urheberrechtliche Rahmenbedingungen, Fragen der informationellen Selbstbestimmung und mediensoziologische Wechselwirkungen) durchdringt.

Die Vermittlung von IK im schulischen Kontext greift zwar zurück auf allgemeine curriculare Lernziele und Inhalte, muss aber – wie es für die gesamte Medienpädagogik gilt – stets in einen fächerbezogenen Zusammenhang eingebettet sein.

Maßnahmenpaket

Die DGI empfiehlt die Umsetzung der folgenden Maßnahmen:

1. Entwicklung eines Online-Portals zur Informationskompetenz in Schulen (IK-S), das zunächst auf der Plattform des Deutschen Bildungsservers entwickelt wird, aber möglichst verlustfrei auch in andere Auftritte integriert werden kann.

Das Subportal **Informationskompetenz** des deutschen Bildungsservers (www.bildungsserver.de) geht im Oktober online und wird sukzessive ausgebaut werden. Ziel ist der rasche und systematisch geordnete Zugriff auf Informationen und Materialien zu den unter 2. bis 5. nachfolgend beschriebenen Ebenen.

2. Kritische Sichtung und Erweiterung bestehender Lehrpläne und Curricula der IK auf Schulniveau

Es geht darum, bestehende curriculare Ansätze unter informationsfachlichen Gesichtspunkten zu prüfen und mit Blick auf die **Entwicklung eines IK Schule-Kompetenzmodells**, das sich als *integrativ und kritisch* kennzeichnen lässt, zu ergänzen. Dieses Kompetenzmodell muss Eingang in die medienpädagogische Diskussion finden.

Dabei sind die unterschiedlichen Schulniveaus zu berücksichtigen, z. B.:

- im Primarbereich Steigerung der Lesefreude und Eingewöhnung in Nutzung von Schul- und öffentlicher Bibliothek sowie von altersgemäßen Informationsdiensten
- Sekundarstufe I: Einführung in den „Begriff“ der Information unter kognitiven, interpersonellen und gesellschaftlichen Dimensionen (Vermittlung systematischer Rechercheauf-

bereitung, angemessene Auswahl der Informationsdienste und kritische Auswertung der Ergebnisse)

- Sekundarstufe II: Eigentliche Ausbildung von IK mit Blick auf schulische, wissenschaftliche und berufliche Verwendungszusammenhänge und unter Nutzung professioneller Wege der Informationsbeschaffung.

Diese Maßnahme ist essentiell für den Erfolg der Förderung von IK an Schulen, es müssen sich die bei der Erstellung und Anwendung der Lehrpläne beteiligten Bildungsforscher und Schulpraktiker mit den Informationsspezialisten und Bibliothekaren verständigen

3. Kritische Sichtung und Bereitstellung geeigneter Lernmodule, Unterrichtseinheiten, -modelle

In Anlehnung am IK Schule-Kompetenzmodell sind unterrichtspraktische Materialien auszuwählen und bereit zu stellen. Parallel muss der Dialog mit Lehrern und Schuladministration, der Bildungspolitik gesucht werden: Einrichtung eines pädagogischen Beirats; Angebote zur Einbringung von Know-how in die Lehrerfortbildung; Einbindung der Kompetenzen der Schulbuchverlage, ...

4. Kontinuierliches Angebot zur Nutzung von Fachinformationsdiensten und von Fortbildungskursen in DGI-Einrichtungen und Bibliotheken sowie durch Informationsexperten an den Schulen (z.B. Senior-Experten-Netz SENEX)

Die Mitglieder der DGI verfügen einerseits über jahrzehntelange Fachkompetenz in der Informationsbeschaffung, andererseits über professionelle Datenbanken und Informationsdienste. Diese personellen und sachlichen Ressourcen können Lehrern bzw. Schulen kostenfrei zur Verfügung gestellt werden, um die Entwicklung von Unterrichtseinheiten zu unterstützen. Die einzelnen Fachgebiete der DGI werden entsprechende Angebote entwickeln, die in unterrichtlichen Kontexten Anwendung finden können.

5. Begleitende Informationskampagne in Politik, Bildungsadministration, dem soziokulturellen Umfeld für IK in Schule und Unterricht

Folgende Aktivitäten werden seitens der DGI hierbei als notwendig angesehen:

- Vernetzung und Kooperation der im IK-Prozess beteiligten „Instanzen“; i.e. Schüler, Lehrer, Schulleitungen, Eltern, Fördervereine, Bildungsmarkt und Schuladministration, Bibliotheken, Medienzentren, Volkshochschulen, Politik, Sponsoren, Begabtenförderer, ...
- Betrieb eines IK-S-Informationssdienstes für Informationsexperten, Schulpraktiker und interessierte Laien (Eltern etc.)

- Unterstützung laufender und Initiierung geeigneter IK-Partnerschaften
- Positionierung von IK z.B. beim Nationalen Deutschen Bildungsgipfel im Herbst 2008, bei der Buchmesse/ Online-Tagung in Frankfurt am Main sowie weiteren Fachveranstaltungen.
- Akquise von Fördermitteln von Bund, Land, Kommunen oder Sponsor-/Stiftungsgeldern insbesondere zur Realisierung von 1. bis 4.

6. Entwicklung eines E-Learning Moduls für IK

Auf der Basis vorhandener curricularer Konzepte kann auch die Entwicklung eines E-Learning-Moduls für Informationskompetenz auf dem Niveau der Sekundarstufe und für die Erwachsenenbildung ins Auge gefasst werden. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Vermittlung von Informationskompetenz stets an konkrete Lern- oder Forschungsinhalte angebunden werden muss, die nur schwer generalisierbar sind. Ein solches Projekt bedürfte der speziellen finanziellen Förderung.

Der Nutzen der Initiative

Die Maßnahmen der IK-Initiative in der Bildung stärken die Wirkungen weitere wichtiger paralleler Aktivitäten. Zu nennen sind hier

- die Ergänzung der Maßnahmen zur Medienkompetenz und beim Jugendschutz mit einer
 - Erhöhung der Wahrnehmung von Rechtsfragen im Internet bei Schulleitern, Lehrern und Schülern
 - Erhöhung der Wahrnehmung von Chancen und Risiken der Informationsfreiheit im Internet
- die Förderung der Profilierung der Schulen im Wettbewerb um Schüler und Finanzen
- die schulische Begabten-/Benachteiligtenförderung sowie Unterstützung von Exzellenzwettbewerben (wie Jugend forscht e.V.)
- die Stärkung des Ehrenamtes an Schulen
- die Steigerung der Sichtbarkeit von Inhalte-Anbietern, Bibliotheken, Informationseinrichtungen sowie verstärkte Nutzung der Angebote
- Hinweise zur Verbesserung der Gebrauchsfreundlichkeit der Dienste

Wirkungen

Generell leistet die DGI mit der IK-S-Initiative aktive Beiträge zur

- Stärkung des Forschungs- und Bildungsstandorts Deutschland (Stichworte OECD-, TIMMS-, PISA-Studien etc.)

- Verbesserung der Lehrerqualität durch Förderung des pädagogischen sowie des wissenschaftlich-technischen Nachwuchses – langfristig und nachhaltig
- Verbesserung des Fachunterrichts bei der Vorbereitung, Durchführung, Nachbereitung von Unterrichtsstunden, Referaten, Unterstützung von Arbeitsgemeinschaften, Praktika und Exkursionen, Methoden- und Pädagogischen Tagen
- Qualifizierungsoffensive (Erwerb von Basiskompetenzen für Studium und Beruf, Förderung von Kreativität und Forschungsmentalität)
- Begeisterung der Jugendlichen für die Sache der Information und deren Berufe

Erfolgsaussichten und Fazit

Die Chancen stehen gut !

„Recherchieren im Internet“ ist ein integraler Bestandteil der neuen Bildungspläne für die Fächer und somit in Schule und Unterricht „angekommen“. Was fehlt, ist die professionelle Unterstützung der Fähigkeit von Lehrenden und Lernenden, brauchbare von unbrauchbarer Information zu trennen, verlässlich zu bewerten und zur Lösung der gestellten Aufgaben heranzuziehen. Die DGI bietet sich mit ihrem Netz von Informationseinrichtungen und Fachleuten sowie Kontakten zu Bibliotheken als Partner der Vermittlung von Informationskompetenz im Bildungssektor an.

So notwendig hierbei der Einsatz finanzieller Mittel zum Anschub neuer bzw. der Unterstützung laufender IK-Initiativen an Schulen ist, so wichtig ist die Einsicht der Bildungspartner, der Gefahr einseitiger Informationsbeschaffung durch den unkritischen Gebrauch populärer Suchmaschinen zu begegnen. Der Erwerb dieser Fähigkeit ist unverzichtbar für jeden mündigen Bürger in einem demokratischen Gemeinwesen. Und schließlich sind informationskompetente Schüler die Studenten und Kunden der Bibliotheken von morgen! Schüler sind auch die Forscher, Ingenieure, Handwerker, Techniker, Entscheider oder Rechercheure in Wissenschaft und Wirtschaft von übermorgen und als informationskompetente Pädagogen die Garanten der Zukunftsfähigkeit nicht nur der Bildungsrepublik Deutschland!

Die DGI stellt sich der Herausforderung. Wir haben keine Zeit zu verlieren!

Ansprechpartner:

Dr. Luzian Weisel, FIZ Karlsruhe, DGI-Vorstand, luzian.weisel@fiz-karlsruhe.de
Alexander Botte, DIPF, Sprecher der AG Bildung und Informationskompetenz der DGI, botte@dipf.de

Nur bis Ende 2008:

Pauschalangebot von FIZ Technik

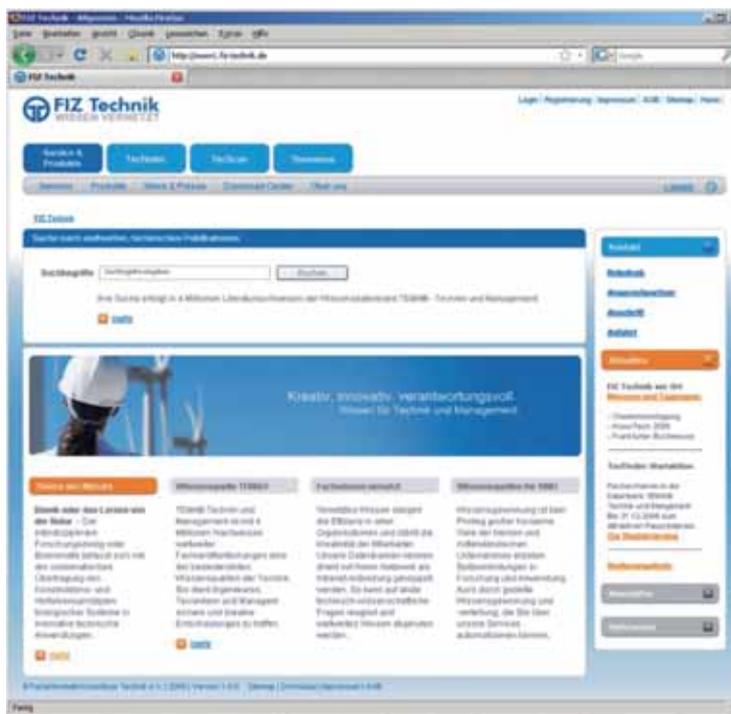
Das Frankfurter Fachinformationszentrum Technik hat seine Literaturlatenbank TEMA – Technik und Management auf eine völlig neue Suchmaschinentechologie umgestellt. Die Datenbank ist mit bald vier Millionen Nachweisen weltweiter Fachveröffentlichungen eine der bedeutendsten Wissensquellen der Technik. Sie hilft Ingenieuren, Technikern und Managern kreative und sichere Entscheidungen zu treffen. Zur Einführung des neuen Suchsystems TecFinder, das die Datenbankinformationen mit modernster Suchmaschinentechologie erschließt, bietet FIZ Technik eine unbegrenzte Nutzung bis 31. Dezember 2008 zu einem extrem günstigen Pauschalpreis. Das Angebot richtet sich speziell an innovative kleinere und mittelständische Unternehmen, die Forschung und Entwicklung auf hohem technischen Niveau betreiben. Die Datenbank beinhaltet grundlegende naturwissenschaftliche Themen und in großem Maße anwendungsorientierte Veröffentlichungen aus dem Ingenieurwesen. Diese große fachliche Breite der Wissensdatenbank führt zu Erkenntnissen und Lösungsansätzen in eigenen

und fremden Fachgebieten und fördert damit in hervorragender Weise die Innovation und die Entwicklung neuer Verfahren und Produkte. Neben den fachlichen Fragestellungen bietet die Datenbank die Möglichkeit, nach kompetenten Partnern in der Forschung und Industrie zu suchen. Durch den Nachweis der von ihnen erschienen Veröffentlichungen, lässt sich ein zuverlässiges Bild über deren Kompetenz und mögliche Eignung als Kooperationspartner für die eigene Problemstellung zeichnen. Für die Datenbank wird die nationale und internationale Fachliteratur zu allen Fachgebieten der Technik ausgewertet.

Die FIZ-Technik-Wissensspezialisten beobachten circa 1.400 Zeitschriften, 2.200 Konferenzberichte, sowie Forschungsberichte und Dissertationen. Darunter befinden sich sowohl die weltweit führenden Fachzeitschriften, die in der Regel nur in Großunternehmen und Forschungseinrichtungen gelesen werden, als auch die anwendungsorientierten Medien, die sich vorwiegend an die mittelständischen Firmen richten. FIZ Technik ist ein vom Bundeswirtschaftsministerium, Verbänden und Industrieunternehmen unterstütztes Unternehmen, das sich seit über 30 Jahren als Produzent technisch-wissenschaftlicher

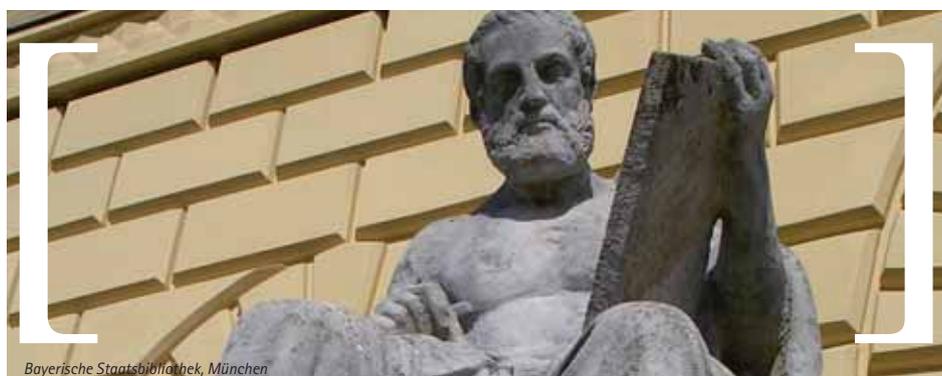
Literaturlatenbanken qualifiziert hat. Das Service- und Produktangebot bietet Wissenslösungen des Recherchierens, der automatischen und individuellen Informationsversorgung bis hin zu Tools, die in Wissensmanagementsystemen für die Erschließung und Indexierung eigenen Schrifttums eingesetzt werden können. Nähere Informationen und die Möglichkeit, sich sofort zu registrieren und in der TEMA-Datenbank zu recherchieren, findet man auf der neuen Homepage www.fiz-technik.de.

Kontakt: FIZ-Technik-Information GmbH, Hanauer Landstraße 151-153, 60314 Frankfurt am Main, Telefon 069 4308-111, Telefax 069 4308-200, helpdesk@fiz-technik.de, www.fiz-technik.de



ImageWare
inside

Installationen in deutschen Exzellenzuniversitäten:
RWTH Aachen, FU Berlin, Albert-Ludwigs-Universität
Freiburg, Georg-August-Universität Göttingen, Uni-
versität Konstanz, TU München, Ludwig-Maximilian-
Universität München, Ruprecht-Karl-Universität
Heidelberg



Bayerische Staatsbibliothek, München

Buchscanner
Bookeye

Scansoftware
BCS-2

Dokumentenliefersystem
MyBib eDoc

ImageWare Components GmbH | Am Hofgarten 20 | 53113 Bonn | Germany | www.imageware.de

Umsetzung von DITA mit Eclipse für die Technische Dokumentation

Die Firmen COMET und *instinctools GmbH arbeiten zusammen, um bei der Entwicklung der neuesten, auf DITA ausgerichteten Version von [go:xDoc] die von Dokumentationsexperten geforderten Funktionen zu gewährleisten. [go:xDoc] ist ein Content Management System für Technische Dokumentation auf Basis von Eclipse. Die Münchner Comet-Firmengruppe, Comet Computer GmbH und Comet Communication GmbH, ein Full-Service-Dienstleister im Bereich Technische Dokumentation, und die *instinctools-Spezialisten für Informations-Management-Lösungen werden im Rahmen ihrer Kooperation neueste Erkenntnisse für den Einsatz des Dokumentationsstandards DITA (Darwin Information Typing Architecture) im Bereich Technischer Dokumentation mit Hilfe eines Eclipse-basierten Werkzeugs umsetzen. Während die *instinctools GmbH als Mitglied der Eclipse Foundation langjährige Erfahrung in der Entwicklung Java- und Eclipse-basierter CMS- und Dokumentationslösungen einbringt, steuert die Comet-Gruppe als OASIS Member und DITA-Pionier ihr Fachwissen auf dem Gebiet der topicorientierten Dokumentation bei.

Die Dienstleistungen der Comet-Gruppe reichen von der Beratung in allen Dokumentationsfragen, Bedarfs- und Zielgruppenanalysen über die Ausführung redaktionellen Arbeiten, Lokalisierung und Übersetzung bis hin zur Schulung

durch praxiserfahrene Dozenten. Comet entwickelt individuelle Lösungen und unterstützt bei der Systemauswahl, Konfiguration und Programmierung für Open-Source-Umgebungen und kommerzielle Produkte. Die *instinctools GmbH bietet seit langem Software- und Serviceleistungen für intelligente Lösungen im Informationsmanagement und unterstützt Unternehmen bei der Umsetzung ihrer Eclipse-Projekte mit umfassenden Serviceangeboten bei der Auswahl geeigneter Softwarekomponenten und Anwendungsarchitektur sowie bei der Entwicklung und Wartung.

Kontakt: Comet Computer GmbH / Comet Communication GmbH, Rückertstraße 5, 80336 München, www.comet.de und *instinctools GmbH, Sophienstraße 17, 70178 Stuttgart, www.instinctools.de

Call for Papers für das 11. Internationale Symposium für Informationswissenschaft in Konstanz

Vom 1. bis 3. April 2009 findet die 11. ISI-Konferenz mit dem Leitthema „Information: Droge, Ware oder Commons? Wertschöpfungs- und Transformationsprozesse auf den Informationsmärkten“ an der Universität Konstanz statt. Die ISI-Konferenzen werden alle zwei Jahre im deutschsprachigen Raum vom Hochschulverband Informationswissenschaft veranstaltet (www.informationswissenschaft.org) – 2009 in Zusammenarbeit mit

der IuK-Initiative Wissenschaft (www.iuk-initiative.org). Es stehen zehn unterschiedliche Vortragsreihen zur Auswahl, für die bis zum 17. Oktober 2008 Kurz- und Langbeiträge sowie Poster- und Panelvorschläge unter www.isi2009.de eingereicht werden können. Aktuelle Fragestellungen wie z.B. „Wem gehört Wissen“?, Web 2.0 – Anwendungen oder Fragen der Informationsethik sollen zur Diskussion gestellt werden.

Ein exzellentes Programm-Komitee mit Fachleuten aus dem In- und Ausland sichern die hohen Standards der Veranstaltung. Ein weiterer wichtiger Programmpunkt liegt auf der Vergabe des Gerhard-Lustig-Preises. Der mit 1000 Euro dotierte Gerhard-Lustig-Preis wird für die beste studentische Abschlussarbeit im Bereich der Informationswissenschaft aus dem Zeitraum 2007-2009 vergeben. Der Hochschulverband für Informationswissenschaft hat den Preis mit dem Namen von Professor Dr. Gerhard Lustig verbunden, der zu den Begründern der Informationswissenschaft in Deutschland zählt. Die ausgewählten studentischen Arbeiten werden im Rahmen einer stilvollen Abendveranstaltung ausgezeichnet.

Weitere Informationen zur Konferenz finden Sie unter www.isi2009.de.

Kontakt: Gabriele Hahn, Universität Konstanz, Fachbereich Informatik und Informationswissenschaft, Organisation ISI 2009, Fach D 87, 78457 Konstanz, Telefon 07531 88-2780, gabriele.hahn@uni-konstanz.de

Sitzungen des Arbeitskreis Terminologie und Sprachfragen der DGI

Der Arbeitskreis Terminologie und Sprachfragen der DGI trifft sich zu seiner nächsten Arbeitssitzung am 13. und 14. Oktober in der DGI-Geschäftsstelle in Frankfurt am Main. Interessierte sind herzlich willkommen.

Die nächste öffentliche Sitzung des Arbeitskreises Terminologie und Sprachfragen findet am 15. Oktober von 10:30 bis 13:00 Uhr auf der Buchmesse, Halle 4.o, Raum Europa statt. Es wird Vorträge über die Terminologie in der Museumsarbeit, IATE, die Terminologiedatenbank der Europäischen Kommission, sowie über die Dokumentationsterminologie geben.

An der Sitzung können auch Interessenten teilnehmen, die nicht für die DGI-Online-Tagung angemeldet sind. Bitte setzen Sie sich mit der Geschäftsstelle in Verbindung, wenn Sie nur zu dieser Sitzung kommen möchten.



Wissens-Management Information und Dokumentation Thesaurus

www.gomestie.de

In Memoriam Dr. Walter Manz

Am 25. Januar 2008 verstarb nach langer Krankheit in Bad Heilbach in seiner bayerischen Heimat der ehemalige Leiter der Zentralbibliothek des Forschungszentrums Jülich Dr. Walter Manz. Die deutschen Spezialbibliotheken verlieren mit ihm einen Kollegen, dessen bewegtes Leben und vielseitiges Wirken beispielhaft für einen Lebenslauf seiner Zeit ist. Geboren 1927 in Ochsenfeld bei Eichstätt wurde er 1944 aus seiner gymnasialen Ausbildung durch Arbeitsdienst und Wehrdienst herausgerissen. Nach schwerer Verwundung geriet er 1944 in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er erst 1950 zurückkehrte. In einem Förderkurs für Spätheimkehrer erlangte er 1950 die Hochschulreife, konnte aber das angestrebte Hochschulstudium noch nicht beginnen. Mehrere Jahre benötigte er, um die Folgen seiner 80-prozentigen Kriegsbeschädigung soweit zu überwinden, dass er 1956 nicht nur heiraten konnte, sondern 1957 endlich ohne Beeinträchtigung seiner Leistungsfähigkeit sein Studium an der Universität München aufnehmen konnte. Die Breite seiner Interessen zeigen die Studienfächer: Neuere und neueste Geschichte, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Germanistik und Psychologie. 1964 schloss er seine Promotion zum „Dr. phil.“ sehr gut und mit dem Thema „Der königlich-bayerische Zentralbücherverlag 1785-1849 (1905). Der Staat als Schulbuchverleger im 19. Jahrhundert“ ab.

Damit war das Thema Buch und Verlag im historischen Zusammenhang in das Zentrum seines Interesses gelangt, wohl auch gefördert durch Tätigkeiten im Verlagswesen während des Studiums.

1963 ging Walter Manz als wissenschaftlicher Assistent an das Historische und Wirtschaftshistorische Institut der Universität Saarbrücken, wo er u.a. die Geschäftsführung des Instituts, die Leitung der umfangreichen Institutsbibliothek und Lehrtätigkeit im Bereich Bibliotheks- und Archivwesen aufnahm und eine Kurzausbildung im Archivwesen absolvierte. 1966 wechselte er nach Bamberg, wo er das Lektorat eines Verlages übernahm und Gelegenheit hatte, sich mit den komplexen Aufgabengebieten eines Verlages, wie Herstellung, Werbung, Druck usw. vertraut zu machen.

1968 trat Walter Manz in die „Zentralstelle für maschinelle Dokumentation“ (ZMD) in der Max-Planck-Gesellschaft ein, die damals an der Spitze der Entwicklung der elektronischen Datenverarbeitung im Bibliotheks- und Dokumentationswesen stand. Nach Absolvierung

von Lehrgängen für Dokumentation und für maschinelle Dokumentation war er an Projekten im nichtnumerischen Bereich der elektronischen Datenverarbeitung, wie der Erstellung der „Deutschen Bibliografie“ und speziell mit Problemen der Datenerfassung und der Programmierung befasst, wobei er Erfahrungen im Bereich der maschinellen Registererstellung, des Informationsretrievals und des Computereinsatzes erwarb. In von der ZMD veranstalteten Lehrgängen nahm Walther Manz Lehraufgaben wahr.

Eine neue Aufgabe übernahm Walter Manz 1971 als Leiter der Dokumentation und des Archivs der Deutschen Bundesbank in Frankfurt am Main, wo er neben der Leitung der umfangreichen Bibliothek u.a. ein maschinelles Informationssystem auch und besonders für den Bereich der sogenannten „Grauen Literatur“ aufbaute.

1974 schließlich übernahm Walter Manz die Aufgabe, die er bis zum Ende seiner aktiven Berufszeit mit großem Erfolg erfüllte. Er wechselte zum damaligen Kernforschungszentrum Jülich und übernahm die Leitung der Zentralbibliothek, ein umfangreiches und verantwortungsvolles Arbeitsgebiet, das ihn nun endgültig zu den wissenschaftlichen Spezialbibliotheken führte. Seine besondere Aufgabe war hier die Anpassung von Informationsdienstleistungen an den Bedarf einer Großforschungseinrichtung, die er glänzend erfüllte.

Seinem Vorgänger nachfolgend und seinem Nachfolger im Amt vorausgehend engagierte sich Walter Manz über seine Bibliotheksinformationstätigkeit hinaus in zahlreichen Organisationen und Gremien des deutschen und internationalen Bibliothekswesens, wie dem Ausschuss Informationsvermittlung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Arbeitsgruppen bei der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation und bei der Max-Planck-Gesellschaft.

Besonders aber ist seine Tätigkeit als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken e.V. von 1979 bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand 1987 zu nennen, die ihn wiederum in verschiedenen Gremien, wie das Deutsche IFLA Nationalkomitee, den Beirat des Deutschen Bibliotheksverbandes, die Sektion 5 Spezialbibliotheken des Deutschen Bibliotheksverbandes und andere führte.

Die zahlreichen von Walter Manz organisierten und meist von ihm mit einem Grundsatzreferat eingeleiteten Arbeits-

tagungen der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken sowie zahlreiche Veröffentlichungen zum Thema Informationsversorgung für Wissenschaft und Praxis brachten ihm hohe Anerkennung im deutschen Bibliotheks- und Informationswesen.

Blickt man über den Lebenslauf von Walter Manz, dann ist dieser nicht nur typisch für die von Krieg und Kriegsfolgen betroffene Generation, sondern er zeigt auch beispielhaft den rasanten Wandel in Anforderungen und Methoden der Informationsversorgung in den 60er und 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Diesem Wandel ist es geschuldet – und für viele Kolleginnen und Kollegen erlebte Wirklichkeit –

- dass das Studium nur der Ausgangspunkt für ein sich häufig anders entwickelndes Berufsleben war,
- dass ein breiter Erfahrungshintergrund, hier: Universitätsinstitut, Verlag, elektronische Datenverarbeitung, Archiv und anderer, aber keineswegs nur die klassische bibliothekarische Ausbildung für erfolgreiche und verantwortungsvolle Bibliothekspositionen qualifizierte,
- dass in der Wissenschaft und Wirtschaft für den Informationsbereich der vielseitige, organisationsbegabte und über den bibliothekarische Tellerrand hinausblickende Fachmann gesucht und geschätzt wurde.

Ein frühes Zeugnis kennzeichnet Walter Manz treffend, wenn es seine „verbindliche und charaktervolle Art“ hervorhebt. Wer sich an Walther Manz erinnert, denkt an einen engagierten Fachmann und geschätzten Kollegen,

- an dessen gleichermaßen besonnene wie zupackende Art,
- an dessen Konzentration auf das Wesentliche und auf das gesetzte Ziel,
- an dessen vorausschauende Präzision und
- an dessen durchaus anspruchsvollen Umgang mit Kolleginnen und Kollegen, von denen er viel, aber nicht mehr als von sich selbst verlangte.

Er erinnert sich aber auch an dessen Begeisterung und lebenswürdige Zuneigung, wenn er am Rande von Tagungen und Sitzungen in seinem geliebten Bayern als wohlbewanderter Cicerone, Kultur, Landschaft und Geschichte seiner Heimat vermitteln konnte. Die deutschen Spezialbibliotheken werden Walter Manz in dankbarer Erinnerung behalten.

Walter Laux, Berlin-Dahlem

Am 13. Juni 2008 hatte der Studienbereichs Informationswissenschaft (www.iuw.h-da.de) des Fachbereichs Media der Hochschule Darmstadt Vertreter aus Industrie und Handel zur Veranstaltung „Forum Produktivfaktor Information“ eingeladen. Organisatorische Unterstützung hatte die Personalagentur Intelligent Resources geleistet.

Zielsetzung des Workshops war es, heutige und künftige Aufgaben von Informationsmanagern, unter anderem in der Unternehmensorganisation, in der internen Kommunikation, im informationstechnischen Bereich und in betrieblichen Informationseinrichtungen, zu definieren und die Anforderungen mit den Kompetenzprofilen von Absolventen der Darmstädter informationswissenschaftlichen Studiengänge zu vergleichen.

Folgende Fragestellungen sollten erörtert und beantwortet werden:

- Wodurch zeichnen sich moderne Informationsdienste aus und welche Kompetenzprofile sind zu ihrer Realisierung notwendig?
- Welche Anforderungen stellen Unternehmen in diesem Bereich?
- Passen das Angebot des Studienprogramms und die Anforderungen von Unternehmen zusammen?
- Welche Aspekte / Themen fehlen?
- Erscheinen Weiterbildungsangebote für bereits berufstätige Fachleute sinnvoll und wenn ja, welche?

Prof. Geribert E. Jakob machte mit seinem Vortrag „Media Asset Management (MAM)“ den Anfang und erläuterte die technischen und betriebswirtschaftlichen Grundlagen seines Lehrgebiets. MAM umfasst die Handhabung von vielgestaltigen Informationen, die in Sendern und Verlagen, bei der Content Syndication, bei Datenhosts, Bild- und Film-Agenturen, aber auch breit gefächert im Marketing, in der Öffentlichkeitsarbeit usw. von Unternehmen und Institutionen auftreten (vgl. dazu den Beitrag zu Media Asset Management in Ausgabe 5/2008, S. 275).

Prof. Dr. Bernhard Thull zeigte mit seinem Vortrag „Information Engineering“ die Methoden, Techniken, Werkzeuge und deren Anwendung im Informationsmanagement. Dazu gehören die Konzeption, die Planung, der Entwurf und die Realisierung von Informationssystemen

in Unternehmen. Die aktuellen Entwicklungen im Bereich der Internet- und Intranetanwendungen (Stichwort ‚Web 2.0‘) eröffnen auch in Unternehmen neue Möglichkeiten für das Information Engineering. Sie reichen von einem „leichtgewichtigen“ Ersatz für die bestehende IT-Infrastruktur bis hin zu einem völlig neuen, web-zentrierten Geschäftsmodell. Zur effektiven Umsetzung solcher Anwendungsszenarien brauchen die beteiligten Planer und Entwickler allerdings Kompetenzen, die über das

Wünsche und Anregungen an die Ausbildung formulieren konnten. Sorgen gab es hinsichtlich der gestrafften Stundenpläne in den Bachelorstudiengängen, die nur noch wenig Zeit für Praktika oder gar Auslandssemester lassen.

Die Studiengänge Informationswissenschaft Bachelor und Master scheinen die Erwartungen von Industrie und Handel verstanden zu haben und geben ihren Absolventen die notwendigen Werkzeuge an die Hand. Neben dem



typische Know-how von Informatikern einerseits und Informationsspezialisten andererseits hinausgehen.

Prof. Dr. Michelson machte mit seinem Vortrag „Informationsmanagement“ die Bedeutung der Informationsrecherche, -verarbeitung und -verwaltung deutlich. In einem wettbewerbsintensiven Markt wird der Zugang zur entscheidenden Information im richtigen Moment umso bedeutender, je mehr Marktteilnehmer potentiell über die gleichen Informationen verfügen. Das Wissen über Absatzmärkte, Marktanteile, Wettbewerber, Kundensegmente und Kundenanforderungen ist ein entscheidender Wettbewerbsfaktor.

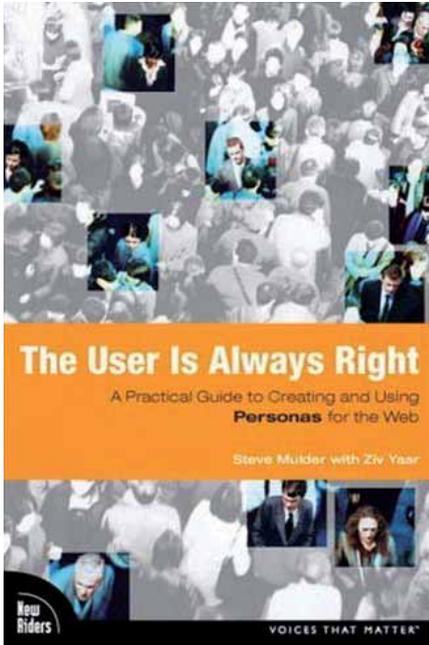
Die Veranstaltung wurde abgerundet durch eine Diskussionsrunde, bei der die Referenten dem Publikum für Fragen zur Verfügung standen und eigene

Vollzeit-Masterstudiengang werden Weiterbildungsangebote und Seminare als Abend- bzw. Wochenend-Veranstaltung gewünscht. Auch Fernlehrgänge als Teilzeit-Studiengänge zur Erlangung des Masterabschlusses sind Optionen für die Zukunft. Die Hochschule strebt feste Vereinbarungen mit einzelnen Firmen an, die ihre Beschäftigten regelmäßig zu Weiterbildungskursen entsenden. Anders lässt sich der zeitliche und personelle Aufwand nur schwer schultern.

Insgesamt eine gelungene Veranstaltung, die einen deutlichen Bedarf an einschlägigen Weiterbildungsangeboten für in höher qualifizierten Tätigkeitsbereichen tätige oder benötigte Informationsspezialisten in der Rhein-Main-Neckar-Region gezeigt und dem Darmstädter Fachbereich Mut für Konzeption und Aufbau solcher Angebote gemacht hat.

The User is Always Right. A Practical Guide to Creating and Using Personas for the Web

by Steve Mulder and Ziv Yaar.
Berkeley, CA: New Riders, 2007. 293 p.
ISBN 0-321-43453-6, ca. 47 Euro



Steve Mulder, Seniorberater bei der Internet-Consulting-Firma Molecular, und Ziv Yaar, Vizepräsident für Internetstrategie bei Molecular, haben ein Buch vorgelegt, das seinen Fokus auf der Gestaltung von Firmen-Websites hat, wobei für die Gestaltung der unternehmensinternen Kommunikation über Kunden und zur Produktentwicklung Personas eingesetzt werden, die Mulder und Yaar (S. 19) so definieren: „A persona is a realistic character sketch representing one segment of a Web site's targeted audience. Each persona is an archetype serving as a surrogate for an entire group of real people. Personas summarize user research findings and bring that research to life in such a way that a company can make decisions based on these personas, not based on themselves.“ Dabei geben die Autoren den Leitsatz vor, dass Geschäftsziele und die Ziele der Personas identisch seien und deshalb für jede Persona Geschäftsziele ermittelt werden müssten, die dann in Form eines Dialogs mit der Zielgruppe in Geschäftsergebnisse umgemünzt werden könnten (S. 21). Obwohl dieser Ansatz durchaus kritisch gesehen werden kann, ist er dennoch interessant und rückt einige Aspekte von Per-

sonas ins Zentrum der Aufmerksamkeit, die in anderen Büchern zum Thema wenig repräsentiert sind.

Den Schwerpunkt des Buches bilden die Betonung der Segmentierung des Publikums in Zielgruppen und die Bevorzugung von Geschichten als Trägermedien für das Personas-Konzept. Diese beiden Gesichtspunkte dienen dazu, das Hauptanliegen von Mulder & Yaar klarzustellen: „Knowledge about users must be actionable“ (S. 13). Hier sehen die Autoren das eigentliche Problem für die Web-Design-Teams, denn sie hätten eine Unmenge von Nutzer- bzw. Nutzungsdaten zur Verfügung, die aber wegen ihres Abstraktionsgrades nicht mitteilbar, einprägsam und umsetzbar seien. Die Lösung dieses Problems sehen die Autoren in der Segmentierung von Daten über Zielgruppen und in der Erstellung eines Zielgruppensurrogates, das durch eine Persona repräsentiert wird. Jede Persona wird – und hier ist der Ansatz von Mulder und Yaar umfassender als derjenige anderer Autoren – mit folgenden Merkmalen ausgestattet: persönliches Profil, Ziele, Geschäftsziele, Zitate, persönlichen Informationen, Internetnutzungsgewohnheiten. Als wesentliche Pluspunkte des Personas-Verfahrens nennen Mulder und Yaar folgende Aspekte: Personas sind konsensbildend, steigern die Effektivität und die Diskussionsfreude im Team.

Im zweiten Teil des Buches - Creating Personas - stellen die Autoren quantitative und qualitative Erhebungsmethoden vor, die die Daten liefern, auf deren Basis eine Datensegmentierung für die Personas erfolgt. Im Anschluss wird dargestellt, wie Personas realistisch gestaltet werden, indem Schlüsselkriterien herausgearbeitet werden, Name, Foto und persönliche Informationen sowie themenspezifische und Internet-bezogene Kriterien und ein persönliches Profil mit einem Zitat und schließlich die Geschäftsziele zugeordnet werden. Szenarios und Geschichten runden die Persona ab. Der dritte Teil des Buches - Using Personas - stellt die Verwendung von Personas in den Mittelpunkt. Dabei werden folgende Aspekte behandelt: wie Personas am Leben erhalten werden, wie sie die Geschäftsstrategie leiten, wie Features, Funktionalität und Design von Websites durch Personas bestimmt werden. Abschließend werden Maßnahmen zum Messen des Erfolgs des Einsatzes von Personas vorgestellt. Zum Buch existiert eine Website: www.practicalpersonas.com.

Obwohl das Buch einige interessante Ideen beinhaltet, gibt es wesentliche Kritikpunkte. So verwenden die Autoren einen lockeren, um nicht zu sagen flapsigen, Plauderton und sprechen den Leser bzw. die Leserin direkt mit „you“ an oder berichten in der Ich-Form von persönlichen Erfahrungen. Darüber hinaus haben sie einen Hang zu politisch unkorrekten Scherzen (oder was sie dafür halten), z. B. einen Comic-Strip mit Bildern der U.S.-amerikanischen Unabhängigkeitserklärung, der mit Sprechblasen eines Dialogs zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer eines Web-Projekts unterlegt ist. Dieser Stil ist durchaus gewöhnungsbedürftig und nicht gerade dazu geeignet, das Gefühl von wissenschaftlicher Seriosität zu erzeugen. Hinzu kommt, dass ständig betont wird, dass Segmentierung und statistische Analyse der Benutzerdaten eine Kunst und keine Wissenschaft seien. Außerdem sind die Erklärungen der methodischen Werkzeuge stellenweise zu oberflächlich, fast kochbuchmäßig, was sich beispielsweise bei der Analyse von Zielhierarchien der Zielgruppe Hauskäufer (durchgängiges Beispiel im Buch) zeigt, wo „be happy“ als „supreme motivator“ eingeführt wird – in Anbetracht der Tatsache, dass das Streben nach Glück in den USA quasi Verfassungsrang hat ein allgemeingültiger Motivationsfaktor für jedes beliebige Publikum.

Leider treten solche Plattitüden häufiger auf, beispielsweise in Kapitel 7 Making Personas Real, wo die Autoren den Baby Name Wizzard's Name Voyager zur Feststellung der Popularität von Vornamen in bestimmten Jahrgängen empfehlen, um dann für die Personas angeblich „sprechende“ Namen wie „Patricia the Perfectionist“, „Howard the Hurried“ vorzuschlagen. Wegen dieser Schwächen eignet sich das Buch definitiv nicht als „textbook“ für die Lehre. Trotzdem kann die Lektüre für erfahrene Praktiker durchaus interessante Aspekte haben, wenn sie bereit sind, über einige dieser Schwächen hinwegzusehen. Vor allem für Leser mit betriebs- oder werbewirtschaftlicher Ausrichtung bietet es einige Anregungen für den Einsatz von Personas. Graphisch ist das Buch ansprechend gestaltet mit fett hervorgehobenen Kernsätzen, farbig abgesetzten Überschriften und Unterüberschriften, mehrfarbigen Infografiken und Illustrationen, Lesehinweisen für ausgewählte Kapitel für bestimmte Schwerpunktsetzungen.

Werner Schweibenz, Konstanz

Media für Manager. Alles, was Sie über Medien und Media-Agenturen wissen müssen

von Anne Marx. – Wiesbaden: Gabler, 2008. ISBN 978-3-8349-0720-2. 128 Seiten. Euro 28,90.



Große Unternehmen und Organisationen investieren in der Regel einen Großteil des Marketing-Budgets in Werbung. Dabei dürften Anzeigen und Werbespots die wichtigsten Werbemittel sein. Mit Anne Marx' sehr empfehlenswertem Buch können wir nachvollziehen, wie wir unsere Media-Budgets optimal einsetzen.

Gleichzeitig erfahren wir auch, was sich hinter dem Fachchinesisch der Media-Agenturen verbirgt, wie zum Beispiel Kickbacks oder Share of Spending (SOS). Da dem weniger erfahrenen Auftraggeber nicht immer klar sein dürfte, ebenso wie dem Kartellamt, wie sich Media-Agenturen finanzieren, oder besser: wie Media-Agenturen abrechnen, gibt dieses Buch auch einen Überblick über gängige Abrechnungsmodelle.

In zehn Kapiteln bietet Anne Marx einen sehr nützlichen und leicht lesbaren Einblick in die Media-Welt. Im ersten und zweiten Kapitel beschreibt sie, welche Akteure im Media-Markt (Medien, Kunden, Agenturen) vorhanden sind, wie der Media-Markt funktioniert und wie Media-Agenturen arbeiten (inkl. Abrechnungsbeispielen). Es folgen im dritten Kapitel Ausführungen zur Vertragsgestaltung zwischen Kunden und Media-Agentur (z.B. Zahlungstermine). Im vierten Kapi-

tel steht die Media-Planung im Mittelpunkt (Briefing, Media-Strategie). Die prozessbegleitende Erfolgskontrolle ist das zentrale Thema im fünften Kapitel. Das sechste Kapitel behandelt Mediengattungen, wie z.B. TV, Online, Sonderwerbeformen (z.B. Split-Screen), Direct Mail, aber auch Media-Mix, Cross-Media und Sponsoring werden kurz betrachtet. Die Rolle der TV-Werbung als Basismedium wird im siebenten Kapitel thematisiert. Auch in der Werbebranche gibt es Berater. Wie externe Media-Berater arbeiten, beschreibt das achte Kapitel. Im sehr kurz gehaltenen neunten Kapitel geht es um aktuelle Trends. Das abschließende zehnte Kapitel stellt praktisches Media-Wissen zur Verfügung. Hier wird beispielsweise erklärt, was Media-Fachleute unter einem Affinitäts-Index verstehen, worin der Unterschied zwischen Brutto- und Netto-Reichweite besteht. Ein Stichwortverzeichnis rundet das Buch ab.

Gerade da, wo im BID-Bereich einige Institutionen wie FIZ oder Datenbanken-Hosts intensiv Werbung betreiben und Bibliotheken durch eine Reihe von Erfolgen ein PR-/Werbe-Potenzial besitzen, ist Anne Marx' „Media für Manager“ ein nützlicher Ratgeber.

Wolfgang Ratzek, Stuttgart

Gegründet von H.-K. Soeken † unter dem Titel Nachrichten für Dokumentation (NfD) Herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis e.V. (DGI)

Präsidentin: Prof. Dr. Gabriele Beger
Hanauer Landstraße 151-153
60314 Frankfurt am Main
Telefon: (0 69) 43 03 13
Telefax: (0 69) 4 90 90 96
mail@dgi-info.de
www.dgi-info.de

Mitteilungsblatt des Normenausschusses Bibliotheks- und Dokumentationswesen im DIN Deutsches Institut für Normung e.V., der Fachgruppe Dokumentation im Deutschen Museumsbund und der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken (ASpB)

Redaktionsbeirat

Dr. Sabine Graumann, München (Informationswirtschaft)
Prof. Dr. Hans-Christoph Hobohm, Potsdam (Management von Informationseinrichtungen)
Prof. Dr. Rainer Kuhlen, Konstanz (Informationswissenschaft)
Prof. Dr. Dirk Lewandowski, Hamburg (Suchmaschinen, Internet)
Prof. Dr. Wolfgang Ratzek, Stuttgart (Informationspraxis)

Prof. Dr. Ralph Schmidt, Hamburg (Newcomer Report, Medien)
Prof. Dr. Wolf G. Stock, Düsseldorf (Wissensrepräsentation und Information Retrieval)

Redaktion

Deutsche Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis e.V.
Marlies Ockenfeld (verantwortlich)
Viktoriaplatz 8, 64293 Darmstadt
Telefon: (0 61 51) 86 98 12
Telefax: (0 61 51) 86 97 85
ockenfeld@dgi-info.de
Daniel Ockenfeld (Redaktionsassistenten)

Verlag

Dinges & Frick GmbH
Greifstraße 4
65199 Wiesbaden
Postfach 1564
65005 Wiesbaden
Telefon: (06 11) 9 31 09 41
Telefax: (06 11) 9 31 09 43
Bankverbindung:
Wiesbadener Volksbank
BLZ 510 900 00, Kto.-Nr. 714 22 26
Postbank Frankfurt
BLZ 500 100 60, Kto.-Nr. 267 204-606

Objektleitung

Erwin König,
e.koenig@dinges-frick.de

Anzeigenservice

Ursula Hensel Anzeigenservice
Hermann-Schuster-Straße 39
65510 Hünstetten-Wallbach
Telefon: (0 61 26) 57 08 82
Telefax: (0 61 26) 58 16 47
ursula.hensel@t-online.de
Rocco Mischok
Verlag Dinges & Frick GmbH
Greifstraße 4
65199Wiesbaden
Telefon: (06 11) 3 96 99-60
Telefax: (06 11) 3 96 99-30
r.mischok@dinges-frick.de

Gestaltung

Meinhard Zielke, Wiesbaden

Druck

Dinges & Frick GmbH
Greifstraße 4
65199 Wiesbaden
Postfach 2009
65010 Wiesbaden
Telefon: (06 11) 3 96 99-0
Telefax: (06 11) 3 96 99-30
Leonardo: (06 11) 93 20 79
Twist: (06 11) 9 10 23 78
df@dinges-frick.de

Hinweis

Die Aufsätze stellen ausschließlich die Meinung der Autoren dar. Der Inhalt wurde sorgfältig und nach bestem Wissen erarbeitet. Dennoch kann von Verlag und Redaktion eine Gewährleistung auf Richtigkeit und Vollständigkeit nicht übernommen werden. Die Beiträge und die grafischen Darstellungen unterliegen dem Urheberrecht. Nachdruck und Vervielfältigung jeglicher Art bedürfen der Genehmigung des Verlages und der Autoren.

Erscheinungsweise/ Bezugspreise

Sieben Hefte jährlich (Doppelausgabe September/Oktober)
Jahresabonnement EUR 179,-
Schüler/Studenten EUR 130,-
Einzelheft EUR 30,-
inkl. Versandkosten/Porto.
Das Abonnement gilt für mindestens ein Jahr und kann danach bis sechs Wochen zum Ende des Bezugszeitraums gekündigt werden.

Redaktionsschluss für

Heft 8 20. Oktober 2008
Heft 1 16. November 2008

DEUTSCHLAND LIEST TREFFPUNKT BIBLIOTHEK

www.treffpunkt-bibliothek.de

Bundesweite
Bibliothekswochen
24. – 31. 10. 2008



Marietta Slomka
Moderatorin des
ZDF heute-journal

Tolkien

NACHRICHTEN AUS MITTELERDE

R 11
FANTASY

heymannschnell © ZDF/Thomas Morice

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

unter der Schirmherrschaft des
Bundespräsidenten Horst Köhler

BI D
BIBLIOTHEK &
INFORMATION
DEUTSCHLAND

bond
Bibliotheksverbände
Deutschland

bv.
Bundesarbeitsrat
der Bibliothekswissenschaftler

dbv
Deutscher
Bibliotheksverband e.V.

Service für Bibliotheken



Monographien-Zugänge der Monate Mai bis Juni 2008 zusammengestellt von Elke Stelle vom Informationszentrum für Informationswissenschaft und -praxis. Die Bücher können unter Angabe der Signatur ausgeliehen werden, sofern es sich nicht um Präsenzbestände handelt. Die Monografien sind gemäß der Kategorien in Infodata angeordnet und innerhalb der Kategorien alphabetisch sortiert.

Fachhochschule Potsdam
Informationszentrum für
Informationswissenschaft
und -praxis, Friedrich-Ebert-Str. 4, 14406
Potsdam,
Tel. 03 31 580 22 30, Fax 03 31 580 22 29,
stelle@fh-potsdam.de

1. Allgemeines

Ockenfeld, M. (Hrsg.)
Informationskompetenz 2.0 : Zukunft von qualifizierter Informationsvermittlung. Proceedings
Frankfurt am Main, DE: DGI, 2008. - 226 S.
(Tagungen der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis (DGI-Tagungen). 10)
ISBN 978-3-925474-62-0 / ISSN 1438-9290
Informationsvermittlung / Entwicklungstendenz / Informationsdienst / Elektronischer Dienst / Benutzerbedarf / Informationsbedarf / Informationsverhalten / Benutzerausbildung
Sign.: 11 US2 112-08

Schniederjürgen, A. (Hrsg.)
World guide to library, archive and information science education
München, DE: Saur, 2007. - 560 S.
(IFLA publications. 128/129)
ISBN 978-3-598-22035-7 / ISSN 0344-6891
Ausbildung Bibliothekswesen / Ausbildung Archivwesen / Ausbildung Informationswissenschaft / International
Sign.: 10 CB1 167(3) [Nicht ausleihbar]

Schramm, R. (Hrsg.); Milde, S. (Hrsg.)
PATINFO 2006 : 28. Kolloquium über Patentinformation und gewerblichen Rechtsschutz der TU Ilmenau. Patente, Marken und Geschmacksmuster. Rechtspraxis, Recherche, Analyse und Bewertung. Proceedings
Ilmenau, DE: Technische Univ., 2006. - 326 S.
ISBN 3-932488-10-5
Patentwesen / Patentedokumentation / Patentdatenbank / Patentrecht / Information Retrieval / Rechnernetz / Entwicklungstendenz / International
Sign.: 11 US7-06

Schramm, R. (Hrsg.); Milde, S. (Hrsg.)
Gewerbliche Schutzrechte : Rationelle Nutzung ihrer Informations- und Rechtsfunktion in Wirtschaft und Wissenschaft. Proceedings
Ilmenau, DE: Techn. Univ., 2007. - 324 S.
ISBN 3-932488-11-3
Patentwesen / Patentedokumentation / Patentrecht / Urheberrecht / Rechtsfragen / Information Retrieval / Patentdatenbank
Sign.: 11 US6 106-07

Saetre, T. P.; Willars, G.
The IFLA/UNESCO School library guidelines
The Hague, NL: IFLA, 2002. - 30 S.
(IFLA professional reports. 77)
ISBN 9070916894 / ISSN 0168-1931
Spezialbibliothek / Schule / Bibliotheksorganisation / Personal / Arbeitsablauf / Richtlinie
Sign.: 11 UF1d 132

2. Formale Erfassung und inhaltliche Erschließung

Reimann, N. (Hrsg.); Schaper, U. (Hrsg.); Scholz, M. (Hrsg.)

Sammlungen in Archiven
Potsdam, DE, 2006. - 230 S.
(Veröffentlichungen der Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im brandenburgischen Landeshauptarchiv. 3)
ISBN 3-9810642-1-6
Öffentliche Verwaltung / Archiv / Archivgut / Archivierung / Konservierung / Benutzung / Recherche
Sign.: 11 UK1 132

Tillett, B. B. (Hrsg.); Reyad, K. M. (Hrsg.); Cristán, A. L. (Hrsg.)
IFLA cataloguing principles : Steps towards an international cataloguing code, 3
München, DE: Saur, 2006. - 197 S.
(IFLA series on bibliographical control. 29)
ISBN 978-3-598-24278-6
Katalogisierung / Katalogisierungsregeln / International
Sign.: 11 UN2 231-05

3. Informationsvermittlung

Beck, A.
Google AdWords
Heidelberg, DE: Redline, 2008. - 366 S.
ISBN 978-3-8266-5905-8
Rechnernetz / Information Retrieval / Suchmaschine / Werbung / Marketing / Software / Gestaltung / Datenanalyse
Sign.: 11 ZI2 425

Homeyer, E.
Informationskompetenz an Grundschulen : Probleme und Perspektiven für Schulen und Lehrer
Berlin, DE: Simon Verl. für Bibliothekswissen, 2008. - 149 S.
ISBN 978-3-940862-03-7
Schule / Benutzung / Bibliothek / Benutzerausbildung / Informationsverhalten / Kinder / Lehrkraft / Bewertung
Informationskompetenz
Sign.: 11 UN8 183

Irvall, B.; Nielsen, G. S.; Dittmer, E. (Mitarb.)
Zugang zu Bibliotheken für Menschen mit Behinderungen : Prüfliste
The Hague, NL, 2005. - 19 S.
(IFLA professional report. 94)
ISBN 90-77897-10-0 / ISSN 0168-1931
Bibliothek / Benutzer / Behinderte / Ausstattung
Sign.: 11 UJ1 148

Kaiser, W.
Diversity Management : Eine neue Managementkultur der Vielfalt - für ein neues Image der Bibliotheken
mit Beiträgen von K. Weiss, H. Jablonski, M. Terkessidis
Berlin, DE: Simon Verl. für Bibliothekswissen, 2008. - 135 S.
ISBN 978-3-940862-02-0
Bibliothek / Benutzer / Gesellschaftliche Gruppen / Ausländer / Informationsverhalten / Bibliotheksorganisation / Kommunikationsprozeß
Sign.: 11 UN8 177

Lutze, D.
Die moderne Patientenbibliothek : Herausforderungen im Spannungsfeld von Gesundheitspolitik und Informationsgesellschaft
Saarbrücken, DE: Müller, 2007. - 97 S.
ISBN 978-3-8364-5061-4
Öffentliche Bibliothek / Krankenhauswesen / Benutzer / Benutzung / Benutzerfreundlich / Informationsverhalten / Bibliotheksorganisation / Informationsgesellschaft
Sign.: 11 UF1c 141

Nielsen, G. S.; Irvall, B.
Richtlinien für das Bibliothekswesen zur Unterstützung von Legasthenikern
The Hague, NL, 2005. - 25 S.

(IFLA professional reports. 91)
ISBN 9077897062 / ISSN 0168-1931
Bibliothek / Benutzung / Informationsverhalten / Benutzer / Kinder / Jugendliche / Lesen / Verarbeitung Gesprochener Sprache
Legasthenie
Sign.: 11 UN8 181

Tucker, R. N. (Bearb.)
Resource guide on access to and interlending of alternative format materials
The Hague, NL: IFLA, 2002. - 59 S.
(IFLA professional reports. 75)
ISBN 90-70916-87-8 / ISSN 0168-1931
Leihverkehr / Elektronische Dokumentlieferung / Fachinformation / Informationsquelle / Zugriff / Rechtsfragen / Gesellschaftliche Gruppen / Behinderte
Sign.: 11 UN6 140

4. Informationsmanagement

E-Kompetenzen für Forschung und Lehre : Neue Qualifikationen für Hochschullehrende
Göttingen, DE: SUB, 2004. - 15 S.
(DINI Schriften. 4-de)
Hochschule / Lehrkraft / Weiterbildung / Informationstechnologie / Rechnerunterstütztes Lernen
Sign.: 11 UI1 163-4

Personalisierte Webportale für Hochschulen
Göttingen, DE: SUB, 2007. - 47 S.
(DINI Schriften. 9-de)
Hochschule / Informationsbedarf / Innerbetriebliche Information / Anbieter / Information / Zugriff / Rechnernetz
Sign.: 11 UI1 163-9

Wissen und Information 2005
Stuttgart, DE: Fraunhofer IRB Verl., 2005. - 124 S.
ISBN 3-8167-6756-7
Management / Wissen / Information / Informationsbedarf / Informationsmanagement / Innovation / Befragung
Sign.: 11 UN3a 147

Block, M.
The thriving library : Successful strategies for challenging times
Medford, NJ, US: Information Today, 2007. - XXI, 324 S.
ISBN 978-1-57387-277-5
Öffentliche Bibliothek / Bibliotheksdienst / Wirtschaftlichkeit / Planung / Management / Elektronischer Dienst / Marketing
Sign.: 11 UG1 313

Elliott, D. S.; Holt, G. E.; Hayden, S. W.; Holt, L. E.
Measuring your library's value
Chicago, IL, US: ALA, 2007. - VII, 181 S.
ISBN 978-0-8389-0923-2
Öffentliche Bibliothek / Bibliotheksdienst / Bewertung / Kostenbewertung
Sign.: 11 UG1 316

Keyes, J.
Knowledge management, business intelligence, and content management : The IT practitioner's guide
Boca Raton, FL, US: Auerbach Publ., 2006. - XXI, 475 S.
ISBN 0-8493-9385-X
Wissen / Management / Projektmanagement / Informationsmanagement / Data Warehouse / Innovation
Sign.: 11 UN3a 148

Rubin, R. J.
Demonstrating results : Using outcome measurement in your library
Chicago, IL, US: ALA, 2006. - XVI, 160 S.
(PLA results series)
ISBN 0-8389-3560-5

Öffentliche Bibliothek / Bibliotheksdienst / Planung / Bewertung / Messung
Sign.: 11 UG1 317

Taylor, L.

Knowledge, information and the business process : Revolutionary thinking or common sense?
Oxford, GB: Chandos Publ., 2007. - XXVIII, 142 S.
(Chandos knowledge management series)
ISBN 1-84334-105-0
Geschäftsprozeß / Modell / Information / Wissen / Management / Informationsmanagement
Sign.: 11 US5 262

5. Informationssysteme und Anwendungen

De Souza, C. S.

The semiotic engineering og human-computer interaction
Cambridge, MA, US: MIT Press, 2005. - XXI, 283 S.
(Acting with technology)
ISBN 0-262-04220-7
Informatik / Mensch-Maschine-Kommunikation / Semiotik / Benutzerführung / Informationstechnologie / Design / Kommunikationsprozeß
Sign.: 11 ZI4 171

Garson, G. D.

Public information technology and e-governance : Managing the virtual state
Sudbury, MA, US: Jones and Bartlett Publ., 2006. - XVI, 541 S.
ISBN 978-0-7637-3468-8
Regierungsstelle / Informationstechnologie / Elektronischer Dienst / Informationspolitik / Sicherheitsfragen / Bürgerinformation / Informationssystem / Informationsmanagement / Planung / Projektmanagement
Sign.: 11 UT6 131

Hippel, E. von

Democratizing innovation
Cambridge, MA, US: MIT Press, 2005. - 204 S.
ISBN 0-262-00274-4
Betrieb / Informationstechnologie / Innovation / Management / Problemlösen / Software
Sign.: 11 US3 210

6. Digitale Bibliothek

Elektronisches Publizieren an Hochschulen : Inhaltliche Gestaltung der OAI-Schnittstelle. Empfehlungen
Göttingen, DE: SUB, 2005. - 28 S.
(DINI Schriften. 2-de)
Hochschule / Elektronisches Publizieren / Anbieter / Rechtsfragen / Schnittstelle / Metadaten / Datenstruktur / Informationstechnologie / Infrastruktur / Empfehlung
Sign.: 11 UI1 163-2

Aufbau einer E-Publikations-Infrastruktur

Englisches Ex. unter UI1 163-7+1
Göttingen, DE: SUB, 2005. - 27 S.
(DINI Schriften. 7-de)

Hochschule / Elektronisches Publizieren / Anbieter / Zusammenarbeit / International / Infrastruktur
Sign.: 11 UI1 163-7

Haller, K.

Digitalisierung und Erschließung der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 18. Jahrhunderts
Halle, DE: Univ. u. Landesbibliothek Sachsen Anhalt, 2007. - 220 S.
(Schriften zum Bibliotheks- und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt. 88)
ISBN 978-3-86010-968-7
Bestand / Buch / Konservierung / Speicherung / Digital / Zugriff / Datenbank / Metadaten / Volltext / Inhaltliche Erschließung
Sign.: 11 UF3 173

Kroski, E.

Web 2.0 for librarians and information professionals
New York, NY, US: Neal-Schuman, 2008. - XIV, 209 S.
ISBN 978-1-55570-614-2
Informationsvermittler / Bibliothekar / Arbeitsablauf / Änderung / Elektronischer Dienst / Software / Benutzerpartizipation
Sign.: 11 UF2 141

Schwartz, D.

Digitale Bibliotheken und Portale : Teil 1: Elektronische Informations- und Dienstleistungsangebote in der Wissensgesellschaft
Hamburg, DE: Dashöfer, 2006. - 43 S.
ISBN 978-3-939663-37-9
Bibliothek / Elektronischer Dienst / Fachinformation / Zugriff / Rechnernetz / Elektronisches Publizieren / Elektronisches Dokument / Entwicklungstendenz / Informationstechnologie Portal
Sign.: 11 UI1 187

7. Datenkommunikation / Netze / Dienste

Technische und organisatorische Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Einführung und nachhaltige Nutzung von E-Learning an Hochschulen
Göttingen, DE: SUB, 2005. - 31 S.
(DINI Schriften. 5-de)
Hochschule / Hochschulausbildung / Rechnernetz / Rechnerunterstütztes Lernen / Bewertung / Software / Entwicklungstendenz
Sign.: 11 UI1 163-5

8. Künstliche Intelligenz

Chen, Z.; Haykin, S.; Eggermont, J. J.; Becker, S.
Correlative learning : A basis for brain and adaptive systems
Hoboken, NJ, US: Wiley, 2007. - XXVI, 448 S.
(Wiley series on adaptive and learning systems for signal processing, communications, and control)
ISBN 978-0-470-04488-9

Künstliche Intelligenz / Medizin / Lernen / Maschinelles Lernen / Simulation / Fallstudie Gehirn
Sign.: 11 ZB1 726

9. Rechtsfragen

DINI-Zertifikat: Dokumenten- und Publikations-service 2007
Englisches Ex. unter UI1 163-3+1
Göttingen, DE: SUB, 2007. - 39 S.
(DINI Schriften. 3-de)
Elektronisches Publizieren / Bewertung / Qualität / Veröffentlichung / Norm / Sicherheitsfragen / Rechtsfragen / Metadaten / Urheberrecht / Autor / Inhaltliche Erschließung / Zugriff / Speicherung Zertifizierung
Sign.: 11 UI1 163-3

Strzolkla, R.

Das Internet als Weltbibliothek : Suchmaschinen und ihre Bedeutung für den Wissenserwerb
Berlin, DE: Simon Verl. für Bibliothekswissen, 2008. - 177 S.
ISBN 978-3-940862-00-6
Rechnernetz / Information Retrieval / Information Retrieval System / Kontrolle / Suchmaschine / Rechtsfragen / Datenschutz
Sign.: 11 UA1a 159

Willinsky, J.

The access principle : The case for open access to research and scholarship
Cambridge, MA, US: MIT Press, 2006. - XV, 287 S.
(Digital libraries and electronic publishing)
ISBN 0-262-23242-1
Elektronisches Publizieren / Elektronische Zeitschrift / Rechtsfragen / Urheberrecht / Zugriff / Öffentlich / Forschung
Sign.: 11 UE1 319

10. Audiovisuelle DV

Cheriet, M.; Kharma, N.; Liu, C. L.; Suen, C. Y.
Character recognition systems : A guide for students and practioners
Hoboken, NJ, US: Wiley, 2007. - XXXI, 326 S.
ISBN 978-0-471-41570-1
Optische Zeichenerkennung / Bildverarbeitung / Mustererkennung / Mathematische Methode / Fallstudie
Sign.: 11 ZI3 383

Markopoulos, P.; Read, J. C.; MacFarlane, S.; Höysniemi, J.
Evaluating children's interactive products : Principles and practices for interaction designers
Burlington, MA, US: Kaufmann, 2008. - XXV, 369 S.
(The Morgan Kaufmann series in interactive technologies)
ISBN 978-0-12-374111-0
Kinder / Mensch-Maschine-Kommunikation / Dialogsystem / Multimedial / Design / Informationsverhalten
Sign.: 11 ZI3 384

Mitgliederversammlung der DGI

Die Mitgliederversammlung der DGI mit Wahl des Geschäftsführenden Vorstands findet am 16. Oktober 2008 von 15:00 bis 18:00 Uhr auf der Buchmesse in Frankfurt am Main statt. Bitte setzen Sie sich wegen des Einlasses auf die Buchmesse mit der Geschäftsstelle der DGI in Verbindung, wenn Sie nur zur Mitgliederversammlung kommen möchten, und bringen Sie auf alle Fälle Ihre Einladung mit.

Journal of Documentation

London, Vol. 64, No. 4, July 2008

ARTICLES

- Jones, B.: Reductionism and library and information science philosophy, pp.482
 Otterbach, J.; Radev, D.: Exploring fact-focused relevance and novelty detection, pp.496
 Yu, L.; Hong, Ou.; Gu, S.; Wang, Y.: An epistemological critique of gap theory based library assessment: the case of SERVQUAL, pp.551
 Chopin, K.: Finding communities: alternative viewpoints through weblogs and tagging, pp.552
 White, M.D.; Matteson, M.; Abels, E.G.: Beyond dictionaries: Understanding information behaviour of professional translators, pp.576
 Olson, H.A.; Wolfram, D.: Syntagmatic relationships and indexing consistency on a large scale, pp.602
 Liu, Z.; Huang, X.: Gender differences in the online reading environment, pp.616

LETTER TO THE EDITOR

- Bawden, D.: Interdisciplinarity and classification: a response to Hjørland

BOOK REVIEW

- Broughton, V.: The Virtual Reference Handbook: Interview and Information Delivery Techniques for the Chat and E-mail Environments
 Vilar, P.: Digital Preservation
 Bawden, D.: Scholarship in the Digital Age: Information, Infrastructure and the Internet
 Petrauskienė, A.: Assessing Reference and User Services in a Digital Age
 EDITORIAL
 Bawden, D.: Predicting the documentation future

Journal of Information Science

East Grinstead, Vol. 34, No. 4, August 2008

- Gilchrist, Alan: Editorial, pp.393
 Vickery, Brian: Guest Editorial Meeting the challenge, pp.397
 Meadows, Jack: Fifty years of UK research in information science, pp.403
 Bawden, David: Smoother pebbles and the shoulders of giants: the developing foundations of information science, pp.415
 Clarke, Stella G. Dextre: The last 50 years of knowledge organization: a journey through my personal archives, pp.427
 Robertson, Stephen: On the history of evaluation in IR, pp.439
 Wilson, Tom: The information user: past, present and future, pp.457
 Cronin, Blaise: The social turn in information science, pp.465
 Willett, Peter: From chemical documentation to chemoinformatics: 50 years of chemical information science, pp.477
 Bath, Peter A.: Health informatics: current issues and challenges, pp.501
 Davenport, Elisabeth: Social informatics and socio-technical research – a view from the UK, pp.519
 Enser, Peter: The evolution of visual information retrieval, pp.531
 Orna, Elizabeth: Information policies: yesterday, today, tomorrow, pp.547
 Mahon, Barry: The disparity in professional qualifications and progress in information handling: a European perspective, pp.567
 Oppenheim, Charles: Electronic scholarly publishing and open access, pp.577
 Warr, Wendy A.: Social software: fun and games, or business tools?, pp.591
 Thelwall, Mike: Bibliometrics to webometrics, pp.605
 Garfield, Eugene: How I learned to love the Brits, pp.623
 Contributors to this special edition, pp.627

Knowledge Organization

Würzburg, Vol. 35, No. 2/3, August 2008

PREFACE TO SPECIAL ISSUE

McIlwaine, Ia C.; Mitchell, Joan S.: "What is Knowledge Organization", pp.79

FEATURE

Interview with Ingetraut Dahlberg December 2007, pp.82

ARTICLES

- Hjørland, Birger: What is Knowledge Organization (KO)?, pp.86
 Tennis, Joseph T.: Epistemology, Theory, and Methodology in Knowledge Organization: Toward a Classification, Metatheory, and Research Framework, pp.102
 López-Huertas, María J.: Some Current Research Questions in the Field of Knowledge Organization, pp.113
 Gnoli, Claudio: Ten Long-Term Research Questions in Knowledge Organization, pp.137
 Green, Rebecca: Relationships in Knowledge Organization, pp.150
 Zeng, Marcia Lei: Knowledge Organizations Systems (KOS), pp.160

Online

Weston, Vol. 32, No. 4, July/August 2008

FEATURES

- Hock, Ran: The Elements of Advanced Search, pp.14
 Affelt, Amy: Researching the Current Banking and Lending Crises, pp.20
 Burgess, Edwin; Metz, Edward: Applying Google Mini Search Appliance for Document Discoverability, pp.24
 Fingerman, Susan: Scitopia: Worth Effort; Worth Your Effort?, pp.28
 Herbert, John; Estlund, Karen: Bringing the Past to the Present, pp.32
 Ginsburg, Carol; Noorlander, Willem: Investigating Outsourcing and Offshoring Research, pp.38

COLUMNS

- Notess, Greg R.: On the Net. Searching the Twitter Realm, pp.43
 Ojala, Marydee: The Dollar Sign. Winning the Commodities Research Game, pp.46
 Badke, William: InfoLit Land. Information Literacy Meets Adult Learners, pp.48
 Jacsó, Péter: Péter's Picks & Pans. OECD.Stat, Astrophysics Data System, Wiley-Blackwell, pp.51
 Fichter, Darlene; Wisniewski, Jeff: Intranet Librarian. Microformats and the Search for Meaning, pp.55
 Crawford, Walt: Crawford at Large. Open Access: It's Never Simple, pp.58
 Wiley, Deborah Lynne: Hardcopy. The Accidental Technology Trainer: A Guide for Libraries / Teaching Information Literacy: A Conceptual Approach / Virtual Reference Service: From Competencies to Assessment / Visual Design for the Modern Web, pp.61
 Bates, Mary Ellen: Online Spotlight. From Buggy Whips to 'Transportation Enhancement Technology', pp.64

DEPARTMENTS

- Ojala, Marydee: HomePage. Search Is Not Static, pp.5
 Sabroski, Suzanne: Industry News, pp.6
 Notess, Greg R.: Search Engine Update. New Search Features, Developments, and Content, pp.13

BuB – Forum für Bibliothek und Information

Reutlingen, Jg. 60, H. 7/8, Juli 2008

POLITIK

Simon-Ritz, Frank: Ausstrahlung über Thüringen hinaus / Anhörung zu den Entwürfen für ein Bibliotheksgesetz im Thüringer Landtag, S.520

DISKUSSION

Tempel, Christoph: „Plattitüden und seichte Argumente“ / Kritische Anmerkungen zum geplanten Jacob und Wilhelm Grimm-Zentrum, S.522

Bürger, Thomas: Prachtvoll oder lächerlich? Eine Ehrenrettung des Lesesaals, S.522

TEACHING LIBRARY

Franke, Fabian; Schüller-Zwierlein, André: Stärkere Integration in Studiengänge notwendig / Ergebnisse der ersten gemeinsamen Statistik zur Vermittlung von Informationskompetenz an Hochschulbibliotheken in Bayern, S.524

Renner, Jens: Neue Kooperationen in der Lehre / Kollegiales Feedback und externe Methodenberatung zur Verbesserung der Informationskompetenzvermittlung durch Fachhochschulbibliotheken, S.527

HOCHSCHULE

Schade, Frauke: „Informationswissenschaft und -management“ / Neuer Master-Studiengang am Department Information der HAW Hamburg, S.529

Vonhof, Cornelia: Ausgezeichnete Bibliothek / Qualitätsmanagement HdM Stuttgart verleiht Zertifikat, S.530

Zusatzausbildung: Musikinformationsmanagement im Wintersemester 2008/09, S.530

AUSBILDUNG

Hoyer, Sabine; Jost, Katharina; Wichert, Susanne: Tutorials in Bild und Ton / Ein Projekt mit Auszubildenden an der Fachbibliothek Medizin der UB Mainz, S.532

BILDUNGSPARTNER BIBLIOTHEK

Brandt, Susanne: Erzählen wie am Schnürchen / Die Geschichtswerkstatt in der Gemeindebücherei Westoverledigen, S.534

Schultka, Holger: Anleitung für die Bildungsarbeit in Bibliotheken / Thüringenweite AG Benutzer-schulung stellt Curriculum vor, S.535

ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK

Neue Bibliothek als Pilotprojekt für Stadtbau / Historischer Bahnhof in Luckenwalde wird zum Informationstreffpunkt, S.536

Berg, Ingrid: Zwei Bibliotheken – ein Ausweis / Einrichtungen in Mannheim und Ludwigshafen kooperieren, S.537

GEFÄNGNISBÜCHEREI

Diebe, Ulrich: Bücher auf Bestellung in die Zelle / 40 Jahre Zusammenarbeit zwischen Justizbehörde und Öffentlichen Bücherhallen in Hamburg, S.538

AUSLAND

Gabel, Gernot U.: Älteste Stadtbücherei der Welt feiert Jubiläum / Die Peterborough Town Library in USA wird 175 Jahre alt, S.539

TAGUNG

Klauser, Hella: Asien im Blickpunkt / Hochkarätige Vorträge und Diskussionen beim zweiten IFLA-Präsidenten Meeting in Berlin, S.540

Holste-Flinspach, Karin: Exzellenz für Eliten und Bildung für alle? / Bericht vom Hessischen Bibliothekstag in Frankfurt, S.542

NACHRICHTEN, S.543

Ausstellung: Wolf Eilbruch – Mit großer Leichtigkeit und feiner Poesie, S.543

Ausstellung: Holzskulpturen inmitten von Büchern, S.544

Gabel, Gernot U.: Film: The Hollywood Librarian, S.546

TERMINE

Wirtschaftswissenschaften: Tagung der Fachreferenten, S.548

Internationale Tagung in Colmar: Wie gewinnt man neue Kunden für die Bibliothek?, S.549

Tagung in Tilburg: Digital Libraries à la Carte, S.550

SCHWERPUNKT: BIBLIOTHEKSTAG 2008

Schleh, Bernd: Mit Volldampf zum ersten Bibliotheksgesetz / Besucherrekord in Mannheim – Größter Bibliothekskongress in Europa, S.554

Kaden, Ben: Kommentar: das ewig alte Medium / Ein kritischer Blick auf das Thema „E-Books“ beim Bibliothekartag in Mannheim, S.562

Graupp, Andreas; Jacob, Boris: Neue Technik für Bibliotheken / Rundgang durch die Firmenausstellung des Mannheimer Kongresses, S.564

„Weltoffene Atmosphäre, qualitativvolle Vorträge und viele neue Ideen“ / Was ausländische Gäste am Deutschen Bibliothekartag schätzen, S.568

AUSLAND

Klauser, Hella: Picknick in der Bibliothek, selbstbewusste Nutzer und steigende Gehälter / Neues

aus dem Musterland Dänemark – Austausch wird verstärkt, S.576
HOCHSCHULE
Büchter, Anke; Schmidt, Nadine: Wo sind sie geblieben? Verbleibstudie der HAW Hamburg: Die meisten bibliothekarischen Absolventen landen nicht in Bibliotheken, S.580
BLICKPUNKT INTERNET
Pieninger, Jürgen: Literaturverwaltung leicht gemacht / Wie Nutzer Literaturangaben und Volltextdateien in Ordnung halten können, S.582
AUS DEM BERUFSVERBAND
 Aus den Landesgruppen: Neuer Vorstand in Hamburg nimmt Arbeit auf / Landesgruppe Rheinland-Pfalz besucht Lernzentrum der BASF in Ludwigshafen / Wahlergebnis in Mecklenburg-Vorpommern. – Aus den Kommissionen: Gehaltsprogramm zum Download exklusiv für BIB-Mitglieder. – Service: Mitgliedernachrichten, S.584

mdi – Forum der Medizin_Dokumentation und Medizin_Informatik

Mannheim, Jg. 10, H. 3, August 2008

SCHWERPUNKT

Grammer: Kodierfachkräfte – ran ans Krankenbett! Das Koder-Casemanagement-Modell, S.60
Stein: Das Management-Informationssystem einer Privatklinik, S.65
Dickmann; Mohammed; Munzel; Rey; Rienhoff: IT- und Prozessdokumentation im klinischen Umfeld, S.69
Stein: Die „Heidelberger Liste“ – ehemals „Ludwigshafener Liste“ – ein nützliches Werkzeug im MedizinControlling?, S.74
Radeleff; Gramming: Eine Wiki-Plattform zur Informationsbereitstellung und –verarbeitung am Beispiel der Deutschen Gesellschaft für Medizincontrolling, S.77
Schuler; Kehrer; Hofer: Studie über den Einsatz von IT-Systemen in österreichischen Krankenhäusern, S.77
Reichl: Implementierung ist innerhalb von zwei bis drei Wochen abgeschlossen Management-Informationssystem i.c.m.health von Siemens Medical Solutions GSD, S.87

AUSBILDUNG

B. Sc. Medizininformatik und Biomedizintechnik und M. Sc. Medizininformatik an der FH Stralsund, S.88
 Neue Wege in der Erlanger Medizin: Der Master-Studiengang Medical Process Management, S.92

VERANSTALTUNGEN

FHH-Forum Medizinische Dokumentation am 07./08.11.2008, S.96
 Kalender, S.96

LESERFORUM

Reaktion der Redaktion, S.96
 BVMI & DVMD
 Neue Mitglieder, S.97

DVMD

DVMD-Geschichtsbericht 2007, S.97
 Eine ganz persönliche Gratulation zum 25. Geburtstag, S.98

Eingruppierungsrecht im öffentlichen Dienst: Gegenwart und Zukunft, S.98
 Achtung, Oldies aus Gießen, S.99
 Internationaler Erfahrungs- und Informationsaustausch, S.100

Juniorenpreisverleihung des DVMD 2008, S.101
PROJEKTBERICHT
 Programmierbares Prüftool zur Plausibilitätsprüfung der Intensivmedizinischen Komplexbehandlung, S.102

Wissensmanagement

Reutlingen, Jg. 10, H. 5, Juli 2008

EDITORIAL

Lehnert, Oliver: Foren & Communities –virtuelle Kaffeecorner 2.0, S.3
 News, S.6

PRAXIS WISSENSMANAGEMENT

Schütt, Peter: Reputation – die neue Währung des Wissensmanagements, S.10
Gerick, Thomas: Sprachbarrieren überwinden: Amtsdeutsch kontra Bürgerdeutsch, S.14
Braun, Dirk; Sarnes, Rebekka: Erfolgreicher Wissenstransfer in Versicherungsunternehmen, S.16
TITELTHEMA: WISSEN VERMEHREN
Richter, Alexander; Koch, Michael: Wissenssuche: Wo sind die Experten?, S.18
Sollberger, Bettina Anne: Mitarbeiter vernetzen – die Schweizerische Post macht es vor, S.22
Wilhelmer, Doris; Kofranek, Manfred: Wie die Seidenraupe mit Hilfe eines Hölzchens das Weltall erobert ..., S.24
Warta, Alexander: Unternehmensübergreifende Wiki-Analyse, S.26
Thurner, Claudia: Drei Länder, drei Communities – ein gemeinsames Ziel, S.28
Schwaab, Jan: Globale Zusammenarbeit – eine wissenschaftliche Herausforderung, S.30
Haimertl, Charlotte; Schwind, Christina: Wissenstransfer mittels Podcast – geht das?, S.32
Dobelman, Reinhard: Wikis – Nachschlagewerke von Nutzern für Nutzer, S.34

DOKUMENTATION + KOMMUNIKATION

Heil, Stefan: Unternehmenswissen: Ein Märchen aus 1.001 Powerpoint-Folien, S.36
Lehmann, Kai; Gold, Veronika: Professionelles Ideenmanagement: Software allein genügt nicht, S.38
Klumpff, Bruno: Individuelles Know-how global nutzen, S.40
HUMAN RESOURCES
Strobel, Thomas: Nur in Köpfen steckt dynamisches Wissen, S.42
Damm, Oliver; Hilsberg, Frank W.; Tuchscherer, Christine: Auf dem Weg zum optimalen Team, S.44
Czichos, Reiner: Lernkultur etablieren – Lernchancen nutzen, S.48

TRENDS

Betray, Silke: Patent Maps – Landkarten der Innovation, S.50
Pieper, Britta V.; Gersdorff, Lukas: Vom Individual – zum Kollektivwissen: Perform Knowledge to Function, S.52
WISSENSWERTES
Buchvorstellung: a digital lifestyle, S.56
König, Ute: Sag es treffender – die Bedeutung präziser Texte, S.57

Reutlingen, Jg. 10, H. 6, August/September 2008

EDITORIAL

Lehnert, Oliver: Der Kunde – ein offenes Buch, S.3
 News, S.6

PRAXIS WISSENSMANAGEMENT

Stocker, Alexander; Wutte, Anita; Tochtermann, Klaus: Die Zukunft des Web 2.0?, S.10
Scheidweiler, Ingo: Eindeutige Ziele brauchen eindeutige Prozesse, S.14
Schönefeld, Frank: Die Unternehmenswelt spricht 2.0, S.16

TITELTHEMA

Schütt, Peter: Virales Marketing als neue Aufgabe für Wissensarbeiter, S.18
Bond, Marcus: Web 2.0 – Ideen von Kunden für Kunden, S.22
Thorn, Christiane; Schaefer, Katrin: Eine gemeinsame Sprache für E&F und Marketing, S.26
Langbehn, Arno; Langbehn, Ulrike: Was Kunden wollen, S.28
Hámori-Satzinger, Michaela; Zilahi-Liss, Sylvia: Zielgerichtete Werbekampagnen: Geomarketing als Navigationshilfe, S.30

DOKUMENTATION + KOMMUNIKATION

Balod, Matthias: Wie viel Kommunikation braucht ein Unternehmen?, S.32
Fiechter, Carolin; Friesl, Martin; Opolony, Christof: Luftwaffe: Wissensbarrieren vermeiden, S.36
Heisig, Peter: Vernachlässigte Potenziale, neue Ansätze – eine Bestandsaufnahme, S.40
Augenstein, Friedrich; Monjau, Günter: Wissensstandort Baden-Württemberg, S.42

HUMAN RESOURCES

Deckert, Carsten; Heinrich, Karl-Heinz: Vitaler Wissensaustausch, S.44
Seßler, Helmut: Weiterbildung – mehr als nur ein Kostenfaktor, S.48

TRENDS

Schlotmann, Raimund: Rechnungskosten auf Knopfdruck um 50 Prozent senken, S.50
Körber, Nicole: DMS EXPO: Neue Lösungen für effiziente Dokumentenbearbeitung, S.52
WISSENSWERTES
Binzer, Hans-Wiegand: Wie viel von welchem Wissen darf es sein?, S.57

Cahiers de la documentation – Bladen voor documentatie

Bruxelles, Vol. 62, No. 1, März 2008

Éditorial – Woord vooraf, pp.3

Ruiter, F. de; Ruiter, A. de; Boutet, C.-V.; Quoniam, L.: Outil d'extraction automatisée et en temps réel d'une bibliographie, pp.4
Damme, C. van: Van folksonomieën naar ontologieën, pp.12
Monfort-Windels, F.: Donner du sens aux brevets. Typologie des utilisations de l'information brevets, pp.18
Waaijers, L.: Het Nederlandse programma DARE 2003>06, pp.23
 Notes de lecture – Boekbesprekingen, pp.34
 Nouvelles parutions – Nieuwe publicaties, pp.36
 Regards sur la presse – Een Blik op de pers, pp.40
 Index 2007

Documentaliste – Sciences de l'information

Paris, Vol. 45, No. 2, Mai 2008

MÉTHODES, TECHNIQUES ET OUTILS, pp.4

Dassa, Michèle; Pierrat, Marie-Josèphe: Le TGE ADONIS, un outil pour les sciences humaines et sociales, pp.4
Uroz, Adriana Lopez: L'INTD et l'information en I-D, pp.7
Battisti, Michèle: Gallica 2, un portail numérique pour les éditeurs, pp.8
Boulier, Serge: De la production collaborative à la capitalisation des connaissances, pp.9
Cotte, Dominique: Les organisations au miroir des portails. La chronique, pp.11
Dalbin, Sylvie; Girault, Odile: L'OpenURL en quelques mots, pp.12
MÉTIER ET COMPÉTENCES, pp.14
Quesnel, Odile; Sutter, Éric: "Documentalistes, ajoutez de la valeur à vos services!", pp.14
Ferchaud, Bernadette: Interdoc: une association pour les collectivités territoriales, pp.16
Charton, Ghislaine: L'INTD, pratiques professionnelles et recherché appliqué. Entretien, pp.17
DROIT DE L'INFORMATION, pp.18
Caprioli, Éric A.: Intelligence économique: premières décisions jurisprudentielles, pp.18
Battisti, Michèle: De l'part d'acquérir de la doctrine juridique, pp.21
Gasnault, Jean: De l'art d'acquérir de la doctrine juridique. La chronique, pp.23
Baude, Catherine; Bloch, Roselyne: DOSSIER, pp.24
ABONNEMENTS NUMÉRIQUES: NOUVELLES DONNE, NOUVELLES PROBLÉMATIQUES
 Sommaire détaillé, pp.26
Baude, Catherine: Bienvenue dans le monde de l'achat électronique, pp.26
 Une offre en pleine expansion, pp.28
 Quelle démarche d'acquisition pour le professionnel ?, pp.44
 Vers de nouvelles compétences, pp.52
 Des modèles économiques encore à inventer, pp.58

Sind herkömmliche Bibliotheken tot?



Diese und zahlreiche andere Fragen werden bei der diesjährigen Buchmesse auf dem B.I.T.-Sofa diskutiert. Es erwarten Sie dort interessante Gesprächsrunden, Interviews und Statements aus der Fachwelt.

Das B.I.T.-Sofa finden Sie in zentraler Lage im Foyer der Halle 4.2

Programm

| | |
|--|---|
| MITTWOCH 10:30 – 12:00 Uhr | DIGITALISIERUNG DES KULTURGUTES Welche Herausforderungen bei der Massendigitalisierung stellen sich uns in der Zukunft? Wo ist der Nutzen oder Mehrwert? Wo sind die Grenzen? Wer trägt die Kosten? |
| 14:30 – 16:00 Uhr | SIND HERKÖMMLICHE BIBLIOTHEKEN TOT? Haben Bibliotheken eine Überlebenschance? Wie sieht die Bibliothek der Zukunft aus? |
| DONNERSTAG 10:30 – 12:00 Uhr | BILDUNGSPARTNER BIBLIOTHEK Aufgaben der Bibliothek bei der Vermittlung von Informations- und Wissenskompetenz. Wie sieht die Bibliothek ihre Rolle als Lernanbieter und Lernort? |
| 14:30 – 16:00 Uhr | INFORMATIONSQLLE BIBLIOTHEK Bibliotheken oder Google? Gegen- oder Miteinander? Ist der Bibliothekar 2.0 der Guru des Informationszeitalters? |
| FREITAG 10:30 – 12:00 Uhr | „OPEN ACCESS“ – „OPEN SOURCE“ Digital gestützte Forschung und digitale Arbeitsumgebung. Welchen Aufgaben und Herausforderungen müssen sich Bibliotheken und Informationsspezialisten stellen? |
| 14:30 – 16:00 Uhr | „MÜSSEN BIBLIOTHEKEN ERST ABBRENNEN, DAMIT MAN SIE BEACHTET?“ Diskussionsrunde zur Öffentlichkeitsarbeit von und in Bibliotheken. Auch am Beispiel der bundesweiten Aktion „Deutschland liest. Treffpunkt Bibliothek“. |

Rahmenprogramm

Präsentationen von Bibliotheksbauprojekten und Bibliothekseinrichtungen, eines Scan Roboters mit Vorführung des automatischen Scanvorganges und und und ...

2008

| | | |
|---|--|--|
| 6. bis 8. Oktober <i>Würzburg</i> | Workshop Information Retrieval der GI-Fachgruppe Information Retrieval | Dr. Thomas Mandl, Universität Hildesheim, Informationswissenschaft, Marienburger Platz 22, 31141 Hildesheim, mandl@uni-hildesheim.de, www.fg-ir.de |
| 6. bis 8. Oktober <i>Berlin</i> | Herbsttagung der Fachgruppe Dokumentation im Deutschen Museumsbund | Prof. Monika Hagedorn-Sauppe, Institut für Museumsforschung, In der Halde 1, 14195 Berlin, Tel. 030 8301-460, Fax. 030 8301-504, m.hagedorn@smb.spk-berlin.de, www.museumsbund.de |
| 8. bis 9. Oktober <i>Frankfurt am Main</i> | 10. KnowTech - Kongress zum IT-gestützten Wissensmanagement | Monika Kreisel, BITKOM e.V., Telefon 030 27576-246, Fax 030 27576-247, Mobil 0175 / 5848813, m.kreisel@bitkom.org, www.iw-live.de/wissen |
| 15. bis 17. Oktober <i>Frankfurt am Main</i> | 60. DGI-Jahrestagung und 30. DGI-Online-Tagung 2008 Verfügbarkeit von Informationen | DGI-Geschäftsstelle, Hanauer Landstraße 151-153, 60314 Frankfurt am Main, Telefon 069 430313, Fax 069 4909096, mail@dgi-info.de, www.dgi-info.de |
| 15. bis 19. Oktober <i>Frankfurt am Main</i> | Frankfurter Buchmesse Ehregast Türkei | Dr. Juergen Boos, Ausstellungs- und Messe GmbH, Buchmesse Frankfurt, Reineckstraße 3, 60313 Frankfurt am Main, Telefon 069 2102-0, Fax 069 2102-227/-277, E-Mail: info@book-fair.com |
| 19. bis 22. Oktober <i>Nizza, Frankreich</i> | ICIC 2008 The International Conference on Trends for Scientific Information Professionals | 2008 ICIC Meeting, Infonortics Ltd., 15 Market Olace, Tetbury, GL8 8DD, England, contact-1@infonortics.eu, www.infonortics.eu |
| 21. bis 24. Oktober <i>München</i> | SYSTEMS 2008 | Messe München GmbH, Messegelände, 81823 München, Telefon 089 949117- 18, Fax 089 94 9117-19, info@systems.de, www.systems.de |
| 21. bis 25. Oktober <i>Köln</i> | ORGATEC Office & Object | Koelnmesse GmbH, Messeplatz 1, 50679 Köln, Telefon 02 21 821-0, info@orgatec.de, www.orgatec.de |
| 5. bis 7. November <i>Wiesbaden</i> | tekomp Jahrestagung 2008 | Gregor Schäfer, tekomp, Rotebühlstraße 64, 70178 Stuttgart, Telefon 0711 65704-54, Fax 0711 65704-99, g.schaefer@tekomp.de, www.tekomp.de |
| 12. bis 14. November <i>Berlin</i> | EVA 2008 Berlin Electronic Media and Visual Arts | Kerstin Geißler, GFaI – Gesellschaft zur Förderung angewandter Informatik, Rudower Chaussee 30, 12489 Berlin, Telefon 030 6392-1643, Fax 030 6392-1661, geissler@gfai.de, www.eva-berlin.de |
| 12. bis 14. November <i>Sofia, Bulgarien</i> | Sofia 2008 Globalization and the Management of Information Resources | Alexander Dimchev, PhD, Faculty of Philosophy, University of Sofia, St. Kliment Ohridski, 15 Tzar Osvobodite Blvd., 1504 Sofia, Bulgaria, dimchev_uni@abv.bg, Telefon +359 2 9871046, http://slim.emporia.edu/globenet/Sofia2008/Index.htm |
| 2. bis 4. Dezember <i>London, England</i> | Online Information 2008 | VNU Exhibitions Europe, 32-34 Broadwick Street, London, W1A 2HG, UK, lorna.candy@vnuexhibitions.co.uk, www.online-information.co.uk/ |

2009

| | | |
|---|---|---|
| 19. bis 21. Januar <i>Berlin</i> | APE 2009 Academic Publishing in Europe The Impact of Publishing | Arnoud de Kemp, info@ape2009.eu, www.ape2009.eu |
| 3. bis 5. Februar <i>Karlsruhe</i> | LEARNTEC 2009: Lernen, was kommt 17. Internationaler Kongress und Fachmesse für Bildungs- und Informationstechnologie | Frank Pflugfelder, Karlsruher Messe- und Kongress-GmbH (KMK), Festplatz 9, 76137 Karlsruhe, Telefon 07 21 3720-5145, frank.pflugfelder@kmgk.de, www.learntec.de |
| 3. bis 8. März <i>Hannover</i> | CeBIT 2009 | Deutsche Messe, Messegelände, 30521 Hannover, Telefon 0511 89-0, Fax 0511 89-32626, www.cebit.de |
| 1. bis 3. April <i>Konstanz</i> | ISI 2009 - 11. Internationale Symposium für Informationswissenschaft und IuK 2009 15. Jahrestagung der IuK-Initiative Information: Droge, Ware oder Commons? Wertschöpfungs- und Transformationsprozesse auf den Informationsmärkten | Gabriele Hahn, Universität Konstanz, Fachbereich Informatik und Informationswissenschaft, Organisation ISI 2009, Fach D 87, 78457 Konstanz, Telefon 0049 7531 88 2780, gabriele.hahn@uni-konstanz.de, www.isi2009.de Maximilian Stempfhuber, Informationszentrum Sozialwissenschaften, Lennéstr. 30, 53113 Bonn, Telefon: 0228 2281-147, iuk2007@iz-soz.de, www.iuk-initiative.org |
| 1. bis 4. April <i>Ludwigshafen</i> | Die Welt der Dokumentation 10. Fachtagung des DVMD | Sabine Kapsamer, DVMD Geschäftsstelle, Postfach 10 01 29, 68001 Mannheim, Telefon 0621 71761393, Fax 0621 71761395, dvmd@dvmd.de, www.dvmd.de |
| 11. bis 15. Mai <i>Frankfurt am Main</i> | ACHEMA 2009 29. Internationaler Ausstellungskongress für Chemische Technik, Umweltschutz und Biotechnologie | DECHEMA e.V., Katrin Betz, Theodor-Heuss-Allee 25, 60486 Frankfurt am Main, Telefon 069 7564-434, Fax 069 7564-298, betz@dechema.de, www.achema.de |
| 2. bis 5. Juni <i>Erfurt</i> | 98. Deutscher Bibliothekartag Ein neuer Blick auf Bibliotheken | Intercom Dresden GmbH, Diana Meißner, Zellescher Weg 3, 01069 Dresden, Telefon 0351 46333417, Fax 0351 46337049, bibliothekartag2009@uni-erfurt.de, www.bibliothekartag2009.de/ |
| 14. bis 18. Oktober <i>Frankfurt am Main</i> | Frankfurter Buchmesse Ehregast China | Dr. Juergen Boos, Ausstellungs- und Messe GmbH, Buchmesse Frankfurt, Reineckstraße 3, 60313 Frankfurt am Main, Telefon 069 2102-0, Fax 069 2102-227/-277, info@book-fair.com |

Meistern Sie die Verwaltung Ihrer elektronischen Ressourcen



swetswise | eSource Manager

Die umfassendste Lösung für die Verwaltung elektronischer Lizenzen und Ressourcen

- Vorab ausgefüllte Datenbank mit Verlags-Lizenzkonditionen
- Automatische Pflege zur Reduzierung des Arbeitsaufwands
- Vollständig anpassbare Lizenzfelder
- Transparenter Überblick über digitale Rechte, erworbene Inhalte und Statusinformationen

www.swetswise.com